

Ennsarium Flachauwinkl

Alpine Gastlichkeit und Baukultur

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer/s
Diplom-Ingenieurin/Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung : Architektur

Thomas Dohr

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer/in: Ao.Univ.-Prof. Mag.arch. Dr.techn. Architekt Peter Schurz
Institut: Stadt- und Baugeschichte

04/2013

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....
(Unterschrift)

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

date

.....
(signature)

Inhaltsverzeichnis

prolog Vorwort	9
<u>sequenz⁰¹ theorie</u>	13
tourismus – seit wann will man woanders hin?	15
Ein zirkelähnliches Werkzeug	16
Tourismus vor dem Tourismus	17
Zwei Wurzeln	18
Die Pilgerreise	18
Die Grand Tour	19
der Stamm	20
Die Bildungsreise des frühen Bürgertums	20
Kriege schau'n'	21
Retour zur Natur	21
und der Wipfel	22
Initialzündung des Massentourismus	22
Die Kommerzialisierung des Touri\$mu\$	23
Totalitärer Tourismus und WW2	24
post WW2	25
Die Sucht nach Freiheit – closing comments	26
counting on tourism - tourism in zahlen	27
Österreich	28
one night in austria	29
Auf nach Österreich – Herkunftsländer	30
Auf Herbergssuche – Bettenauslastung in Österreich	32
Österreichisches Reiseverhalten	33
Haupturlaubsreisen – Es drängt der Wunsch nach...	35

gastlichkeit in den österreichischen alpen - touristisches bauen in der spielwiese europas	37
Initium	38
Das Hospiz	39
Der Gasthof	44
Das Hotel	46
Die frühen Eisenbahnhotels	48
Die Belle Époque in Gastein	54
Der beginnende Rationalismus	58
Die Moderne und die Neue Sachlichkeit	62
Die Blütezeit des Folklorismus	76
Der »Lederhosenstil« – Eine Manifestation des Regionalismus	79
paradigmenwechsel in tourismus und hotellerie	83
Gesellschaft im Wandel	84
Die Familienstruktur	85
Demographischer Wandel	86
Multioptionalität	87
Individualisierung	88
Pluralisierung	89
Wertewandel	90
Klima im Wandel	92
Die Wetterentwicklung	92
Der Winter-/ Skitourismus	94
Der Sommertourismus	95
Die Alpen als Profiteur? Chancen und Strategien	96
Gastlichkeit im Wandel	98
Architektur macht Gäste	99
Referenzprojekte	104
Vigilius Mountain Resort	105
Loisium Langenlois	108

Tauern Spa Kaprun	111
Hotel Post Bezaú	112
Hotel Steffisalp	113
Parkhotel Hall	114
Hotel Schwarzer Adler	115

sequenz⁰² konzeption 117

der projektstandort	119
Die Gemeinde	120
Das Planungsgebiet	122
die machbarkeitsstudie	125
Grobkonzept	127
die standortanalyse	129
Topografie	130
Infrastruktur	134
Besiedelungsstruktur	135
Nutzungsszenario Winter	136
Nutzungsszenario Sommer	137
das hotelkonzept	139
Neubeginn für 365 Tage	140
Natur, Sport & Erholung	141
Introversion & Regeneration	142
Zwischen Eindhoven und Opatija	144
Außenraum	146
Hotelorganisation	147

Eingangs- und Verwaltungsbereich	150
Restaurations-, Verpflegungs- und Gesellschaftsbereich	151
Seminar- und Bankettbereich	151
Angebotsbereich	152
Beherbergungsbereich	153
Wirtschafts- und Versorgungsbereich	154
Personalbereich	155
Garagierung und Parkierungsbereich	155

sequenz⁰³ entwurf 157

organisations & gestallfindungsprozess	159
Positionierung im Planungsgebiet	160
Erschließung	162
Funktionsorganisation	164
Kubatur und Morphogenese	168
Innere Organisation	172
Panorama-Rampe	174
Statisches System und Bauteile	176
Materialität	178
pläne und visualisierungen	181
Draufsicht & Außenanlagen	182
Kellergeschoss	186
Erdgeschoss	190
Obergeschoss	198
Regelgeschoss	204
Dachgeschoss	216
Schnitte	220
Ansichten	224

epilog	233
Danksagung	234
quellenverzeichnis	235
Bibliographie	236
Bildnachweis	241

prolog

Vorwort

Für Österreich stellt die Tourismus- und Freizeitwirtschaft einen großen binnenwirtschaftlichen Faktor dar. So hielten die direkten und indirekten Wertschöpfungen aus dieser Sparte einen Anteil von zuletzt 7,5% am Bruttoinlandsprodukt (2011). Damit zählt Österreich nach wie vor zu den wirtschaftlich vom Tourismus abhängigsten Ländern der EU.

Darüber hinaus handelt es sich um einen Wirtschaftszweig, der in doppeltem Maße mit der Landschaft verschränkt ist. Denn zum einen stellt der Kultur- und Naturraum die zugrundeliegende Ressource dar, aus der geschöpft wird und von dessen Intaktheit der Tourismus abhängig ist und zum anderen wirkt die Freizeitbranche gleichzeitig als Transformator, der sowohl durch seine gesellschaftliche Wahrnehmung als auch in physischer Art – in Form von Bauten – das Erscheinungsbild der Landschaft ganz entscheidend mitgestaltet.

Aus diesen Gründen tragen die Akteure des Tourismus eine große Verantwortung, derer sie sich nicht entziehen können.

Besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde dies von der Hotellerie im Alpenraum kaum wahrgenommen. Die Kombination von postkrieglicher Identitätskrise und einsetzendem Wirtschaftsaufschwung führte zur Blütezeit des baulichen Folklorismus – von Kritikern oft auch als »Lederhosenstil«

bezeichnet - der erst in den 1990er Jahren als dominierende Baupraxis allmählich zurückgedrängt wurde. Die Folgen waren jedoch nachhaltig: Sowohl Kultur- als auch Naturraum wurden durch die trivialen- und kulissenhaften Hotelanlagen zerstört, Wucherungen aufgrund ständiger Erweiterungen führten zu aufgeblähten Konglomeraten kurioser Scheinwelten, die eine ländliche Idylle romantisierten und all dies wurde mit der Begründung »weil es sich der Gast so wünscht« gerechtfertigt.

Meine Generation wurde in die letzten Jahre dieser Entwicklung hineingeboren und allein aufgrund des schieren Ausmaßes des älplerischen Stils prägte er die Erfahrungen unserer Kindheit und Jugend.

Tourismus und Architektur waren nicht nur für mich zwei Begriffe, die sich lange Zeit nicht wirklich vereinen ließen. Der in den 1990er Jahren von Vorarlberg ausgehende erfolgreiche Umgang mit zeitgenössischem Bauen und alpiner Landschaft und dessen Entwicklung zur Leitkultur war jedoch kein historisches Novum, wie es sich für mich nach dem Studium der Architekturgeschichte herausstellte.

Von den Anfängen des alpinen Tourismus im 19. Jahrhundert, als das größte europäische Binnengebirge zum »Playground of Europe« deklariert wurde, über die Zeit des Historismus, des Jugend-

stils und bis hin zur klassischen Moderne der 1920er Jahre entstand durch die eingehende Auseinandersetzung mit dem Bauen in der alpinen Landschaft eine Vielfalt an Hotelarchitekturen, die erst mit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein jähes Ende fand. Dass ein derartiger Bruch stattfinden konnte, war für mich bemerkenswert.

Ebenso die Tatsache, dass die Ignoranz – sich mit dem Mehrwert von Baukultur in der alpinen Hotellerie zu befassen - sich vielerorts so hartnäckig halten konnte (obwohl dies eher ein Generationenkonflikt zu sein scheint).

Dieses spannungsvolle Umfeld war es auch, das für mich einen besonderen Anreiz zur Verfassung meiner Diplomarbeit darstellte. Hinzu kam der Grund, dass wir einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel erleben, der gerade auch die Tourismusarchitektur vor neue Herausforderungen stellt.

Im Mittelpunkt für Planer stehen nicht länger kitschige und ökologisch unververtretbare Scheinwelten, sondern ein verantwortungsvoller und schonender Umgang mit Ressourcen (insbesondere auch der Ressource Landschaft!), eine authentische Reflexion von Natur- und Kulturraum sowie verbesserte Strukturen für bestehende Destinationen. Darin lagen auch für mich, als angehenden Architekt, die kreativen Herausforderungen.

Meine Diplomarbeit versteht sich als Auseinandersetzung mit einem tatsächlichen Projekt im Salzburgischen Pongau, wo die Bauaufgabe Hotel - also temporäres Wohnen bzw. ein zeitlich begrenztes zu Hause – in Form einer Erweiterung oder eines Neubaus geplant ist.

Die vorliegende Arbeit umfasst hierbei drei Teile: Theorie, Konzept und Entwurf.

Zunächst war es für mich wichtig, den Tourismus im historischen Kontext und seine Entwicklung im soziokulturellen Zusammenhang verstehen zu lernen. Basis für das Kapitel »tourismus – seit wann will man woanders hin?« bildete vor allem das Werk »Tourismus Geschichte« von Rüdiger Hachtmann (2007).

Aktuelle Zahlen und Daten sowie Tabelleninformationen im Kapitel »counting on tourism – tourismus in zahlen« bezog ich von der Statistik Austria. Die Grafiken wurden von mir selbst erstellt.

Die Grundlage des Kapitels »gastlichkeit in den österreichischen alpen – touristisches bauen in der spielwiese europas« – also den Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit touristischer Baukultur und Landschaft bzw. der alpinen Gastlichkeit bilde-

te die Habilitationsschrift »Hotel-Architektur in den Alpen« von Ao.Univ.-Prof. Mag.arch. Dr.techn. Architekt Peter Schurz (1992). Sämtliche planerischen Darstellungen sowie Fotografien stammen, sofern nicht anders ausgewiesen, aus dem Bildband dieses Werkes.

Für das Kapitel »paradigmenwechsel in tourismus und hotellerie« zog ich größtenteils die wissenschaftliche Schriftenreihe des Zentrums für Tourismusforschung »Tourismus:Herausforderung:Zukunft« von Roman Egger und Thomas Herdin (2007) heran, sowie die von der Plattform für Architektur im Tourismus veröffentlichte Grundlagenstudie über den »Zusammenhang zwischen Architektur und Wirtschaftlichkeit im Tourismus«.

Die Referenzprojekte wurden von mir exemplarisch ausgewählt. Für die Konzeption besuchte ich den Projektstandort mehrmals bewusst zu unterschiedlichen Jahreszeiten, unter anderem als Wintertourist. Sämtliche Aufnahmen wurden, sofern nicht anders angegeben, von mir durchgeführt, gleiches gilt für die verwendeten Grafiken.

Die dokumentierte Machbarkeitsstudie wurde im Auftrag der

Zauchensee-Liftgesellschaft von der Falkensteiner Michaeler Tourism Group durchgeführt.

Zusammen mit der Recherche aus dem theoretischen Teil bildeten diese Studie, die Analyse und persönliche Erfahrungen des Projektstandortes die Basis für meine Konzeptentwicklung.

Der Entwurf stellt letztendlich die gestalterische und planerische Umsetzung des Konzeptes dar und erläutert und dokumentiert meine Antwort auf die gestellte Bauaufgabe.

Das Projekt Ennsarium versteht sich also als zeitgenössische Interpretation des Themas »Alpine Baukultur im Tourismus« bzw. als Beitrag zur »Gastlichkeit im Klima- und Wertewandel.«

Thomas Dohr, 2013

sequenz⁰¹
theorie

tourismusgeschichte¹
seit wann will man woanders hin?



¹ Das Kapitel »tourismusgeschichte - seit wann will man woanders hin« wurde sofern nicht anders angegeben aus dem Werk »Tourismus-Geschichte« von Rüdiger Hachtmann (2007) exzerpiert, zusammengefasst und gibt dessen Inhalt wieder.

Ein zirkelähnliches Werkzeug

Die Verwendung des Wortes »Tourismus« als alternative Bezeichnung für Fremdenverkehr verbreitete sich im deutschen Sprachraum erst nach dem 2. Weltkrieg.

Bereits im 17. Jahrhundert existierte im Französischen der Begriff »tour«, der umgangssprachlich zunächst für Rundgang und Umgang verwendet wurde. Gemeint war damit üblicherweise ein abendlicher Spaziergang rund um den eigenen Besitz.

Erst im weiteren Sprachentwicklungsverlauf entwickelte sich die Bedeutung hin zum Wort »Reise«.

Im 18. Jahrhundert wurde der Begriff von Frankreich aus in den englischen Sprachraum weiter nach Großbritannien transferiert, wobei er sich zu einer Grundform für eine Reihe von Wortneubildungen entwickelte.

So ist seit 1800 im Englischen die Bezeichnung »Tourist« belegt, seit 1816 im Französischen und im deutschen Sprachraum seit

den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts.

Darauf verweist auch Grimms Deutsches Wörterbuch von 1854, das dem Ausdruck »Tourist« die Bedeutung »Reisender« zuordnet:

»Der zu seinem Vergnügen, ohne festes Ziel, zu längerem Aufenthalt sich in fremde Länder begibt, meist mit dem Nebensinn des reichen, vornehmen, unabhängigen Mannes, zuerst noch unbestimmt gebucht.«¹

Anhand dieser Definition wird auch der damalige Paradigmenwechsel in den Reisemotiven deutlich, denn bis in diese Zeit war Reisen meist zweckgebunden und mit einem (Weiter-)Bildungsauftrag verbunden. Neu war also der aus individuellen Bedürfnissen Reisende, der für sich selbst Sehenswürdigkeiten definiert, ob nun kulturelle, historisch-bauliche oder natürlich-landschaftliche. Unverändert blieb hingegen die zugrundeliegende Bedeutung des

Begriffes »tour«: eine Bewegung von einem bestimmten Ort ausgehend, mit dazwischenliegenden zeitweiligen Aufenthaltsorten und die anschließende Rückkehr zum Ausgangspunkt.

Diese Bewegung, die letztendlich auch den zeitgenössischen Fremdenverkehr beschreibt, ist der Wesenszug des etymologischen Ursprunges der Bezeichnung Tourismus:

τορνοζ (tornos, griech.):
ein zirkelähnliches Werkzeug

¹ Grimm 1854-1960, Bd. 21, Sp.923

Tourismus vor dem Tourismus

Das heutige Phänomen des Massentourismus, wie er auch in den Alpen in Erscheinung tritt, gründet sich zwar auf die Zeit der Industrialisierung, Reisen mit Ähnlichkeiten zu heute fanden sich jedoch bereits in der Antike.

Frühe schriftliche Aufzeichnungen tourismusliterarischer Art stammen unter anderem vom Griechen Herodot aus dem 5. Jahrhundert vor Christus oder auch von Pausanias, dessen Werke als eine Art Vorläufer der gegenwärtigen Reiseführer gelten. Diese Schriftstücke wurden zwischen 160 und 180 n. Chr. verfasst und liefern neben weiteren anderen Quellen erste Hinweise auf Reisemotive vor mehreren tausend Jahren.

Bereits damals sind Motivationen wie Neugier, Interesse an Kulturgut sowie die Bedürfnisse nach Erholung, Genuss oder Vergnügen dokumentiert. Diese waren allerdings einer sehr kleinen privilegierten Schicht der Bevölkerung vorbehalten, die neben Bildungsreisen auch Sehenswürdigkeiten wie die Sphinx, die Stufenpyramide von Sakkara und die drei Pyramiden von Gizeh zu

ihren Destinationen erklärten.

Die große Mehrheit der Reisen dürfte rein zweckorientiert bzw. aus religiösen oder wirtschaftlichen Gründen unternommen worden sein.

Die größte Ausprägung von Tourismus nach heutiger Auffassung gab es in der Antike in Rom, wo die Wohlhabenden während der Sommermonate der schwülen Hitze der Stadt den Rücken kehrten und sich in kühlere Gebiete begaben. Besonders beliebt war die Küste von Ostia, an welcher sich bis ins südlich davon gelegene Neapel zahlreiche private Villen erstreckten. Diese antike Sommerfrische war auch noch in den Regionen des Apenninengebirges, in hügeligen Gebieten des nördlichen Griechenlands und Mazedonien attraktiv.

Die Alpen hingegen wurden in dieser Zeit weitestgehend gemieden. Sie galten als zu unwirtlich und wirkten mit langen, steilen Tälern, ausgeprägten Felswänden, vergletscherten Gebirgszügen und in dunkle Wolken gehüllte Gipfel nicht nur abweisend son-

dern stellten sogar ein bedrohliches Terrain für den antiken Menschen dar.



Zwei Wurzeln,

Der postantike Niedergang des frühen Tourismus ist auf den durch Völkerwanderung und andere Unruhen ausgelösten Zerfall des Straßensystems zurückzuführen. Während des gesamten Mittelalters gab es zwar noch vereinzelt Restbestände und auch das Wegesystem des Heiligen Römischen Reiches nutzte einen Teil der alten Römerstraßen, doch der allgemeine Zustand der vorhandenen Reiserouten war äußerst schlecht. In dieser Zeit gab es hauptsächlich die aus religiösen Motiven durchgeführte Reisetätigkeit:

Die Pilgerreise

Ihren Ursprung nahm sie bereits vor der ersten Jahrtausendwende und der zugrundeliegende Beweggrund kann als der »Wunsch, auf den Spuren des Herrn zu wandeln« bezeichnet werden. Man suchte die Örtlichkeiten auf, an welchen Jesus selbst oder auch seine Jünger die Lehren des Christentums verbreitet hatten. Forciert wurde der vorläufige Höhepunkt der Pilgerreise im 11.

und 12. Jahrhundert durch die zeitgleich stattfindenden Kreuzzüge und dem dadurch ermöglichten Zugang zu den bedeutendsten christlichen Heiligtümern sowie durch die Erschließung des Heiligen Landes allgemein.

Da diese Fernreisen im Gegensatz zu heute einige Wochen und in manchen Fällen auch Monate dauerten, stellt sich folglich die Frage nach der vorherrschenden möglichen Verpflegung und Infrastruktur für die Reisenden.

Im Wesentlichen war diese klerikal geprägt, wodurch sich Unterkünfte für Pilgerreisende auf kirchlichen Einrichtungen wie Klöster beschränkten. Sie bildeten die Sammelpunkte des religiösen Reisens. Dieses wurde von kirchlicher Seite gefördert, indem Bischöfe und Klostervorsteher dazu angehalten wurden, die Versorgung von Pilgern sicherzustellen. Bereits seit dem 8. Jahrhundert sind in Italien Hospitäler bezeugt, die neben Spitälern und Hospizen den Pilgern als Zwischenstationen auf ihrer Reise dienten und den Klöstern zur Seite standen. Im weiteren Verlauf verloren

die Klöster ihre bisherige Bedeutung als Verpflegungsstationen. Diese Rolle übernahmen ab 1100 die Städte, welche im späten Mittelalter in manchen Gegenden bis zu dreißig Herbergen aufwiesen.

Der gesellschaftliche Wandel in Europa hin zu absolutistischen Staatsformen bedeutete schlussendlich den Niedergang der Fernpilgertouren, an deren Stelle nun Wallfahrten traten.

Diese waren zeitlich an bestimmte Termine gebunden, wurden in Gruppen organisiert und hatten im Gegensatz zur Pilgerreise weitaus nähere Destinationen als Reiseziele. Bis ins 14. Jahrhundert sollten sie die einzige Form des Reisens bleiben.



Jean Preud 'Hommes portraitiert auf seinem Ölgemälde von 1774 den Herzog von Hamilton Douglas VIII., als sich dieser in Begleitung seines Arztes Dr. John Moore gerade auf der Grand Tour befand. Durch die Bogenöffnung im Hintergrund ist die Stadt Genf zu erkennen.

Die Grand Tour

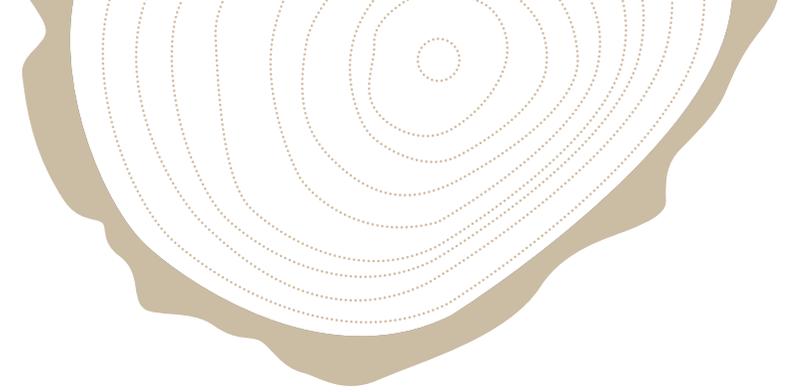
Sie gilt als zweite Wurzel des modernen Tourismus.

Die Grand Tour war eine Bildungsreise für junge Adelige über verschiedene Höfe Europas bis hin zu antiken Kulturstätten in Italien. Ziel war es, die Gepflogenheiten des europäischen Adels kennenzulernen, diese anzunehmen und schlussendlich selbst makellos ausüben zu können. Zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert war es für einen Adligen ein äußerst lohnenswertes Ziel, solch eine Reise anzutreten, da durch das Erlernen der »Etiquette« bzw. »Conduite« sein persönliches Ansehen wesentlich gesteigert werden konnte.

Die Organisation der Grand Tour wurde von einer Art Reiseleiter, dem Reisemarschall, übernommen. Zusätzlich standen Diener und ein Hofmeister zur Seite. Der Reisemarschall kümmerte sich um die sprachlichen Angelegenheiten, räumte bei Bedarf Probleme aus dem Weg und musste sich der Unterkunft und Verpflegung sowie dem Pferdewechsel annehmen. Im Auftrag der Eltern des jungen Adligen sorgte der Reiseleiter und Tutor dafür, dass die Bildungsziele der Grand Tour tatsächlich erreicht werden konnten und der junge Mann nicht Sitten und Moral vernachlässigte.

Zu den wichtigsten Zielen der Adelstour gehörten Paris, als Leitbild der europäischen Hofkultur, Wien, italienische Stadtstaaten, England und die Vereinigten Niederlande.

Ähnlich wie bereits die Reisetätigkeit der Antike, weitete sich die Grand Tour zu einem Massenphänomen innerhalb des europäischen Adels aus und entfernte sich zunehmend von ihren eigentlichen Idealen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts mehrten sich Klagen, wonach der eigentliche Bildungszweck als bloßer Beweggrund nach außen hin kommuniziert wurde, wohingegen sich die Tour zur reinen Vergnügungsreise wandelte, inklusive der üblichen Ausprägungen von Alkohol, Glücksspiel und Prostitution. Sowohl für die Pilgerreise als auch für die Grand Tour bedeuteten die Französische Revolution und die Herrschaft Napoleons das Ende in ihrer ursprünglichen Form.



der Stamm

Neben der Entwicklung der Grand Tour innerhalb der europäischen Aristokratie fand parallel dazu eine auf den Prinzipien der Aufklärung basierende Wandlung von Reismotiven statt. Im Sinne einer rational-intellektuellen Grundhaltung, die sich gegen die bisherigen Herrschaftsformen und Wahrheitsdoktrine der Kirche stellte, trat das Prinzip der Vernunft und des Ausbruchs aus der auferlegten Unmündigkeit und der angeborenen Standeszugehörigkeit in den Vordergrund.

Die Bildungsreise des frühen Bürgertums

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse, Änderungen in Politik und Wirtschaft, ein neues Verhältnis zur Religion und technische Errungenschaften begleiteten und begründeten die Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft.

Der Adel, der Wandlungen liberaler gegenüberstand, und das moderne Bürgertum bildeten die bestimmenden bewegenden Faktoren zur Entwicklung einer neuen Form von Reisetätigkeit.

Die frühbürgerliche Bildungsreise ging dem Wunsch nach einer Ausweitung des persönlichen (Wissens-) Horizontes nach. Dies war grundsätzlich jedoch auch schon das alleinige Ziel. Wie diese Horizonterweiterung im Detail aussah, lag bei jedem einzelnen selbst. Entgegen der Grand Tour oder Pilgerreise gab es dafür keine genauere Zielsetzung, was auch im Sinne der Aufklärung zu verstehen war.

Das Europa des späten 18. und 19. Jahrhunderts war ein höchst unterschiedlich entwickelter Kontinent. Neben zahlreichen kleinen und mittelgroßen Staaten feudaler Art gab es von der Industrialisierung und dem kapitalistischen Aufschwung stark geprägte Metropolen wie Paris oder London und zugleich italienische Städte als Zeugnisse zahlreich vorhandener antiker Baukunst.

Bürger reisten durch eine Vielzahl an verschiedenen Staaten und konnten sich somit auf eine regelrechte Zeitreise begeben. Man besuchte historische Schauplätze der Römer und konnte Geschichte lernen, in der Schweiz oder Paris bildete man sich poli-

tisch und intellektuell weiter oder aber man besuchte die Zukunft in London oder Belgien, wo in Form von moderner klassizistischer Architektur, Dampfmaschinen und großformatigem Städtebau nebst neuer sozialer Probleme die bevorstehende Entwicklung in der eigenen Heimat bereits erahnt werden konnte.

Fortlaufend wuchs die Anzahl der Reisenden. Selbst die Zeit der französischen Revolution führte lediglich zu einer vorübergehenden Wachstumspause und brachte eine neuartige Reismotivation mit sich.

Kriege schau'

So genannte Revolutionstouristen verließen ihre Heimat um Orte der politischen oder gesellschaftlichen Umwälzungen aufzusuchen. Ein Beispiel waren offene Bildungsbürger, die sich - angetrieben vom Innovationsdrang und demokratischen Freiheitsidealen - nach Paris begaben, um die zerstörte Bastille als Dokumentation der französischen Revolution zu besuchen. Diese im Jahre 1789 entstandene Form des Tourismus hat sich weitestgehend bis heute erhalten. Zu den jüngsten Beispielen zählt der Konflikt im Gazastreifen, wo US-amerikanische Juden im Jahre 2005 sich nach Israel begaben, um die dortige Bevölkerung, die vor der Aussiedelung aus dem Gazastreifen stand, zu ermutigen, sich zur Wehr zu setzen.¹

Oder auch Ground Zero in Manhattan, wo man bereits relativ bald nach den Anschlägen auf das World Trade Center 2001 die Spuren der Zerstörung auf speziellen Aussichtsplattformen besichtigen konnte.²

Retour zur Natur

Auch wenn der aus Genf stammende Philosoph und Naturforscher Jean Jacques Rousseau die oft zitierte Phrase »Zurück zur Natur« niemals getätigt hat, so geht eine wichtige gesellschaftliche Entwicklung dennoch auf viele seiner Weltanschauungen und Schriften zurück.

In seinem »Discours sur les sciences et les arts« kommt er zum Schluss, dass die zu seiner Zeit im Reichtum befindliche Gesellschaft zusehends an Sitten- und Moralverfall litt. Diesen provozierten seiner Ansicht nach die Wissenschaft, der technische Fortschritt und die Künste.

Außerdem war das Bürgertum in der wachsenden Verstädterung des späten 18. Jahrhunderts zunehmend einem Arbeits- und Berufszwang ausgesetzt. Rousseau romantisierte einen vorgesellschaftlichen Urzustand, in dem es all die Probleme und negativen

Auswirkungen der fortschreitenden Industrialisierung noch nicht gegeben hat.

Vergleichbare Ansichten finden sich in der Romantik, die als Gegenströmung zur Aufklärung verstanden werden kann. Sie bedeutete eine Abkehr von der reinen Rationalität und eine Hinwendung zu unerklärlichen Dingen. Vorahnung, Intuition, Phantasie, der Traum und die Schönheit und Wildheit der Natur rückten in den Vordergrund.

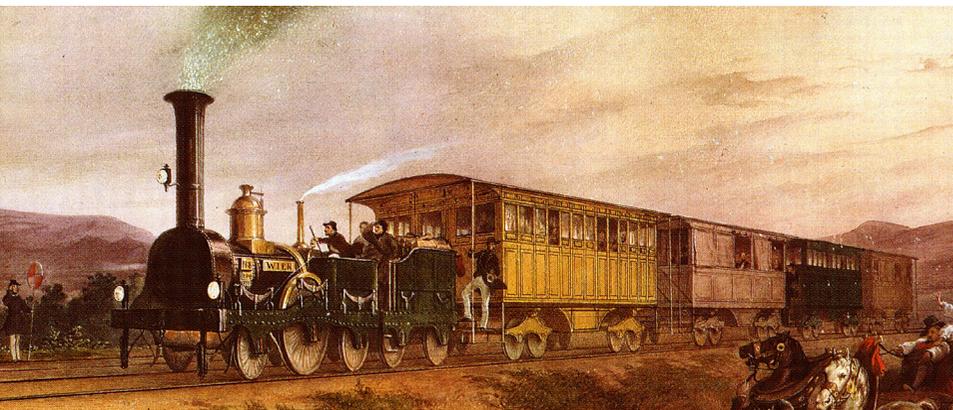
Aufgrund der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse empfand man die Natur jedoch nicht mehr als etwas rein Bedrohliches und Unerklärliches, sondern sie wurde begreif- und im weitesten Sinne kontrollierbar. Als Ausgleich zur urbanisierten Affektkontrolle sah man in ihr die Möglichkeit Ruhe und Erholung zu finden.

Als Folge davon wurden auch die Alpen touristisch interessant. Bisher aufgrund ihrer Unwirtlichkeit gefährlich und abstoßend wirkend, sah man sie nun als Herausforderung an.

Gepaart mit den technischen Errungenschaften der Industrialisierung setzte von da an auch die touristische Erschließung des Alpenraumes ein.

¹ vgl. Becker 2005

² Schweizer Fernsehen 2002



und der Wipfel.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert erfuhr England einen enormen technischen Aufschwung.

Zu den bedeutendsten technischen Errungenschaften zählten der Hochofen, der Elektromotor sowie der Telegraf oder die Fotografie, die Glühbirne und das Telefon. Für die Tourismusentwicklung jedoch am bedeutendsten war die Erfindung der Eisenbahn.

Initialzündung des Massentourismus

1825 wurde in England die erste kommerziell betriebene Eisenbahn in Betrieb genommen, Österreich folgte am 23. November 1837: ein 13 Kilometer langer Abschnitt der »Kaiser-Ferdinands-Nordbahn« von Deutsch-Wagram nach Floridsdorf markierte die Geburtsstunde des Eisenbahnwesens in der Alpenrepublik.¹

In den Folgejahren expandierte der Eisenbahnverkehr immer mehr und das Schienennetz wurde europaweit fortwährend ver-

größert. Der Brite Thomas Cook sah ein Transportsystem wachsen, welches erstmals für das Reisen größerer Gruppen verwendet werden konnte.

Seine erste Massenreise organisierte er (als Antialkoholiker) am 5. Juli 1841 zu einer Großveranstaltung gegen Alkoholmissbrauch. Dieser wurde nicht nur als Sittenverfall von religiöser Seite aus angeprangert, sondern ebenso von den profanen Kreisen der sozialistischen Naturfreunde.

Man kann also festhalten, dass der Beginn des organisierten Massentourismus kein profitorientiertes Ziel verfolgte, sondern idealistisch geprägt war, indem er Gesellschaftsproblematiken zu lösen versuchte.

Die von Cook gegründete Thomas-Cook-Company bot nicht nur die ersten Massenreisen an, sondern schnürte in Kooperation mit Massenunterkünften an den jeweiligen Zielorten Transfer-,

Unterkunfts- und Verpflegungspakete und begründete somit die Pauschalreise.

Die Eisenbahn als Transportmittel führte nicht nur zu einem großen Anstieg an Personen, die es sich leisten konnten, auf Reisen zu gehen, sondern es kam auch erstmalig zu einer Vermischung von Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten, die gemeinsam unterwegs waren.

Die Unüberwindbarkeit von sozialen Schranken war gebrochen, der Übergang von der Ständegesellschaft zur Klassengesellschaft vollzogen.

Auch heute noch kann dieser bedeutende gesellschaftliche Wandel anhand der Eisenbahn-Kategorien »erste und zweite Klasse« erkannt werden.



¹ Knipping/Kaiser 2011, 9

Der Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft im 19. Jahrhundert brachte für die Menschen einen neuen Lebensrhythmus, der nicht mehr von Naturereignissen, wie Sonnenauf- und Untergang, Witterung und Temperatur geprägt war. Den Zeitverlauf regulierten von nun an die Maschinen in den Fabriken, diktiert von Massenfertigung und Produktionsziel.

Die Arbeiterbewegung war die logische Konsequenz auf die zunehmenden Missstände und führte über neu eingeführte Gesetze einen weiteren wesentlichen Wegbereiter des Massentourismus ein: den Urlaub.

In Österreich wurde die »Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe von Gewerbebetrieben« 1895 gesetzlich verankert und führte neben einer täglichen Arbeitsbeschränkung auf 11 Stunden den freien Sonntag wieder ein.¹ Allmählich gewährten die ersten Unternehmen Arbeitsurlaub, im Gegensatz zu leitenden Angestellten und Beamten blieben jedoch für Lohnarbeiter die touristischen Möglichkeiten bis nach dem ersten Weltkrieg stark beschränkt.

Die Kommerzialisierung des Touri\$mu\$

In den Staaten Europas um die vorletzte Jahrhundertwende wuchs mit der Tourismussparte eine neue wirtschaftliche Kraft. Dessen Sozialisierung, also Ausweitung auf monetär benachteiligte Bevölkerungsgruppen, machte jedoch nur einen Bruchteil aus. Obwohl gewerkschaftlich und sozialistisch organisierte Vereine sich um diese Klientel bemühten, spielten die kommerziellen Reisebüros der damaligen Zeit eine wesentlich gewichtigere Rolle für die heutigen Urlaubsunternehmen.

Ihr Fokus lag auf der bürgerlichen Obrigkeit und der Aristokratie, für die auch ein Großteil der damaligen Hotellerie ausgelegt war. Immer mehr Neugründungen fanden statt, sowohl im urbanen, wie auch im ländlichen Raum und die Zahl der Reisebüros vervielfachte sich.

Konträr dazu entwickelten sich aus einer revoltierenden Jugend, die sich gegen die gesellschaftlichen Zwänge und negativen Auswirkungen der industriellen Urbanisierung wandte, zahlreiche

Gruppierungen wie Wandervögel und Pfadfinder, die zu den Auslösern des Jugendherbergen-Aufschwungs zählten. Beginnend in Böhmen weitete sich diese Entwicklung auf weite Teile Europas aus und 1913 gab es bereits 727 Schüler- bzw. Studentenherbergen.

Die steigende Inflation nach Ende des Ersten Weltkrieges beendete die Monopolstellung der gehobenen Hotellerie. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Anzahl der Beherbergungsbetriebe bis 1933 um mehr als 60 Prozent zurückging, jedoch laut Fremdenverkehrsstatistik die Bettenzahl annähernd gleich blieb. Zum einen wurden die Hotelmaßstäbe um einiges größer und zum anderen stieg die Vermietung von Privatzimmern.

Es kam also zu einer Verlagerung der Tourismusgewohnheiten, die Reisedauer war weitaus kürzer, der gepflogene Luxus wurde aufgegeben, zu einem Verzicht kam es jedoch auch in Krisenzeiten nicht. Der jährliche Urlaub war in aristokratischen und bürgerlichen Kreisen zu einer Gewohnheit geworden.

Was braucht der Wandervogel zu seiner Ausrüstung?

					
Eine Zupfgeige zu M. 8.-, 12.- oder M. 16.-	Eine Wanderkluft zu M. 5.-, 8.50 oder M. 12.-	Eine Regenhaut zu M. 8.-, 10.- oder M. 12.-	Ein Paar derbe Wanderschuhe zu M. 8.-, 10.- oder M. 12.-	Eine Feldflasche zu M. 2.50, 2.70 oder M. 3.80	Eine Schlafsacke zu M. 3.25, 4.50 oder M. 6.- oder einen Schlafsack, 2 m lang, zu M. 4.50, 6.75 oder M. 8.25

Wer liefert all dieses in guter, brauchbarer Qualität zu äußerst billigen Preisen?

Eklöh in Lüdenscheid

Wandervogeltaschenbuch mit Preisliste über Wandervogelgeschenke sendet er Euch frei!

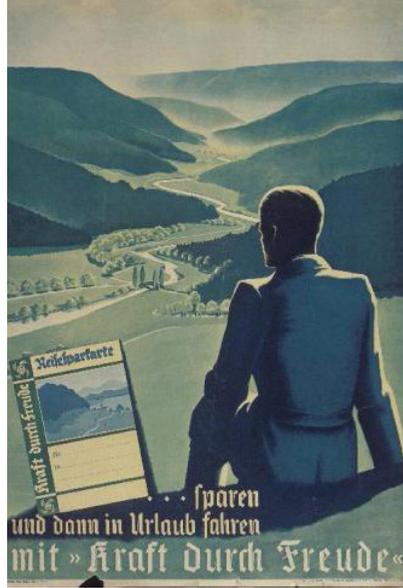
SEMNERING bei WIEN
WELTBEKANNTER
SOMMER- & WINTERKURORT



**GRAND HOTEL
- PANHANS -**
Das moderne Großhotel der österreichischen Alpen. (2 D-Zugstunden von Wien)

Anlaufstelle für die Wiener Gesellschaft: der Semmering, der im Zuge der Errichtung der Südbahn touristisch erschlossen wurde. Werbesprospekt aus dem Jahr 1920.

¹ vgl. Stecher 2006



**Hitlers Wagen für das deutsche Volk:
Von der nationalsozialistischen Freizeitorganisation als eines der wichtigsten
Projekte geplant und von fast 350.000 Personen vorfinanziert, wurde er aufgrund
der Kriegshandlungen den Käufern jedoch nie angeboten: der KdF-Wagen.³**



Totalitärer Tourismus und WW2

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 in Deutschland wurde der Fremdenverkehr mit tiefgreifenden Maßnahmen politisiert und Tourismus erstmals für den Machterhalt eines Systems instrumentalisiert.

Die Freizeitorganisation KdF – Kraft durch Freude – versuchte Einigkeit innerhalb des von der NS-Propaganda vorgegebenen Volkes zu erreichen, Klassenkampf zu vermeiden und die Konflikte auf das »Volksfremde« zu konzentrieren. Man legte nach der Zerschlagung der Gewerkschaften großen Wert darauf, das Gefühl zu verbreiten, dass das bürgerliche Klassenprivileg auf Urlaub und Tourismus endgültig gebrochen war: »Auch du kannst jetzt reisen.«

In Wahrheit waren 80 bis 90 Prozent der von KdF durchgeführten Reisen Kurzreisen und Wanderungen, bei denen der Arbeiteranteil nicht mehr als 35 Prozent ausmachte.

Robert Ley, Chef der Deutschen Arbeitsfront, der Dachorganisation der KdF, zitierte einen »Führerbefehl« des Diktators, dass der deutsche Arbeiter eine Erholungszeit bekommt, »weil ich ein nervenstarkes Volk will, denn nur allein mit einem Volk, das seine Nerven behält, kann man wahrhaft große Politik machen.«¹ Der Hauptgedanke des totalitären Tourismus war darauf ausgerichtet, das Volk nicht nur auf einen zukünftigen Krieg moralisch sondern vor allem auch körperlich vorzubereiten.

Doch die Propaganda der KdF beschränkte sich nicht auf Deutschland alleine, sondern man wollte das idyllische Bild eines friedliebenden und fortschrittlichen Dritten Reichs in anderen Nationen verbreiten. So zitierte Esser seinen Vorgesetzten Joseph Goebbels mit: »Wir haben das große Ziel im Auge: Deutschland insgesamt zu einem Reise- und Ferienland nicht nur für unser eigenes Volk, sondern für die ganze Welt zu machen. (..) Es entspricht dem Willen des Führers, Deutschland zum ‚gastlichsten Land der Welt‘ zu machen.«²

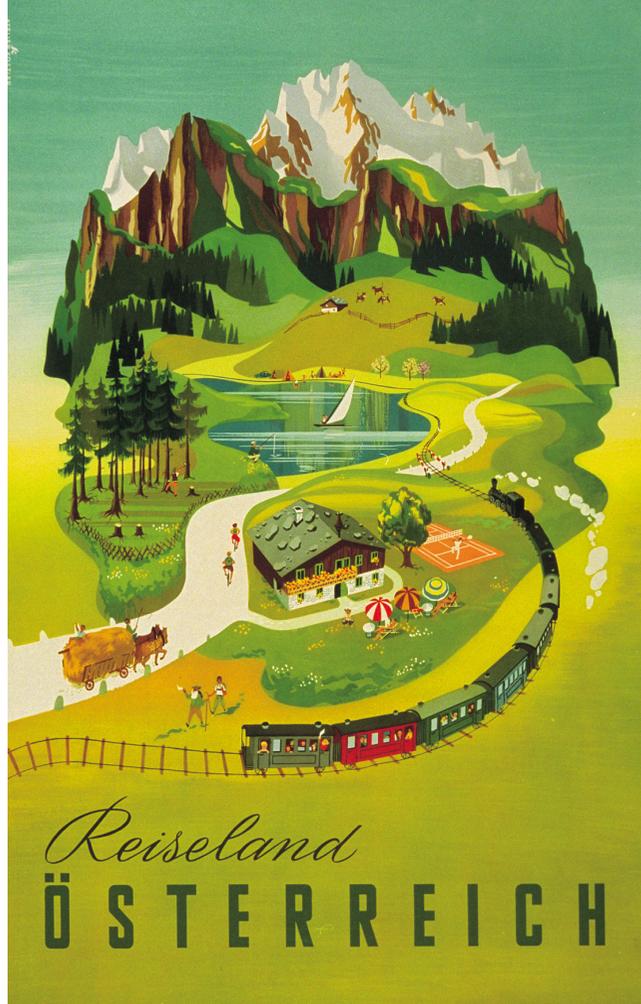
¹ Andresen 2008

² Harms 2007

³ vgl. Koppler 2001

Mit der offenen Kriegserklärung an das jüdische Volk durch die Reichskristallnacht 1938 wurden die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen vom Ausland weitestgehend reduziert und der deutsche Angriffskrieg 1939 bedeutete die endgültige Einstellung des ausländischen Tourismus.

Im weiteren Verlauf des Zweiten Weltkrieges verringerte sich auch der inländische Fremdenverkehr und die Gästestruktur änderte sich: In den Urlaubsorten tauchten vermehrt Soldaten auf Kurzurlaub auf, Kriegsinvaliden, Angehörige von gefallenen Soldaten und auch viele Kinder und Jugendliche, die aus bombengefährdeten Gebieten evakuiert worden waren. In der nächsten Phase wurden zahlreiche Hotels und Pensionen zu Lagern und Lazaretten umfunktioniert bis die infrastrukturellen Zerstörungen der Kriegshandlungen die Phase des Tourismus endgültig beendeten. Offiziell wurde am 1. Februar 1945 touristisches Reisen verboten, drei Monate vor Ende des Krieges.



post WW2

Leid und Mittellosigkeit sowie zerstörte Infrastruktur, angefangen von den Unterkünften in den bombardierten Städten über das Straßen- oder Schienensystem bis hin zu zahlreichen Brücken, bedeutete eine schleppende Entwicklung des Tourismus nach dem Zweiten Weltkrieg.

Im wirtschaftlichen Aufschwung des Wiederaufbaus wuchs auch die Tourismussparte stark an. Die Nächtigungen in Österreich betragen 1950 noch 16,7 Millionen, 1960 bereits über 43 Millionen.¹ Das Zusammenrücken der Staaten des Westens erleichterte sukzessive das Überschreiten von Grenzen. Neben den Ferien- und Freizeitorganisationen der Gewerkschaften gewannen zunehmend kommerzielle Reiseveranstalter an Bedeutung und boten nun ebenfalls Pauschalreisen und Billigangebote an.

Gleichzeitig begann der Autotourismus zu boomen. Seit Mitte der 1950er Jahre stieg der Kfz-Bestand rapide an und erweiterte sich von 51.314 zugelassenen Fahrzeugen im Jahr 1955 auf über eine Million bis 1970.²

Ähnlich wie mehr als hundert Jahre zuvor war die Entwicklung der Infrastruktur von besonderer Bedeutung, doch anstelle des Schienennetzes wurde nun kräftig in den Ausbau der Straßen, insbesondere der Autobahnen investiert. Die ersten österreichischen Autobahnkilometer wurden zwar bereits im Zuge der Errichtung der Reichsautobahn 1938 fertiggestellt, ein weiterer Ausbau kam dann jedoch zum Erliegen und konnte erst nach der Besatzungszeit 1955 wieder aufgenommen werden.

Der zunehmende Wohlstand zählte nebst der anwachsenden Reiselust zu den Hauptfaktoren für das Wachstum. Laut Statistik Austria lag die Haupturlaubsreiseintensität der Österreichischen Bevölkerung 1969 noch bei 27,5 Prozent und stieg bis zur Jahrtausendwende auf über 50 Prozent kontinuierlich an. Des Weiteren zeigt die Statistik, dass das Flugzeug als Reiseverkehrsmittel

¹ vgl. Statistik Austria

² Ebda.

³ Ebda.

zwischen 1987 und 1996 einen rasanten Aufstieg erhielt und sich seitdem bei 30 Prozent eingependelt hat.³

Somit begannen sich die Grenzen des Tourismus immer mehr auszudehnen. Das schon seit Jahrtausenden existierende in-nereuropäische Reisen erweiterte sich über die kontinentalen Schranken in eine zunehmend globalisierte Welt.

Der neue Rekord Holiday.

Für DM 9.935,- hat er alles, was sonst nur ein Rekord-Luxus für DM 10.335,- hat.



Er hat alles serienmäßig, wofür Sie sonst als Zubehör viel mehr bezahlen müssten. Er hat einen 1,9 ltr.-S-90 PS-Motor und vier Türen. Er hat eine Sparschaltung und eine 35 Ampere-Drehstromlichtmaschine. Er hat Zusatz-Halogen-Scheinwerfer und eine heizbare Heckscheibe. Und er hat ein Stahlschiebedach und ein Ablagefach zwischen den vorderen Sitzen.

Und selbst,

wenn in Ihrem Urlaub die Sonne nicht immer so strahlt: Mit einem neuen Wagen und 400 Mark extra in der Tasche werden Ihre Ferien vollkommen sein.

Das Auto wurde zum Symbol für Freiheit und Freizeit, der Autotourismus zum Marketing-Instrument:

Werbung von 1971.

Die Sucht nach Freiheit - closing comments

Letztendlich ist die heutige Größenordnung der Freizeitwirtschaft und die Intensität deren Ausübung ein Kind der Wohlstandsgesellschaft. Der historische Rückblick hat gezeigt, dass dem heutigen Tourismus eine lange und tiefgreifende Entwicklung innerhalb der Menschheitsgeschichte zu Grunde liegt. Die Freiheitssehnsucht ist eines von vielen menschlichen Bedürfnissen, jedoch gesellschaftlich gebunden.

So gesehen war es von elementarer Bedeutung, dass sich eine ständisch unbeschränktere Gesellschaft entwickeln konnte, die letztendlich die Sehnsucht nach Entfaltung und damit einhergehend ein Tourismusbedürfnis bewirken konnte. Dies war aber nur eine der Schranken, die geöffnet werden musste, um die weitere Entwicklung zuzulassen. Es folgte die sukzessive Verminderung von tatsächlichen Grenzbarrieren und die Abschaffung der Klein-

staatlichkeit. Die klare Trennung zwischen Arbeitszeit und Freizeit, sowie die finanziellen Möglichkeiten auch für sozial schwächere Bevölkerungsschichten zu ihrem Vergnügen zu reisen, waren die nächsten Hürden, die überwunden werden mussten. Schlussendlich zählen auch noch die infrastrukturellen Maßnahmen, wie Beherbergungsbetriebe, Straßen- bzw. Schienennetz und Reiseveranstalter zu den Grundpfeilern, die den heutigen Tourismus in dieser Form möglich werden ließen.

Sowohl die Bedürfnisse, als auch die Motive, auf Reisen zu gehen waren einem ständigen Wandel unterworfen. Die Ausprägung des Tourismus stand immer in direktem Zusammenhang zu der Gesellschaft, in der er stattfand. Bis heute hat sich das selbstverständlich nicht geändert. Darum ist Tourismus und die Art und Weise wie er in Erscheinung

tritt, immer auch ein Spiegel der jeweiligen Gesellschaft und stellt ein Instrument dar, anhand dem man soziokulturelle Werte, Bedürfnisse und Tendenzen ablesen kann.

counting on tourism
tourismus in zahlen



Österreich

Österreich ist mit einer Gesamtfläche von 84.000 km² nur auf Platz 112 der größten Länder der Erde, liegt jedoch mit 2,4 Prozent Marktanteil in der weltweiten Tourismus- und Freizeitbranche an elfter Stelle.

Die internationalen Ankünfte betragen 2011 34,6 Millionen und steigerten sich damit im Vergleich zu 2010 um +3,7%.

Für die Wirtschaftspolitik ist der Beitrag des Tourismus zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung eine wichtige Kennziffer. Berücksichtigt werden hierbei auch indirekte Effekte, sowie ein Ausschluss von Dienst- bzw. Geschäftsreisen, was letztendlich aussagekräftige Ergebnisse für die Wirtschaftsdaten liefert.

Die direkte und indirekte Wertschöpfung der gesamten Tourismus und Freizeitbranche des Jahres 2011 betrug 44,74 Milliarden Euro und hatte somit einen Anteil von 14,9 % am BIP. Mit rund 2.218 US-Dollar touristischer Auslandseinnahmen pro Kopf war Österreich von den größeren entwickelten Ländern die weltweite Nummer 1.

Damit kommt der Tourismus- und Freizeitwirtschaft eine große binnenwirtschaftliche Bedeutung zu und es handelt sich um eine Sparte, die steigende Arbeitsplatzzahlen aufzuweisen hat.

7,5% aller Erwerbstätigen im gesamt ökonomischen Kontext sind in der Tourismus- und Freizeitbranche tätig.¹

¹ vgl. Statistik Austria 2012



one night in austria

Im Zeitraum von 2002 bis 2011 gab es bis auf zwei Ausnahmen ein beständiges Wachstum der Nächtigungszahlen.

Das letzte Minus erfolgte 2009 mit 0,9%. Interessant hierbei ist die Tatsache, dass zwar der Auslandstourismus im Vergleich zum Jahr 2008 um 3,2% abfiel, dafür der Inlandstourismus um 1,7 Prozentpunkte zulegen konnte. Ähnliches zeigen die Ankunfts zahlen der Gäste. 21,4 Millionen Auslandstouristen bedeuten -2,6%, 11 Millionen Ankünfte von Inländerinnen und Inländer ergeben +2,6%.

Diese negativen Ergebnisse sind vor allem auf die Rückgänge der Gäste aus Österreichs wichtigstem Herkunftsland Deutschland (39,6% aller Nächtigungen) zurückzuführen. Ähnlich wie die Deutschen bereisten auch die Niederländer, Amerikaner und Briten im Jahr 2009 Österreich deutlich seltener als im Jahr zuvor.

Dieser Trend hält bis heute an, konnte jedoch 2010 und 2011 durch andere wichtige Herkunftsmärkte wie Schweiz, Frankreich und Belgien kompensiert werden. Der größte Zuwachs kam von Touristen aus den osteuropäischen Staaten wie Russland, Tschechien, Ungarn und Rumänien.

Für das Kalenderjahr 2011 gab es einen Gesamtzuwachs von 0,9% und 126 Millionen Nächtigungen insgesamt. Die Sommersaison steigerte sich mit einem Nächtigungsplus von 2,4% auf 64 Millionen, die Wintersaison verringerte sich um 1% auf 62,1 Millionen.

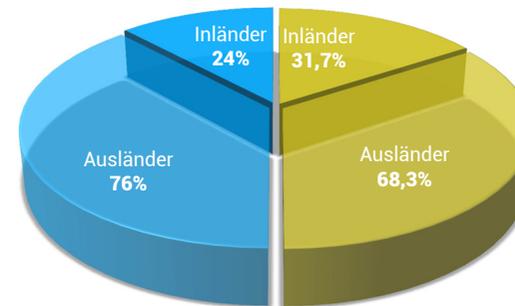
Dabei blieb die Zahl der inländischen Gästenächtigungen im Winter annähernd gleich, während für den Sommer ein weiterer Rekordwert erreicht wurde und nach 2010 abermals die 20-Millionen-Marke übertroffen werden konnte.¹

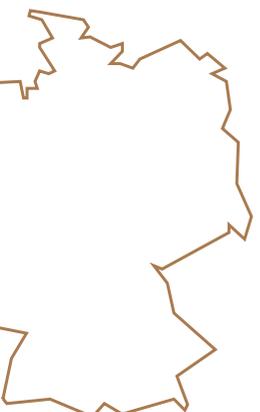
¹ vgl. Statistik Austria 2012

Nächtigungszahlen in der Winter- & Sommersaison 2011



Verhältnis Inländer / Ausländer in der Winter- & Sommersaison 2011





Auf nach Österreich - Herkunftsländer

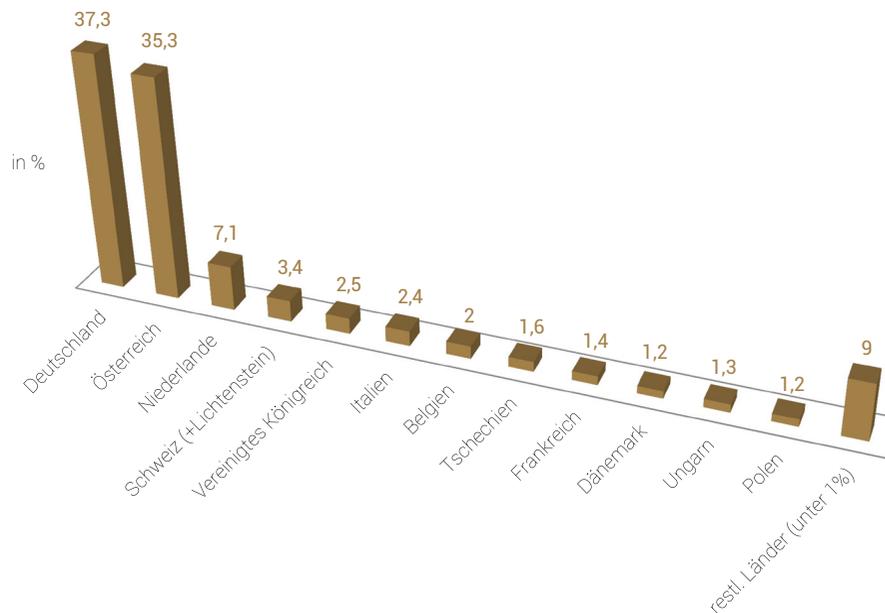
Im Tourismuskalenderjahr 2011 konnte Österreich insgesamt 126 Millionen Nächtigungen verzeichnen, wobei davon 35,3 Millionen auf Inländer fielen und 90,7 Millionen auf ausländische Gäste. 72 Prozent der Touristen stammen nicht aus dem Inland.

Welche sind aber die Länder, die bevorzugt Österreich als Reiseziel auswählen? Welche sind die für Österreichs Tourismus wichtigsten Herkunftsländer?

Allen voran liegt Deutschland, deren Reisende 47,4 Millionen Nächtigungen im Tourismuskalenderjahr 2011 tätigten. Mit einem Prozentanteil von 37,3 sind sie die größte Gruppe. Dahinter liegen die Inlandstouristen, also Österreicher mit 35,3 Millionen Nächtigungen (28 %), gefolgt von den Niederländern mit 8,9 Millionen (7,1 %), der Schweiz und Liechtenstein (3,4 %), dem Vereinigten Königreich (2,5%), Italien (2,4 %) und Belgien (2 %).

Über 1% der Nächtigungen stellen des weiteren Gäste aus den folgenden Ländern dar: Tschechien, Frankreich, Dänemark, Ungarn und Polen.¹

Herkunftsländer: Anteil an Nächtigungen im Tourismusjahr 2011 in Ö

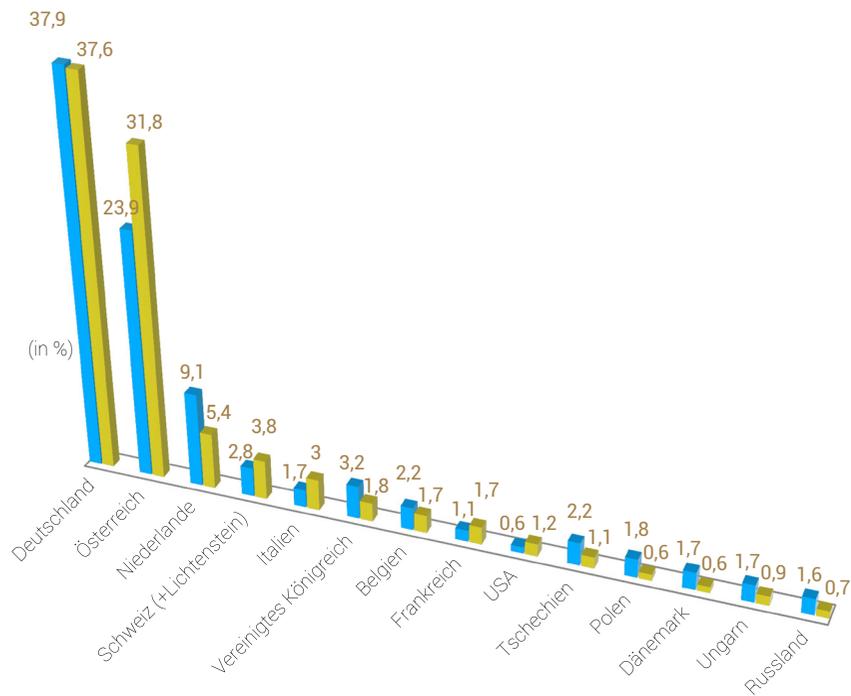


¹ vgl. Statistik Austria 2012





Herkunftsländer: Anteil an Nächtigungen in der Winter- und Sommersaison 2011 in Ö



Wenn man diese Daten in Sommer- und Wintertourismus aufteilt, kann man folgende Unterschiede feststellen:

In der Sommersaison 2011 gab es 64 Millionen Übernachtungen, davon 31,8 % aus dem Inland und 68,2 % aus dem Ausland. Die Herkunftsländer der Gäste werden angeführt von Deutschland mit 24 Millionen Nächtigungen oder einem Nächtigungsanteil von 37,6%, gefolgt von Österreich (31,8 %), Niederlande (5,4%), Schweiz und Lichtenstein (3,8%), Italien (3%), Vereinigtes Königreich (1,8%), Frankreich (1,7%), Belgien (1,7%), USA (1,2%) und Tschechien (1,1%).

In der Wintersaison 2010/2011 zählte man 62,1 Millionen Nächtigungen, davon 23,9 % Gäste aus dem Inland und 76,1 % aus anderen Nationen.

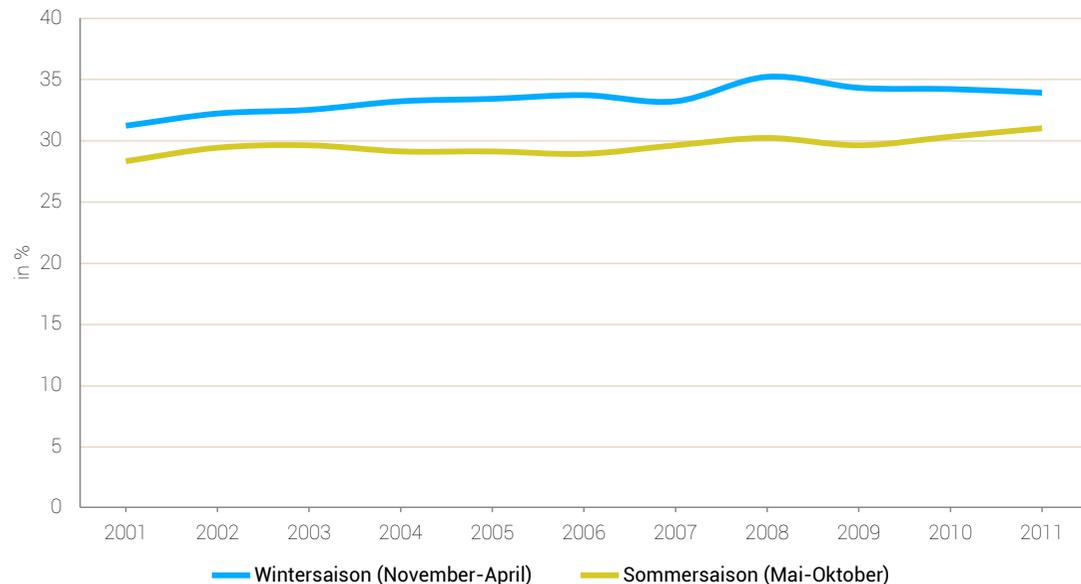
Wieder stellen die Deutschen mit 23,5 Millionen getätigten Nächtigungen bzw. 37,9 % die größte Gruppe dar, dahinter liegen die Österreicher (23,9%), die Niederlande (9,1%), das Vereinigte Königreich (3,2%), Schweiz und Lichtenstein (2,8%), Belgien (2,3%), Tschechien (2,2 %), Polen (1,8%), Italien (1,7%), Dänemark (1,7%), Ungarn (1,7%), Russland (1,6%) und Frankreich (1,1%).¹

¹ vgl. Statistik Austria 2012

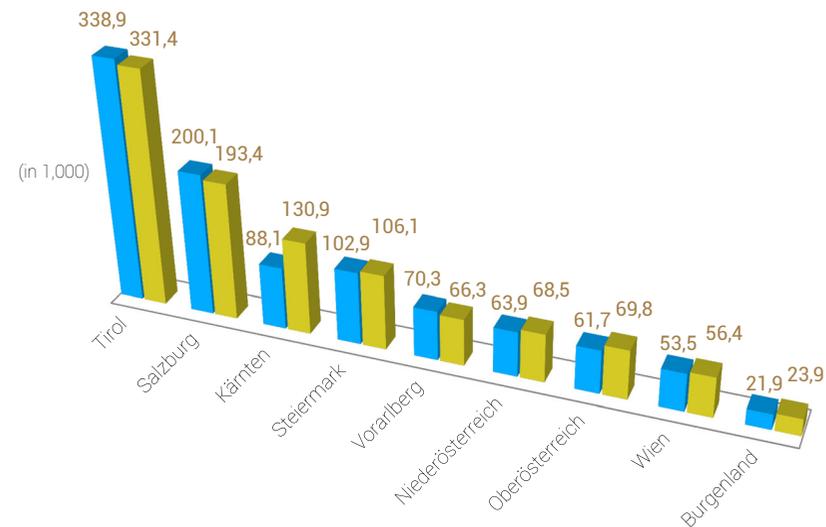




Bettenauslastung Winter- & Sommersaison in Österreich



Bettenanteil in der Winter- und Sommersaison 2011 in Ö



Auf Herbergssuche - Die Bettenauslastung

Seit der Jahrtausendwende ist ein beständiges Wachstum in der Bettenauslastung zu verzeichnen.

Größere Sprünge oder Abweichungen gab es während der letzten Dekade jedoch kaum, das jährliche Wachstum über ein ganzes Tourismusjahr gesehen lag im Schnitt bei 0,31%.

In Österreich standen 2010/2011 etwa 1,09 Millionen Betten in insgesamt 65.200 Beherbergungsbetrieben zur Verfügung. Während der Bettenbestand leicht zunahm (+0,3%), sank die Anzahl der Betriebe um 1,4%. Der Trend zur Vergrößerung der Bettenkapazität hält also weiterhin an.

Die Auslastungsquote von 33,9% im Winter befand sich nahezu auf dem Vorjahreswert (-0,3%). Die Sommersaison konnte mit 31% hingegen ein Auslastungsplus wie schon 2010 von 0,7% vorweisen.

Interessant ist der Aspekt, dass das Jahr 2008 der Wintersaison den höchsten Zuwachs bescherte, abgesehen davon aber das Wachstum gegen Ende der Dekade immer weniger wurde.

Wenn man die Bettensituation im Winter wie Sommer bundesländerbezogen betrachtet, ergibt sich folgendes Bild:

Tirol wies im Winter wie im Sommer 2011 die meisten verfügbaren Betten auf, gefolgt von Salzburg, Kärnten und der Steiermark. Die Schlusslichter bilden Wien und Burgenland.

Während die Zahl der Beherbergungsbetriebe von 2001 von 73.627 auf 65.200 bis 2011 abnahm, erhöhte sich im gleichen Zeitraum jedoch die Anzahl der Betten leicht von 1,084 Millionen auf 1,093 Millionen. Das bedeutet, dass 2001 auf einen Betrieb im Durchschnitt 14,72 Betten kamen, während 2011 schon 16,76 Betten pro Betrieb zu rechnen waren. Man kann also erkennen, dass die Beherbergungsbetriebe zwar weniger dafür jedoch größer geworden sind.¹

¹ vgl. Statistik Austria 2012

Österreichisches Reiseverhalten

Bereits seit 1969 gibt es jährliche Erhebungen zu den Urlaubsreisen der österreichischen Bevölkerung. 2011 machten 75,4% aller Österreicher mindestens eine Urlaubsreise, wobei die 25- bis 34-Jährigen mit einer Reiseteilnahme von 82,6% die größte Gruppe ausmacht. Insgesamt wurden in diesem Jahr 16,4 Millionen Urlaubsreisen durchgeführt, davon 7,2 Millionen Kurzurlaubsreisen. Bereits 44% aller Reisen weisen also nur 1-3 Nächtigungen auf, Tendenz steigend.

Auch im Kalenderjahr 2011 blieb Österreich das beliebteste Urlaubsziel, da 50,3% der Urlaubsreisen im Inland stattfanden. Im Sommer war eine Steigerung bei Inlandsurlaubsreisen von +8,8% bemerkbar, während die Auslandsurlaubsreisen um +2,8% zunahmen.

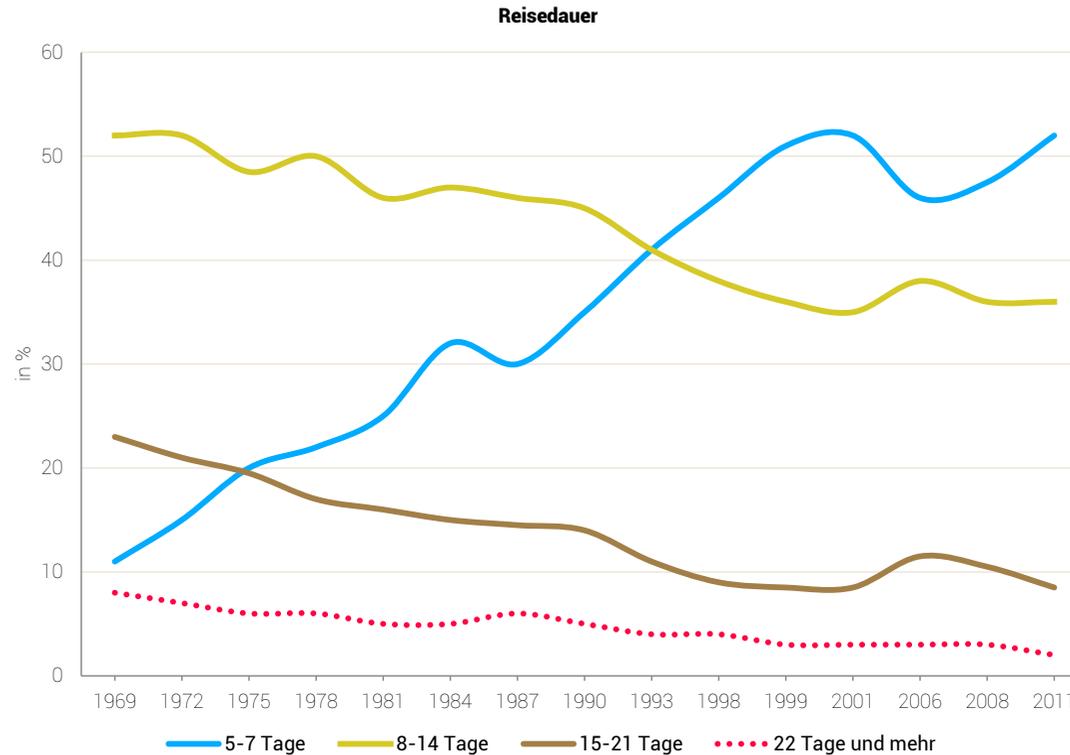
Einen markanten Unterschied zwischen In- und Auslandstourismus bildet die Aufenthaltsdauer. Für Inlandsurlaubsreisen werden im Schnitt 3,8 Nächtigungen getätigt, für Auslandsurlaubsreisen 6,8 Nächtigungen.

Hauptreisezeit war das dritte und das zweite Quartal 2011 (Juli – September und April – Juni).

In den schwächeren Quartalen (Jänner – März und Oktober – Dezember) 2011 wurden deutlich mehr Inlandsurlaube getätigt (bis zu 68,4%).

Wenn man die Entwicklung von 1969 bis 2011 betrachtet, zeigt sich eine deutliche Saisonverschiebung. Zunehmend verabschieden sich die Österreicher von Haupturlaubsreisen in den Sommermonaten Juli und August und wenden sich zu mehreren Reisen hin, die über das ganze Jahr verteilt und von kürzerer Aufenthaltsdauer geprägt sind.¹

¹ vgl. Statistik Austria 2012

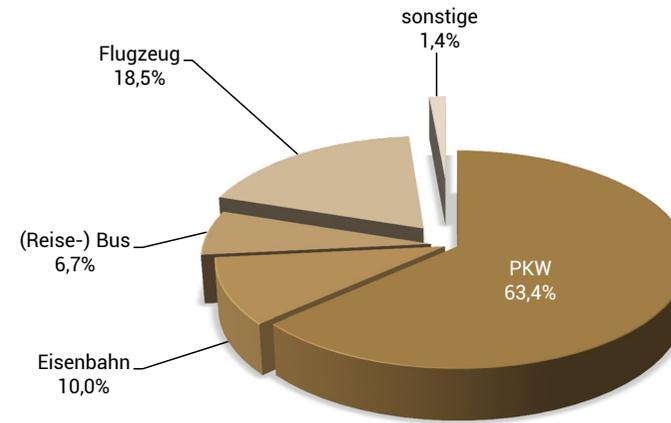


Nach wie vor ist der PKW das Transportmittel Nummer eins (63,4%), besonders bei Inlandsreisen, wo sein Anteil sogar bei 81,5% liegt .

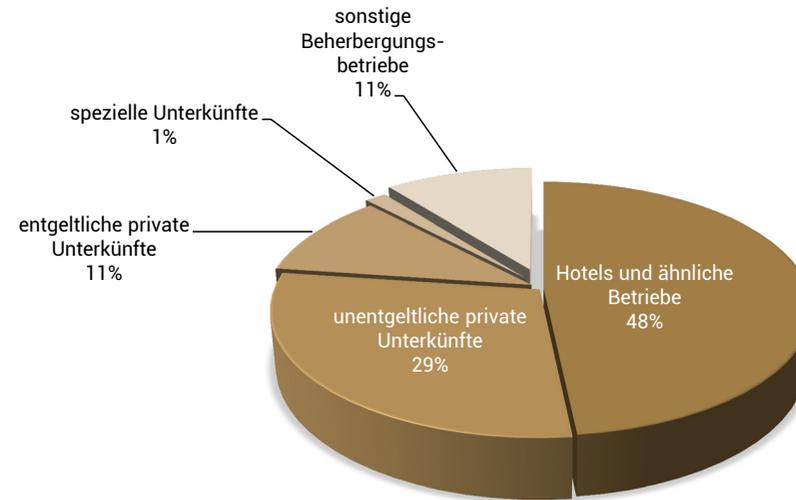
Die häufigste Unterkunftsart bei Inlandsreisen sind mit deutlichem Abstand Hotels und ähnliche Betriebe (48,3%), dahinter liegen unentgeltliche private Unterkünfte bei Freunden, Verwandten, Bekannten oder am Zweitwohnsitz (28,9%). Bei Auslandsreisen schneiden die Hotels noch stärker ab (54%).¹



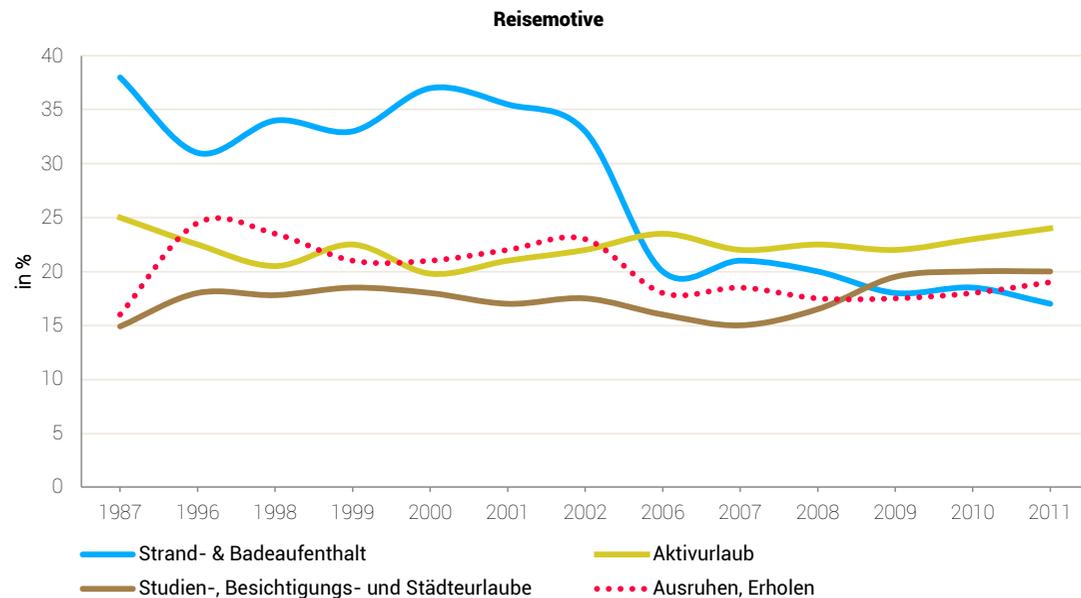
Verkehrsmittel Urlaubsreisen 2011



Gewählte Unterkunftsarten im Inland 2011



¹ vgl. Statistik Austria 2012



Haupturlaubsreisen - Es drängt der Wunsch nach...

Einen Wandel gab es während der letzten 20 Jahre im Reisezweck der Haupturlaubsreisen.

Ende der 1980er Jahre waren nahezu 40% aller Haupturlaubsreisen als Strand- und Badeaufenthalt ausgelegt. Nach einem Einbruch während der 1990er Jahre wurde für kurze Zeit diese Form des Urlaubs wieder populärer.

Seit 2002 nimmt dieser Reisezweck stetig ab und 2011 waren bereits weniger als 20% aller Haupturlaubsreisen Strand- und Badeaufenthalte. Mit etwa 24% liegt heute Aktivurlaub an der Spitze des Reisezwecks, gefolgt von Studien-, Besichtigungs- und Städteurlaube. Auch Erholungsurlaube gewinnen an Bedeutung.¹

¹ vgl. Statistik Austria 2012

gastlichkeit in den österreichischen alpen¹
touristisches bauen in der spielwiese europas



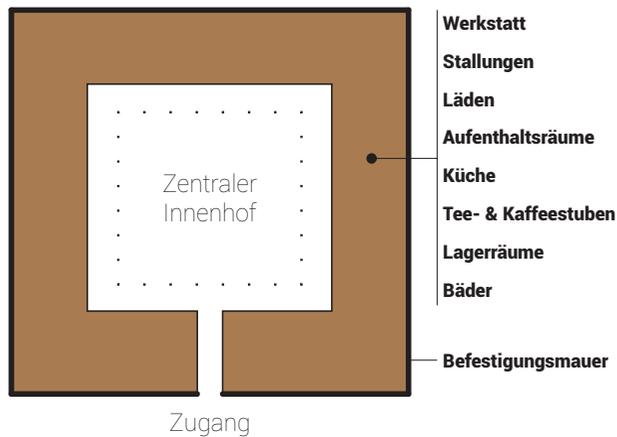
¹ Das Kapitel »gastlichkeit in den österreichischen alpen - touristisches bauen in der spielwiese europas« wurde – sofern nicht anders angegeben – aus der Habilitationsschrift »Hotel-Architektur in den Alpen« von Peter Schurz (1992) exzerpiert, zusammengefasst und gibt dessen Inhalt wieder.

Initium

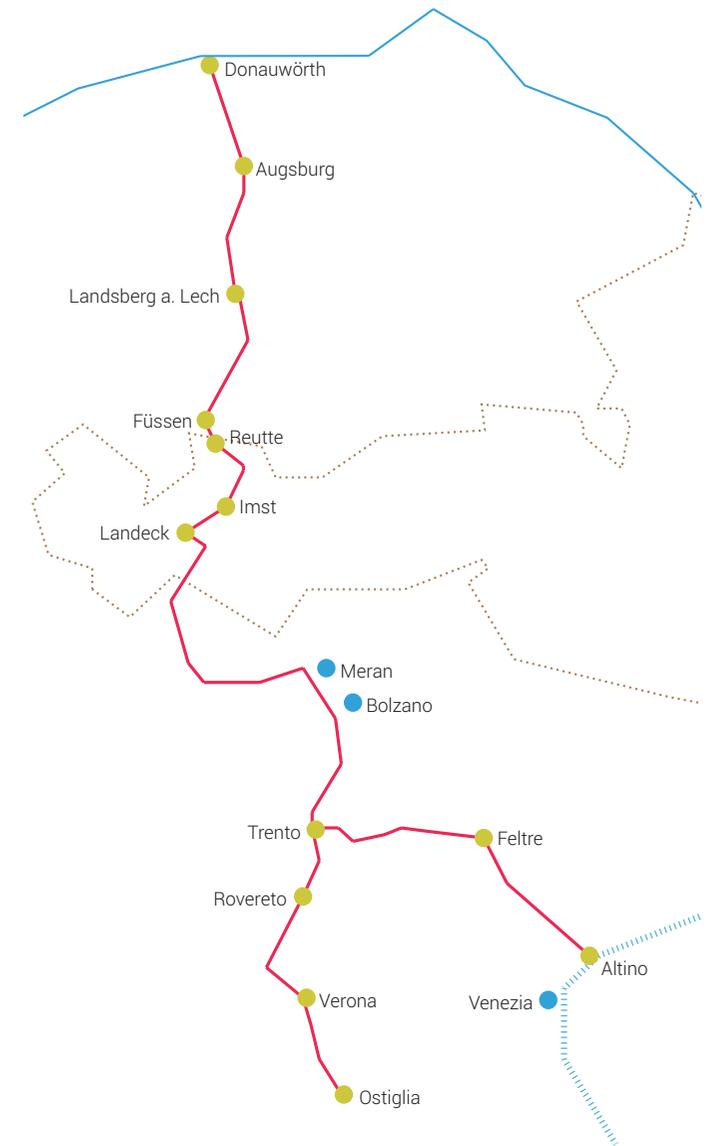
Bereits zur Zeit von Kaiser Claudius im Jahr 47 nach Christus existierte mit der Via Claudia Augusta die erste richtige Straße über die Alpen. Sie lief über den heutigen Tiroler Reschenpass und verband die rätischen Regionen des römischen Reiches mit der Adria. Entlang dieser Straße gab es verschiedene Raststationen: »mansiones«, »stationes« so wie die »hospitia«, die an besonderen Punkten, wie Flussüberquerungen oder Gebirgspässen errichtet wurden.

Die meisten römischen Herbergen fußten auf dem Grundriss des Militärlagers – Castrum, welches wiederum Parallelen zu den Karawansereien des Orients aufwies: eine Vierflügelanlage, dessen Herzstück ein rechteckiger allseitig umschlossener Innenhof bildet. Die einzelnen Trakte öffnen sich dabei über Säulenarkaden zum Innenhof hin und beinhalten verschiedene Funktionen: Lagerung und Pflege der Tiere, eventuelle Reparatur von Wägen, Verpflegung der Reisenden und Schlafmöglichkeiten im Obergeschoss.¹

¹ vgl. Volkmann 1992, 35f.



Eine der frühesten Herbergen: die Karawanserei
Skizze der funktionellen Gliederung des Erdgeschosses



Antike Reiseroute über die Alpen:
Verlauf der Via Claudia Augusta

**Historische Darstellung
des Hospiz vor der Kapelle
in St. Christoph
am Arlberg nach einer
Fotografie um 1889.**



Das Hospiz

Im Gegensatz zu den übrigen Herbergen waren die »hospitia« (von lat. hospes, hospitis m.: Fremder, Gast) auf den Alpenpässen von einer anderen Architektur bestimmt: Beeinflusst durch massivere Witterungseinflüsse wie Wind, Schnee, Regen und Eis bestanden sie aus einem schlichten, massiven kubusförmigen Baukörper mit einem Satteldach. Die Erscheinungsform des Hospizes übermittelt klar die ihm innewohnende Aufgabe des Schutzes vor den Naturgewalten.

Da Österreich trotz seiner bezwingbareren Topografie dennoch später als die Schweiz erschlossen wurde, waren hier auch deutlich weniger Hospize anzutreffen.

Zu den berühmtesten zählt das Hospiz am Arlberg in St. Christoph. Seine Gründung datiert auf das Jahr 1386 durch den Schweinehirten Heinrich aus Kempten.

Ursprünglich dürfte es sich auf einem annähernd quadratischen Grundriss von 12 x 10m Kantenlänge erhoben haben, wobei das gemauerte Kellergeschoss, welches als Holz- und Vorrätelager diente, ebenerdig lag, um das Einsickern von Hangwasser zu vermeiden. Der Eingang war über eine 15-stufige Treppe zu erreichen und lag zwei Meter über Niveau, sodass auch bei entsprechender Schneehöhe im Winter ein unbeschwerter Zugang möglich war. Im Inneren des aus Holz ausgeführten Erdgeschosses befanden sich eine Stube, Küche, Wirtsräumlichkeiten und ein Zimmer für Geistliche. Anfänglich gab es nur eine große gemeinsame Schlafkammer.¹

Im 17. Jahrhundert wurde im Zuge von Renovierungsarbeiten der Bau des Gasthauses vergrößert, zur sechs Meter dahinterliegenden Kapelle verlängert und mit dieser verbunden. Durch eine Sei-

tentüre gelangte man nun direkt in den Kirchenraum.

Spätestens in dieser Zeit dürfte das Erdgeschoss durch Mauerwerk ersetzt worden sein. Das Dach war flach geneigt und möglicherweise mit Steinen beschwert. Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Hospiz weiter ausgebaut. Für eine Erweiterung der Schlafkapazitäten konnte man durch ein mansardenartiges Steildach zwei zusätzliche Stockwerke gewinnen.²

Die Inbetriebnahme der Arlbergbahn mit dem 10,6 km langen Tunnel im Jahr 1884 schien die touristische Relevanz von St. Christoph und dem Hospiz zu bereinigen. Es drohte sogar die Abtragung der Gebäude. Aufgrund des wachsenden Wandertourismus entschlossen sich Tirol und Vorarlberg jedoch, das alte Gebäude unter Denkmalschutz zu stellen.¹

¹ vgl. Büchner 2005, 135ff.

² vgl. Büchner 2005, 425.

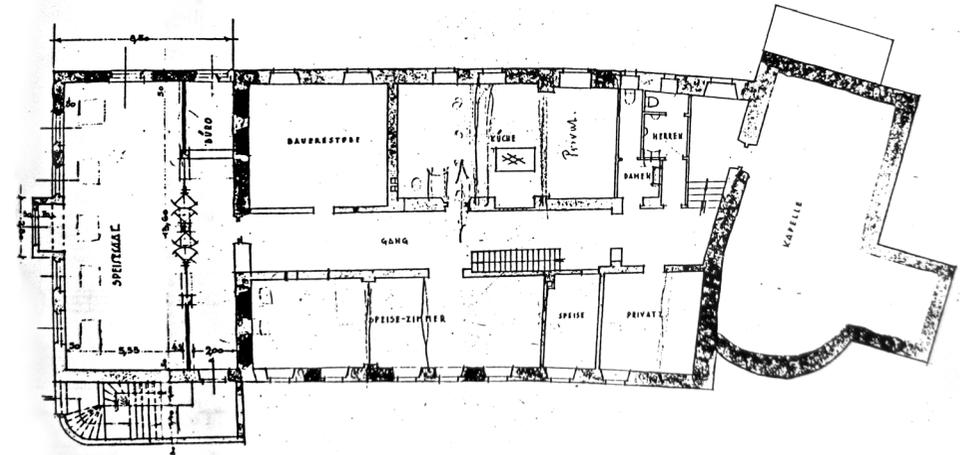
Der populär gewordene Wintersport um die vorletzte Jahrhundertwende erreichte auch den Arlberg und der im Hospiz gegründete Skiclub Arlberg definiert die Herberge als Geburtsstätte des Arlberger Skisports.

Weitere Umbau- und Erweiterungsplanungen unternahm der bodenständige Expressionist Clemens Holzmeister mit einem 1929 fertiggestellten Zubau unter Verlängerung des bestehenden charakterformenden Knicksatteldaches.



Fotografie des an die Kapelle angeschlossenen Hospizes um 1934

HOSPITZ SKT. CHRISTOF AUF DEN ARLBERG
 BESITZER HERR WALTER SCHULER SKT. ANTON
 ERWEITERUNGSBAU GEGEN DIE ARLBERGSTRASSE



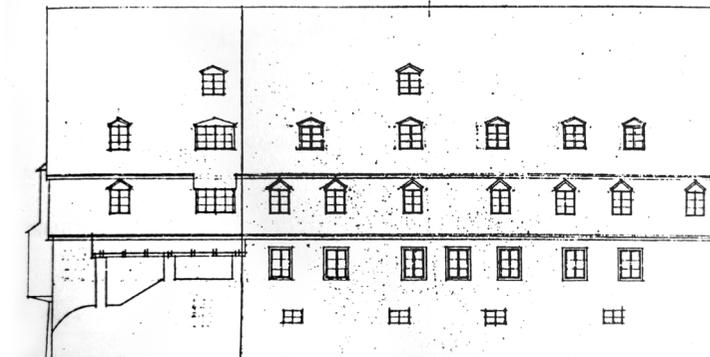
HOCHPARTIERE

ARCHITECT 100
 CLEMENS HOLZMEISTER
 HOCHBERG KAPPELBERG
 1929

Clemens Holzmeister verlegte den zentralen Zugang im Zuge seiner Erweiterungsplanung auf die Seite

10. JUNI 1926.

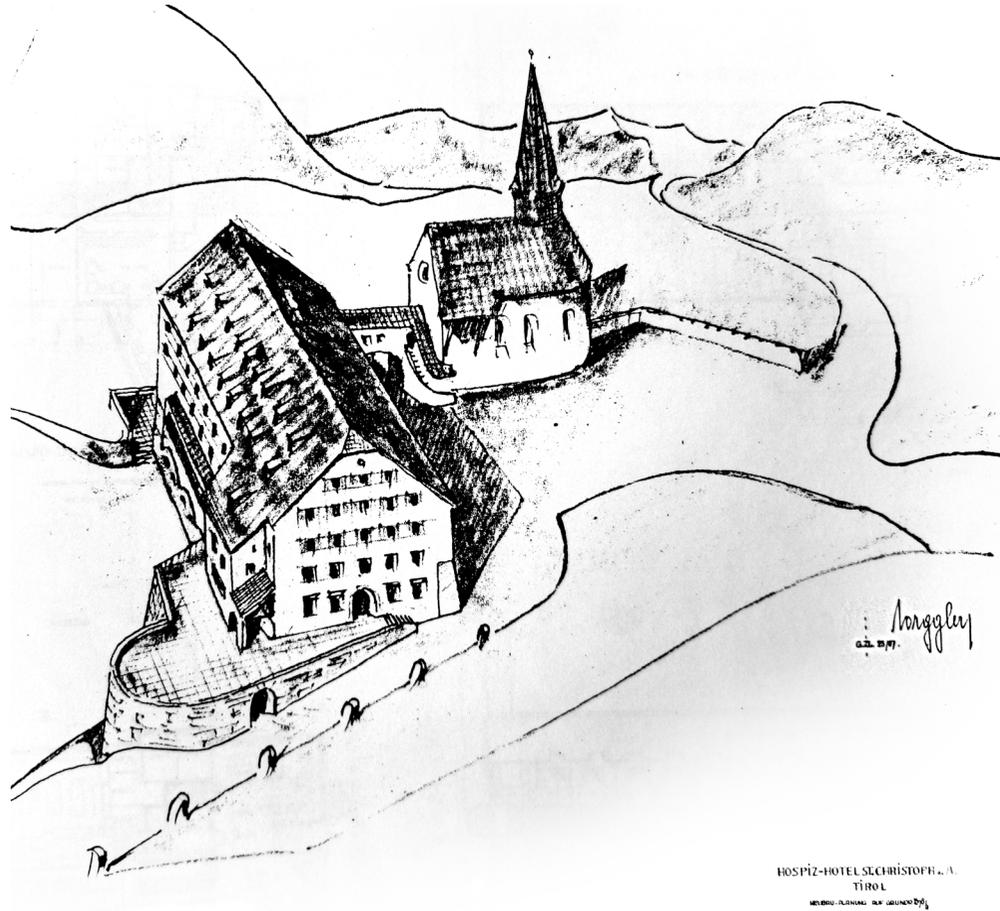
ARCHIT. DR. C. HOLZMEISTER o.B. PROF.



ANSICHT GEGEN DEN PASS

ARCHITECT 100
 CLEMENS HOLZMEISTER
 HOCHBERG KAPPELBERG
 1929

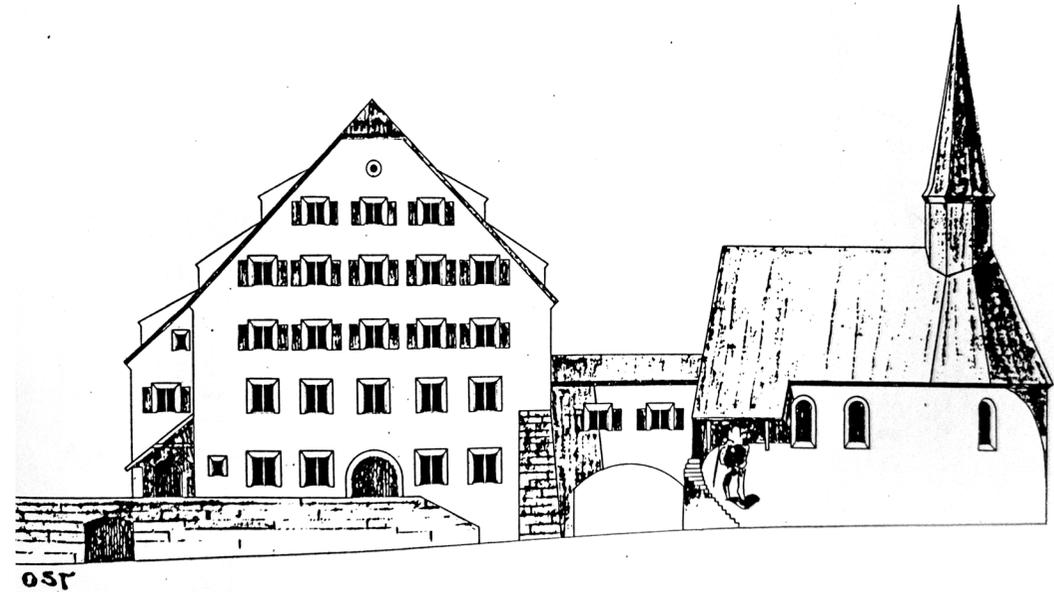
Holzmeister verstand seinen Anbau als Fortsetzung des Bestandes unter Beibehaltung der fassadenprägenden Charakteristika



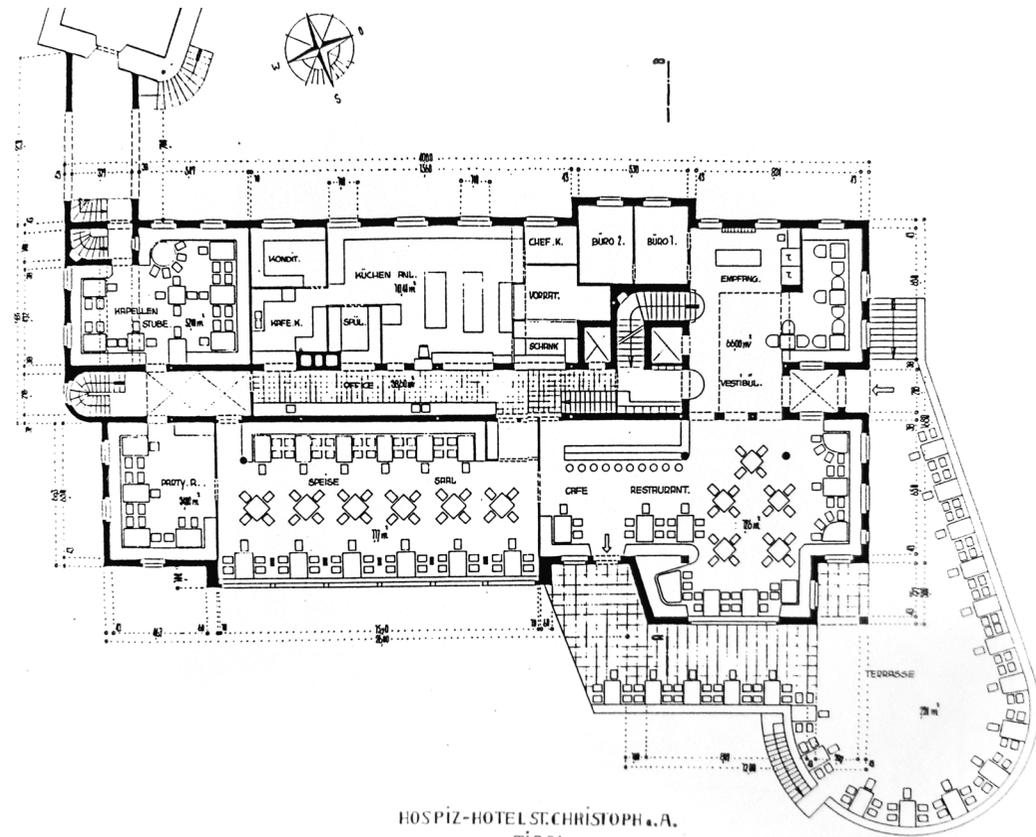
Durch das Abrücken von der Kapelle spielte Torggler sowohl diese, als auch das Hospiz frei: Perspektivische Studie des 2. Vorentwurfes von 1957.

Nach einem Totalabbrand des Hospizes im Jahr 1957 entwarf Felix Torggler, der besondere Anerkennung seitens des Bundesdenkmalamtes für seine vorbildlichen Instandhaltungen erhalten hatte, den Neubau. Dabei behielt er den Typus einer longitudinalen Mittelfluranlage unverändert bei und versetzte das Gebäude nach Süden, sodass die Kapelle wieder freigelegt und nun über einen Torbau an das Hospiz angebunden war. In Anerkennung der Geschichte des Hauses konzipierte Torggler ein modernes dem Baucharakter des Arlberggebietes angepasstes Haus mit 120 Betten und 80 Zimmern.

Das neue Hospiz-Hotel habe seinen Charakter vom alten Hospiz übernommen und der moderne Bau zeuge von einem hervorragenden Kunstverständnis, so der damalige Tiroler Landeskonservator Dr. Oswald Graf Trapp.



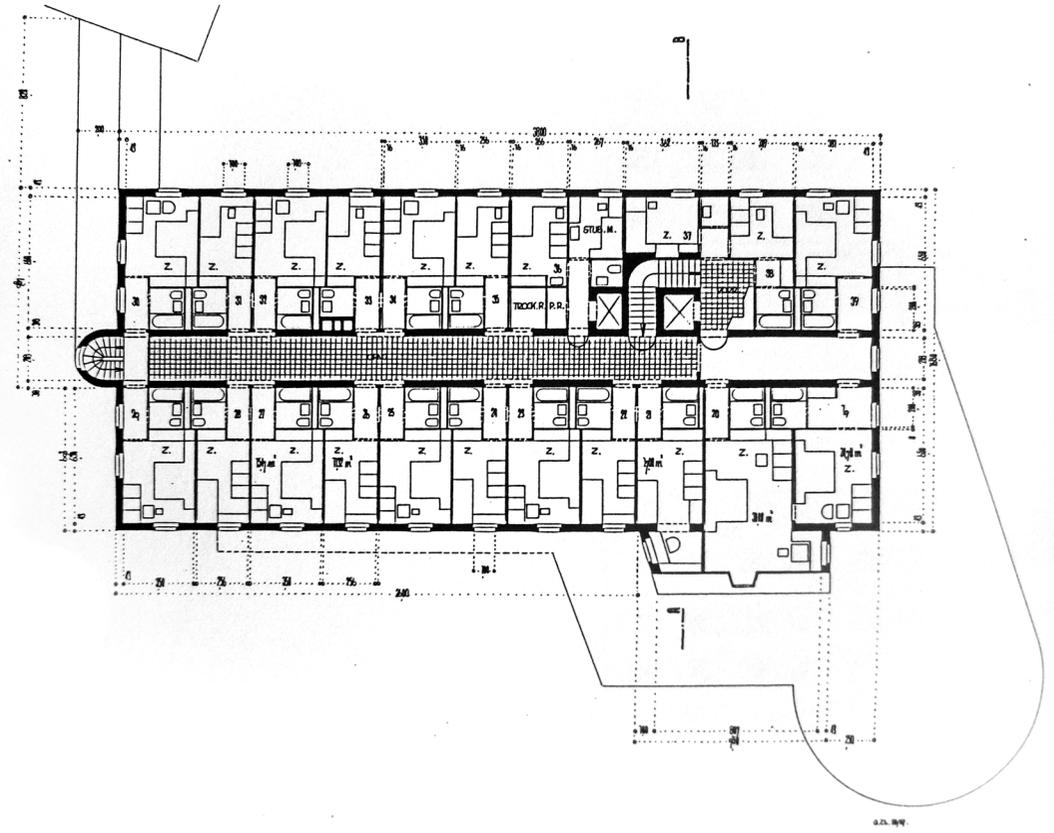
Die Ostansicht zeigt die Distanz zwischen dem Baukörper des Hospizes und der Kapelle, die durch einen Torbau miteinander verbunden sind.



HOSPIZ-HOTEL ST. CHRISTOPH a.A.
TIROL

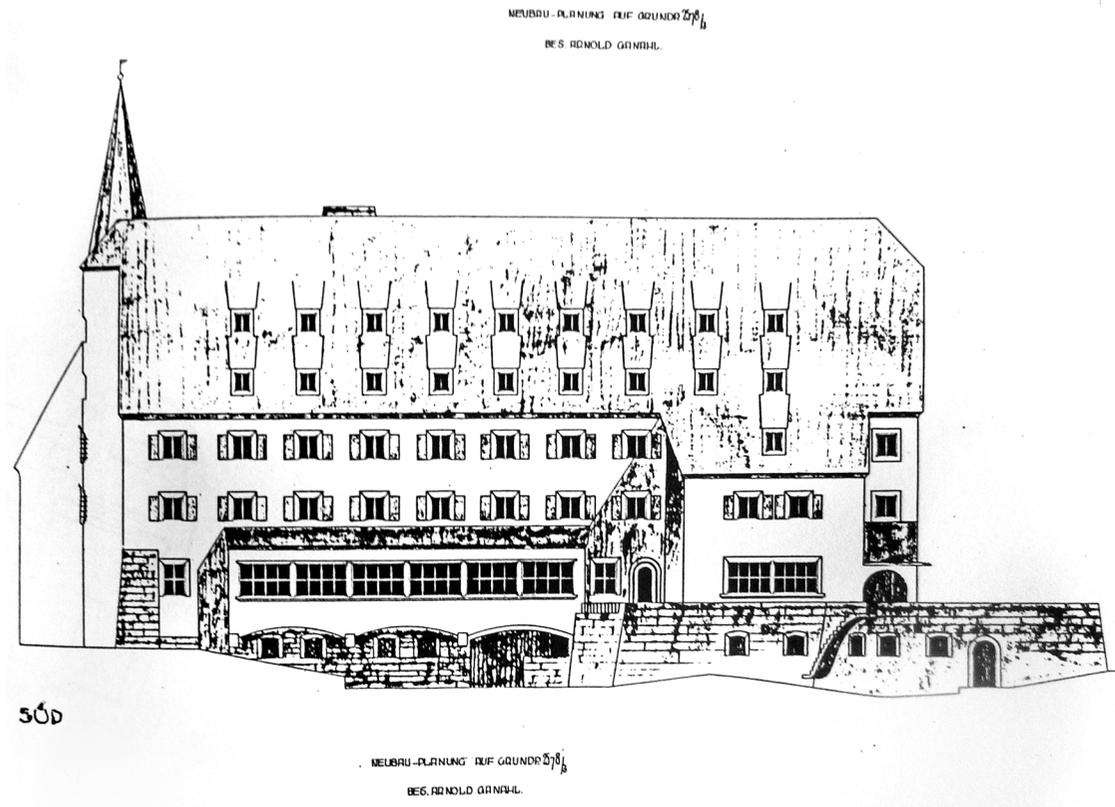
NEUBAU-PLANUNG AUF GROUNDPLAN 1971
BES. RONOLD G. RINHE.

Herzog
1971
DES ARCHITECTEN
DES BAUMEISTER
DES BAULEITUNGS
DES BAUMEISTER
DES ARCHITECTEN



Verpflegungs- und Gemeinschaftsräumlichkeiten erstrecken sich vielfgestaltig in einer halbkreisartigen Anordnung um die zentrale Küche.

Das Arlberg-Hospiz-Hotel heute.
Die Anlage wurde mittlerweile um einen Wellnessbereich sowie externe Appartements erweitert.



Im Südosten legte Torggler eine dem Restaurant vorgelagerte Freiterrasse an, deren Sockel den hoteleigenen Skistall sowie ein Geschäft und einen Friseur beherbergt.





»Der Tanz im Wirtshaus«: Radierung von Adriaen van Ostade aus dem Jahr 1652

Der Gasthof

Zu den funktionalen Vorgängern der Hotellerie zählen die Gasthöfe bzw. Gasthäuser.

Ab dem 12. Jahrhundert spricht man von der Wende zur kommerziellen Gastlichkeit, als zunehmend auch die wachsenden Städte die Rolle der Verpflegungsstation für Pilgerreisende übernahmen. Städte konnten in manchen Gegenden bis zu dreißig Herbergen aufweisen, aber auch entlang der Straßen waren Gasthäuser zu finden. Den Wirten waren vom Landesherren mehrere Rechte zugesprochen: vom Gastrecht, über das Schankrecht, bis hin zum Brau- und Backrecht durfte er auch Festivitäten bewirten.

Das Herzstück des mittelalterlichen Gasthauses bildete die Gaststube, welche meist der einzig beheizte Raum war und gleichzeitig oft auch als Schlafräumlichkeit benutzt wurde. Direkt darin oder angrenzend befand sich die Küche, anschließend die priva-

ten Räume des Wirtes, die bei Bedarf auch von sozial höher gestellten Personen benutzt werden konnten und je nach Ausstattung gab es auch Stallungen für die Reittiere sowie angegliederte Brauräumlichkeiten.¹

Oft kam es dabei zu einer an die orientalische Karawanserei ähnelnde Ausformung mit einem zentralen rechteckigen Hof, was jedoch nicht auf eine wissentliche Nachahmung derselben zurückzuführen ist, sondern auf die ähnlichen Bedürfnisse der Reisenden zurückgeht.

Bis ins 16. Jahrhundert existierten keine abgetrennten Schlafkammern, die Vorläufer der heutigen Hotelzimmer. In Schlafräumen oder Mehrbettzimmern begab man sich auf Säcke, die mit Stroh gefüllt waren oder in ein Bett, das man sich mitunter mit mehreren Reisenden teilte.²

Die Verpflegung war einfach gehalten und bestand meist aus

Suppen, für hochwertigere Kost wie Fleischprodukte mussten die Gäste selbst sorgen.

Gasthäuser waren immer auch soziale Knotenpunkte, man traf dort neben anderen Reisenden, dem Wirt und den Schankknechten auch Ortskundige, Fremdenführer, Unternehmer und Unterhaltungskünstler verschiedenster Art. Es bildeten sich gesellige Runden des Austausches und der Erfahrungen, Spiele und Liebschaften.

Gaststätten wurden auch klientelbezogen gegründet, so zum Beispiel für die Kuriere des wachsenden Postwesens, worauf auch heute noch der Namenszusatz »Zur Post« bei vielen Gasthöfen hinweist.

Vielorts entwickelte sich aus diesen Betrieben ein neuer Typus. Die Namen blieben dabei erhalten: Hotel (zur) Post.



Steinach am Brenner: Bereits vor 300 Jahren Poststation und zugleich Gasthof auf der Haupt-Post-Straße zwischen Innsbruck und Verona.



¹ vgl. Peyer 1983, 108ff.

² vgl. Peyer 1983, 263.



Bernardo Bader war für den Umbau eines 180 Jahre alten Bregenzerwälder Gasthauses verantwortlich. Als Projekt mit Mitgliedern des Werkraum Bregenzerwald galt es mit heimischem Handwerk die Qualität des historischen Altbestandes wieder in den Vordergrund zu rücken, wobei aus dem speziellen Kontext jenseits von starken Kontrasten baukünstlerische Synergien geschaffen werden sollten. Für das Hotel Krone Hittisau gab es dafür u.a. den Holzbaupreis Vorarlberg 2009.¹

¹ vgl. vorarlberger holzbau_kunst 2009



Das Hotel

Zurückzuführen ist die Entwicklung dieses Bautypus unter anderem auf die kaum gezogenen Standesgrenzen in den Gasthöfen. Sowohl die Reisenden, als auch Wirt und Bedienstete traten – einem Familienbetrieb üblich – einander uneingeschränkt gegenüber. Es gab kaum eine Trennung zwischen dem Gäste- und Personalbereich, der sogenannten »Vorder- und Hinterbühne«. Besonders die sich auf Vergnügungsreise befindlichen Adligen störten sich daran.¹

Angelehnt an den Pariser Typus des seit dem 15. Jahrhundert existierenden Stadtpalais »hôtel particulier«, auf dem auch die Namensgebung beruht, entwickelte sich eine touristische Unterkunft, die sich an den modernen Bedürfnissen der reisenden Edelleute orientierte. Von nun an sind Vorder- und Hinterbühne strikt getrennt und das Personal ist im weitesten Sinne vom Gast entkoppelt, nur an den entsprechenden Schnittstellen wie Empfang oder Speisesaal kommen die Touristen mit den dienenden

Das »Hôtel Particulier« stellt einen eigenen französischen Typus des Stadtpalais dar, dessen Verbreitung seinen Ausgangspunkt im Paris des 15. und 16. Jahrhunderts hatte.

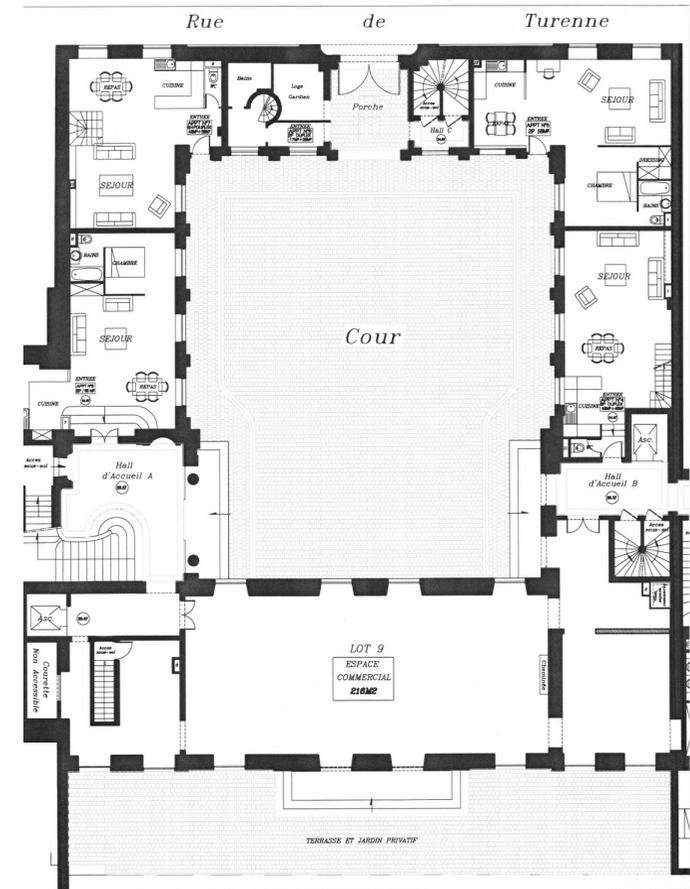
Die neuen kommerziell betriebenen Gaststätten des 19. Jahrhunderts verwiesen mit ihrer Bezeichnung auf diese urbanen Wohnhäuser des Adels und etablierten damit den bis heute gebliebenen Terminus für diesen neuartigen Typus der Tourismusarchitektur: Hotel.

Personen in Kontakt.

Hotels sollten aristokratische Annehmlichkeiten und Geschmack versprühen und formal und konzeptionell das Attribut der Repräsentation (welches die Gäste forderten) unterstreichen. Auch im weitaus größer angelegten Maßstab (Bettanzahl, Gemeinschaftsräumlichkeiten) differenzierten sie sich stark von den bisherigen Gaststätten.¹

Auf der einen Seite gab es Hotelbetriebe, die dem additiven Prinzip folgten und als Erweiterung der bereits bestehenden Gasthöfe entwickelt wurden, wie das nahezu allorts bekannte Hotel Post. Diese sind in zahlreichen Wintersportorten auch heute noch zu finden, so z.B. in St. Anton oder Lech am Arlberg.

Auf der anderen Seite kam es zu einer Vielzahl an Hotelneubauten, die sich alle immer am Stadtpalais orientierten und bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts eine Stilvielfalt von hohem Ausmaß aufwiesen.



Grundriss eines Pariser Hôtel Particulier aus dem 17. Jahrhundert: klassische Elemente sind der rechteckige Innenhof, der von vier Gebäudetrakten umgeben ist, sowie der rückseitige Garten, der diesen Architekturtyp definiert.

¹ vgl. Langreiter, Löffler, Spode 2011, 14.



Von den Metropolen ausgehend kommt es zum Bau immer größerer und luxuriöserer Hotels, wie zum Beispiel dem 1870 eröffneten »Grand Hotel« von Karl Tietz an der Wiener Ringstraße. Mit zunehmender Erschließung des Alpenraumes dehnt sich diese Entwicklung auch in die Bergwelt Österreichs aus.



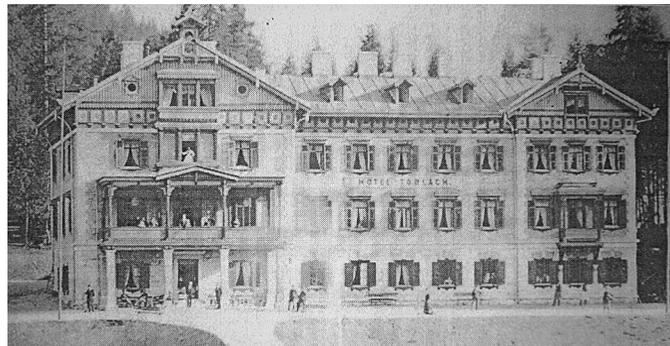
Die frühen Eisenbahnhotels

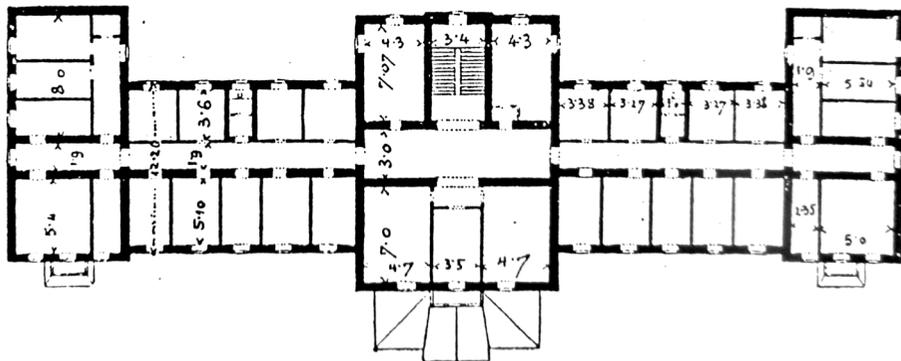
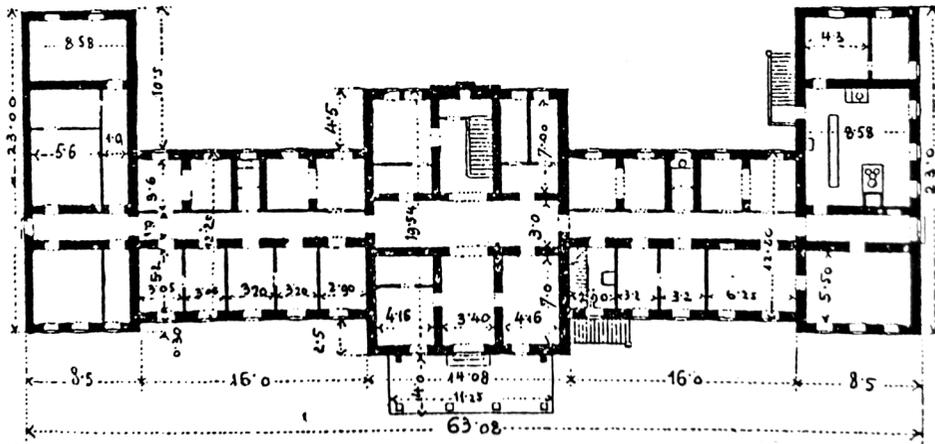
Am Beginn stand die touristische Erschließung des voralpinen Raumes, wobei die infrastrukturelle Anbindung durch die Eisenbahn hier maßgebend war.

Im Jahre 1878 entstand an der Südbahn der K & K-Monarchie in Toblach, im heutigen Südtirol, mit dem Südbahnhof das erste österreichische Alpenhotel. Der Grazer Architekt Wilhelm von Flattich suchte unter den Auswirkungen der Depression von 1873 eine günstige Möglichkeit, den weit verbreiteten Gründerzeit-Stil auf das alpine Umfeld anzupassen. Er griff auf Modelle und Materialien zurück, die sich beim Bahnhofsbau bewährt hatten und verwendete Elemente des Fachwerkbaus gemeinsam mit dekorativen Holzbalkonen und Giebeln, die dem »Schweizer Holzstil« entlehnt waren.

Der Erfolg des eher funktionellen wie repräsentativen 80-Bettenhotels, welches 1888 in Hotel Toblach umbenannt wurde, führte über ständige Erweiterungen zu einer Bettenzahl von 350, die einem Grand Hotel entsprach. Um 1900 war es das größte Alpenhotel des damaligen Österreich.

Südbahnhof Toblach:
Flattichs Entwurf ist dominiert von einer Sichtziegelarchitektur mit rustikalem Holzdekor. Diese Elemente blieben bei allen Erweiterungen erhalten. Die Symmetrie der Hotelfassade wurde erst mit dem ersten Zubau hergestellt und ging mit den darauffolgenden Anbauten wieder verloren.





II. Stockwerk.

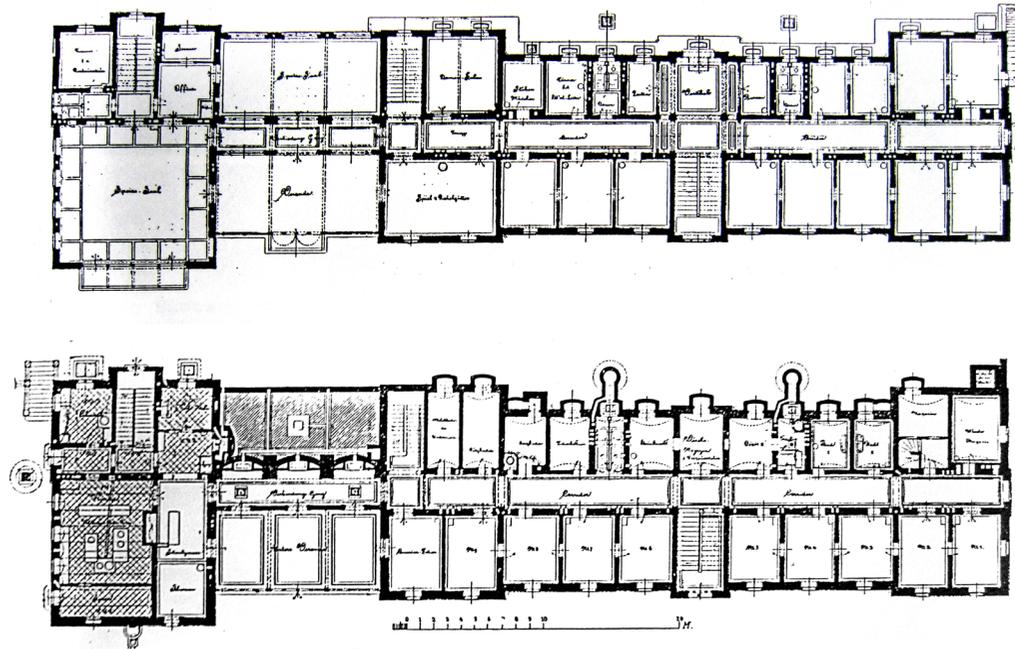
Erstes und zweites Obergeschoss führte Flattich in Ziegelmauerwerk aus. Der Hotelkomplex entsprach dem Typus einer E-förmigen Anlage.



Das »Grandhotel Dobbiaco« heute
Seit 1999 fungiert es als Kultur- und Tagungszentrum und beherbergt die Musikschule und ein naturkundliches Museum.



Ein weiteres Beispiel und ebenfalls an derselben Bahnstrecke gelegen ist das Südbahnhotel am Semmering. Wieder kam der hauseigene Architekt der K&K-Südbahngesellschaft Wilhelm von Flattich zum Einsatz und entwarf am Wolfsbergkogel ein dreistöckiges Mittelflurhaus mit einem angeschlossenen Restaurant. Im Erdgeschoss gab es Salons für Raucher, Spieler und Damen, sowie Post- und Telegrafbüros. In den darüber liegenden Geschossen waren die insgesamt 60 Zimmer angeordnet. Formal weist der Hoteltrakt mit seiner Ausführung in Ziegelbauweise, dem dekorativen Einsatz von Holz und einer klaren Sym-



Erdgeschoss (unten) und 1. Obergeschoss des Südbahnhotel Semmering Neben dem symmetrisch gegliederten Hoteltrakt befand sich - über zwei übereinanderliegende Veranden angebonden - das an den Schweizerstil angelehnte Restaurationsgebäude (im Plan links), in dem der Speisesaal und die Wirtschaftsräume untergebracht waren.

metrie ohne stark betonte Risalite den Charakter der damaligen klassizistischen internationalen Hotelarchitektur auf. Sowohl in formaler als auch funktionaler Hinsicht unterscheidet sich das angeschlossene Restaurationsgebäude (Jubelhalle) deutlich vom Hotelbau und enthält als Pavillionkonstruktion Elemente des Schweizer Chalet-Stils.

E. Graf schrieb 1882 in der österreichischen Touristenzeitung: »Der Bau ist überaus stattlich und imposant und fällt bei der Fahrt über den Semmering schon von Weitem in's Auge, mehr einem stolzen Bergschlosse, als einem Hôtel gleichend [...] Für

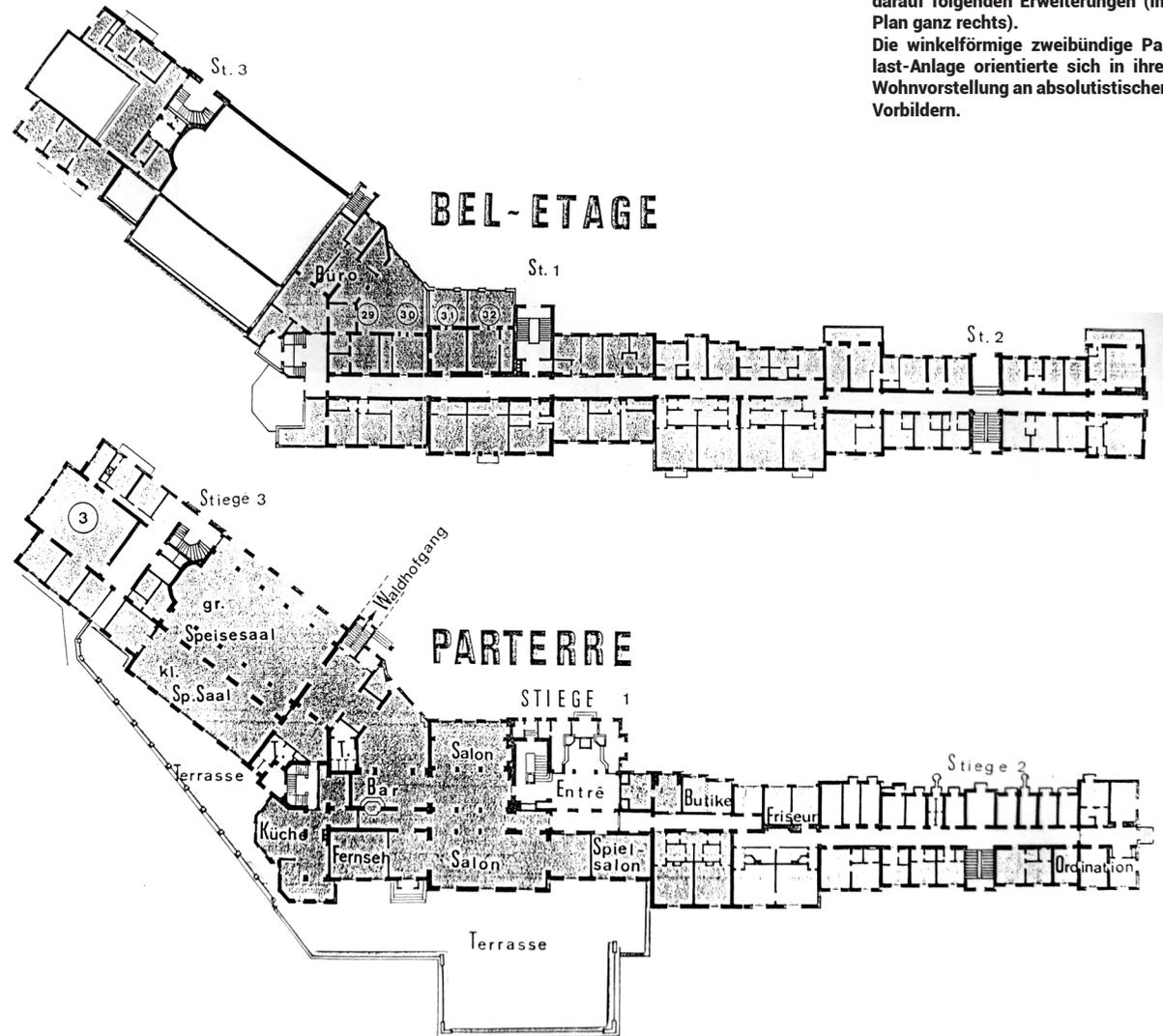
den Fremden-Verkehr in Oesterreich aber ist dieser Hôtelbau von weittragender Bedeutung, denn es unterliegt keinem Zweifel, dass durch die systematischen Hôtelbauten der Eisenbahnen eine neue Aera, eine allgemeine Hebung des Fremdenverkehrs in ganz Österreich inaugurirt wird, welche für den Wohlstand überhaupt, und der Alpenländer insbesondere, zu den schönsten Hoffnungen berechtigt!«¹

¹ Graf 1882, 177f.

Das Südbahnhotel begründete die touristische Entwicklung auf dem Semmering. Zahlreiche Villen sowie weitere Hotels wurden errichtet. Der Restaurantpächter des Südbahnhotels Vinzenz Panhans, ein vielgerühmter Wiener Koch, lies sich seinen eigenen Hotelbetrieb errichten und entwickelte sich mit dem Grand Hotel Panhans zum immer größeren Konkurrenten der Südbahngesellschaft.

Diese gab zahlreiche Erweiterungsbaumaßnahmen für das Südbahnhotel in Auftrag: 1903, 1908 und 1913 wurden von Alfred Wildhack und Robert Guido Elio immer wieder neue Trakte und Stockwerke angefügt und verdeutlichten in ihrer Ausbildung die Suche nach Romantik in Kombination mit dem Komfort britischer Landadelssitze, wie es besonders das konservative Klientel schätzte.

Das Ergebnis war ein verwinkeltes Baukörperkonglomerat mit Akzenten aus dem Typus des alpinen Hospizes, vermischt mit Turm- und Dachkonstruktionen, sowie Fachwerksausbildungen, und Zitaten aus dem Heimatstil.

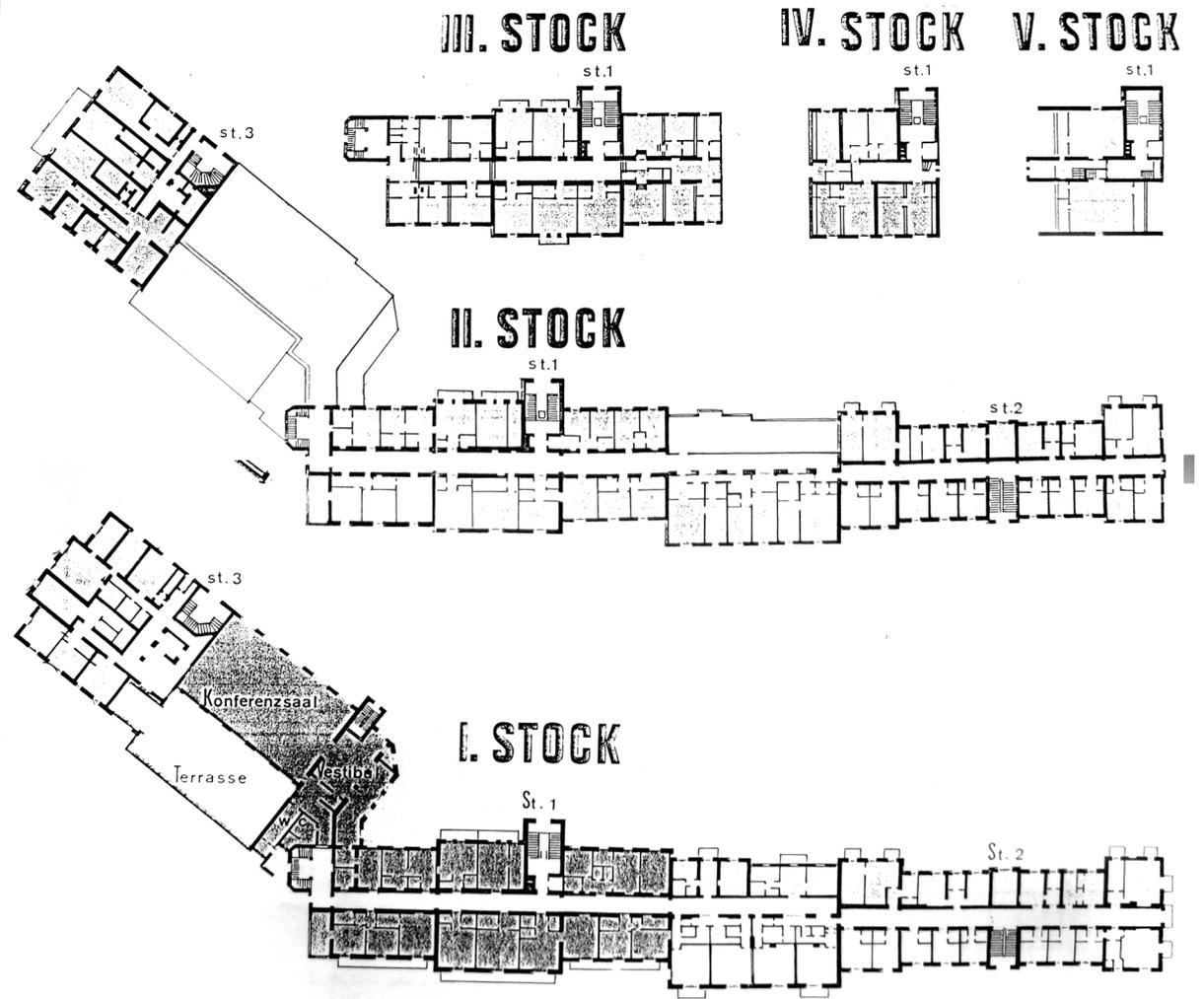


Das ursprüngliche Hotelgebäude bildete den Ausgangspunkt für die darauf folgenden Erweiterungen (im Plan ganz rechts). Die winkelförmige zweibündige Palast-Anlage orientierte sich in ihrer Wohnvorstellung an absolutistischen Vorbildern.

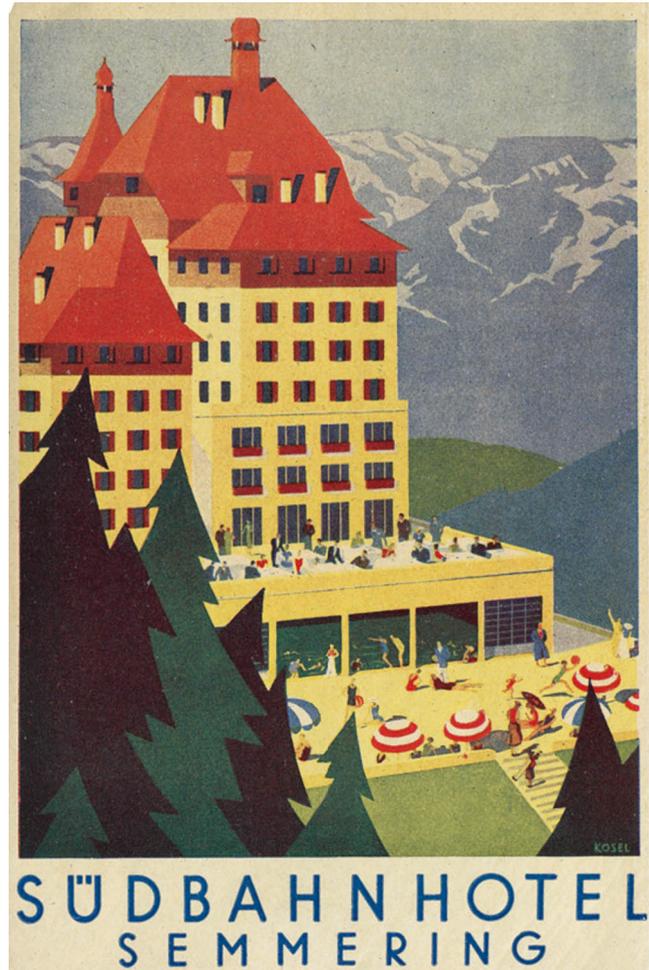
Semmering. Südbahnhotel (1000 m Seehöhe).



Die endgültige Komposition der Hotelanlage erstreckte sich auf über sechs Stockwerke und bildete in ihrer Monumentalität Türme und eine vielschichtige Dachlandschaft aus.



Die Zwischenkriegszeit vor der Wirtschaftskrise stellte die kurze letzte glanzvolle Epoche der Grand Hotels am »Zauberberg« Semmering dar. 1932 erfolgte die Errichtung des Hallenfreibades von Emil Hoppe und Otto Schönthal im Stile der damals aktuellen Neuen Sachlichkeit. Werbeplakat von Herman Kosel, Lithographie 1932/1933



Das Jahr 1938 markierte mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich den Abstieg des Südbahnhotels, der sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg fortsetzte.

Sukzessive wurde der Betrieb stillgelegt und Gebäude teilweise privat veräußert. 2006 sollte das Hotel von einem Investor aus Lichtenstein gekauft und revitalisiert werden, nachdem es Jahrzehnte dem Verfall preisgegeben war. Bis 2010 nutzten die Festspiele Reichenau Hotelanlage für Theateraufführungen, wie Karl Kraus' »Die letzten Tage der Menschheit«.¹

¹ vgl. SIMs Kultur Online (2010)

Die Belle Époque in Gastein

Im Gasteinertal Salzburgs manifestierte sich wiederum eine ganz andere Tourismusbaukultur.

Die Bädertradition Gasteins erfuhr einen bedeutenden architektonischen Wandel, als 1794 das Badeschloss mit einer Bauweise aus Stein und Ziegel in die bisher vorherrschende Gebäudematerialität aus Holz eindrang und die weitere Entwicklung des Tales prägte.

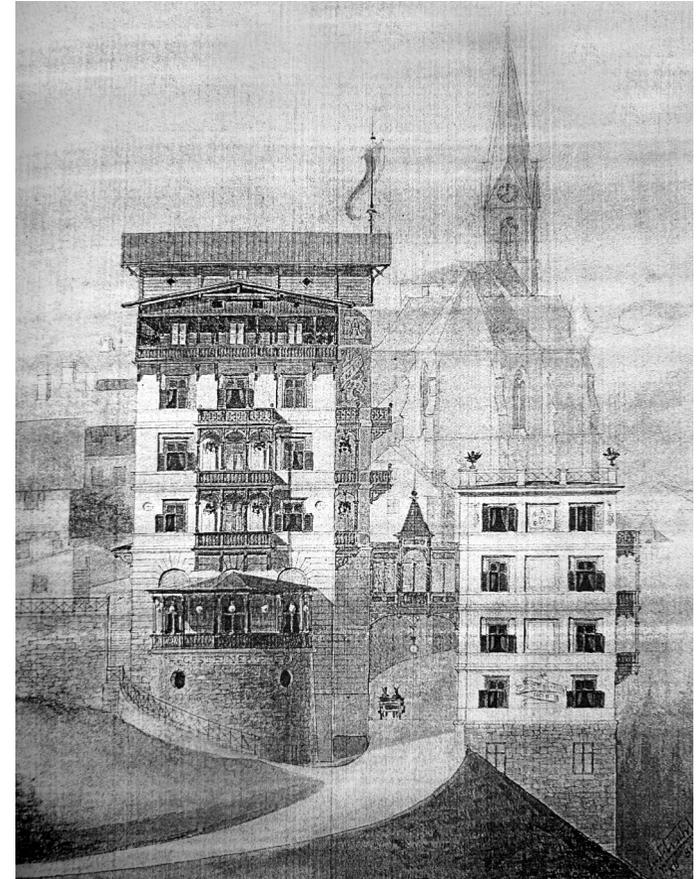
Die Hotelneubauten des 19. Jahrhunderts folgten diesem Beispiel und sorgten für eine Ausweitung der Steinbauweise, inspiriert von der Großstadtarchitektur.

Das Badeschloss markierte einen Paradigmenwechsel in der Gasteiner Gebäudelandschaft: An die Stelle der ortsüblichen Holzkonstruktionen trat nun eine Architektur aus Stein.



Im Jahr 1890 lieferte Ludwig Tischler, der sich bereits in den Jahren um die Weltausstellung von 1873 mit bedeutenden Hotelbauten in Wien wie dem »Métropole« am Morzinplatz beim Franz-Josefs-Kai einen Namen gemacht hatte, den Entwurf für das Grand Hotel Gasteinerhof.

Geprägt durch die Zeit der Wiener Ringstraßenära galt Tischler als klassischer Vertreter des Historismus, der sich an der italienischen Renaissance orientierte. Auch im Gasteinerhof verwendete er die Motive eines repräsentativen Eingangsportales oder die Betonung einer Beletage.



Diese Fassadenstudie, die original in Bleistift gezeichnet wurde, zeigt die Nordwestansicht des Vorentwurfs und verdeutlicht sowohl die planerische Herausforderung durch die markante Topografie als auch Tischlers Befähigung, diese virtuos zu bewältigen, indem er die Baukörper gekonnt in das steile Gelände einbindet.

Zur besonderen Herausforderung Tischlers wurde das komplexe Baugrundstück, das aufgrund der Erschließung und steilen Topografie die gewünschten Ziele von Achsialität und Symmetrie erschwerte. Er fand die Antwort in zwei miteinander verbundenen Baukörpern:

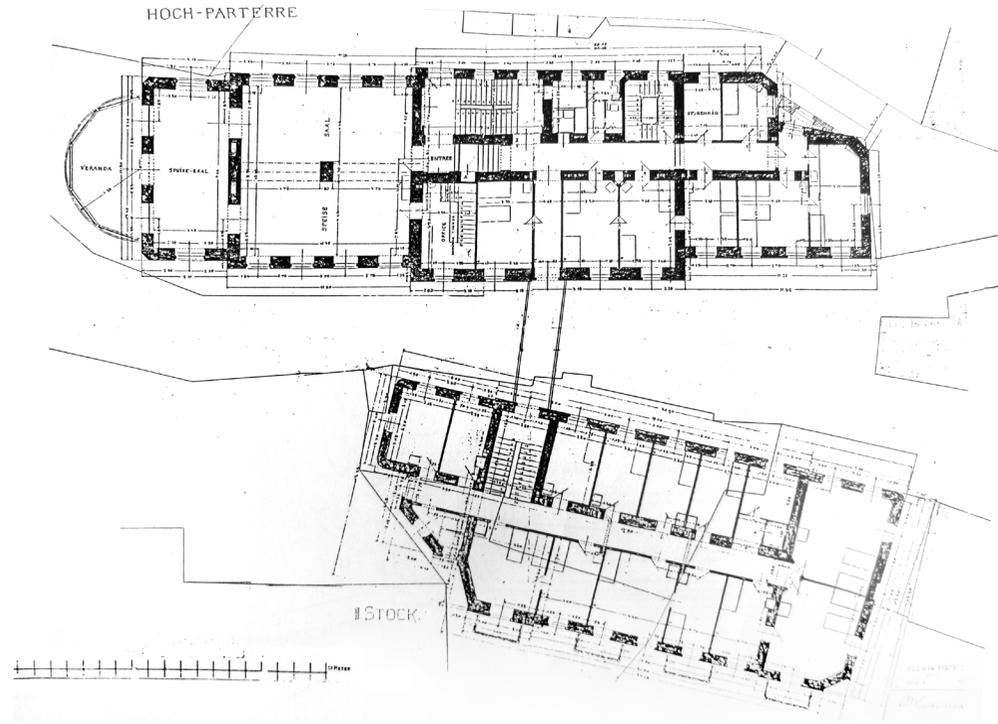
Das Haupthaus liegt bergseitig der zwischen den beiden Gebäuden durchführenden Graveneggerstraße, die Dependence auf der Talseite der Straße.

Ein Torbau stellt den Verbindungsgang zwischen den beiden Baukörpern dar.

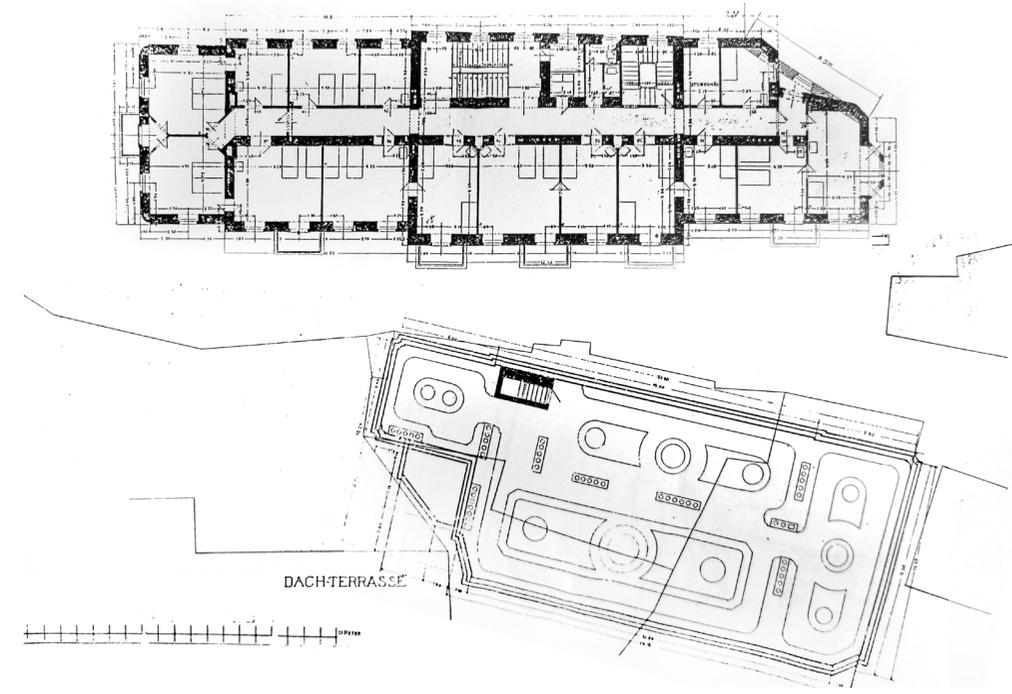
Die meisten Gästezimmer des Hauptgebäudes sind talseitig angeordnet und bieten somit neben der südseitigen Ausrichtung auch eine gute Aussicht zum Ortskern. Hangseitig sind in diesem Trakt hauptsächlich Personalräumlichkeiten untergebracht.

Im Nordwesten bildet ein dem Speisesaal vorgelagerter Rundanker mit einer Pavillionkonstruktion aus Holz den Gebäudeabschluss.

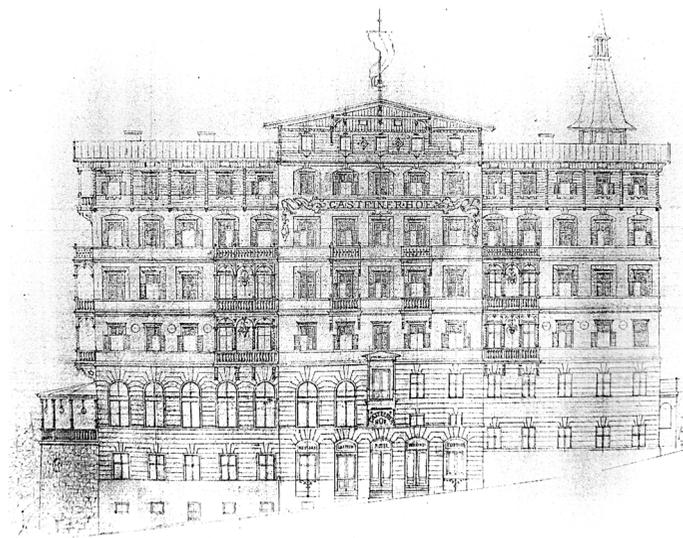
In der Dependance ist neben den Hotelzimmern auch der – damals natürlich noch nicht so bezeichnete – Wellness-Bereich untergebracht: Bäder und Räumlichkeiten für die Kurbehandlungen.



Die spezielle Topografie des Baugrundstückes verhinderte eine gleich große Ausbildung der Seitentrakte.



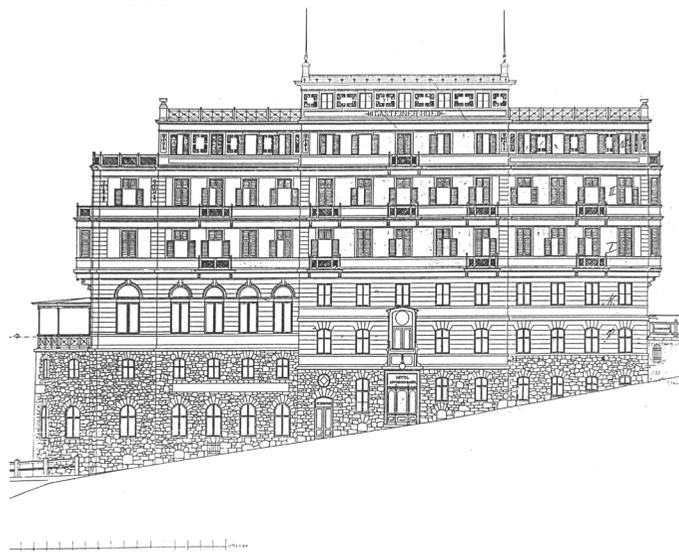
Die vorgelagerte Dependance schließt mit einem durchgehenden flachen Dach ab und ermöglicht somit die Nutzung als Terrasse.



Tischlers Vorentwürfe zeigen unterschiedliche Annäherungen an die Bauaufgabe.

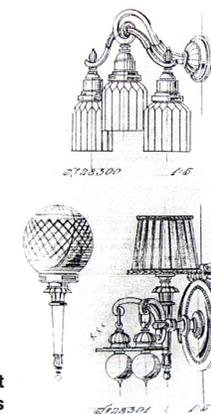
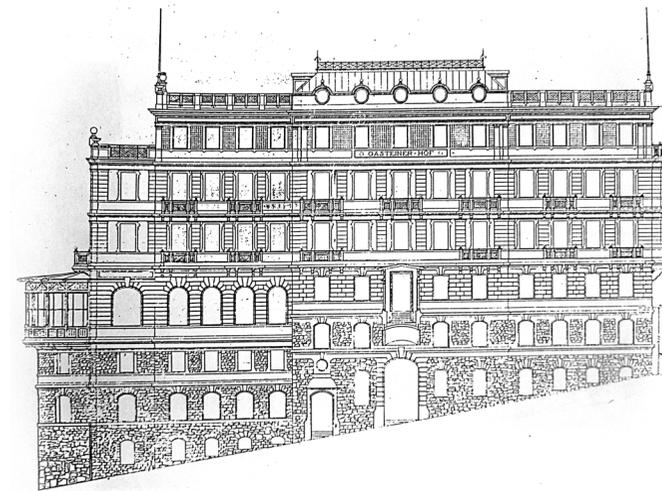
Erste Varianten zeigten durch die einfließenden renaissance-typischen Elemente wie Symmetrie, Rhythmus der Fensteröffnungen und ein ausgeprägtes Mittelrisalit große Ähnlichkeiten mit seinen Wiener Hotelbauten.

Bemerkenswert war der Versuch eines Vorentwurfs, ländliche Elemente Salzburgs miteinzubeziehen und die Großstadtarchitektur mit einem hochskalierten bäuerlichen Holzdach abzuschließen.

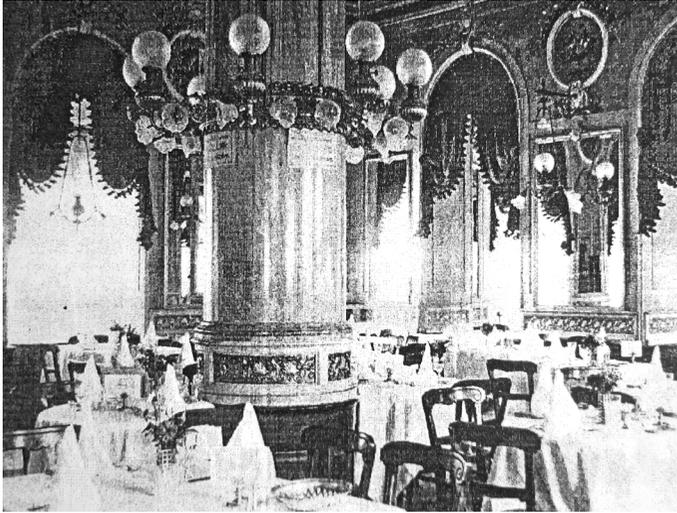


Schließlich wandte sich Tischler zunehmend einer kassizistischen Haltung hin, treppt das Gebäude nach Nordwesten hin ab, bildet den mittleren Trakt gleich hoch wie die Seitentrakte aus und setzt ein Mansarddach als Abschluss darauf.

Allen Entwürfen gleich war die durch das schwierige Gelände bedingte extrem schlanke und dafür sehr hohe Ausformung des Hauptgebäudes, die zusammenhängende Funktionsbereiche auf unterschiedliche Ebenen ausdehnen musste.



Ludwig Tischler fertigte selbst Skizzen für das Interieur des Grandhotel Gasteinerhof an.



Der Speisesaal des Grandhotel Gasteinerhof erstreckte sich über zwei Geschosse und entsprach der Stilrichtung des franzisko-josefinischen Barock.



Der Café-Pavillon von Franz Wagner aus dem Jahr 1905 war im Jugendstil gestaltet, besaß ein zweischaliges Glasdach und Inneneinrichtung der Möbeldesign-Pioniere Thonet.



Noch in den 1950er Jahren gehörte der Gasteinerhof neben dem Gasteiner Wasserfall zu den beliebtesten Fotomotiven der Touristen.

» Der Gasteinerhof stellt architektonisch und städtebaulich eine sehr beachtliche Leistung dar. Das Bauwerk, das sich von der Orts- (Schau) Seite in ruhigen, gut gegliederten Flächen aufbaut, stellt in Wirklichkeit eine äußerst komplizierte Überbauung eines schwierigen Grundstückes dar, das durch eine Straßengabelung und die steile Hangsituation bestimmt ist. Erst wenn man das Bauwerk umwandert, kommen seine fast dramatische Körperhaftigkeit und die brückenartige Verbindung der beiden Hauptkörper zum Vorschein. Die von der Ferne fast schematisch wirkende Architektur erweist sich als äußerst detailreich und vielfältig. Wie empfindlich das ganze ästhetische System des Baus ist, zeigt der neue Dachaufbau.¹

Friedrich Achleitner über Tischlers Grandhotel Gasteinerhof

Der Einbruch des Gasteiner Fremdenverkehrs in den 1970er und 1980er Jahren führte zum finanziellen Ruin des damaligen Betreibers, sodass das 4-Sterne-Hotel 1987 geschlossen wurde. Bis 2006 war es dem Verfall ausgesetzt, bevor es schließlich zur Gänze abgetragen wurde. 2009 wurde ein Architektenwettbewerb zur Neubespielung des Grundstückes ausgeschrieben, als Sieger gingen die Münchner Schultz-Brauns-Architekten hervor.¹



¹ Achleitner Friedrich, zit. n. Schurz 1992, S28.

² vgl. competitionline 2012

Der beginnende Rationalismus

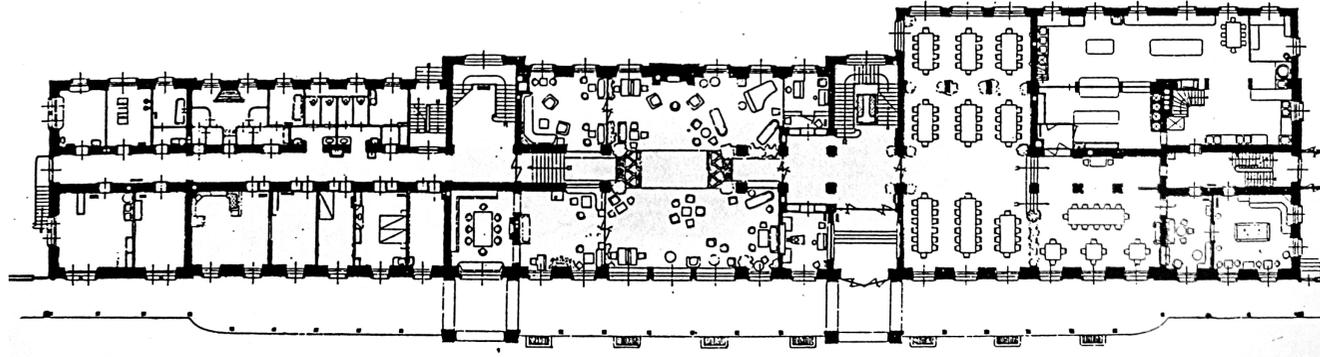
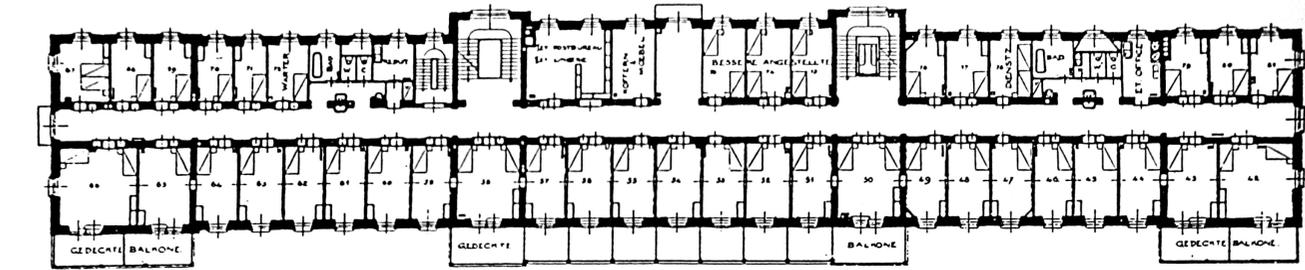
Einen Übergang zwischen zwei Epochen der Architekturgeschichte markiert das Projekt Sanatorium Schatzalp in Davos.

Die topografische Terrassensituation auf knapp 1900m Seehöhe wurde hier von den Züricher Architekten Otto Pfleghardt und Max Häfeli ausgenutzt, um im Auftrag von Willem Holsboer ein Sanatorium für Lungenkranke zu errichten.

Grundlage dafür bildete die Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckte heilsame Wirkung der erregerarmen Höhenluft, die sich besonders für Asthma- und Tuberkulosepatienten als gesundheitsfördernd erwies. Die daraufhin folgende Ausbildung zum Luftkurort brachte Davos einen touristischen Aufschwung, der durch die Eisenbahn noch zusätzlich beschleunigt wurde und eine Vielzahl an Hotel- und Kuranlagen hervorbrachte.



Das Schweizer Dorf Davos liegt 1560m über dem Meer.



Erdgeschoss (unten) und Regelgeschoss

Entwurf 1898-1899:

Als avantgardistisch konnte man auch die Technik des Sanatorium Schatzalp bezeichnen. Es gehörte zu den ersten Gebäuden der Schweiz, die in Stahlbetontechnik ausgebildet wurden, besaß bereits eine Zentral- und teilweise Bodenheizung, sowie eine eigene Elektrizitätsversorgung.



Pflegerhard und Häfeli konzipierten eine fünfgeschossige longitudinale Mittelfluranlage, die im Erdgeschoss mittig angeordnet großzügige Aufenthalts- und Gesellschaftsräume wie Klavierzimmer, Bibliothek, Salons und Schreibräume besitzt und somit ganz dem Komfort eines Hotels entspricht.

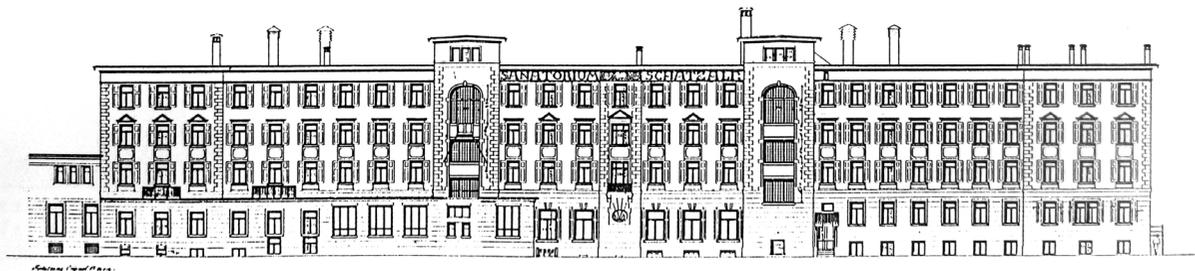
Im östlichen Gebäudeteil befinden sich der Speisesaal und die Küche, im Westen die medizinischen Einrichtungen.

Die drei darüber liegenden Regelgeschosse sind streng achsial ausgerichtet: die nach Süden orientierte Zimmerflucht ist luxuriöser ausgestattet und bietet einen imposanten Ausblick von vorgesetzten Balkonen aus, die nördlich orientierten Zimmer sind für die weniger zahlungskräftigen Patienten und das Personal bestimmt.



Das Sanatorium Schatzalp gilt als spätklassizistische Anlage, in der verschiedene Einflüsse verschmolzen: Die Liegehallen sind im Schweizer Holzstil gestaltet, die Grundrisse der Gesellschaftsräume nehmen Bezug auf das englische Landhaus und die Jugendstildekoration wurde unter Einbezug der regionalen Sgraffitotechnik ausgeführt. Mit seinem weniger auf Repräsentation und Dekoration sondern eher auf Funktionalität und Gästebedarfnis ausgerichteten Fokus verweist das Sanatorium Schatzalp bereits auf das nachfolgende architekturgeschichtliche Zeitalter.¹

Die Fassade ist horizontal durch Mittel- und Seitenrisalite symmetrisch gegliedert und weist ein rustifiziertes Sockelgeschoss auf.



Das Flachdach griff auf ein neuartiges System zur Konservierung des Schnees zurück und leitete das Schmelzwasser durch eine zentral gelegene Entwässerung im Inneren des Gebäudes ab.

¹ vgl. Kantonsbibliothek Graubünden 2012



Neuentwickelte Medikamente schmälerten die Bedeutung der Luftkuranlage in den 1950er Jahren, weshalb man sich entschloss, das Sanatorium als Hotel weiterzuführen. Aufgrund der typologischen Gemeinsamkeiten war eine Adaptation ohne größere Einschnitte möglich. Im Gegensatz zu vielen andern Hotels der Belle Époque blieb Pflegehardt und Häfeli's Anlage mit einem Großteil des original Interieurs und der ursprünglichen Möblierung bis heute erhalten.

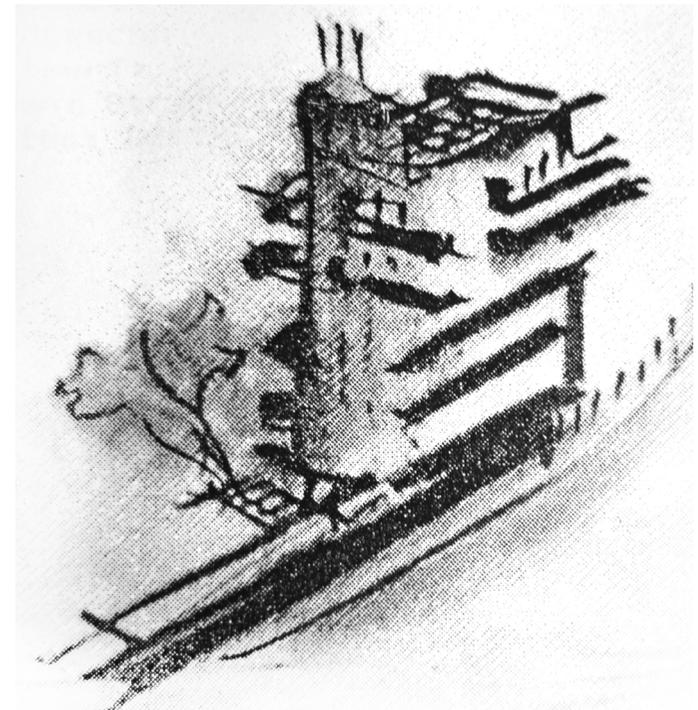
Die Moderne und die Neue Sachlichkeit

Diese Epoche galt bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts unter den Architekturkritikern und Architekten als die Schaffensperiode, in welcher die Aufgabe der baukünstlerischen Auseinandersetzung mit regionaler Alpinhotellerie am konsequentesten verfolgt wurde.

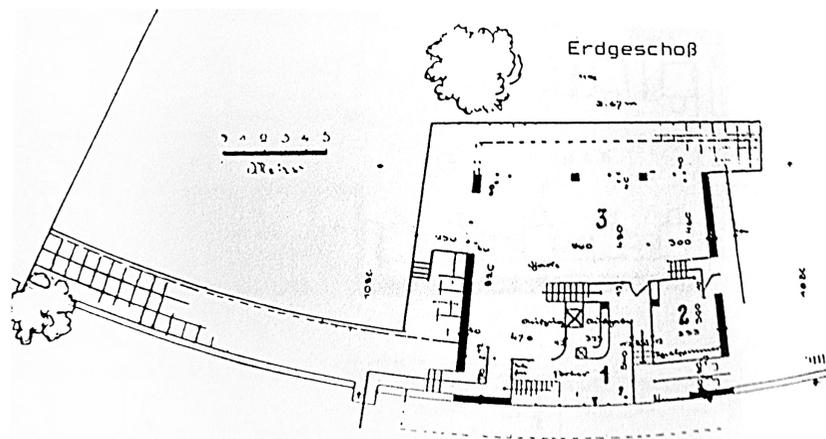
Den Höhepunkt bildeten dabei vor allem die 1920er und 30er Jahre, in denen die naturräumliche Umwelt durch eine Architektur ohne eingefahrene Denkschemata und überbeanspruchte Bilder in Szene gesetzt wurde.

Der Innsbrucker Architekt Lois Welzenbacher, formulierte seine Auffassung vom Bauen in der Landschaft folgendermaßen: »Die Natur, nicht als Attrappe um das Haus herum, sondern das Haus selbst als Sonne atmender Organismus, mit seinen Organen den Tageszeiten zugewandt, gelockert in den Gliederungen des Grundrisses, mit großen Ausblicken auf die Landschaft, ein gleichsam zum Wesen erhobener Schnittpunkt all des Schönen.«¹

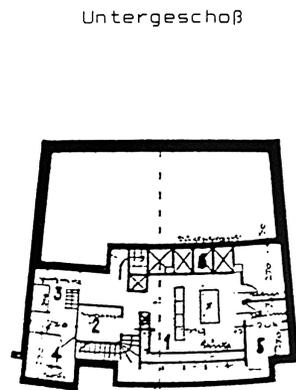
¹ vgl. Achleitner 1968, 99.



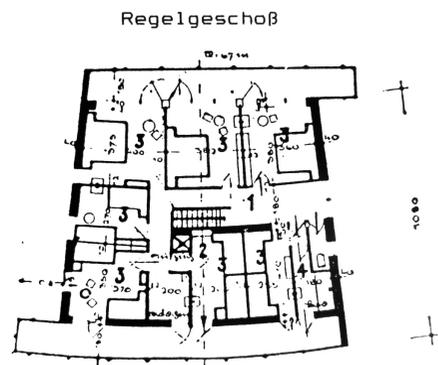
Entwurfsskizze des Turmhotel Seeber von Louis Welzenbacher, welche die bestimmenden Elemente hervorhebt. (1930)



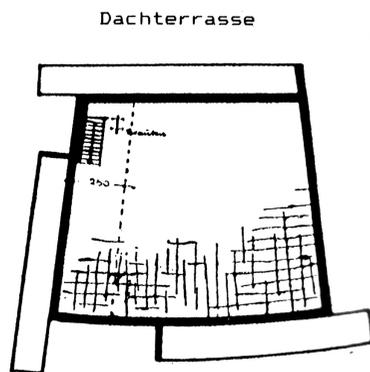
Erdgeschoß



Untergeschoß



Regelgeschoß



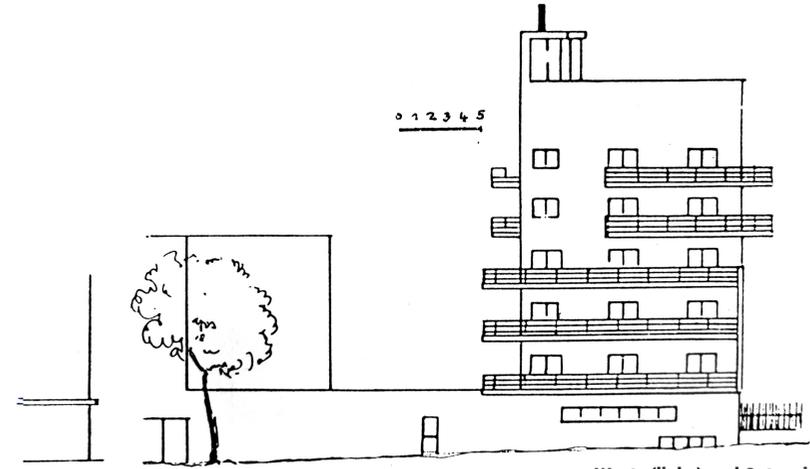
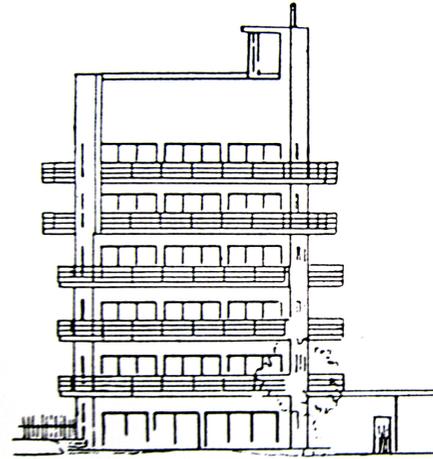
Dachterrasse

Seine sachlichen Prinzipien, wie eine einfache Formensprache, Einbeziehung der Landschaft, Ornamentlosigkeit und Verwendung modernster Materialien wandte Welzenbacher auch in seinem 1930 geplanten Turmhotel Seeber in Innsbruck an.

Das sechsgeschossige Gebäude erhebt sich auf nahezu quadratischer Grundfläche in einem bogensegmentartigen Grundriss, der durch zwei leicht zueinander geneigte Außenwände entsteht. Die flache Krümmung der den Zugang begleitenden Gartenmauer setzt sich dabei in der Fassade fort.

Über den Empfangs- und Allgemeinflächen des Erdgeschosses befinden sich fünf Regelgeschosse, die zentral erschlossen sind und aufgrund der Orientierung der Zimmer Ausblicke in alle Richtungen ermöglichen. Dabei wird die Höhenentwicklung durch die geschossabhängige Drehung der Balkonflächen zusätzlich betont und gipfelt in einer Dachterrasse, die einen umfassenden Ausblick auf die Stadt Hall und die das Inntal umgebende Bergwelt ermöglicht.

Die Entscheidung zu diesem kompakten Baukörper ergab sich aus der Überlegung, eine möglichst große Gartenfläche bei sehr hoher Wirtschaftlichkeit zu erhalten.



West- (links) und Ostansicht.

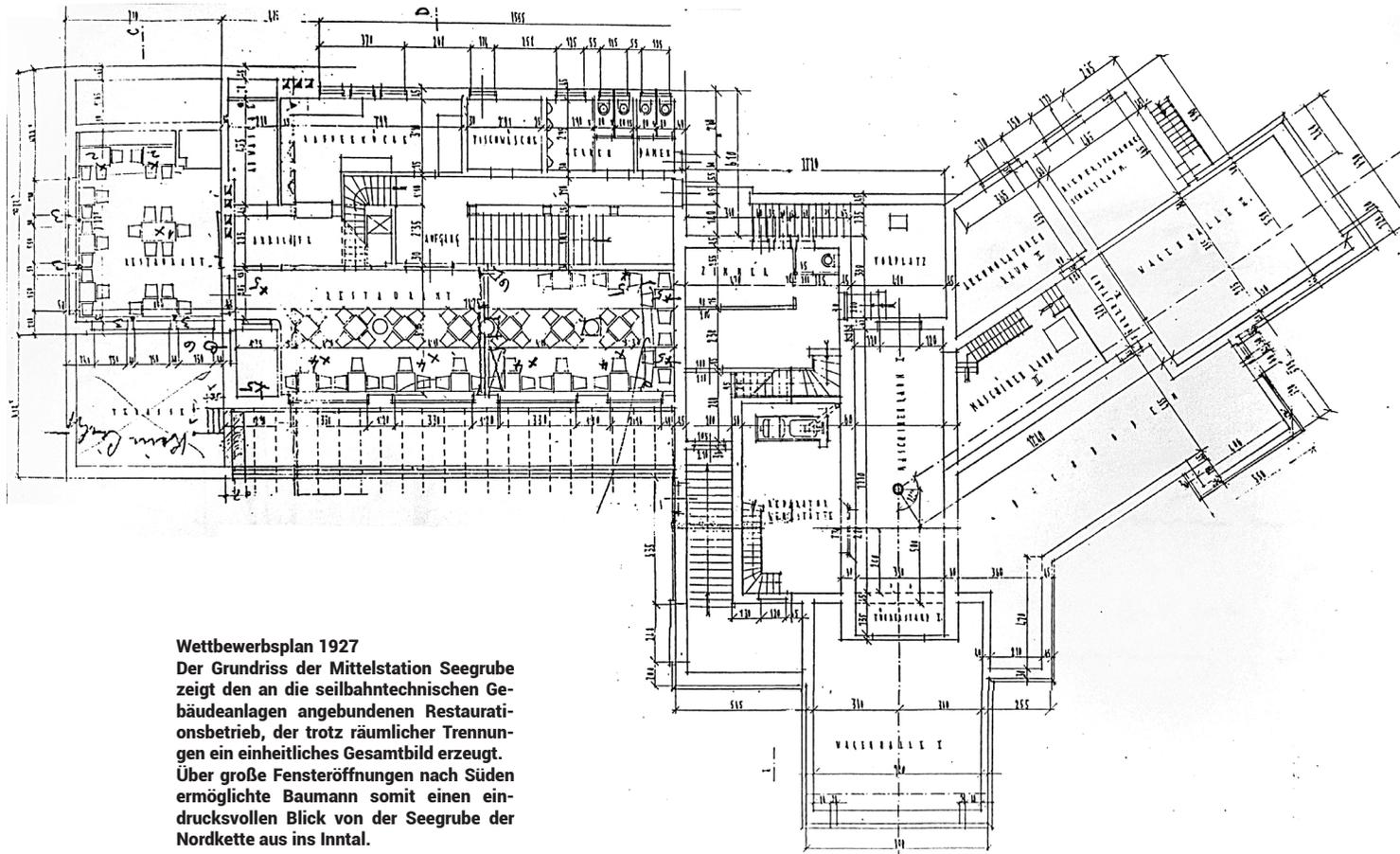
» Er hat seine Bauten aus dem Gelände, aus der Topografie, aus Aussicht, aus Sonnenorientierung und ähnlichen Paradigmen entwickelt, die eigentlich ganz handfeste, phänomenologische oder positivistische Elemente waren. Er ist dadurch natürlich zu einer sehr modernen Interpretation der Alpenlandschaft gekommen, weil die Häuser wirklich mit einem unglaublichen Feingefühl in jeder Situation drinnen stehen.¹

Friedrich Achleitner in einer Diskussion über Lois Welzenbacher



¹ Friedrich Achleitner, zit. n. Archiv für Baukunst der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck 2011.





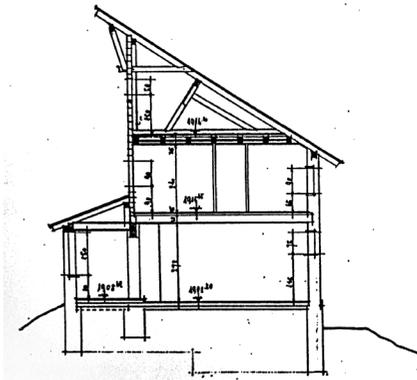
Wettbewerbsplan 1927

Der Grundriss der Mittelstation Seegrube zeigt den an die seilbahntechnischen Gebäudeanlagen angebundenen Restaurationsbetrieb, der trotz räumlicher Trennungen ein einheitliches Gesamtbild erzeugt. Über große Fensteröffnungen nach Süden ermöglichte Baumann somit einen eindrucksvollen Blick von der Seegrube der Nordkette aus ins Inntal.

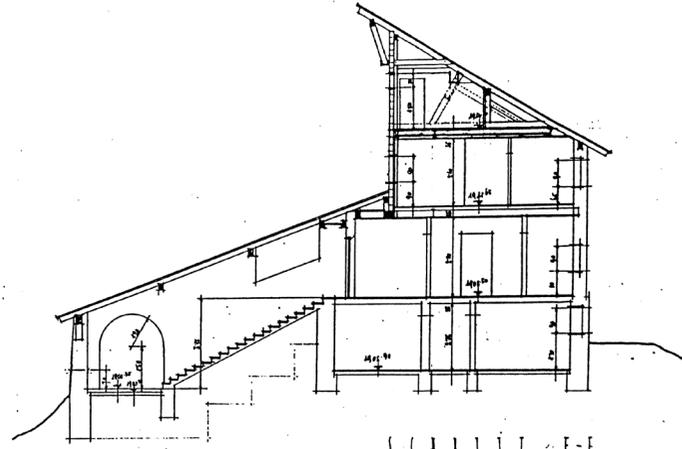
Franz Baumann gehörte neben Lois Welzenbacher und Clemens Holzmeister zu den bedeutendsten Vertretern der Moderne in Tirol. Internationale Reputation erhielt er infolge des Wettbewerbserfolgs für die Stationsgebäude der Innsbrucker Nordkettenbahn im Jahr 1927, was den Grundstein für sein weiteres Architekturschaffen legte.

Die drei Stationsgebäude der Bahn, die auf 863, 195 und 2256m Seehöhe liegen, wurden von Baumann aus dem Prinzip der naturräumlichen Höhenentwicklung entworfen und erfahren somit lagebezogen unterschiedliche Ausformulierungen in Materialität, Körperhaftigkeit und Innenausstattung.

Während die in einem Wald liegende Talstation und die am Hafelekar situierte Bergstation ihren besonderen topografischen Kontrast durch eine Holz- bzw. Steinbauweise zum Ausdruck bringen, fügt sich die Mittelstation mit erweitertem Hotelteil in den vor der Seegrube befindlichen Moränenwall ein, und schirmt sich auf der nördlich gelegenen Wetterseite konstruktiv vor den widrigen Umwelteinflüssen ab, um sich nach Süden zum Inntal hin zu öffnen.



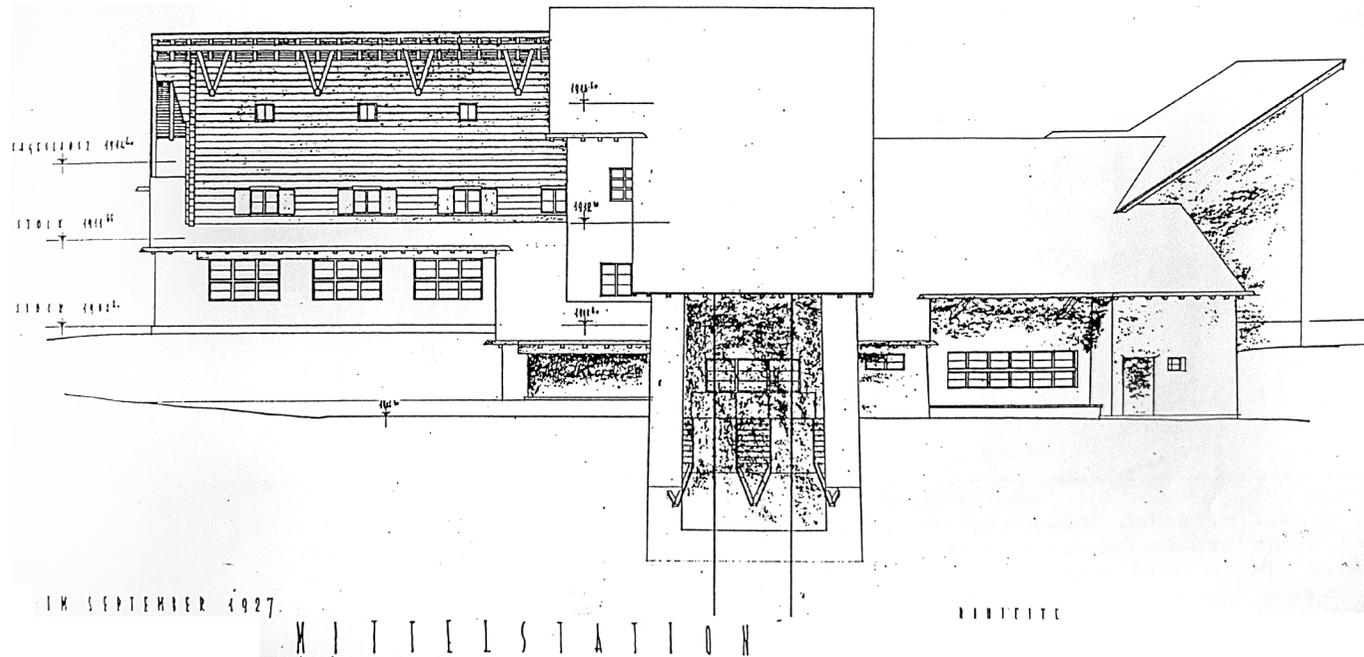
SCHNITT V-E



SCHNITT F-F



Innsbruck Nordkettenbahn, Station Seegrube 1006m



1. IX. SEPTEMBER 1927.

MITTELSTATION

VERTEILE

Ohne folkloristische Nachahmung präsentiert sich das kleine Hotel Seegrube in drei Geschossen über dem Restaurant mit einem der rauen Bergwelt angepassten Kellenwurfputz und einem steilen nach Norden ausgerichteten Pultdach.

Wettbewerbspläne 1927

Südansicht und Schnitte zeigen die funktional gewählte Ausrichtung der Pultdächer, die für das Hotel Schutz gegen Witterung und zugleich einen panoramahaften Ausblick bedeuten.



Die 1927/28 errichtete Nordkettenbahn zählt nicht nur aus seilbahntechnischer Sicht zu den Pionierleistungen der alpinen Bergschwebeseilbahnen. Ihre besondere, bis heute ungebrochene Bedeutung liegt vor allem in der überragenden architektonischen Ausformung der Stationen im hochalpinen Raum.¹

Mittelstation Seegrube und darüberliegende Bergstation Hafelekar
Trotz notwendiger technischer Adaptationen und Anpassungen konnte ein Großteil der originalen Architektur von Baumann bis heute erhalten bleiben.

¹ Bundesdenkmalamt Österreich, 2012



Auch das Interieur der einzelnen Stationen der Nordkettenbahn hat Franz Baumann entworfen. Er wählte dafür einen wuchtig-massiven Möblierungsstil ohne Anbiederung an Rustikalität. Oben eine Postkarte mit Innenraummotiv der Mittelstation Seegrube (1905m), unten das Restaurant der Bergstation Hafelekar (2256m).

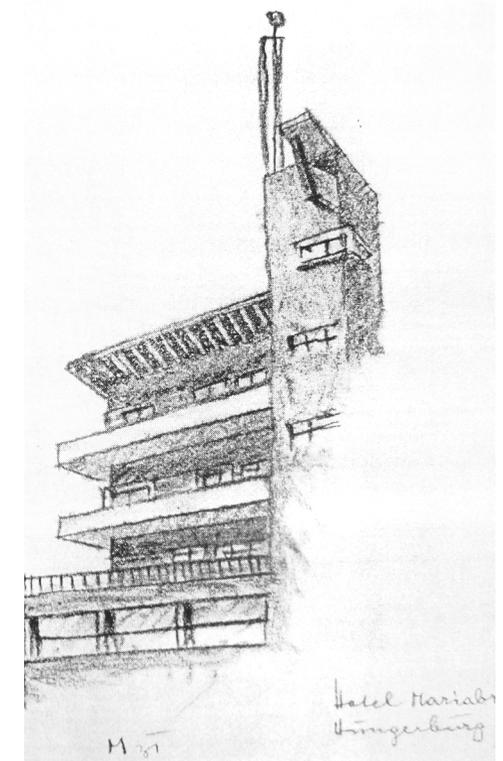
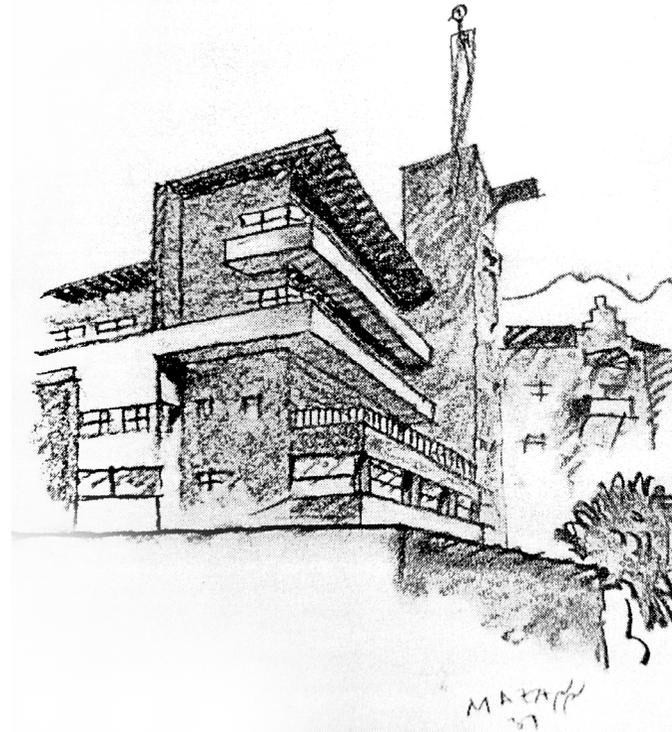


Ebenso bedeutende Beiträge zur alpinen Architektur der Moderne leistete Siegfried Mazagg, der bei Holzmeister und Welzenbacher in die Baufachschule gegangen war und sich im Achensee-Kraftwerks-Wettbewerb gegenüber seinen ehemaligen Ausbildnern sogar durchsetzen konnte.

Mit dem 1931 errichteten Hotel Mariabrunn auf der Hungerburg-Terrasse in Innsbruck gelang ihm ein Baukunstwerk, welches gleichzeitig sein Letztes sein sollte, da er mit noch jungen 31 Jahren nur ein Jahr später in seinem Sportwagen tödlich verunglückte.

Farbiges Postkartenmotiv Hotel Mariabrunn 1907

Auf dem Bestand aus dem 19. Jahrhundert wurde 1904 ein Umbau im Stil der historisierenden Neurenaissance getätigt, der am 29. Dezember 1930 durch einen Brand fast gänzlich zerstört wurde.



Skizzen von Siegfried Mazagg

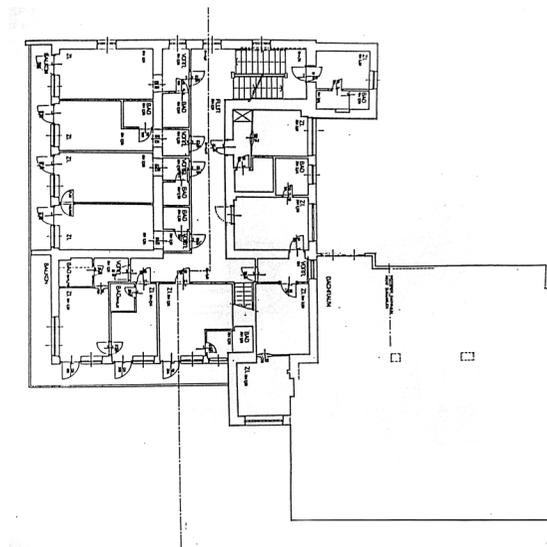
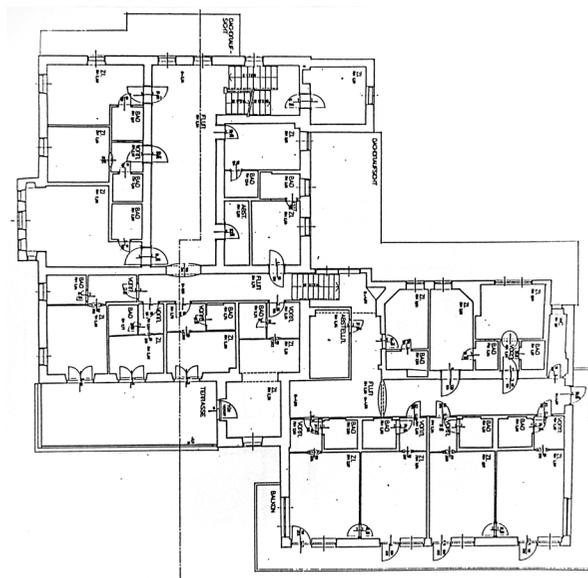
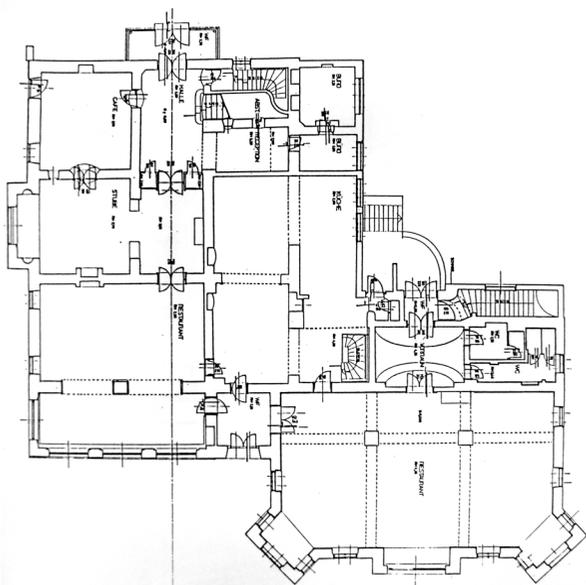
Sowohl der dominante Turm wie auch die vielfältige räumliche Komposition ist deutlich herausgearbeitet.

Im Gegensatz zum ehemaligen Hotel verzichtet Mazagg fast komplett auf historische Anleihen und zeigt seine persönliche Interpretation nach den Prinzipien der neuen Sachlichkeit.



Das Hotel Mariabrunn bezeugt Mazaggs harmonisches Spiel mit Volumen und Oberflächen zur Schaffung von qualitativen Raumgefügen in Kombination mit dem Gliederungselement des Turmes.

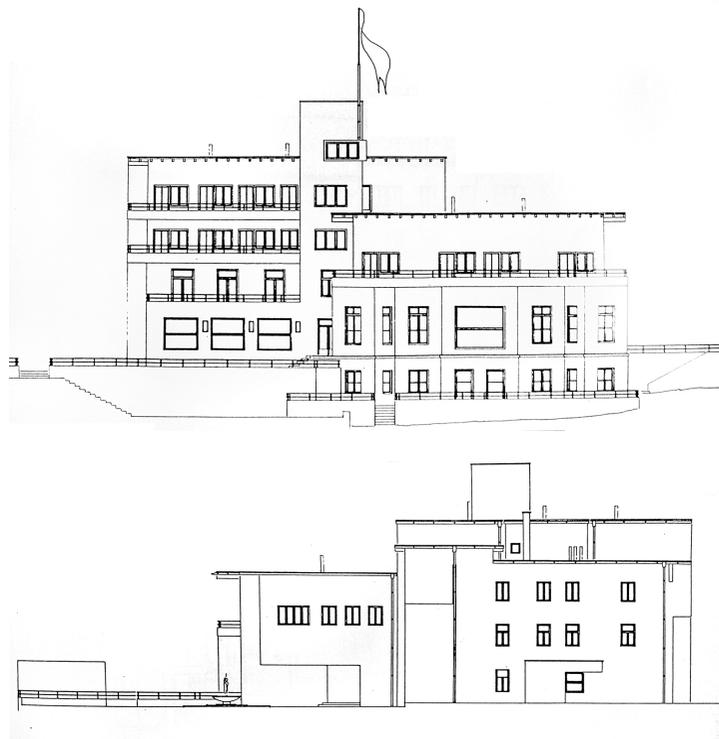
Dieser ist als Schnittfläche der beiden ineinandergeschobenen nahezu quadratischen Baukörper ausgebildet und somit Angelpunkt der Erschließung. Entsprechend der Haltung Mazeggs innerhalb der Moderne bleibt der Turm frei von klischeehaften Elementen und tritt als geradliniges, klares Element in Erscheinung. Die Baukörper zeigen mit Vor- und Rücksprüngen, sowie unterschiedlichen Dachniveaus eine räumliche Vielfalt, werden jedoch gleichzeitig von den als umschließende Bänder ausgeführten Balkonelementen zusammengehalten.



Erdgeschoss, erstes und zweites Obergeschoss. Angelpunkt der beiden quadratischen Baukörper bildet die zentrale Vertikalerschließung. Auffällig in dem ansonsten geradlinigen Entwurf sind die 45-Grad-Erker im Erdgeschoss, eine Reminiszenz an den abgebrannten Bestand.



Das Werbeplakat thematisiert die besondere topografische Situation des Hotels. Im Hintergrund ist die Hungerburgbahn mit der Mittelstation Seegrube und der Bergstation auf dem Hafelekar angedeutet.



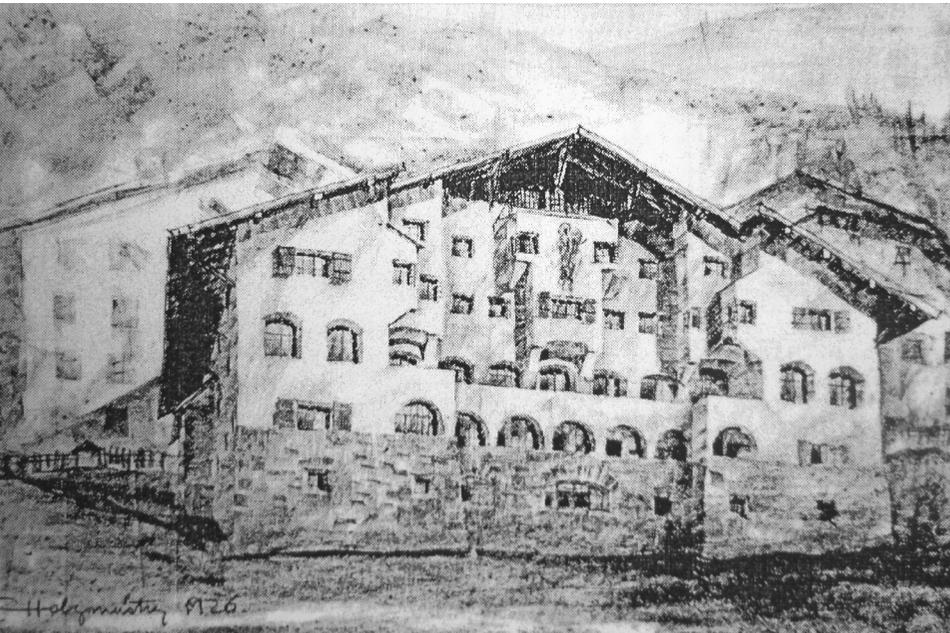
Süd-, West-, Nord- und Ostansicht des Hotels
Die räumliche Vielfalt der Baukörperausbildungen verzichtet auf überbeanspruchte Zitate.

Heute wird das ehemalige Hotel als Wohnhaus genutzt, wobei es per Bescheid unter Denkmalschutz gestellt wurde.



Weitere exemplarische Beispiele aus dieser Epoche waren Mazaggs Hotel Berghof oder Clemens Holzmeisters bodenständig-romantische, aber niemals trivialen Werke wie das Hotel Schwarzer Adler in St. Anton oder sein Hotel Drei Zinnen in Sexten, sowie das L-förmige Hotel Gstrein in Vent, Hans Fesslers Betrag zum modernen Wintersporthotel.

1 vgl. Frenzel 2010



Zeichnung von Clemens Holzmeister aus dem Jahr 1926 und Flugaufnahme heute: Hotel Tre Cime - Drei Zinnen. Auf 1370m Seehöhe konzipierte Holzmeister ein 65-Zimmer-Hotel mit 90 Betten und griff auch hier auf eines seiner charakteristischen Themen zurück: Die Symmetrie, die bereits im Barock als Repräsentationselement verwendet wurde, und im Hotel Drei Zinnen nicht nur an der Fassade sondern auch in der Grundrisskonzeption eingesetzt wurde.



Ebenfalls zu den seltenen erhalten gebliebenen Werken der Moderne in Tirol zählt das 1936 errichtete Berghotel Gstrein in Vent. Hans Fessler, der als maßgeblicher Vertreter der Typologie »Alpines Sporthotel« gilt und jahrelang als Büroleiter im Atelier von Holzmeister arbeitete, entwarf eine sachlich-rationale Anlage basierend auf dem L-förmigen Typus.

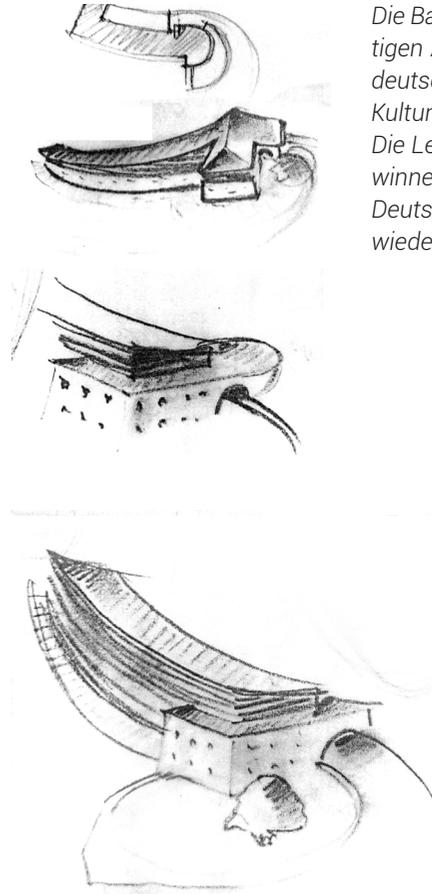
Das unter Denkmalschutz stehende Hotel Berghof in Seefeld von Siegfried Mazagg kombinierte die urbane Kubusform mit dem ruralen Pultdach und sorgte seit seiner Eröffnung am 24. Dezember 1930 für großes Aufsehen. Es gehört zu den besterhatensten Hotelbauten der 1930er Jahre und gilt als Schlüsselwerk der Tiroler Hotelarchitektur.¹



Betrachtet man gesamt Österreich, so blieb die Neuformulierung des touristischen Architekturschaffens der Moderne hauptsächlich auf Tirol beschränkt.

Die Herrschaft der Nationalsozialisten bedeutete eine Zäsur, da es die Strömung der klassischen Moderne ablehnte und sie als bolschewistisch deklarierte. Im Zuge dessen wurde nicht nur das Weimarer Bauhaus – laut Nazi-Propaganda »eine Kirche des Marxismus« – 1933 endgültig geschlossen und alle kulturellen Institutionen gleichgeschaltet, sondern es wurde den Vertretern des zeitgenössischen Bauens bis auf Rüstungs- und Industriebauten auch keine Aufträge mehr übergeben. Die Aufgabe der (Bau-) Kunst hatte von nun an dem Regime zu dienen.

In Österreich setzte diese Entwicklung lediglich fünf Jahre später ein und während Franz Baumann und Lois Welzenbacher auch in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur (regimekonform) tätig blieben, folgte Clemens Holzmeister dem Beispiel von Ludwig Mies van der Rohe und Walter Gropius und floh in die Emigration. Ein Mitarbeiter im Exil-Atelier Holzmeisters war der Grazer Architekt Herbert Eichholzer, ebenfalls ein großer Vertreter der Neuen Sachlichkeit, der schlussendlich der verbrecherischen Nazi-Diktatur zum Opfer fiel. Nachdem er gemeinsam mit Margarethe Schütte-Lihotzky im In- und Ausland auf Seiten der kommunistischen Partei Widerstand gegen die Nationalsozialisten leistete, wurde er verhaftet und 1943 in Wien enthauptet.³



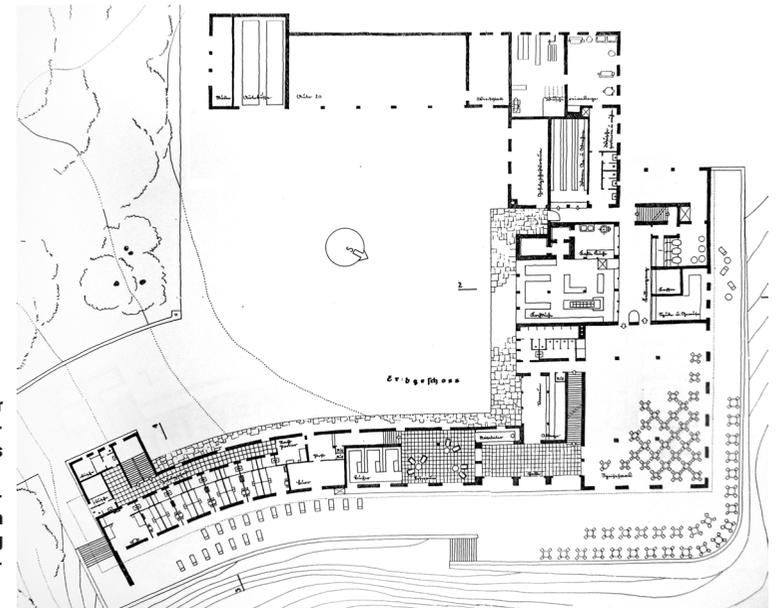
Franz Baumann gewann 1938 den Wettbewerb im Auftrag der Deutschen Arbeitsfront für ein 200-Betten Hotel am Natterer-See bei Innsbruck. Der Baubeginn war nach Ende des Krieges eingeplant.

Exemplarisch zeigt dieser Entwurf, dass die eigentlich abgelehnten sachlichen Ansätze der Moderne in bestimmten Bauaufgaben dennoch vorkamen, unter anderem da eine zeitlose Gestaltung Beständigkeit versprach, von welcher das Regime der Nationalsozialisten überzeugt war (Das tausendjährige Reich).

Die Baukultur, die mit dem Schlagwort »Neue Sachlichkeit« propagiert und trotz der eindeutigen Ablehnung durch das Volk doch ausgeführt wurde, war nichts als ein Versuch, dem deutschen Volk den Kulturwert der arzeitigen Heimat zu nehmen und ihm den jüdischen Kulturbolschewismus aufzunötigen.¹

Die Lebenskraft und die Lebensfreude der nationalsozialistischen Weltanschauung [...] gewinnen in unserer neuen Baukunst sichtbare Gestalt und tiefe seelische Verwurzelung. Wir Deutsche sind unter der vom Schicksal begnadeten Führung Adolf Hitlers im neuen Reich wieder ein bauendes Volk geworden.²

Auszug aus Gerdy Troosts Publikation »Das Bauen im Neuen Reich« 1938. Das Selbstverständnis der NS-Architektur, die sowohl zur Machtdemonstration und Einschüchterung des Individuums, als auch zur Stärkung eines rassistischen Gemeinschaftsgefühls eingesetzt wurde, kommt deutlich zum Ausdruck. Der Moderne Stil der Weimarer Republik wurde zum Feindbild und als »entartete Kunst« bezeichnet.

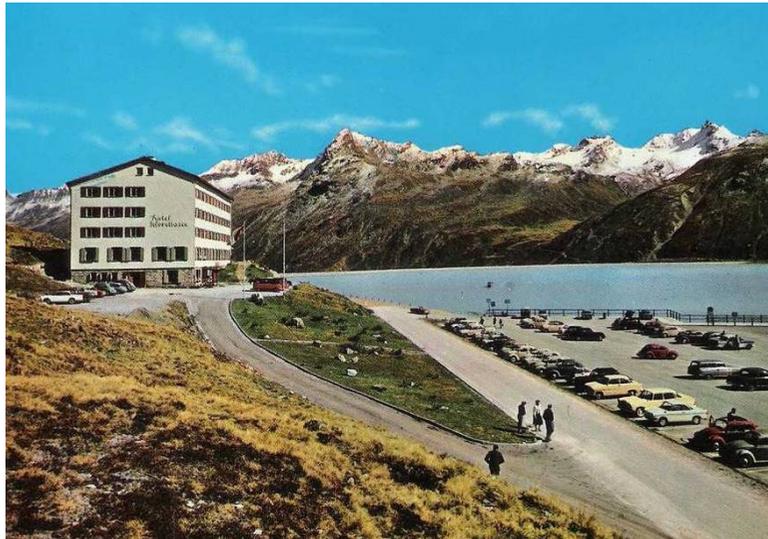


¹ Troost 1938, 8.

² Troost 1938, 156.

³ vgl. HDA 2010

In seiner schlichten kompakten Form nimmt das Hotel Silvrettasee Anleihen beim alpinen Hospiz, was jedoch aus der sachlichen Auseinandersetzung mit den Umweltbedingungen resultiert und nicht aufgrund der Anbiederung an ein Abbild. Die Hotelbar verzichtete nicht auf rustikale Elemente wie eine hölzerne Pfostendecke oder Gämsenköpfe und Dachsfelle an den Wänden.



Die Blütezeit des Folklorismus

Vereinzelte Versuche an die Auseinandersetzung mit Bauen in der Landschaft vor der Nationalsozialistischen Beschneidung der (Bau-) Kultur anzuknüpfen, wie es Hans Fessler und Felix Torggler in den 1950ern noch unternahmen, endeten mit dem Boom in der Tourismusbranche, als ein (nicht nur) in Österreich historisch beispielloser Wirtschaftsaufschwung einsetzte.

Immer banaler und trivialer wurden die Ausprägungen des Baustiles, der – obwohl es sich um erfundene und künstlich arrangierte Scheinarchitektur handelte – noch dazu die Falschinformation verbreitete, regional und traditionell authentisch zu sein. Die Bettenburgen, die in den 1960er, 1970er und 1980er Jahren entstanden, waren von einem einheitlichen alpenländlerischen Stil charakterisiert, der ungeachtet von lokalen Gegebenheiten

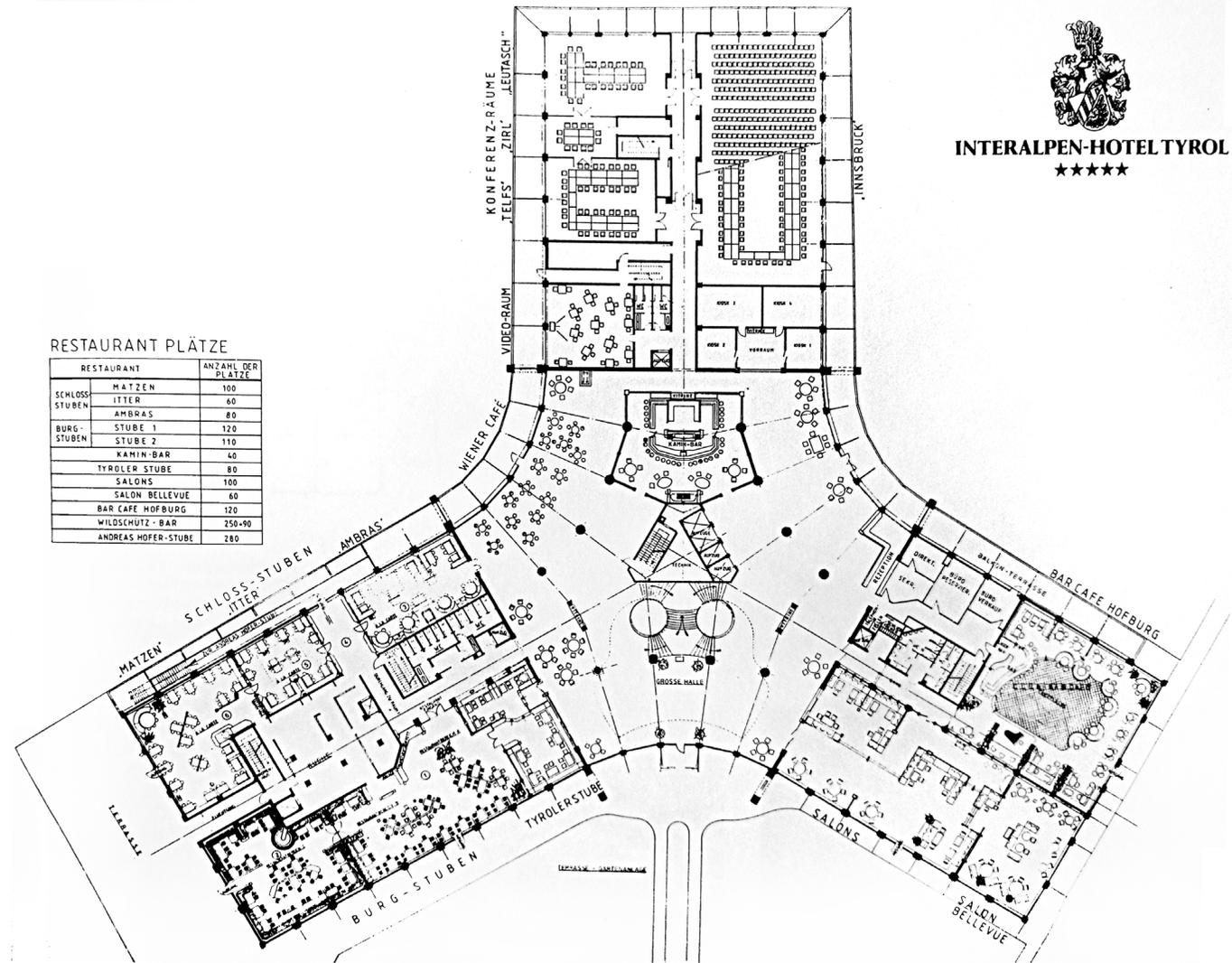
– sei es der Natur- oder Kulturraum – allorts gleich und austauschbar in Erscheinung trat: Das obligatorische Satteldach, braunlackierte Holzverkleidungen und Fensterverzierungen, klobige Holzbalkone mit gedrechselten Balustern und zierreichen Brüstungsbrettern, entlang des Handlaufs Blumenkisten mit Pelargonien und Verbenen, dazu hier und da ein Turmerker.



Das rege Wachstum in der Branche führte auch zu gewaltigen Maßstabsverzerrungen.

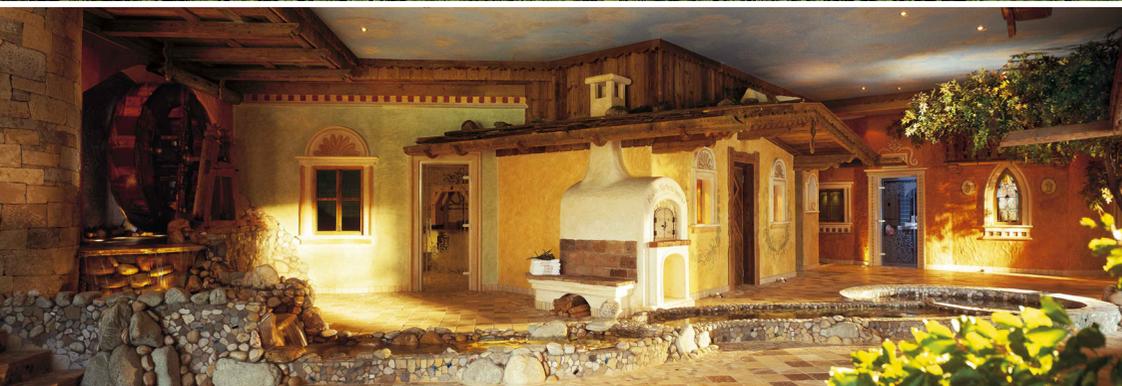
Exemplarisch für dieses Phänomen steht das Hotel Interalpen Tyrol. Bauherr und gleichzeitig Entwerfer Hans Liebherr, ein weit gereister Geschäftsmann, eröffnete nach vierjähriger Bauzeit im Jahr 1985 eine 300 Zimmer umfassende Hotelanlage in Telfs. Basierend auf einer Y-Typologie sind die drei mittig erschlossenen Hoteltrakte im 120°-Winkel zueinander angeordnet und mit einem längs entlang der Baukörper abfallenden flach geneigten Dach versehen.

In der Erdgeschosszone sind alle Gesellschaftsräumlichkeiten situiert, inklusive Schloss- und Burgstuben, sowie Wiener Café und Bellevue-Salon. Die Zimmer stapeln sich unter den großen geneigten Dächern und verfügen alle über Holzbalkone inklusive Blumenschmuck.



INTERALPEN-HOTEL TYROL

★★★★



Disneyske Märchenwelt im Inneren: Ein Ensemble aus Mühlrad-, Fenster- und Ofenattrappen, neben gotisch, romanisch und barock angehauchten Dekorationselementen, teils reliefartig, teils gemalt. Dazwischen eine eingeschobene Hütte mit »gelaugsagelten« Zierbrettern und Schnitzereien.

Das Hotel InterAlpen Tyrol ist ein Paradebeispiel für eine ausufernde Illusionsarchitektur, die aber nicht ausschließlich in der Freizeitwirtschaft zur Ausführung kam, sondern sämtliche Bauaufgaben einkleidete, den Kulturraum Alpen in den Jahrzehnten nach den 1950ern regelrecht überschwemmte und nachhaltig prägte.

Der »Lederhosenstil« - Eine Manifestation des Regionalismus

Die geistlose, älplerische Gestaltung im Bauwesen erhielt den abwertenden Begriff »Lederhosen-« oder »Jodelstil« bzw. »Alpenstil« und ist nicht mit dem Schweizer Stil zu verwechseln.

Dieser entwickelte sich im 19. Jahrhundert und war eine internationale Bauweise aus Holz, die das Ornament zum gestalterischen Schwerpunkt erhob, während als Basis eine Blockhauskonstruktion, wie man sie aus dem Berner Oberland kannte, diente. Angereichert wurden die Schweizer Häuser mit zahlreichen Elementen aus den unterschiedlichsten Tälern, Schnitzereien, Pfetten in Laubsägenmanier, Profilierung von Fenster und Türen und gedeckte Lauben mit reich dekorierten Brüstungen. Diese neu zusammenkomponierten Erfindungen wurden in Musterbüchern zusammengefasst und dienten als Vorbild für die Chalet-Fabriken, die diese Schweizerhäuser als Fertigteilprodukte in Massen auslieferten. Das »Chalet Suisse« wurde zuerst erfolgreich im

Ausland errichtet, bevor es auch in der Schweiz selbst eine weite Verbreitung fand. Dabei verdrängten die Häuser im Schweizer Stil die tatsächlichen Originale und beanspruchten das Attribut des Echten für sich.¹

Die Nicht-Architektur des »Alpenstils« begann sich in Österreich ab den 1960ern zu entfalten. Die nachkriegszeitliche Suche nach einer neuen nationalen Identität fand besonders in den von der Kriegszerstörung verschont gebliebenen dörflichen Strukturen Bilder, die sich als Image von Österreich auch nach außen verkaufen ließen.

Obwohl der ländliche Bestand regional unterschiedlich ausgeprägt war und differenziert in Erscheinung trat, entwickelte man nun eine musterhafte Schablone, in der man unterschiedlichste Elemente miteinander vermengte und diese neue Hülle als pseu-

¹ vgl. Wietersheim Eskioglou 2004, 14f.



doalpinen Einheitsstil über sämtliche neue Bauaufgaben stülpte. Es war nicht nur vollkommen egal, ob ein Krankenhaus, ein Hotel, ein Einfamilienhaus, ein Supermarkt oder ein Sägewerk in Auftrag gegeben wurde, auch die topografische Lage spielte keine Rolle. Zu dieser Negation jeglichen Bezugs fügte man die Behauptung hinzu, der Tradition verbunden zu sein und konnte diese kulissenhafte Einvernahme der Landschaft auch erfolgreich touristisch vermarkten: die Gästezahlen bestätigten die Betreiber und Hoteliers in ihrer Handlungsweise.

Eine beispiellose Bautätigkeit verbreitete diesen Stil vom Boden bis zum Neusiedlersee, von Bayern bis Südtirol und auch in die Schweiz.

Besonders im Tourismus gipfelte das Kopieren von Kopien zu Ausformungen, die den Attrappen von Filmsets artifiziell (und substanziell) in nichts nachstanden. In diesem Zusammenhang war die Erlassung der Ortsbildschutzgesetze bezeichnend, die selbstverständlich in den touristisch relevantesten Regionen Österreichs als erstes zu tragen kamen. 1968 in Salzburg, 1976 in Tirol und 1977 in der Steiermark. Obwohl Siedlungsstrukturen durch ständige Veränderung gekennzeichnet sind, mussten sie sich von nun an dem Muster eines Abbilds unterordnen.

Ganz im Gegensatz zum wirklich historischen Bestand, von dem man immer als Vorlage sprach und der in seiner Vielfalt tatsächlich regionales Bauen darstellte, war der alpine Einheitsstil alles andere als regionsbezogen.

Der Architekturkritiker Friedrich Achleitner erläuterte dies folgendermaßen:

»Das regionale Bauen ist eingebettet in die realen Bedingungen einer Region, ist unmittelbarer und weitgehend unreflektierter Ausdruck einer in sich geschlossenen Lebenswelt. Das heißt, es ergibt sich aus den tradierten Erfahrungen dieser Lebenswelt, es artikuliert sich in erprobten Haustypen im Zusammenhang mit einer oft über Jahrhunderte entwickelten Arbeits-, Produktions- und Wirtschaftsform; es ist abhängig vom Klima, von den vorhandenen Baustoffen und den damit entwickelten Fertigkeiten, von der Struktur und Topografie der Landschaft, ihren Res-

sourcen, der Gunst oder Ungunst ihrer Lage in einem größeren Beziehungsnetz. Vielleicht noch bedeutender und sichtbarer sind ethnisch-kulturelle Faktoren, Mythen oder religiöse Traditionen, überkommene Bilder, Symbole für Zugehörigkeit oder Herkunft. Nicht zu übersehen: politische Grenzen, feudale Besitzverhältnisse in den verschiedensten Formen oder Grenzen, die von der Natur vorgegeben wurden.«¹

Der Regionalismus hingegen basiert auf einer distanzierten Betrachtungsweise von lokalen Ausprägungen und löst die regionale Formensprache von ihrem ihr zugrundeliegenden Inhalt. Während regionales Bauen im Wechselspiel mit permanenter Anpassung an sich ändernde Bedingungen sein Gesicht zeigt, versucht Regionalismus eine verklarte Vergangenheit zu retten, historisierend zu restaurieren, was mit der tatsächlichen Lebenswirklichkeit nichts zu tun hat. Gleichzeitig ist der Regionalismus immer interessensgesteuert und möchte nicht einen Stil als Transformationsmaterial verwenden, sondern in Kombination von Herrschaft und Anbiederung ein bestimmtes Abbild konservieren und entwertet und verfremdet dabei traditionelle Formen. Anstelle der Erforschung der Umstände, die zu speziellen Ausprägungen geführt haben und dem damit einhergehenden wirklichen Verständnis von Region und Tradition, führten besonders im Tourismus diese plumpen Abbildkopien, in denen Form und Funktion, Inhalt und Fassade überhaupt nichts mehr miteinander zu tun hatten und die innerlich wie äußerlich kein Klischee unberührt ließen, zu einer regelrechten Zerstörung der alpinen Natur- und Kulturlandschaft.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache, dass die Bewegung des alpinen Regionalismus nicht auf die in den ländlichen Gebieten Ansässigen – also auf die Bewohner – zurückzuführen ist, sondern auf die Großstädter zurückgeht.

Auf ländlicher Sommerfrische interessierten sie sich in ihrer romantisierenden Heimatssehnsucht nicht für die facettenreiche

Realität in den von ihnen aufgesuchten Gebieten, sondern konnten mit der Etablierung eines oberflächlichen und leicht zu konsumierenden Pseudostils das Bedürfnis nach einer selbst definierten ruralen Idylle befriedigen. Es handelte sich also um eine von außen wirkende Entwicklung, die Besitz von Landschaft, Kultur und Bewohner nahm und ihnen ein historisch und kulturell aus dem Zusammenhang gerissenes Erscheinungsbild oktroyierte, das groteskerweise für die ländliche Bevölkerung identitätsstiftend wurde. Diese Einimpfung der äußeren Erwartungen saß so tief, dass bis in die 1990er Jahre Alternativen zum älplerischen Einheitsstil auf breite Ablehnung stießen, mit der oft genannten Begründung, nicht in das Landschaftsbild zu passen.² Besonders die Tourismussparte, die seit den 1960ern dieses künstliche Abbild der Kulturlandschaft Alpen höchst erfolgreich vermarktete, sah keinen Grund, sich in irgendeiner Form mit architektonischen Qualitäten auseinanderzusetzen. Stattdessen verwandelte sie das größte europäische Binnengebirge in eine disneyeske Erlebniswelt für die Spaßgesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Doch auch wenn sich diese Prinzipien teilweise bis heute hartnäckig hielten, ebneten gesellschaftliche Veränderungen ab der letzten Dekade des vorigen Jahrhunderts das Feld für eine Rückkehr zur Auseinandersetzung mit Architektur in der Freizeitwirtschaft.



¹ Achleitner 2003, 54.

² vgl. Achleitner 2003, 54f.

paradigmenwechsel in tourismus und hotellerie



Gesellschaft im Wandel

Die Tourismus- und Freizeitbranche erfährt bereits seit den 1990er Jahren einen Umbruch. Ursache dafür war der soziale Wandel, welcher im Verlauf der vergangenen 20 Jahre erfolgte.

Dabei gab es mehrere Einflussfaktoren, die diesen Wandel ausgelöst bzw. erfordert haben und letztendlich auch zu tiefgreifenden Änderungen im österreichischen Tourismus führten.

Von vielen Soziologen und Gesellschaftsforschern wird die Globalisierung als der bedeutendste Einflussfaktor für den sozialen Wandel angesehen. Die weltweite Vernetzung besonders in den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur brachte neue Unternehmensformen, eine Steigerung der Informationsdichte und eine Vielfalt an kulturellen Angeboten hervor.¹

Da Globalisierung aufgrund zu ausgeprägter regionaler Eigenheiten nicht in der Lage sei, weltweit einheitliche Werte zu bewirken, ist laut Glatzer und Hopfinger die gegenwärtig beobachtbare Ver-

stärkung lokaler Wertesysteme auch in Zukunft zu erwarten.²

Auf politischer Ebene erlebt Mitteleuropa seit 1945 die längste Periode anhaltenden Friedens in der neueren Geschichte. Das Vertrauen in demokratische Systeme und politische Stabilität führte zu sozialer Liberalisierung, Individualisierung und zu Sicherheit, die die Prosperität in der Reise- und Freizeitbranche überhaupt erst ermöglichten.

Die fortschreitende Vernetzung in Europa - beginnend beim Fall des »Eisernen Vorhangs« 1989 bis hin zur Eingliederung von immer mehr Staaten des ehemaligen realsozialistischen Osteuropa in die Europäische Union - erhöhte für die heimischen Freizeitbetriebe die Zahl der Partizipanten erheblich.³

Die rasante Entwicklung auf technologischer Seite brachte ebenfalls große Veränderungen mit sich. Online-Anbieter konkurrieren mit der traditionellen Form der Urlaubsbuchung im Reisebüro.

Vor allem die Entwicklung des sogenannten Web 2.0 hatte gehörigen Einfluss. In diversen Internetforen, Blogs, Erfahrungsberichten und Hotelbewertungen der Kunden werden Informationen ausgetauscht und bieten den Gästen somit noch mehr Möglichkeiten ihre Urlaubsplanung zu bestreiten. Dazu kommen Fotoarchive und Satellitenbilder oder auch Straßenansichten, die völlig neuartige Eindrücke von möglichen Destinationen bieten. Reisebüros oder Reiseunternehmen sind weder die alleinigen Anbieter in der Branche noch die einzigen Informationsübermittler. Private und ehemalige Gäste nehmen nun ebenfalls diese Funktion an.³ Die gesellschaftlichen Auswirkungen der politischen, ökonomischen und technologischen Einflussfaktoren sind vielfältig und verlangten nach neuen Antworten in der Gastlichkeit.

1 vgl. Petermann 2007, 8.

2 vgl. Glatzer 2003, 59f ; vgl. Hopfinger 2003, 14.

3 vgl. Egger 2007, 433ff.

Die Familienstruktur

Als Folge der Entwicklung weg von Agrar- hin zu Industriegesellschaft und weiter zur Informationsgesellschaft kam es zu bedeutenden Veränderungen von Haushaltsformen. Generationenübergreifendes Zusammenleben in Großfamilien wich einer kleineren Familienstruktur. Die oft auch als »Baby-Boom« bezeichneten geburtenstarken Jahre der 1950er und 1960er Jahre erfuhren durch die Erfindung der Pille einen deutlichen Rückgang.

Die Emanzipationsbewegung der Frauen führte sie aus der Abhängigkeit patriarchaler Strukturen zu mehr Selbstbestimmung. Partnerschaften werden heute nicht mehr als Unterhalts- oder Lebensabsicherung eingegangen und Männer sowie Frauen genießen größere finanzielle Unabhängigkeit. Als Folge dieser Entwicklungen ist zu beobachten, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße seit den 1960ern kontinuierlich abnimmt.

Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau lag 1951 bei 2, erreichte den Spitzenwert 1964 mit 2,8 und ging von da an rapide zurück. Seit den 1980er Jahren liegt der Wert unter 1,6 und pendelte sich in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts bei 1,4 ein.

Auch der Zeitpunkt der Familiengründung rückt immer weiter nach hinten. Die Zahl der Scheidungsraten ist ebenfalls wesentlich höher als früher und die Anzahl der Single-Haushalte bzw. der kinderlosen Paare nimmt beständig zu.¹

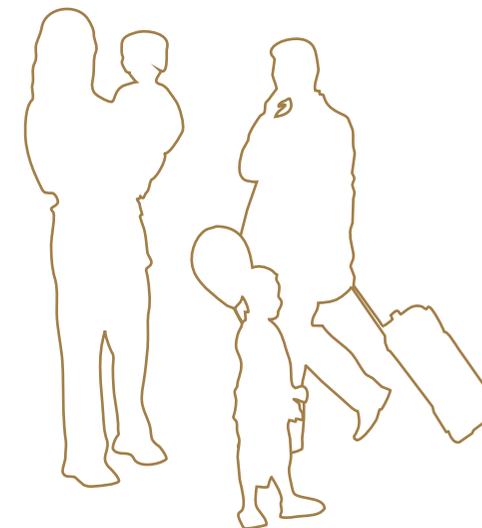
Als Folge rücken klassische Beziehungsformen, vermehrt in den Hintergrund, während sich zunehmend eine sogenannte »Patchwork-Society« ausbildet: Haushalte setzen sich aus Singles, Wohngemeinschaften, gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, Kindern aus mehreren Partnerschaften, Alleinerziehenden, allein lebenden Senioren und generationenübergreifenden Wohnformen zusammen.²

¹ vgl. Statistik Austria 2012

² vgl. Jelinek 2005, 8.



Individualisierte Haushalte, sortiert nach Personenzahlen: Schriftgröße nach Häufigkeit²





Demographischer Wandel

Nahezu alle Industrienationen der Welt sind aktuell von einem demographischen Wandel erfasst: »Der Überalterung der Gesellschaft«.

Ausschlaggebende Faktoren dafür sind die aktuelle Geburtenrate, die allgemeine Lebenserwartung und auch Migrationsbewegungen.

In Österreich waren im Jahr 2000 20,6 Prozent der Gesamtbevölkerung über 60 Jahre alt. 2011 waren von 8,421 Millionen Österreichern 1,968 Millionen mehr als 60 Jahre alt, also bereits ein Anteil von 23,3 Prozent. Für das Jahr 2015 prognostiziert die Statistik Austria, dass 24,2% der österreichischen Bevölkerung älter als 60 Jahre ist. Dieser Trend nimmt weiter zu und 2030 dürften bereits 31 Prozent der Österreicher über 60 Jahre alt sein. Österreich wird dann 9 Millionen Einwohner haben, wovon etwa 1 Million – also jeder neunte – über 75 Jahre alt sein wird.¹

Für die Tourismusbranche ist also mit einer wachsenden Kundenschicht in diesem Lebensabschnitt zu rechnen. Folglich hat sie sich mit den Bedürfnissen und Wünschen dieser Personen auseinanderzusetzen, wobei für eine nachhaltige Planung primär zwei unterschiedliche Aspekte in Betracht gezogen werden: zum

einen könnte zutreffen, dass Personen mit etwa 70 Jahren auf ähnliche Art und Weise und aus denselben Gründen reisen, wie sie es bereits als 50-jährige Erwerbstätige getan haben. Zum anderen könnte zutreffen, dass zukünftige 70-Jährige ähnliche Reisegewohnheiten und Bedürfnisse haben, wie die heute Lebenden in diesem Alter. So ließe sich von den heutigen Senioren auf das Reiseverhalten der zukünftigen Senioren schließen.

In der Soziologie gab es eine Reihe von Theorien, wobei sich aufgrund zahlreicher Forschungen im Wesentlichen die Kontinuitätshypothese bewahrheitet hat. Das heißt, dass einerseits ältere Reisende dazu tendieren, weniger Optionen in Betracht zu ziehen und andererseits sie bereits vorher gewählte Entscheidungen wiederholen. Gleichwohl greifen diese auf ihren reichhaltigen Erfahrungsschatz zurück, was wiederum impliziert, dass das Reiseverhalten im Alter abhängig von den Tourismuserfahrungen im bisherigen Leben ist.²

¹ Statistik Austria 2012

² vgl. Lohmann 2007, 25ff.

Multioptionalität

Die 1994 erschienene Literaturpublikation »Die Multioptionsgesellschaft« von Peter Gross analysierte bereits soziokulturelle Entwicklungen, die sich bis heute in ihrer Wirkungsweise immer weiter entfaltet haben: die Steigerung der persönlichen Wahlmöglichkeiten.

Mittlerweile hat Multioptionalität sämtliche Lebensbereiche erfasst: Während vor Jahrzehnten vielfach auch die Familien- und Berufswahl eingeschränkt war, ist heute die Auswahl bei Nahrungsmitteln, der Ausbildung, den Medien, der Glaubensrichtung, oder bei den Mobilfunkbetreibern, den Freizeitangeboten und Psychotherapien gestiegen. Der heutige westliche Mensch wählt seine Automarke oder die Urlaubsdestination genauso wie seine ethische Orientierung und das Milieu, in dem er verkehren möchte. Zurückzuführen sind diese gewonnenen Möglichkeiten auf den erhöhten finanziellen Spielraum, der erheblich mehr Güter und Dienstleistungen erschwinglicher gemacht hat.

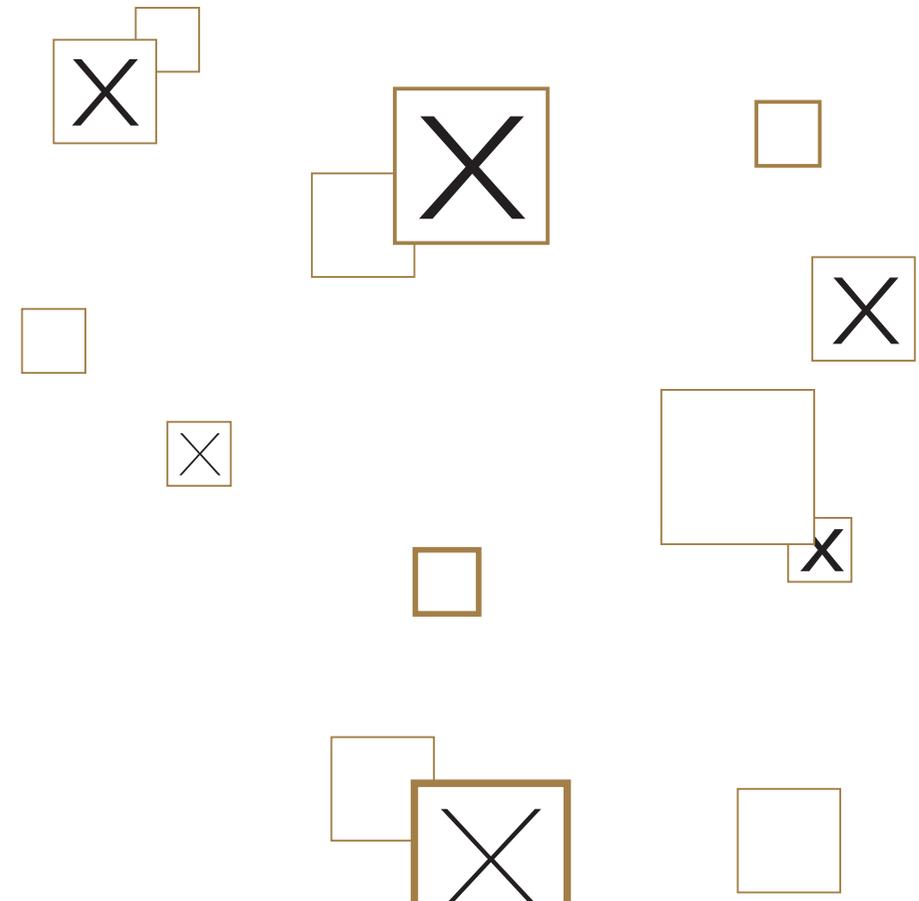
Diese regelrechte Flut an Möglichkeiten mag auf den ersten Blick als große Bereicherung erscheinen. Es ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, dass mit den gestiegenen Möglichkeiten auch eine

neue Komplexität entstanden ist, die bis in die Entscheidungen des Alltags mit einfließt.

Die Informationsdichte ist in allen Lebensbereichen derart hoch, dass es von elementarer Bedeutung ist, Relevantes von Irrelevantem zu trennen. Jeder einzelne ist angehalten ein Selektionsprinzip zu erarbeiten, mit dem er sich in der Fülle der Varianten orientieren kann.

Die Herausforderung liegt nicht mehr in der Informationsbeschaffung, sondern in deren Selektion.

Ansonsten drohe eine regelrechte Lähmung, so der deutsche Philosoph, Theologe, Unternehmensberater und Psychotherapeut Rupert Lay. »Die meisten Menschen sind entweder desorientiert und resigniert oder sie wählen die Null-Option«, das heißt sie verschließen vor der Fülle der Möglichkeiten die Augen. Aus diesem Zustand könne man nur ausbrechen, wenn eine Sinnorientierung vorliegt, denn der Sinn bringe jemanden auch in einer multioptionalen Gesellschaft dazu, seinen Weg zu gehen.¹



¹ vgl. Lay 2007.



Individualisierung

Grundlage für die Individualisierung bildet eine durch die »Multioptionalität« gewährleistete Entscheidungsautonomie, die egal welchen Lebensbereich sie betrifft, eine stärkere Identifikation mit dem persönlich gewählten Weg bewirkt. Eine eigene Entscheidung treffen zu können bedeutet Freiheit, schafft Identität und verlangt gleichzeitig auch ein Mehr an persönlicher Verantwortung.

Diese Entwicklung hat, wie Pädagogikprofessor Wilhelm Heitmeyer der Universität Bielefeld betont, einen deutlichen Ambivalenz-Charakter. »Es nehmen zwar die Chancen der Lebensplanung und die Vielfalt der Optionen zu, die Berechenbarkeit der Lebenswege nimmt jedoch ab.« Genauso werden »Entscheidungschancen größer, aber es steigt auch der Entscheidungszwang« und Aufgrund der Tatsache, dass »alte Strukturen und Umgangsformen reißen und neue Optionen sich vervielfachen [...], wächst das Bedürfnis nach Unterscheidung.«¹

Im angebrochenen 21. Jahrhundert definieren sich Menschen nicht länger über traditionelle Klassenzugehörigkeiten wie soziale Schichten oder Positionen, sondern daraus herausgelöst tritt nun eine persönliche Lebensplanung an diese Stelle. Der Einzelne ist zu einer individuellen Lebensorientierung nicht nur befähigt, sondern sogar gezwungen. Der Druck, sein eigenes Leben organisieren zu müssen, führt zu einem Wettbewerb der Individuen und sie müssen wesentlich mehr Entscheidungen treffen, Informationen verarbeiten und Wandel vollziehen, als dies bisher der Fall war.

Für den Tourismus hatte dies mehrere Folgen. Zum einen hat nicht nur die Anzahl der am Freizeitsektor partizipierenden Personen zugenommen, sondern es hat sich auch eine Vielzahl an unterschiedlichen individuellen Touristen gebildet. Sowohl im geschäftlichen wie auch privaten Bereich entwickelten sich die verschiedensten Bedürfnisse, die in touristischem Sinne gestellt werden wollen. Seien es nun die der »Arbeits-Singles«, die »modernen Nomaden der globalisierten Wirtschaft«, die der Unternehmer oder Angestellten auf Incentive-Reisen, die der sinn-suchenden Selfness-Urlauber, oder die der neurotischen Abenteuer-suchenden auf Erlebnisurlaub.²

Zum anderen sind auch die Ansprüche der Touristen höher geworden. Wie im Arbeits- oder Privatleben wird auch beim Urlaub Individualität gesucht und gefordert. Spezielle auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmte Packages gepaart mit flexiblen Reiseangeboten, einzeln buchbare Leistungen, oder frei wählbare Aufenthaltsdauer bieten auch bei Pauschalurlauben eine gewünschte Wahl- und Handlungsfreiheit und stehen im Kontrast zum traditionellen Massentourismus. Dieser erhält sich aufgrund seiner attraktiven Preisgestaltung, die durch große Hotelketten mit Billig-Angeboten und Low-Budget Hotels ermöglicht wird. Individualisierung ist folglich auch die Stärke und Chance für Touristik- und Hotelbetreiber abseits der sich in der Billigpreis-Spirale hinab drehenden Großketten.

1 Heitmeyer 1998, 50.

2 Jelinek 2005, 8.

Pluralisierung

Pluralisierung ist die Folge der Individualisierung: eine hohe Anzahl unterschiedlicher Lebensentwürfe und -formen, wodurch sich gesellschaftliche Gruppen heute weit heterogener und differenzierter präsentieren, als dies noch bei früheren Generationen der Fall war.¹

Es fällt somit das herkömmliche Bild einer ständischen, in soziale Schichten gegliederten Gesellschaftsstruktur weg und wird abgelöst durch ein Gefüge, das auf den Parametern der Multioptimalität und Individualisierung beruht.

Die Erscheinung der Pluralisierung beschränkt sich jedoch nicht nur auf die allgemeine Zunahme an differenten Lebensentwürfen und den personenbezogenen Unterschied, sondern beinhaltet auch die Vielfalt an Lebensführungen, zwischen denen jeder einzelne Mensch in seinem Lebens(ver)lauf immer wieder wechseln kann.

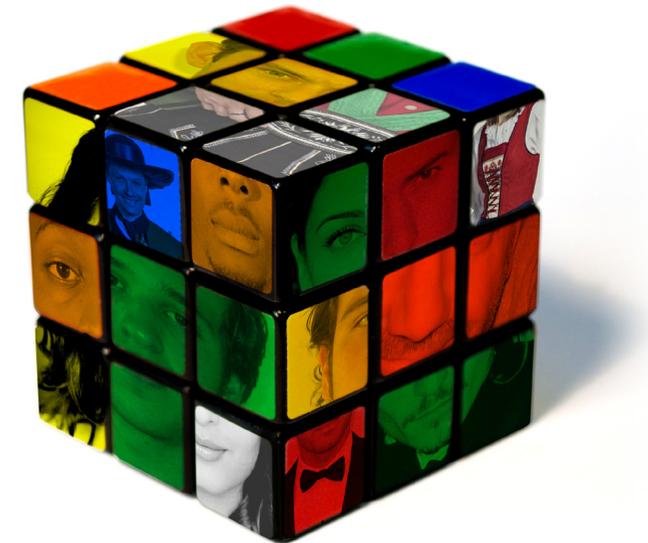
Die Komplexität im strukturellen Gesellschaftswandel hat sich also vervielfacht. Die sozialen Schichten werden – wenn überhaupt noch vorhanden – immer feiner fragmentiert und mehr, die Lebenslagen lassen sich nicht mehr an Schichtenmerkmalen orientieren und werden mehr, und schlussendlich lassen sich die Lebensstile und Milieus nicht mehr an Lebenslagen orientieren und werden ebenfalls mehr.²

Die Tourismusbranche hatte somit in den vergangenen Jahren neue Herausforderungen zu bewältigen. Gästebedürfnisse sind nicht nur gestiegen, sondern haben sich in vielfältiger Art und Weise verändert. Angebote können folglich weder traditionell

schichtspezifisch, noch lebenslagespezifisch sein.

Zusätzlich ändern sich mit dem gewählten Lebensstil auch die Bedürfnisse von einzelnen Touristen mehrmals. Die Wünsche und Ansprüche sind komplex und von hybridem Charakter. Das führt zu spontan getätigten Reiseentscheidungen und kurzfristigen Urlaubsplanungen, aber auch weg von einem größeren Jahresurlaub hin zu mehreren Kurzurlauben. Die zunehmende Technologisierung gibt den Hoteliers jedoch die Möglichkeit, entsprechend flexibel auf diese neuen Situationen zu reagieren. Dabei ist anzumerken, dass tradierte Modelle wie die des Stammkundensegments abnehmen. Die heutigen Touristen tendieren aufgrund ihrer Reiseerfahrung viel eher zur Vielfalt.

Der hybride Gast ist zeitweise kostenbewusst und sparsam, dann wieder luxusorientiert, bedient sich sowohl an Gesundheitsangeboten als auch inszenierten Erlebniswelten, sucht danach Authentizität und bevorzugt einmal Urlaub am Bio-Bauernhof und ein anderes Mal in einem zeitgenössischen Designer-Hotel.³



¹ vgl. Mundt 2006, 44.

² vgl. Groß 2008, 95.

³ vgl. Pikkemaat 2004, 104.

Wertewandel

Das traditionelle Wohlstandsdenken und das marktwirtschaftliche Prinzip der ständigen Vermehrung von materiellem Vermögen stoßen in immer größerem Ausmaß an ihre Grenzen. Zu einem bemerkenswerten Attribut der westlichen Gesellschaft ist mittlerweile ihr Bestandsrückgang geworden. Sinkende Geburtenraten werden in den kommenden 40 Jahren bereits zu einem Bevölkerungsrückgang in Deutschland, Österreich und vielen weiteren westlichen Ländern führen. Wohlstand lässt sich immer weniger anhand von Wirtschaftsdaten oder dem Bruttoinlandsprodukt eines Landes messen. Der englische Ökonom Richard Layard brachte im Zusammenhang zwischen materiellem Reichtum und persönlicher Zufriedenheit zum Ausdruck, dass trotz des gestiegenen Lebensstandards das Glück nicht größer geworden ist.

Bereits in der Vergangenheit belegten verschiedene internationale Studien immer wieder, dass in wohlhabenderen Gesellschaften materielle Werte immer mehr in den Hintergrund zu rücken scheinen und an deren Stelle soziale bzw. Werte der Selbstverwirklichung treten.

Die Wirtschaftskrise von 2007-2009 beschleunigte diesen zunehmenden Wertewandel auch in Mitteleuropa. Wohlstand wird vermehrt als Wohlergehen verstanden und in diesem Zusammenhang setzte eine neue Sinnsuche ein. Die Menschen stellen sich Fragen wie »Wofür das alles?« oder »Was möchte ich erreichen?«. Laut Layard sind Gesundheit, Freiheit, Freunde und familiäre Beziehungen die Glücksfaktoren, welche die Abkehr vom rein materiellen Wohlstand bedeuten.

Eine soziale Lebensqualität wird als neues Lebensziel angegeben. Im Gegensatz zu früher erreicht man dieses Ziel vor allem durch immaterielle Werte wie Sinn, Halt und Selbstverwirklichung.

Ebenso wie die Sinnsuche, ist auch die Gesundheitsorientierung auf dem Vormarsch. Speziell aufgrund der steigenden Lebenserwartung und des immer größer werdenden Anteils an älteren Menschen, liegt der Fokus auf einer gesunden Lebensweise. Damit verbunden ist ein steigendes Interesse an Produkten, die dieses Leben ermöglichen und unterstützen. Das gesamte traditionelle westliche Gesundheitsverständnis im Sinne einer Krankheitsbekämpfung weicht immer mehr einer Gesundheitserhaltung durch bewusster Lebensführung und Vorsorgemedizin. Auch die Beschränkung der Gesundheit auf den Körper hat ein Ende gefunden, denn das heutige selbstkompetente Gesundheitsempfinden schließt Familie, Beruf, Seele und Geist mit ein.

Beschleunigt durch die oben erwähnte Wirtschafts- und Finanzkrise hat sich auch ein neues moralisierendes Verantwortungsbewusstsein entwickelt. Der Begriff »Nachhaltigkeit« erfährt ein breiter werdendes öffentliches Interesse.

Die Ende 2009 durchgeführte Studie »Konsumentenverhalten in der Krise« der Sophie Karmasin Market Intelligence GmbH belegt diese Veränderungen.¹ Die Studie listet unterschiedliche Werte auf, gewichtet nach ihrer Relevanz. Wichtigere Werte werden der Zukunft zugeordnet, weniger wichtige der Vergangenheit.

Mit 86% führt der Begriff »Recycling« als wichtigster und somit zukunftsrelevantester Wert die Liste an, mit 85% folgt der Wert »Energie«, dahinter liegt »Technik« mit 84% und 81% der Befrag-

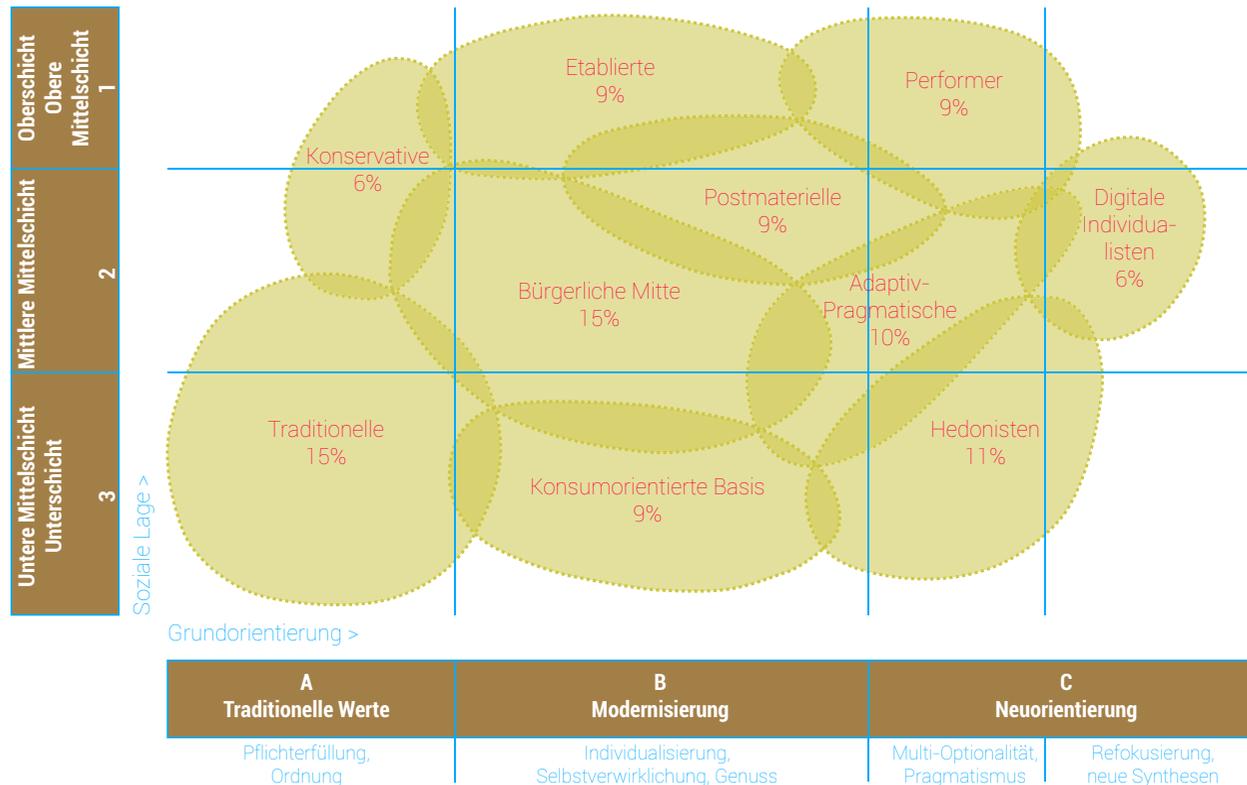
ten halten die Werte »Mobilität« und »Information« für besonders wichtig.

Mit nur 54% wird »Verschwendung« als weniger wichtiger Wert der Vergangenheit zugeordnet, sowie »Luxus« (50%), »Shopping« (41%) und »Macht« (38%). Im Vergleich zur Anfang 2009 durchgeführten Befragung zeigte sich am Jahresende ein deutlicher Anstieg der Werte Sicherheit, Verantwortung, Vertrauen, Optimismus, Solidarität und Leistung. Ebenso nahm die Relevanz von Innovation, Bewusstsein, Zuhause und Partnerschaften zu.

Ethischer Konsum erhält ebenfalls Zulauf. 25% der Österreicher geben an, »ethisch handelnde Konsumenten« zu sein, 35% erklären sich als »auf ihren eigenen Vorteil handelnde Konsumenten« und 39% behaupten, »an ethischem Konsum interessiert« zu sein. Ebenso spielt der Freizeitbereich eine immer größere Rolle im Leben. Abgesehen von dem seit den 1950er Jahren stetig steigenden Urlaubsanspruch ist auch die durchschnittlich zur Verfügung stehende freie Zeit pro Tag größer geworden. 1952 blieben dem Erwerbstätigen etwa zwei bis drei Stunden Freizeit pro Tag, 1973 bereits drei bis vier Stunden. Entgegen der traditionellen Auffassung, dass Freizeit zur Unterstützung der Arbeit dient – im Sinne einer Regeneration zur Verbesserung der Arbeitsleistung – hat die Arbeit an gesellschaftlicher Bedeutung verloren und es hat sich die Kausalkette dahingehend umgedreht, dass die Arbeit für die Freizeit instrumentalisiert wird. Zunehmend definieren sich Menschen mehr über Freizeitaktivitäten und entwickeln entsprechende Identitäten.¹

¹ vgl. Mak 2009.

² vgl. Mundt 2006, 45f.



Aktuelle Sinus-Milieus in Österreich

In den sogenannten Sinus-Milieus werden nach sozialwissenschaftlichen Kriterien Gruppen von Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung, ihrem Lebensstil und ihrer Wertorientierung ähneln, zusammengefasst. Aufgrund des langfristigen Wertewandels kam es innerhalb dieser Milieus zu Um-schichtungen, die 2011 vom Marktforschungsinstitut Integral veröffentlicht wurden.

Die zunehmende Verunsicherung aufgrund kaum nachvollziehbarer Krisen, unsichere Beschäftigungsverhältnisse und wachsende Skepsis gegenüber der Alltagsbeschleunigung und Globalisierung sind die Hauptgründe für die Verschiebungen innerhalb der österreichischen Bevölkerung.¹

Traditionelle Milieus

Konservative

Leitmilieu im traditionellen Bereich mit einer hohen Verantwortungsethik: Stark von christlichen Wertvorstellungen geprägt, hohe Wertschätzung von Bildung und Kultur, kritisch gegenüber aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen

Traditionelle

Die auf Sicherheit und Stabilität Wert legende Kriegs- und Nachkriegsgeneration: Verwurzt in der alten kleinbürgerlichen Welt bzw. in der traditionellen Arbeiterkultur

Gehobene Milieus

Etablierte

Die leistungsbewusste Elite mit starker traditioneller Erdung: Nimmt die Herausforderung der Globalisierung und der digitalen Welt an, strebt gleichzeitig nach Harmonie und Balance, hohe Statusorientierung

Postmaterielle

Weltoffene Gesellschaftskritiker: Gebildetes, vielfältig kulturinteressiertes Milieu, kosmopolitisch orientiert, aber kritisch gegenüber Globalisierung

Performer

Die flexible und global orientierte Leistungselite: Individuelle Leistung, Effizienz und Erfolg haben erste Priorität, feste Verankerung in der digitalen Welt

Digitale Individualisten

Die individualistische, vernetzte, digitale Avantgarde: Mental und geografisch weltweit mobil, online und offline vernetzt, ständig auf der Suche nach neuen Erfahrungen

Die neue Mitte

Bürgerliche Mitte

Der leistungs- und anpassungsbereite Mainstream: Streben nach beruflicher und sozialer Etablierung, gesicherten und harmonischen Verhältnissen, Halt und Orientierung, Ruhe und Entschleunigung

Adaptiv-Pragmatische

Die junge pragmatische Mitte: Ausgeprägter Lebenspragmatismus, Streben nach Verankerung, Zugehörigkeit, Sicherheit, starke Leistungsorientierung, auch Wunsch nach Spaß und Unterhaltung

Moderne Unterschicht

Konsumorientierte Basis

Die materialistisch geprägte resignierte Unterschicht: Ausgeprägte Zukunftsängste und Ressentiments, bemüht, Anschluss zu halten an die Konsumstandards der Mitte

Hedonisten

Die momentbezogene, erlebnishungrige moderne untere Mittelschicht: Suche nach Spaß und Unterhaltung, Ablehnung von Leistungsgedanken und traditionellen Normen und Konventionen

¹ INTEGRAL Markt- und Meinungsforschungsges.m.b.H.



Klima im Wandel

In den vergangenen Jahren stieß die Debatte um den sogenannten »Klimawandel« zunehmend ins öffentliche Interesse und wurde vielfach auch mediengerecht inszeniert. Auf der einen Seite liest man von Untergangsszenarien – auch im wörtlichen Sinne, was Besiedelungen an Küsten betrifft – und auf der anderen Seite finden sich Meinungen, wonach diese Diskussion rein moralisch geführt und als kapitalismuskritisches Instrument missbraucht wird.

Doch Schlagzeilen vom Ende der Jahreszeiten in der Boulevardpresse, Hybrid- und Elektrotechnologie in der Automobilbranche, nachhaltige Bio-Hotels und Aufkleber auf Konsumgütern, die den eingesparten CO₂-Verbrauch in der Herstellung ausweisen sollen, sind gleichzeitig auch der Beweis dafür, dass die Themen Ökologie, Ressourcenverbrauch und Klima endgültig in der breiten Bevölkerung angekommen sind.

Dieses somit neue Gästebewusstsein ist allerdings nicht vorrangig die Herausforderung, welcher sich der Alpintourismus stellen muss, sondern er ist langfristig viel stärker von den direkten Auswirkungen der Klimaveränderung betroffen. Dazu ist es abseits der Auflagen- bzw. Klicks-generierenden Schlagzeilen jedoch unerlässlich, die wissenschaftliche Faktenlage zu kennen.

Die Wetterentwicklung

Der Weltklimarat IPCC mit Sitz in Genf veröffentlichte den aktuellen Wissensstand über die globale Erwärmung in seinem neuesten Sachstandsbericht im Jahr 2007 (für 2013 wird der nächste erwartet).

Die Aufzeichnungen der globalen Temperaturverhältnisse belegen einen kontinuierlichen Anstieg seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Dabei lassen sich zwei Phasen besonderer Erwärmung

feststellen: zwischen 1910 und 1940 nahm die durchschnittliche Erderwärmung um 0,35°C zu und von 1970 bis 2007 um 0,5°C. 11 der 12 wärmsten bisher aufgezeichneten Jahre sind zwischen 1995 und 2007 gemessen worden. Mit einer Erwärmung von 0,13°C (±0,03°C) pro Jahrzehnt in den letzten 50 Jahren ist der Trend annähernd doppelt so hoch wie in den hundert Jahren davor.

Verantwortlich dafür sind in höchstem Maße die Treibhausgase Kohlenstoffdioxid (CO₂), Methan (CH₄) und Distickstoffmonoxid (N₂O).¹

Zu den Hauptverursachern in Österreich zählen neben der Industrie (29%), der Verkehr (27%), die Energieaufbringung (17%) und die Raumwärme (13%)².

Die allgemeinen Folgen sind seit Jahrzehnten messbar und wissenschaftlich belegt: Die Polkappen schmelzen und daraus resul-

¹ IPCC 2007.

² Umweltbundesamt 2012, 24.

tierend kommt es zu einem Anstieg der Meereshöhe, Gletscher sind rückläufig und schneebedeckte Gebiete in der nördlichen Hemisphäre schrumpfen.

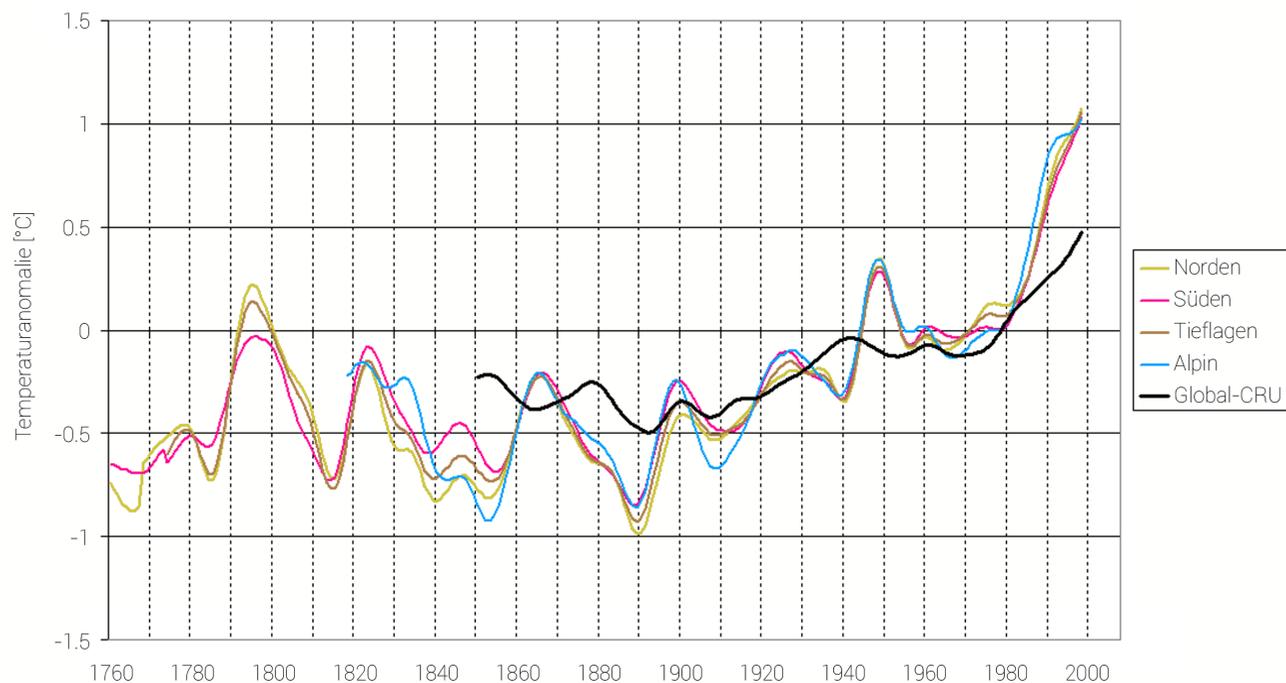
Ebenso häufen sich Wetterextreme: Hitze- und Trockenperioden sowie extreme Niederschläge nehmen zu, während winterliche Kälteperioden weniger werden.

Dabei sind die lokalen Ausformungen des Temperaturanstiegs im Alpenraum nicht mit den globalen Werten vergleichbar. Hier wurde in den letzten 150 Jahren mit einer durchschnittlichen Temperaturerwärmung von 1,8°C ein vielfach höherer Wert gemessen.

Die Folgen zeigen sich unterschiedlich: seit 1850 sind 2/3 der Gletscher im Alpenraum verschwunden, die Schneefallgrenze steigt, Permafrostböden tauen vermehrt auf, die Intensität von Starkregen nimmt zu, es kommt zu einem häufigeren Auftreten von Trockenperioden, Niederschläge nehmen im Winter zu, im Sommer jedoch ab und die Wassertemperaturen steigen.

Diese Klima- und Wetterveränderungen wirken sich auch in der Flora und Fauna aus, wobei es zu Veränderungen in den Lebenszyklen bei Pflanzen und Tieren kommt, sowie zu einer verstärkten Zuwanderung von Tierarten aus dem heutigen Mittelmeerraum.¹ Das gesamte Landschaftsbild ist somit einer Veränderung unterworfen, die die heimische Tourismusbranche vor große Herausforderungen stellt.

¹ vgl. Umweltbundesamt 2011.



Temperatur im Alpenraum 1760 - 2007, Datenquelle: ZAMG
Der überdurchschnittlich hohe Temperaturanstieg ist auf die Lage der Alpen zurückzuführen: sowohl der atlantische Ozean im Westen, das eurasische Festland im Osten, als auch das Mittelmeerklima und die Westwindzone beeinflussen Europas höchstes Binnengebirge.

Der Winter-/ Skitourismus

Während in der touristischen Vergangenheit Österreich eher als Sommerdestination galt und auch noch in den 1970er Jahren das Verhältnis Winter-/Sommertourismus bei 30 zu 70 Prozent lag, hat sich dies in den letzten Jahrzehnten stark verändert und so konnte man erstmals im Jahre 2005 mehr Nächtigungen in der kalten Jahreszeit verbuchen. In der letzten Wintersaison 2010/2011 verzeichnete Österreich mit 15,7 Mio. Ankünften einen neuen Gästerekord.

Damit kommt dem Wintertourismus eine enorme wirtschaftliche Bedeutung zu. Umso schwerwiegender sind die Folgen der Klimaerwärmung, denn der Wintersport ist letztendlich von einem wesentlichen Faktor abhängig: Schneesicherheit.

Bis 2050 rechnet man mit einem Temperaturanstieg im Winter von knapp 2°C und bis 2100 gar mit 4°C. Gleichzeitig erhöht sich

die Niederschlagsmenge um ein Drittel, wobei diese aufgrund der höheren Temperaturen vermehrt als Regen anstelle von Schneefall in Erscheinung treten wird.

Von den 228 in Österreich vorhandenen Skigebieten gelten heute 199 als natürlich schneesicher. Der erwartete Temperaturanstieg wird zu einer Verschiebung der Höhengrenze der Schneesicherheit führen, wobei diese regional höchst unterschiedlich ist. In Ostösterreich liegt sie zur Zeit zwischen 1000 und 1100m Seehöhe, in Westösterreich beginnt sie bei 1300m, südlich des Alpenhauptkamms erst bei 1600m Seehöhe.¹

Generell kann man bei einem Temperaturanstieg von 1°C von einer Verschiebung der Schneegrenze um 150 Höhenmeter nach oben ausgehen. Dieses Szenario ist bereits in den 2020er Jahren zu erwarten und würde die Anzahl der schneesicheren Skigebiete

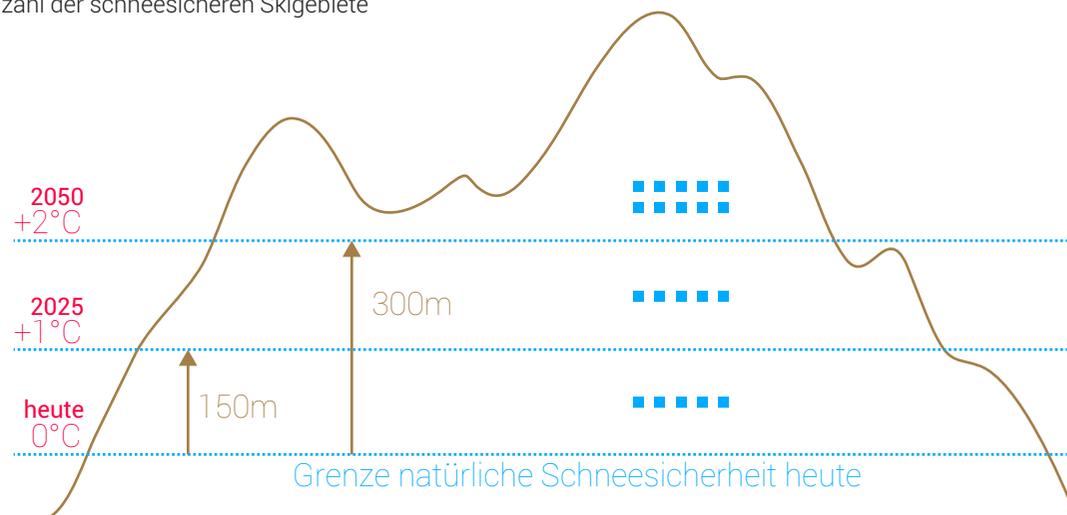
in Österreich auf 153 reduzieren (-25 Prozent). 2050 ist von einem Temperaturanstieg von 2°C auszugehen, was die Schneegrenze abermals um 150 Meter versetzt und nur noch 50 Prozent der heutigen Skigebiete Schneesicherheit garantiert. Im Jahr 2100 gibt es gar nur noch 47.

Besonders betroffen von einem winterlichen Niederschlagswandel hin zu Regen sind die voralpinen Gebiete. Im Gegenzug wird bei Skigebieten die über 1700m liegen von einer Zunahme an Schneefällen ausgegangen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass bei diesen Berechnungen von einer natürlichen Schneesicherheit ausgegangen wird und Faktoren, wie der Einsatz von Beschneiungsanlagen und andere Anpassungsstrategien, nicht berücksichtigt wurden.²



Horror-Szenario für den Wintersport, aber teilweise bereits heute Realität: Skigebiet Hintertuxer Gletscher 2011. Derartige Szenarien werden sich vor allem in voralpinen Gebieten häufen, während für Skigebiete über 1700m mit einer Zunahme an Schneefällen ausgegangen wird.



50% der heutigen österreichischen Skigebiete mit natürlicher Schneesicherheit werden diese bis 2050 verlieren.

■ 10 Skigebiete

¹ vgl. Bundesministerium für Landwirtschaft und Umweltschutz 2012, 104.

² vgl. Abegg; Elsasser 2007, 219ff.

Der Sommertourismus

Der Sommertourismus erreichte im Kalenderjahr 2011 mit 18,8 Millionen Ankünften einen neuen Höchstwert und ist daher genauso wie der Wintertourismus von hoher wirtschaftlicher Bedeutung. Während allerdings der Wintertourismus vom Wintersport dominiert wird, beläuft sich die Nachfrage in den Sommermonaten auf mehrere differenzierte Sparten: Städte- und Kongressurlaube, Kur- und Gesundheitstourismus, Seen-, Bade- und Schutzgebietstourismus, sowie Urlaub am Land und Berg- bzw. Alpentourismus.

Klimawandelbedingte Auswirkungen können somit nicht generalisiert auf den Sommertourismus übertragen werden, sondern äußern sich spartenspezifisch.

Wie im Winter, so ist auch im Sommer bis 2050 mit einem Temperaturanstieg von 2°C zu rechnen. Folglich kommt es zu einem Rückgang der mittleren Niederschlagsmenge gepaart mit einer

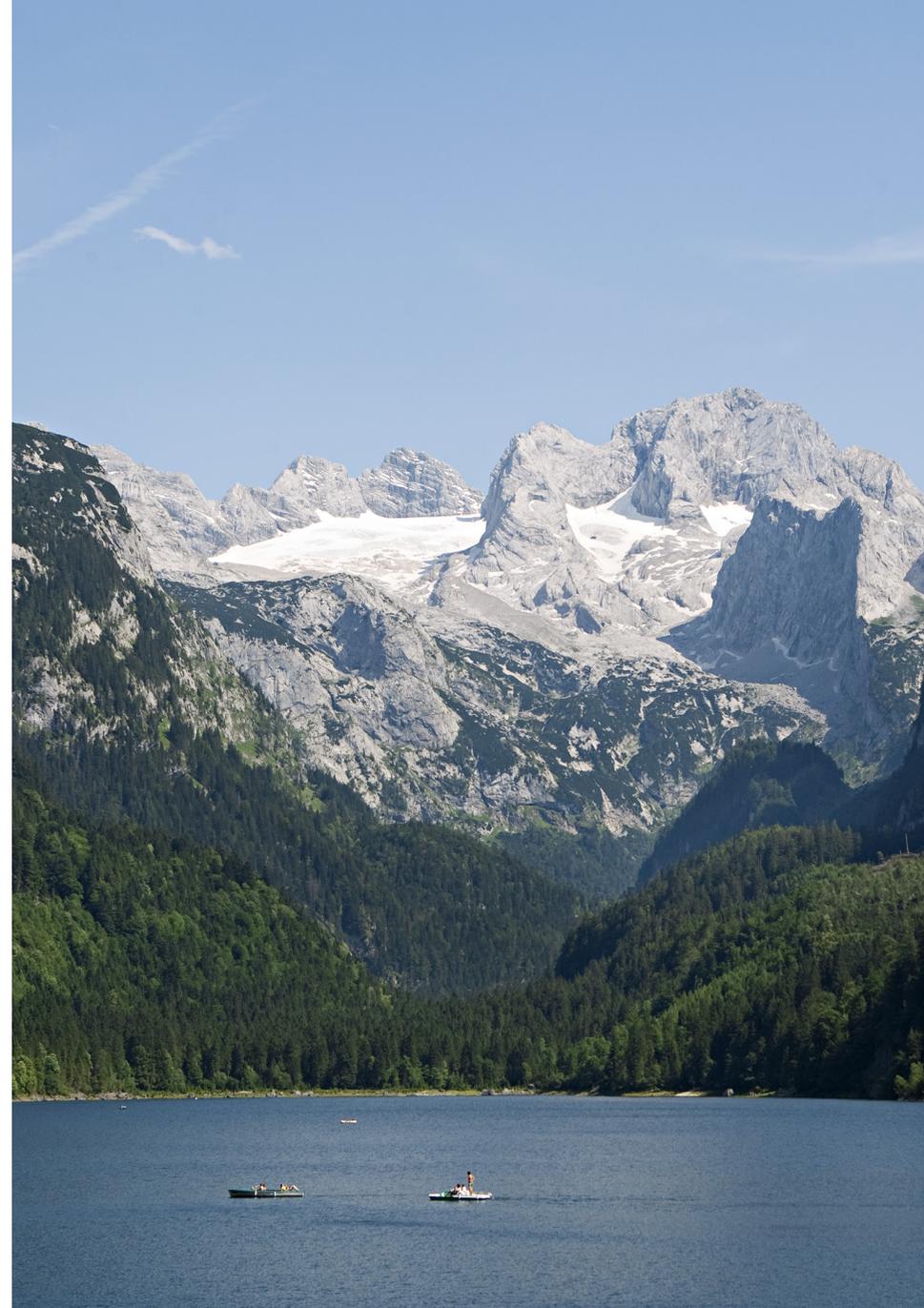
Verminderung von Starkregenereignissen. Die Dauer von Trockenperioden nimmt zu, deren Intensität steigert sich jedoch nicht.

Generell kommt es also zu einer Saisonverlängerung bei gleichzeitig stabilerem Sommerwetter.

Die größten Auswirkungen haben die klimatischen Veränderungen auf die Sparten Seen-, Berg- und Alpentourismus, da diese eine hohe Sensitivität aufweisen. Im Unterschied zum Wintertourismus wirken sich die Änderungen in diesen Bereichen jedoch vorwiegend positiv aus:

wärmere Badeseen, mehr Sonnentage und stabileres Gebirgswetter sind zu erwarten.¹

¹ vgl. Bundesministerium für Landwirtschaft und Umweltschutz 2012, 104.





Zukunftsorientierte barrierefreie Beförderungstechnik im Mittelpunkt. Georg Driendls Entwurf der 2007 eröffneten Galzigbahn legt den Fokus auf die Funktion und demonstriert über die Architektur einen authentischen Umgang mit technischen Herausforderungen im Wintertourismus.

Die Alpen als Profiteur? Chancen und Strategien

Die Folgen der Klimaerwärmung fordern die Tourismusbranche zu langfristiger Planung bei sofortigem Handeln auf. Letztendlich lebt der alpine Fremdenverkehr von der Ressource Landschaft. Eine intakte Umwelt ist ebenso unerlässlich, wie die Wechselwirkung von kulturellen und natürlichen Lebenswelten, die das Landschaftsbild prägen und die Attraktivität der Alpenregion begründen.

Skidestinationen werden zu entscheiden haben, ob sie weitere Investitionen in größere Höhen verfolgen (sofern dies topografisch überhaupt möglich ist), wenn sie von der abnehmenden Schneesicherheit betroffen sind. Diesen Maßnahmen sind jedoch nicht nur gesetzliche Grenzen gesetzt, sie sind auch mit hohem technischem und kostenintensivem Aufwand verbunden und haben weitreichende Auswirkungen auf den Energie- und Wasserhaushalt, sowie auf das Landschaftsbild.

Alternativ dazu gibt es Konzepte, die einen Vier-Jahreszeiten-Tourismus verfolgen. Destinationen, die bisher nur auf den Winterbetrieb ausgerichtet waren, entwickeln nun Strategien, um ihre Attraktivität auch in den übrigen Monaten des Jahres aufrecht zu erhalten. Kongress- und Seminartourismus, sowie Kuraufenthalte sind beispielsweise jahreszeitenunabhängig. Ebenso besteht großes Kapital in der Ausweitung und Weiterentwicklung des Aktiv- und Gesundheitstourismus.

Bruno Abegg und Hans Elsasser präsentierten in ihrem Vortrag »Alpentourismus im Klimastress« beim 10. Salzburger Tourismusforum 2007 die These der »Renaissance der Sommerfrische in den Alpen«¹. Diese Annahme beruht auf zwei unterschiedlichen aber parallel verlaufenden Entwicklungen.

Zum einen gewinnen die Alpen aufgrund der Klimaveränderung im Sommer an Attraktivität. Der Bade- und Seentourismus wird



Eine nachhaltige Tourismusentwicklung wird bereits unter dem Begriff »Sanfter Tourismus« vermarktet. Dabei wird das Ziel verfolgt, den Einfluss auf den Natur- und Kulturraum möglichst gering zu halten und im Besonderen umweltschädigende Auswirkungen zu minimieren, ohne dabei auf die positiven wirtschaftlichen Aspekte des Fremdenverkehrs verzichten zu müssen.

sich an wärmeren Wasser- und Lufttemperaturen, sowie mehr Sonne erfreuen. Zusätzlich zur Ausweitung der Sommersaison profitiert auch der Alpentourismus von der stabileren Wetterlage. Bergtouren, Aktivitäten auf Almen und im hochalpinen Gelände werden weniger oft von Regen, Wolkenbrüchen und plötzlichen Gewitterereignissen betroffen sein.

Und zum anderen verlieren klassische sommerliche Konkurrenzgebiete an Attraktivität. Der Mittelmeerraum mit Spanien, Italien, dem Balkan und Griechenland wird infolge des Klimawandels zunehmend sommerliche Temperaturverhältnisse erreichen, die als Belastung empfunden werden. Diese Überhitzung des Adriaumes wird neben dem nördlichen Europa auch die Nachfrage nach Ferien in den Bergen erhöhen und könnte das touristische Produkt »Bergsommer« beleben.²

Diese Entwicklungen wurden im Aktionsplan zur Österreichi-

¹ vgl. Abegg; Elsasser 2007.

² vgl. Luger 2007, 129.

schen Klimawandelanpassungsstrategie im Juli 2012 vom Land- und Umweltschutzministerium bekräftigt.

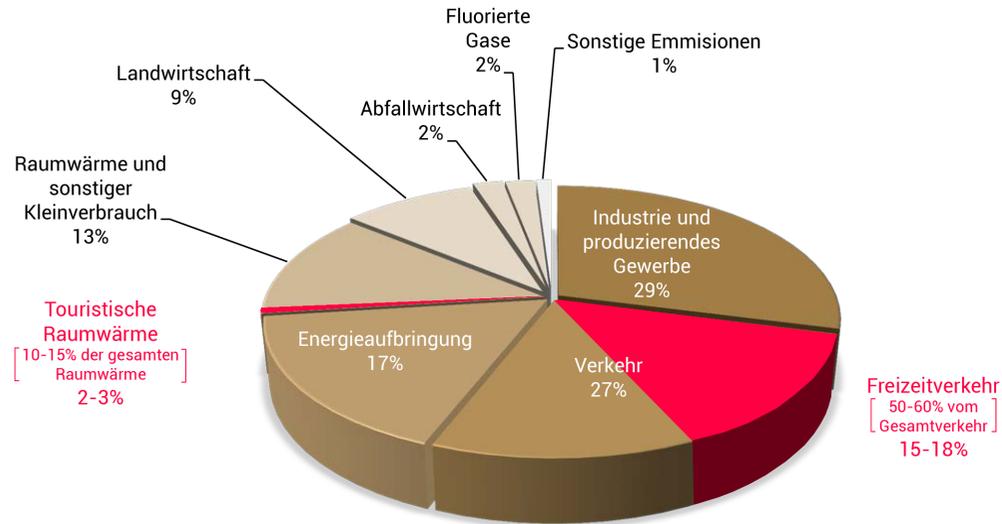
Da die Tourismusbranche aber nicht nur zu den Betroffenen sondern auch zu den Verursachern der Klimaentwicklung zählt (immerhin hält der Verursacheranteil des Freizeitverkehrs bei 15 - 18% und der Anteil der touristischen Raumwärme bei 2 - 3%, was dem Tourismus einen Gesamtanteil von 17 - 20% beschert), ist es nicht nur in ihrem eigenen Interesse, neben Anpassungsstrategien auch Vermeidungsstrategien zu entwickeln.

Zu diesen zählen die Reduktion des Energieverbrauches bzw. der CO2-Emissionen, intelligentes Verkehrsmanagement mit einer Förderung des öffentlichen Verkehrs, Lenkungsmaßnahmen sowie Kommunikation, wie DI Richard Resch von der Kooperations-

plattform Regionalentwicklung in seinem Vortrag »Klimawandel – Tourismus – Wohin geht die Reise?« in Graz 2008 erörterte.¹

Auf baulicher Seite erreicht man durch intelligente Architektur, der Nutzung von Abwärme und erneuerbarer Energiequellen sowie Sparprogrammen eine Eindämmung von CO2-Emissionen. Mittels der Förderung von schadstoffarmen Transportmitteln, Parkgebühren, Verkehr vor Ort, und alternativen Transportsystemen können gemäß dem Verursacherprinzip ebenfalls Emissionen beschränkt werden. Dies wird durch klimaneutrale und ökologische Produkte zusätzlich kompensiert und über die Visualisierung des Themas, Kommunikation nach außen und Networking den Kunden nachhaltig vermittelt.

Anteil der Sektoren an den gesamten THG-Emissionen 2010



Schiesthaus am Hochschwab pos architekten errichteten 2005 den Prototyp für energieeffizientes und ökologisches Bauen in isolierter Lage auf 2154m. Dieses innovative Konzept einer Schutzhütte gilt als das erste autarke hochalpine Passivhaus.



¹ vgl. Resch, 2008.

Gastlichkeit im Wandel

In dem in den letzten Kapiteln beschriebenen spannungsvollen Umfeld des Wandels von der Spaßgesellschaft zur Sinngesellschaft rückte auch der Mehrwert von Baukultur wieder verstärkt ins Interesse der Tourismusbetreiber.

Bereits 1988 legte Phillipe Stark mit dem Royalton Hotel in New York den Grundstein für einen heute als eigene Kategorie etablierten Hoteltypus: das Designhotel. Allerdings war man lange Zeit skeptisch, ob es denn überhaupt eine entsprechende Klientel gibt, die Architektur als Auswahlkriterium bei ihrer Hotelbuchung berücksichtigt (dass Beherbergungsbetreiber ungeachtet dessen oft nicht aus selbstverständlichen Prinzipien Wert auf ein gewisses Mindestmaß an räumlicher Qualität in ihrem touristischen Angebot legen, entzieht sich meinem Verständnis). Es zeigte sich, dass die Abkehr von Events und Kicks nach dem »Anything Goes«-Prinzip und die Hinwendung zu Aktivitäten mit Sinn, Orientierung und persönlicher Erfahrung auch zu einer gestiegenen

Nachfrage nach Kultur in der Freizeit geführt haben, zu der auch die Architektur gehört.

Die ästhetischen Ansprüche der Touristen an die Hotelbetriebe sind heute deutlich höher und besonders auch im Alpenraum hat eine neue Auseinandersetzung mit dem Bauen in der Landschaft eingesetzt. Die in der Freizeitbranche teilweise immer noch getätigte Behauptung, dass die Gäste nach wie vor den pseudo-traditionellen alpinen Einheitsstil schätzen, ist in Wahrheit auf einen Generationenkonflikt innerhalb der Betreiber zurückzuführen¹.

Das ist auch insofern verständlich, als dass der touristische Erfolg der älteren Generation mit der Blütezeit des Folklorismus zusammenfiel. Besonders Gebiete, in denen diese Stakeholder großen Einfluss haben, zeichnen sich durch ein relativ geringes Innovationsniveau und Desinteresse für zeitgemäße und somit authentische Architekturlösungen aus².

¹ vgl. Weiermair 2008, 110.

² vgl. Weiermair 2008, 114.



Architektur macht Gäste

Der oft gebrachte Einwand, dass sich eine baukulturelle Auseinandersetzung im Alpentourismus nicht rechnet – was grundsätzlich eine falsche Auffassung von Architektur zum Ausdruck bringt, da gute Architektur in erster Linie nicht mehr kosten, sondern mehr können muss – wurde durch die Grundlagenstudie über den »Zusammenhang zwischen Architektur und Wirtschaftlichkeit im Tourismus« aus dem Jahr 2007 widerlegt.¹

Für diese hat die Plattform für Architektur im Tourismus – pla'tou – im Auftrag von Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, der Wirtschaftskammer Österreich und Vorarlberg Tourismus den Zusammenhang zwischen innovativer, zeitgenössischer Gestaltung und touristischer Betriebswirtschaftlichkeit untersucht. Ausschlaggebend dafür waren die grundsätzlich fehlenden architektonischen Überlegungen und die Abwesenheit von weiterführenden Konzepten zur Funktionalität und Gestaltung, was in doppelter Hinsicht bemerkenswert ist. Zum einen wurde Potential von Architektur, Baukultur und Design kaum genutzt, obwohl es einen wesentlichen Beitrag zur Identitätsbildung und Markenprofilierung eines Unternehmens beitragen kann. Zum anderen haben die Gebäude, die für die Tourismuswirtschaft errichtet

werden, einen prägenden Einfluss sowohl auf das Landschaftsbild und die darin lebende Bevölkerung als auch auf die Wahrnehmung der Gäste.

Die vier zentralen Fragestellungen der pla'tou-Studie lauteten:

Welche Erfahrungen haben Unternehmer/Innen mit dem Einsatz hochwertiger zeitgenössischer Architektur bereits gemacht?

Über welche Faktoren kann Architektur »Gäste machen«?

Was müssen interessierte Unternehmer/Innen wissen, können und tun, um mit Architektur ihren betriebswirtschaftlichen Erfolg zu fördern?

Welche zusätzlichen positiven Effekte können über Architektur erzeugt werden?

Zusätzlich wurde ein Fragebogen an 300 Unternehmen, die für ihren Zu-, Um- oder Neubau auf hochwertige zeitgenössische Architektur zurückgriffen, ausgesandt und 49 dieser Tourismusbetriebe besucht, analysiert und die Verantwortlichen ausführlich interviewt, um die Meinungen der entsprechenden Betreiber zu erheben.

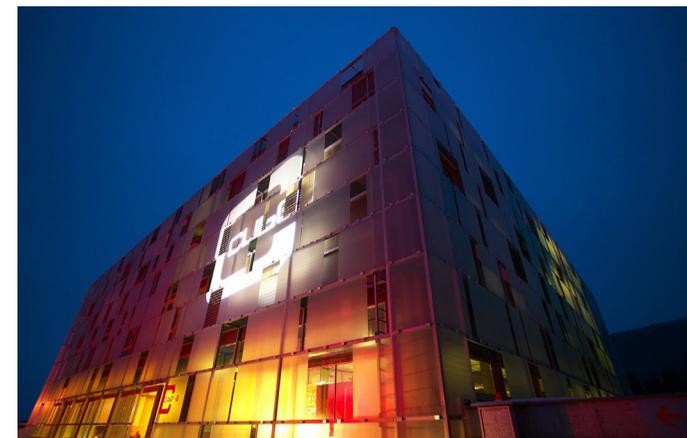


Welche Erfahrungen haben Unternehmer/Innen mit dem Einsatz hochwertiger zeitgenössischer Architektur bereits gemacht?

Über welche Faktoren kann Architektur »Gäste machen«?

Was müssen interessierte Unternehmer/Innen wissen, können und tun, um mit Architektur ihren betriebswirtschaftlichen Erfolg zu fördern?

Welche zusätzlichen positiven Effekte können über Architektur erzeugt werden?



pla'tou

plattform für architektur
im tourismus

¹ vgl. pla'tou 2007.

Die wichtigsten Ergebnisse, die diese Grundlagenstudie hervorbrachte, waren folgende:

Für 88% der befragten Betreiber rentierte sich die Investition in anspruchsvolle Architektur insgesamt und 51% konnten vorweisen, dass die wirtschaftlichen Kennzahlen über dem Branchendurchschnitt liegen. Zum Vergleich: nur bei 7% lagen sie darunter. Der Einsatz von moderner Architektur bei Zu- oder Umbauten führte zu einer deutlichen Verbesserung der Wirtschaftsdaten, wobei eine 25%ige Steigerung der relevanten Erfolgskennzahlen (wie Umsatz bei Beherbergungsbetrieben) am häufigsten genannt wurde.

Für 80% der Befragten ist die verwendete innovative Architektur ein signifikantes Marketing-Instrument und für 97% erfüllte sich die Erwartung hinsichtlich der Differenzierung von Wettbewerbern. Für 95% erfüllte sich die Aussicht, neue Gästeschichten ansprechen zu können.

Die Verbesserung der Betriebe fußte auf den divergierenden Qualitäten von Architektur.



Gute Architektur ist Funktionalität und Wohlfühlfaktor

Orientierung, Funktionalität und Raumqualität sind unverzichtbar für die Zufriedenheit von BesucherInnen, Gästen und MitarbeiterInnen. Kurze Wege, leichte Erreichbarkeit aller Einrichtungen und Entflechtung der Kreuzungspunkte zwischen innerbetrieblichen Abläufen und Besucherwegen vermeiden Ärger und erzeugen Zufriedenheit.

Gute Architektur ist Visitenkarte

Der erste Eindruck potenzieller BesucherInnen und Gäste wird meist durch Architektur geprägt. Sowohl die direkte sinnliche Wahrnehmung von markanten Formen als auch deren Abbildungen erzeugen prägnante Erinnerungen. Besondere Gestaltung bleibt im Gedächtnis und steuert die Besuchsentscheidung.

Gute Architektur ist
Anders als die anderen

Gute Gestaltung ist das Besondere und Unerwartete. Das gekonnte Zusammenführen von Umfeld und Geschichte, Konzept und Persönlichkeiten, schafft individuelle und unverwechselbare Bauwerke. Diese baulichen Einzelstücke ermöglichen starke Differenzierung von Wettbewerbern.

Gute Architektur ist
Lebensstil und Zeitgeist

Anspruchsvolles Ambiente zieht Gäste an, die Wert auf Freizeit- und Urlaubsqualität legen. Zeitgenössische Architektur liefert Gesprächsstoff, interessiert Medien und Trendsetter.

Gute Architektur ist
Lebensqualität für die Beschäftigten

UnternehmerInnen, die im Betrieb tätig sind, gestalten mit der eingesetzten Architektur ihre Arbeitsumgebung nach ihren persönlichen Zielen und können darin für ihre Gäste authentisch und stimmig agieren. Qualitätsvolle Räume schaffen das Umfeld für leistungsfähige, motivierte MitarbeiterInnen.

Gute Architektur ist
Beständig in ihrem Wert

Gut geplante Gebäude können leichter und kostengünstiger an neue Anforderungen angepasst werden. Gute Planung ist von besonderer Bedeutung bei schwer veränderbaren Faktoren der Raumqualität, wie etwa Lage, Orientierung, Gebäudeöffnungen – diese fallen in den Bereich der Architektur. Design und Innenraumgestaltung sind wesentlich leichter adaptierbar.



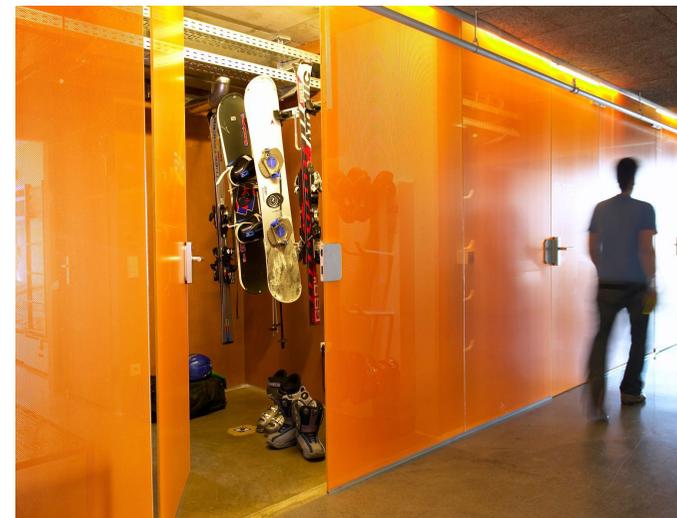


Auch im Bereich des Marketings zeigten sich die Stärken einer innovativen Gestaltung. Architektur vermittelt Werte und Lebensstil und schärft somit das Profil des Betriebes. Gleichzeitig ist es ein starkes emotionales Ausdrucksmittel, das auch zur rationalen Auseinandersetzung einlädt. Sowohl der kulturelle Wert als auch der Erlebniswert im Rahmen einer Themeninszenierung werden durch Architektur gesteigert und erhöhen somit den Gesamtwert des Betriebs. Tourismusbauten und -räume übermitteln Botschaften und können durch Qualität und Stil als aufsehenerregende Objekte eine hohe Medienpräsenz bekommen. Architektur ist somit ein zentrales Gestaltungselement im Tourismusmarketing.



Auf Unternehmenseite stellte sich heraus, dass Innovationsbereitschaft, Gestaltungsbewusstsein und -freude, professionelle Konzeption, Kommunikationsfähigkeit, Mitarbeiterbindung und Architekturvermittlung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit unabdingbar sind.

Für den Gast zählt das Gesamterlebnis rund um eine starke Idee, die in allen Bereichen stringent umgesetzt und erlebbar ist. Die Unternehmensphilosophie wird durch die Architektur in eine Formensprache umgewandelt, die eine durchgängige Linie bildet und Baukörper, Innenraumgestaltung, Freiraumgestaltung sowie das Corporate Design, über Farben, Schriftbild und Bildsprache in eine gesamte Einheit fasst.



Für die Umsetzung müssen bereits in der Planungsphase die Kompetenzen richtig verteilt werden, sodass für erforderliches Spezialwissen die notwendigen Potentiale bestens genutzt werden können und in den jeweiligen Teilbereichen Fachexperten auf Basis einer vorurteilsfreien Diskussionskultur optimal zusammenarbeiten können.

Besonderes Augenmerk verdienen die Mitarbeiter, da sie in engem Kontakt zu den Gästen stehen und wesentlich zur Gesamtatmosphäre beitragen. Als Informationsübermittler sollten sie die Architektur des Betriebs schätzen, weshalb der Gestaltung der Arbeits- und Aufenthaltsräumlichkeiten für das Personal besondere Bedeutung zukommt.

Dem häufig anzutreffenden Phänomen der Verunsicherung gegenüber Neuem bei Anrainern und Behörden kann nur über entsprechende Kommunikation entgegengetreten werden. Es gilt die Besonderheiten und Vorteile, sowie den Sinn des Konzeptes zu vermitteln und den Projektnutzen, sowie die positive Wirkung auf das Image und die Wertschöpfung einer Region klar zu transportieren.

Die zusätzlichen positiven Effekte sind touristischer Erfolg, kulturelle Vitalität, regionale Identität, Nachhaltigkeit in der Entwicklung, regionale Wertschöpfung und internationale Profilierung. Da Tourismusbauten oft als Landmarks wirken, prägen sie langfristig das Landschaftsbild und damit den ästhetischen Wert und die Genussqualität einer Region. Zeitgenössische Architektur inspiriert Folgeprojekte, transportiert neue Ideen, Kultur und Innovationskraft von Regionen. Hochwertige innovative Baukultur ist



auch das kulturelle Erbe von morgen, stärkt über Anerkennung und Impulse von außen das Selbstbild einer Region und fördert die Auseinandersetzung mit regionaler Identität und regionalem Lebensstil. Gute Architektur berücksichtigt und bereichert kulturelle Ressourcen, Ökologie und soziale Umwelt und leistet damit einen essentiellen Beitrag zur Nachhaltigkeit von Tourismusprojekten.

Durch die Einbindung von lokalen Bauwirtschafts- und Handwerksbetrieben, die zu innovativen Bau- und Gestaltungsideen herausgefordert werden, steigt die Weiterentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit einer Region auch im Vergleich mit internationalen Märkten. Das Zusammenspiel von langjähriger Erfahrung der heimischen Tourismusunternehmer und lebendiger kreativer Architekturszene führt zu internationaler Anerkennung und Profilierung.



Landmark-Charakter
Herzog de Meurons Projekt »Turm Schatzalp« in Davos verfolgt Ziele wie minimalen Eingriff in die Landschaft und Oberflächenoptimierung zur Energiemaximierung. »Wir wollen einen Turm bauen, der seine Lage in den Bergen, das Klima und die Nutzung als großes Ferienhaus reflektiert – strukturell und in seinem Ausdruck.«²

» Um im internationalen Wettbewerb nicht zurückzufallen, muss die Tourismus- und Freizeitwirtschaft auch in ländlich-alpinen Zonen auf die globalisiert-urbane Lebenswelt ihrer Kunden reagieren - nicht mit kitschigen Scheinwelten, sondern mit echten Alternativen auf der Höhe der Zeit.
Es liegt daher im öffentlichen Interesse, die Tourismus- und Freizeitwirtschaft mit Aspekten und Kriterien der baulich gestalteten Umwelt vertrauter zu machen, das Verständnis für Architektur zu schärfen und die Schwellenangst vor anspruchsvollen, neuartigen Projekten zu nehmen.¹

Walter Chramosta, Vorsitzender der österreichischen Gesellschaft für Architektur

¹ Chramosta, Walter zit. n. pla'tou 2012.

² Herzog de Meuron, 2005.

Referenzprojekte

Es gibt eine ganze Reihe von ausgezeichneten Projekten, die eine hochwertige architektonische Interpretation zeitgenössischer alpiner Gastlichkeit dokumentieren und beispielgebend für das erfolgreiche Zusammenspiel von Baukultur und Tourismus stehen. Die folgende Auswahl legt selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern ist rein exemplarischer Natur.

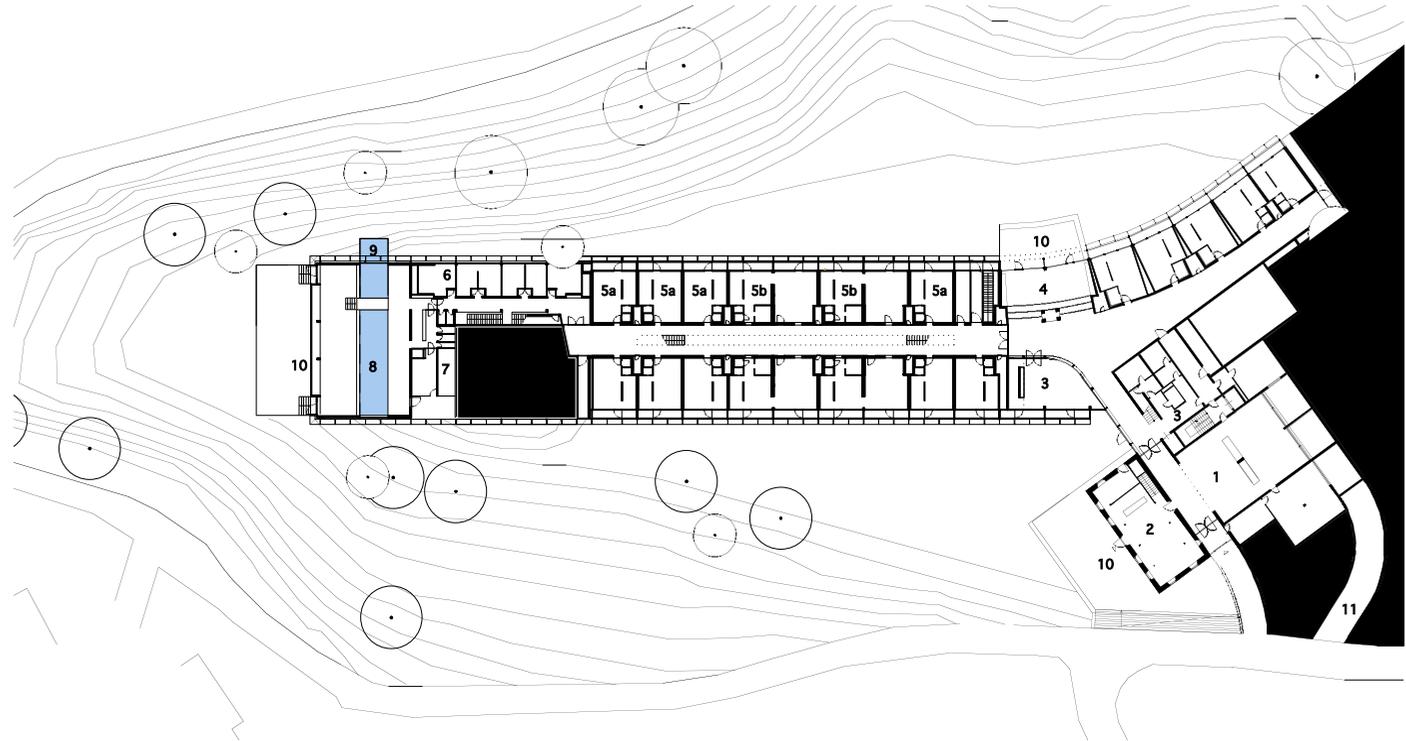
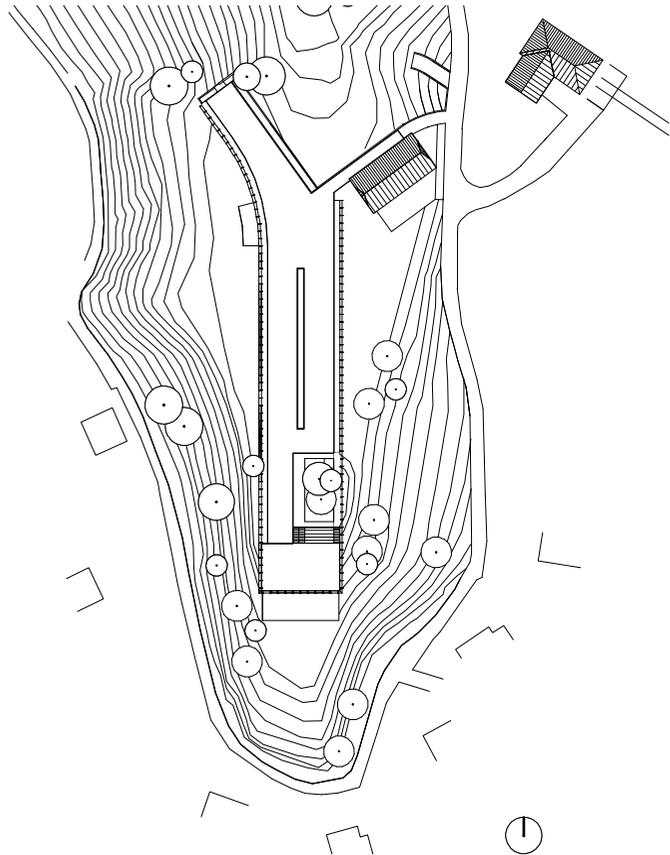
Plangrundlagen, Fotos und Informationen wurden mir dabei freundlicherweise von den jeweiligen Hotelbetreibern bzw. Architekten zur Verfügung gestellt, sowie mittels der Online-Plattform »nextroom - Verein zur Förderung der kulturellen Auseinandersetzung mit Architektur« ergänzt.

Vigilius Mountain Resort

Auf 1500m Seehöhe nahe bei Meran in Südtirol hat Mattheo Thun 2003 mit dem Vigilius ein Holzhaus der Moderne errichtet. Getreu seinem Motto von Ökologie und Nachhaltigkeit entstand in der autofreien Landschaft des Vigiljoch ein 41-Zimmer-Hotel, das lediglich über eine Seilbahn aus dem Etschtal erreichbar ist. Das zweigeschossige Gebäude folgt den topografischen Linien des Plateaus und wächst wie ein liegender Baumstamm aus dem Gelände heraus.

Ein 300 Jahre alter Stadel wurde beim Empfang respektvoll eingebunden und beherbergt das Restaurant mit davorliegender Terrasse. Neben den Service-Räumlichkeiten befinden sich 4 Suiten und 14 Zimmer im pian terreno des über einen Mittelflur erschlossenen Hauptgebäudetraktes. Am südlichen Ende des Baukörpers sind die SPA- und Wellness-Anlagen angeordnet, die über eine großflächige Verglasung in Dialog mit dem Außenraum treten.

Der Zimmertrakt des Erdgeschosses ist über eine zentrale Treppe galerieartig mit dem primo piano verbunden, in dem sich die restlichen Zimmer und Suiten befinden. Das über Oberlichter gezielt eingesetzte Tageslicht erstreckt sich dabei bis ins Erdgeschoss und versorgt den großzügig ausgebildeten Zimmertrakt mit natürlichem Licht.



Lageplan (links)
und Pian Terreno
(oben) des Vigilius

1 Aufzug
2 Restaurant

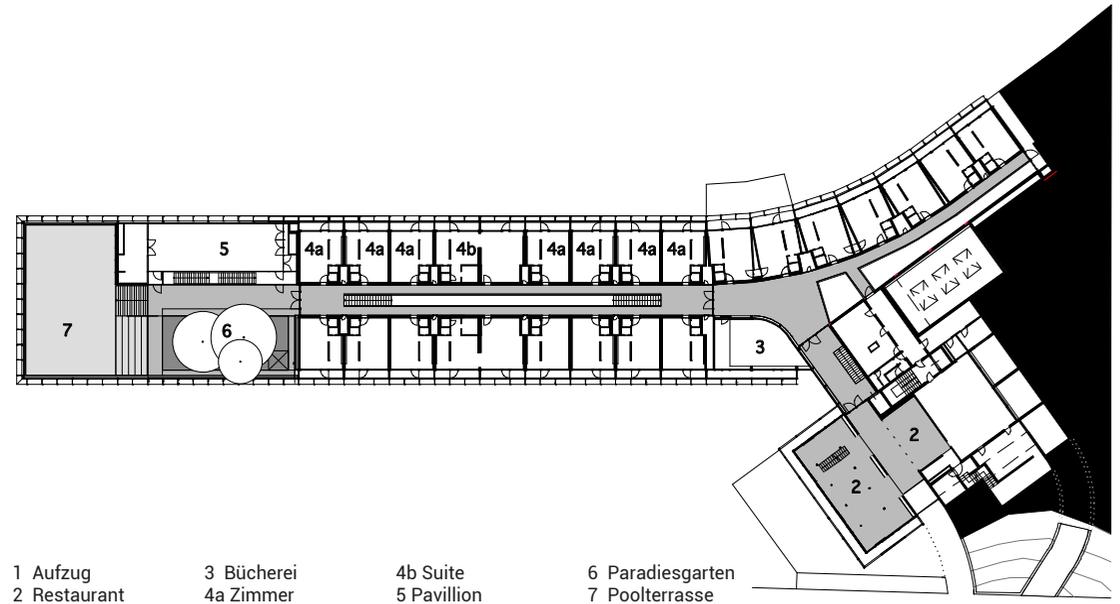
3 Bücherei
4 Lounge

5a Zimmer
5b Suite

6 SPA
7 Sauna

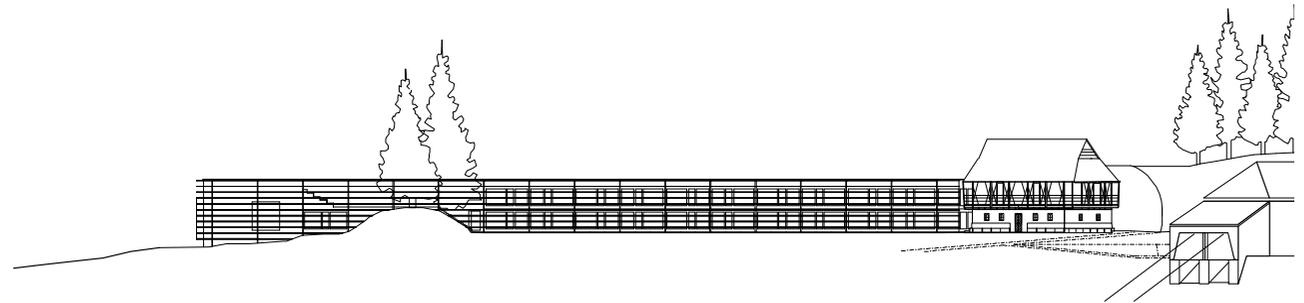
8 Pool
9 Außenpool

10 Terrassen
11 Service

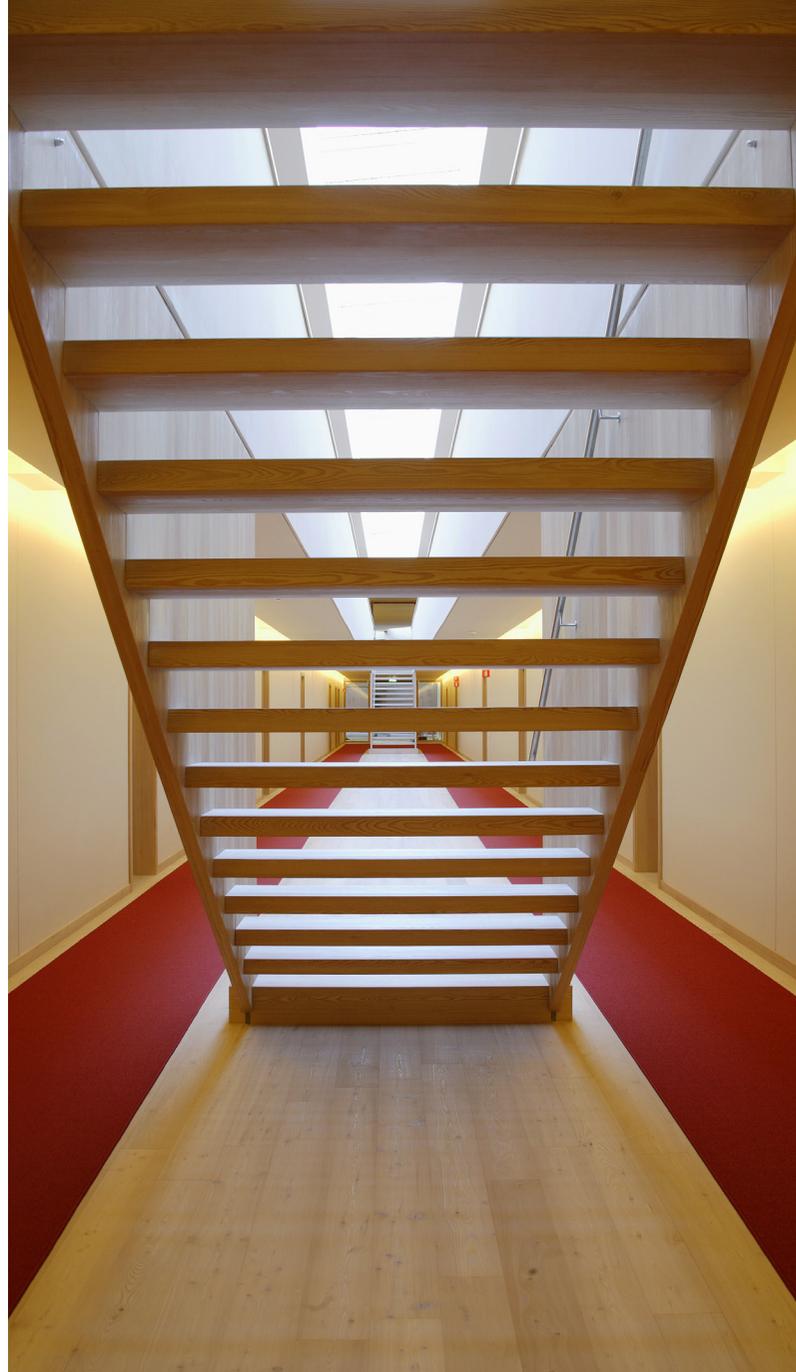


Matthéo Thun setzte verstärkt auf den Einsatz von natürlichen Materialien, um eine Symbiose zwischen Gebäude und Landschaft herzustellen. Die Zimmer selbst besitzen Lärchenholz- und Lehmwände, die im Winter beheizt werden können und im Sommer für Abkühlung sorgen. Künstliches Licht wirkt ausschließlich indirekt über die Integration in Bauteile und Möblierung. Die Außenwände sind mit einer Fassade aus Holzlamellen versehen, die nicht nur eine horizontale Spannung des leicht gekrümmten Baukörpers verstärken, sondern die Hotelzimmer gleichzeitig vor Überhitzung schützen.¹

¹ vgl. Bliesener 2011, 33ff



Primo Piano (oben) und Ostansicht (unten)



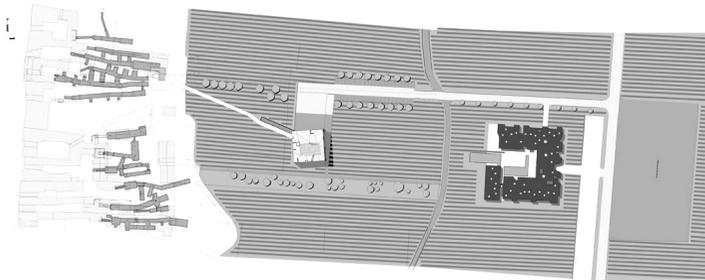
Loisium Langenlois

Im südlichen Kamptal in Österreichs größter Weinstadt Langenlois wurde mit dem Wine&Spa Resort Loisium im Jahr 2005 der Entwurf vom amerikanischen Architekten Steven Holl umgesetzt. Das Gesamtprojekt erschließt sich in drei unterschiedlichen Ebenen und Funktionen: unterirdisch der Weinkeller, ebenerdig das Besucherzentrum und über dem Boden schwebend das Hotel. Letzteres bildet in einer U-förmigen Anlage eine nahezu quadratische Grundfläche, die mit einem einseitig nach außen orientierten Innenhof aufgebrochen wird.

Die Erdgeschosszone ist durch eine komplexe Stützenstruktur gegliedert, die wild wachsende Weinreben in unterschiedlicher

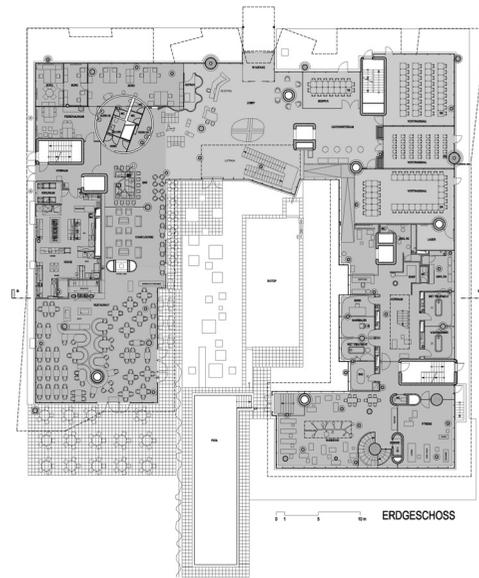
Dicke abstrahiert und die umlaufende Kompletterverglasung bildet die Hülle aller öffentlichen Bereiche, die um das Wasserbecken im Innenhof orientiert sind: Empfang, Konferenz und Bankettbereich, Restaurant und Küche sowie Wellness- und SPA-Räumlichkeiten. Darüber sitzen die zwei Regelgeschosse der insgesamt mehr als 82 Zimmer und Suiten, die über eine Lochblechfassade mit farbigem Hintergrund den massiven Kontrapunkt zum Erdgeschoss bilden.

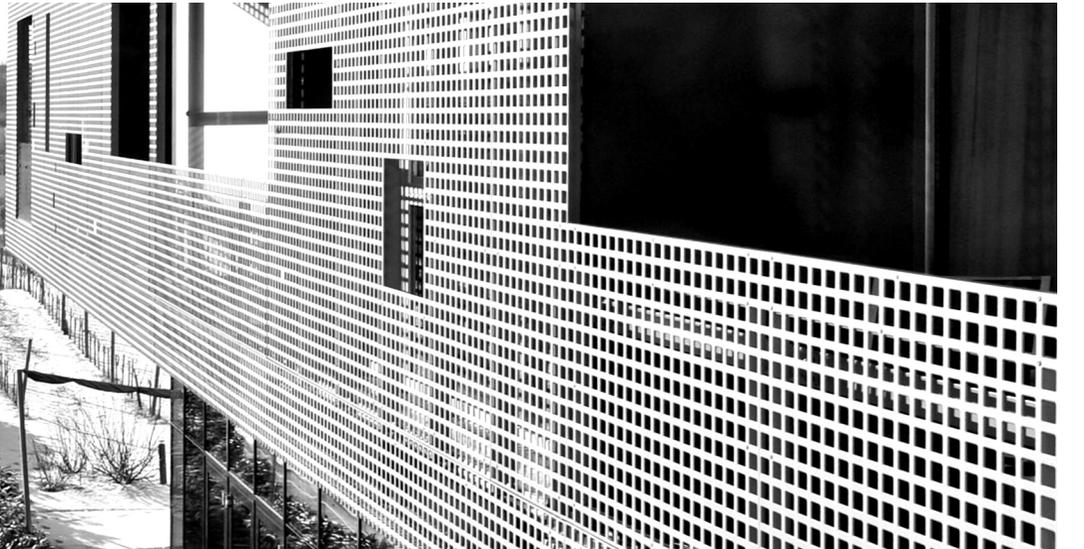
Die abgewinkelten Erschließungsgänge und die haupteingangseitig stark herauswachsenden Volumen der Hotelzimmer komplettieren die vinophilen Aspekte der Architektur.



Lageplan

Die Gesamtanlage der Loisium Weinwelt erstreckt sich ausgehend von den unterirdischen Weinkellern, über das Besucherzentrum inmitten der Rebfelder bis hin zum Hotel.





Steven Holl entwarf einen Großteil der Möbel selbst, wie auch das Kernstück der Lobby, das er als introspektives Sofa bezeichnet. Die Gäste können sich hier auf unterschiedlichste Weise arrangieren und sowohl die Bezüge mit anderen Gästen als auch die Aktivitäten selbst definieren. Auch die Möblierung der Hotelzimmer lädt die Touristen dazu ein, Arm- und Rückenlehnen entweder auszuklappen oder auch zu falten.



Tauern SPA Kaprun

skyline architekten entwarfen in der Gemeinde Kaprun das größte Thermenhotelprojekt im Bundesland Salzburg, das 2010 fertiggestellt werden konnte.

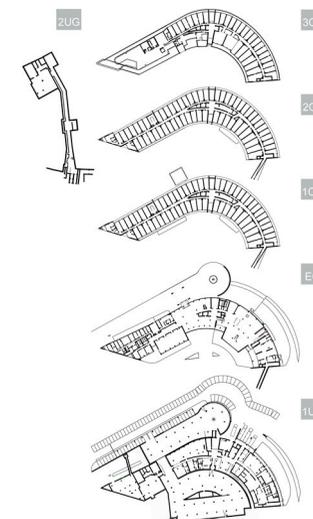
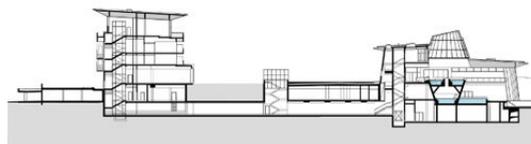
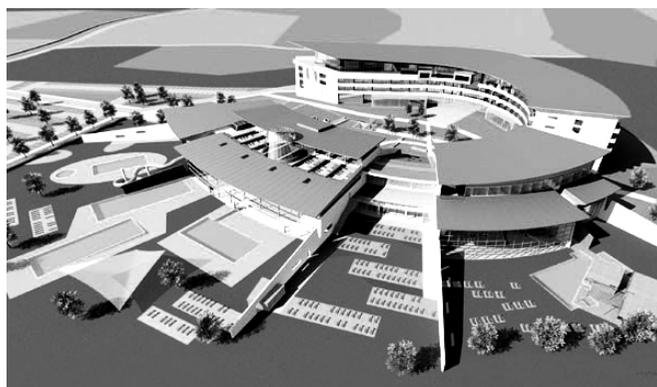
Die umgebende Bergwelt mit dem Kitzsteinhorn als ausgeprägtestem Merkmal, der Bauplatz in der Talsenke und die lokale Witterungssituation waren die entwurfsbestimmenden Faktoren.

Die Baukörper der Hotel- und Wellness-Anlage schirmen einen bogenförmig umschlossenen Innenbereich nach außen hin ab und ergeben eine Gesamtkomposition, die auch von den entfernten Bergen aus als Ganzheit wahrgenommen wird. Dabei schrauben sich die Volumina spiralförmig um den zentralen, vier Meter über dem umgebenden Niveau liegenden Platz, der sich sowohl nach Osten, als auch Westen öffnet und somit den Sonnenauf- und Untergang einfließen lässt.

Das Dach ist in seiner Ausbildung exakt auf die Blickbezüge abgestimmt, bildet mit dem markanten spitz zulaufenden Ende den Höhepunkt der Spiralschraubung und unterstreicht seine Funktion als bestimmendes Erkennungsmerkmal.

Der öffentliche SPA-Bereich erstreckt sich südseitig des großzügigen Patios und passt sich in einer radialen Abstufung dem Gelände an, wobei sowohl eine Zäsur als auch Wandscheiben windgeschützte Außenbereiche generieren. Der Hoteltrakt bildet den nördlichen und zugleich höchsten Baukörper, in dem sich die über einen Mittelflur erschlossenen 160 Zimmer, sowie der hotel-eigene Spa- und Thermenbereich befinden.

Direkt von landwirtschaftlich genutzten Freiflächen umgeben zeigt das Tauern Spa Kaprun eine beispielhafte Einbindung des beachtlichen Gesamtvolumens in die Landschaft, das aufgrund seiner Auflösung, Abtreppung und Nivellierung die Gesamtmaßstäblichkeit erhält.¹

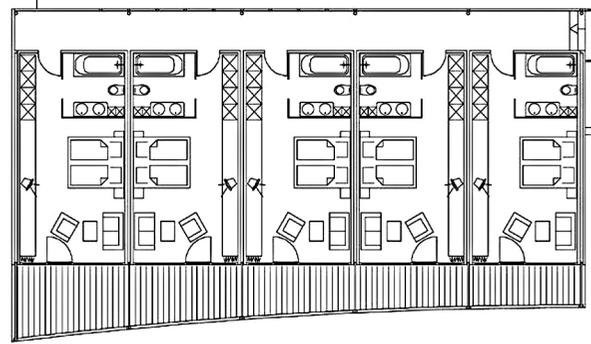


¹ vgl. Kuzmany 2012

Hotel Post Bezau

Das Hotel Post im vorarlbergischen Bezau ging auf ein ehemaliges Gasthaus für das k.u.k. Postamt zurück und erlebte immer wieder Adaptionen und Erweiterungen, wobei bereits ab 1968 der Architekt Leopold Kaufmann als Hausherr die Planungen übernahm.

1998 wurde von seinem Sohn Oskar Leo Kaufmann die letzte Adaption durchgeführt. Im Zuge dessen wurde ein Zubau geplant, der besonders durch ein flexibles Modulsystem und eine konsequente Komposition von Form und Materialien hervorsteht. In nur zwei Tagen Montagezeit wurden die komplett mit Inneneinrichtung vorgefertigten Elemente auf den Veranstaltungssaal aus Sichtbeton und Glas gesetzt und zwei Geschosse mit je 5 Zimmereinheiten ausgebildet. Bereits 1997 wurden die Architekten mit dem Holzbaupreis ausgezeichnet.¹



prefab architecture:

Jedes Zimmer wurde bereits vollständig vorgefertigt und musste nur noch auf die Baustelle geliefert werden, um dort mittels Stapelung zum Erweiterungsvolumen zusammengesetzt zu werden.



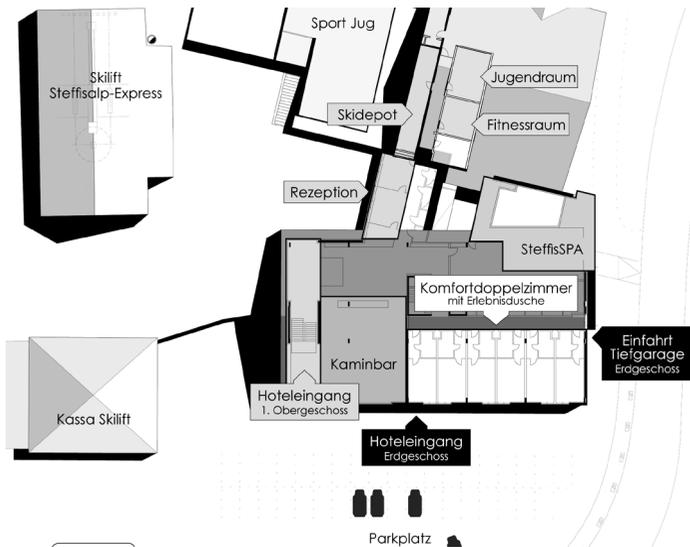
¹ vgl. Kapfinger 2000

Hotel Steffisalp

Christian Lenz entwarf an der Bregenzerwaldstraße in unmittelbarer Nähe der Talstation der Steffisalp-Bahn und angrenzend an einen bestehenden Gasthof auf 1515 Metern Seehöhe ein Sporthotel, das 2006 mit der Auszeichnung »Menschengerechtes Bauen« gewürdigt wurde.

Der erste 4-geschossige Holzbau Vorarlbergs präsentiert sich als klar strukturierter quaderförmiger Baukörper mit flachem Satteldach. Die Fensteröffnungen der Hotelzimmer erzeugen an der Längsseite des Gebäudes durch ihre geschossweise Horizontalversetzung ein schachbrettartiges Muster, das durch die weiß gestrichene Schindelfassade und die schwarzen Fensterrahmen noch verstärkt wird. Das Raumangebot beinhaltet neben einem Restaurant einen Wellnessbereich, sowie 56 Zimmer, wobei alle Bereiche barrierefrei ausgeführt wurden.

Ökologie ist ebenfalls ein zentrales Thema, weshalb Pool und Sanitäranlagen im Restaurant mit Brauchwasser versorgt werden. Die Wäscherei nutzt das Quellwasser des nahen Speichersees.¹



¹ vgl. Purtscher 2009



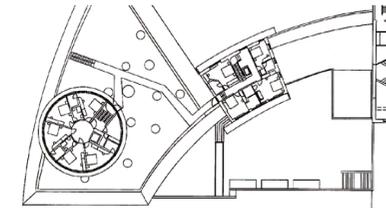


Parkhotel Hall

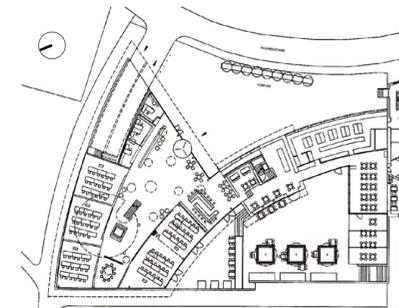
Das Hotelprojekt von henke und schreieck Architekten ist Restauration und Erweiterung in einem.

Dabei wurde das ehemalige Turmhotel Seeber von Lois Welzenbacher (siehe Kapitel »Die Moderne und die Neue Sachlichkeit«), das im Laufe der Zeit viel von seiner ursprünglichen Erscheinung eingebüßt hatte, vor seinem drohenden Abriss bewahrt und der ursprüngliche architektonische Ausdruck unter Berücksichtigung der zeitgenössischen Bauauflagen wiederhergestellt.

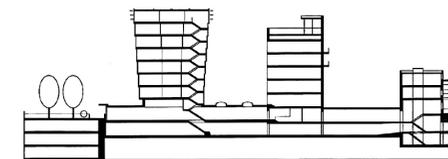
Gleichzeitig erhielt der Welzenbachturm einen konisch geformten Konterpart, einen siebengeschossigen Neubau, der sich sowohl durch das Baukörpervolumen, als auch durch die Materialität und Farbgebung deutlich vom Bestand unterscheidet und dennoch ein harmonisches Ensemble schafft. Der dunkle neue Turm beinhaltet im Erdgeschoss die Rezeption und Hotelbar, sowie Bankett-Bereich. Die Erschließung der Obergeschosse erfolgt über einen zentralen Kern, um den die einzelnen Hotelzimmer radial angeordnet sind und sich somit zur Aussichtsfläche weiten. Die Fassade ist durch große Sonnenschutzlamellen horizontal gegliedert und bildet eine Einheit über alle Zimmergeschosse.¹



Regelgeschoss



Erdgeschoss



Längsschnitt



¹ vgl. Zoschke 2003, 50ff

Hotel Schwarzer Adler

Die Besitzer des in den 1980er Jahren errichteten 200-Betten Hotels in Kitzbühel dürften mit der 2001 durchgeführten »Black Spa« Erweiterung von Wolfgang Pöschl so zufrieden gewesen sein, dass sie den Architekten für die Errichtung eines Freischwimbades ein weiteres Mal engagierten.

Aufgrund der dicht verbauten städtebaulichen Lage konnte diese Umsetzung nur auf dem Dach des Alpenbarock-Hotels entstehen. Das Schwimmbad sitzt pagodenförmig auf einem Sockel aus Glas und schwebt als zweites Dach auf dem Giebeldach des Schwarzen Adlers. Für dieses Projekt gab es 2008 den Staatspreis für Tourismusarchitektur da Pöschl laut der Jury »besonderen Mut zu einer dezidiert zeitgenössischen Formensprache ohne Zitate des alpenländischen Klischees, ohne in Mimikry und falsch verstandene Heimatidylle zu verfallen«¹ bewies.

Meiner Meinung nach ist in diesem Projekt jedoch auch eine eindeutige Geste vorhanden und ich kam nicht umhin, beim ersten Anblick der Projektfotos auf eine Abrechnung mit dem baulichen Folklorismus (der eine Zerstörung der Kulturlandschaft Alpen bedeutete) zu schließen.



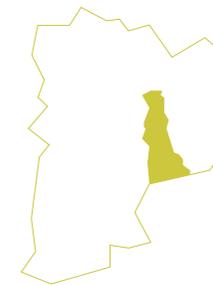
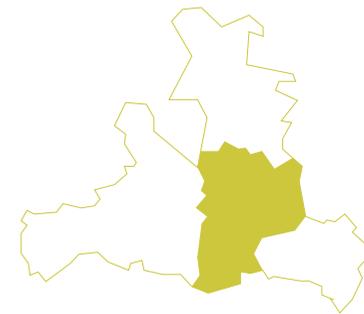
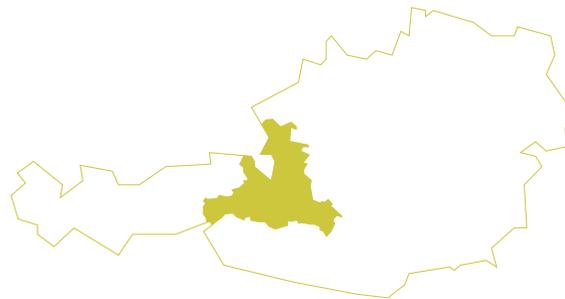
¹ vgl. Schlocker 2008, 89.



sequenz ⁰²
konzeption

der projektstandort





Die Gemeinde

Der Projektstandort liegt im Salzburger Bezirk Pongau in der Gemeinde Flachau, etwa 70 Kilometer südöstlich der Landeshauptstadt Salzburg.

Die bis ins 19. Jahrhundert vom Eisenerzabbau geprägte Gemeinde etablierte neben der auch heute noch wichtigen Holzwirtschaft ab den 1960er Jahren mit dem Fremdenverkehr einen Wirtschaftsfaktor, der zum bedeutendsten volkswirtschaftlichen Motor für die Region geworden ist. Die Basis dafür bot die reichhaltige naturräumliche Landschaft.

Als Teil der österreichischen Ostalpen liegt die Gemeinde in den Radstädter Tauern und erstreckt sich entlang des Flachau- und Ennstals auf knapp 120 Quadratkilometer. Ost-, süd- und westseitig ist die Gemeinde von Gebirgszügen eingefasst, deren höchster Gipfel das Mosermandl mit 2680m darstellt. Diese nach Norden abfallenden Bergketten bestehen aus einem kom-

plexen Aufbau von kristallinen Schiefen und Kalken und weisen aufgrund der zahlreichen Kare und Karseen auf eine eiszeitliche Vergletscherung hin.

Die Nutzung der Landschaft für den Wintersport und die somit großräumigen künstlichen Eingriffe in den Naturraum begannen mit dem Bau des ersten Sesselliftes in Flachau im Jahr 1963.

Mittlerweile gibt es in dem unter der Marke »Salzburger Sportwelt« zusammengefassten Wintersportangebot 280 Pistenkilometer, 20 Gondelbahnen, 47 Sessel- und 55 Schleplifte.

Ein weiterer landschaftsprägender Eingriff folgte mit der Errichtung der Tauernautobahn, wobei das Teilstück, welches von Eben im Pongau bis zum Nordportal des Tauerntunnels die Gemeinde Flachau durchzieht, im Jahr 1974 für den Verkehr freigegeben wurde. Seit damals entwickelte sich die A10 zu einer bedeutenden Nord-Süd-Achse in Österreich und stellt eine zentrale Tran-

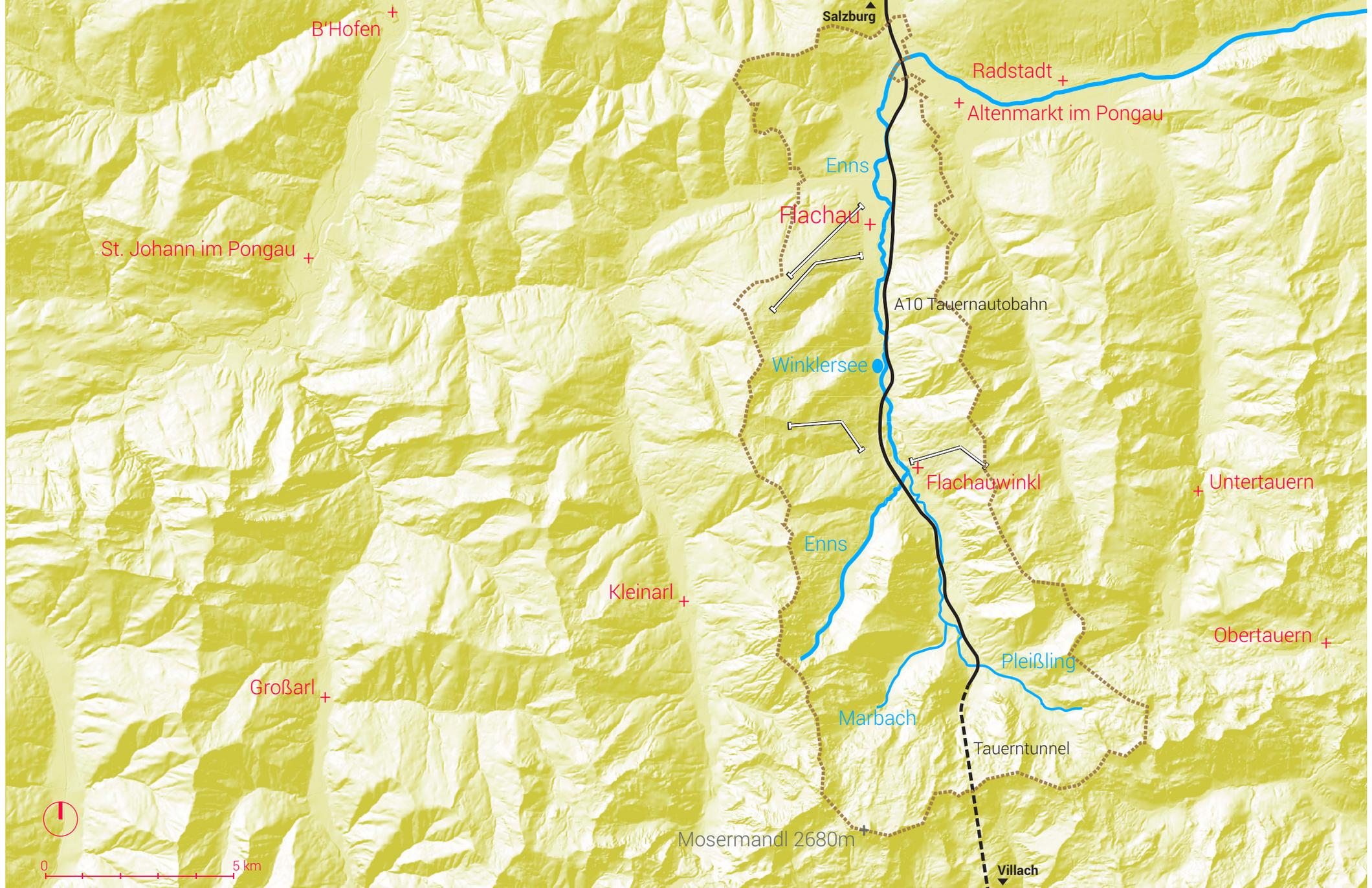
sitrouten besonders für den sommerlichen Freizeitverkehr dar.

Die sommerliche Nutzung der Flachauer Berg- und Almenwelt umfasst 1000km Wanderwege, u.a. den Salzburger Almenweg, 500km Mountainbike-Wege, zwei Flussradwege, 10 Bergbahnen im Sommerbetrieb, Badeseen und Wasserwelten. Neben einem Höhentrainingslager für internationale Fußballclubs wurde in den letzten Jahren auch das Angebot von Trendsportarten wie Canyoning, Rafting, Kajak- und Quadfahren ausgebaut.

Große Bekanntheit genießt die knapp 2700 Einwohner zählende Gemeinde Flachau seit 1993 als Austragungsort von Ski-Weltcuprennen und nicht zuletzt als Heimatgemeinde des ehemaligen Skistars Herman Maier.^{1,2}

¹ vgl. Statistik Austria 2012

² vgl. Gemeinde Flachau 2012



Das Planungsgebiet

Das Planungsgebiet des Projektes befindet sich am Beginn des Ennstales im Flachauer Ortsteil Flachauwinkl. Auf knapp über 1000m Seehöhe erstreckt es sich über 4 Grundstücke auf etwa 12.000m² und grenzt im Norden an eine Skipiste und die Talstation der Gondelbahn »Highliner«, die über Bodenalm und Rosskopf den westlichen Einstieg in das Skigebiet Zauchensee markiert. Im Osten wird das Planungsgebiet von einer teils bewaldeten Felswand begrenzt, im Süden und Westen bestimmt der Flusslauf der Enns die Grenze des Planungsgebiets.

Aktuell befindet sich das »Sporthotel Flachauwinkl« innerhalb des Projektbereichs. Dieses in den 1980er Jahren errichtete 70-Betten-Hotel tritt im typischen alpinen Einheitsstil mit flach geneigtem Satteldach und pelargoniengeschmückten Holzbalkonen in Erscheinung. Mittlerweile weist es nicht nur Schäden in der Bausubstanz auf, sondern wird darüber hinaus den aktuellen Anforderungen des winterlichen wie sommerlichen Tourismus nicht mehr gerecht.



Das Sporthotel Flachauwinkl, ein folkloristischer Bau aus den 1980er-Jahren, kann die modernen touristischen Anforderungen nicht mehr erfüllen und weist zudem bereits fortschrittliche Schäden in der Bausubstanz auf.



Enns

Rosskopf / Zauchensee ▼

Highliner

Talstation Gondelbahn

Skipiste

Sporthotel Flachauwinkl

Planungsgebiet

A10 Tauernautobahn

Enns

Pleißling



0 50m

die machbarkeitsstudie





Das Aufwertungsprojekt des Standortes Flachauwinkel begann mit der Erneuerung der Seilbahntechnischen Anlagen. Zur Gesamtplanung gehört eine Adaptierung der Pistenverläufe und die Revitalisierung des bestehenden »Sporthotel Flachauwinkel«.



Die Zauchensee-Liftgesellschaft begann 2009 mit der Erneuerung und Revitalisierung der »Achse Flachauwinkel« und ersetzte in diesem Zuge nicht nur die Talstationsanlage aus den frühen 1980er Jahren, sondern brachte auch die ehemalige 4er Gondelbahn auf den neuesten Stand der Seilbahntechnik. Zum Gesamtprojekt gehört auch das unmittelbar neben dem Talstationsgebäude befindliche 70-Betten-Hotel, welches zurzeit ebenfalls von den Liftbetreibern geführt wird.

Für das Hotelprojekt fasste man eine Vergabe an einen externen Betreiber ins Auge, wobei die schadensbehaftete Bausubstanz abgetragen werden soll und im Planungsgebiet ein Neubau entstehen soll. Dazu beauftragte die Liftgesellschaft einen renommierten Hotelbetreiber, für den Standort eine Machbarkeitsstudie durchzuführen.



Das Grobkonzept

Das Grobkonzept der durchgeführten Machbarkeitsstudie sieht ein 100 Zimmer Hotel (Schwerpunkt Sommer & Winter) vor, welches 10 Monate geöffnet werden soll. Als Full-Service-Hotel mit Fokus auf junge Urlaubsgäste, Familien mit und ohne Kinder und Pärchen zwischen 25 und 45 soll es ein ansprechendes Design und den Charakter eines Boutique-Hotels aufweisen.

Die Größe der öffentlichen Bereiche ist so auszurichten, dass ein vollbelegtes Hotel genügend Platz für die Bewirtung und Verpflegung bietet, damit auch bei schlechtem Wetter die Gäste genügend Freiraum finden.

Für das Zimmerangebot sind 78 Doppelzimmer (davon 2 barrierefrei), 15 Familienzimmer und fünf King-Size-Zimmer vorgesehen. Der Food & Beverage-Bereich ist in ein Bistro mit 30 Plätzen, ein Hauptrestaurant mit 120 Plätzen, eine Lobby mit 30 Plätzen und eine Terrasse mit 80 Plätzen gegliedert. Die weiteren Funktionen umfassen einen Verwaltungs-, Bankett- und kleinen Wellnessbereich, sowie die servicetechnischen Einrichtungen wie Küche,

Anlieferung, Personalbereich, Hauskeeping und Haustechnik. Zu den jeweiligen Funktionsbereichen wurde ein ungefähres Raumprogramm mit der dafür kalkulierten Fläche erstellt.

Der Personalstellenplan sieht insgesamt 32 Mitarbeiter vor. Für die Ergebnisstruktur geht man bei 10-monatiger Öffnungszeit von einer 65-prozentigen Auslastung aus, die eine realistische Umsatzrentabilität (Gross Operating Profit GOP) von 28 Prozent ergeben soll.

Diese Machbarkeitsstudie bildete die Basis für meine Konzeption und den daraus entwickelten Entwurf des Projektes.

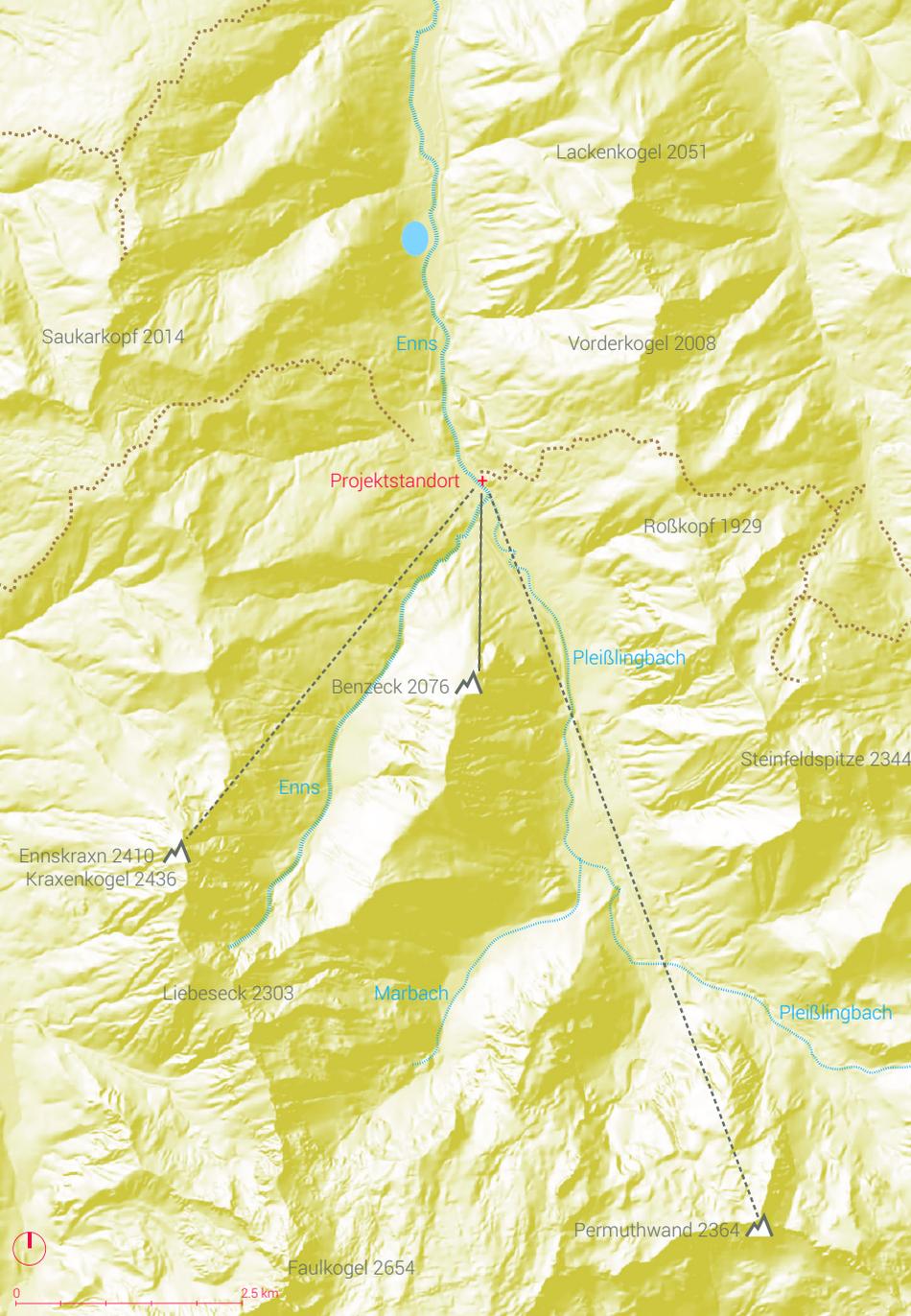
Hotel Projekt: 100 Zimmer Hotel Resort		Raumbuch			
Code	Beschreibung	Einheiten	Tot.m²	BGF/Zimmer	
0.00	SUMMARY				
1.00	Zimmer/Suiten (78 DZ, 15 FZ, 5 KZ)	100	2.955	29,55	
2.00	Rezeption/Lobby Bereich		501	5,01	
3.00	Büroräume		97	0,97	
4.00	Konferenz/Bankett Bereich		185	1,85	
5.00	Gastronomie Bereich (Bistro 30 P, Hauptrestaurant 120 P, Lobby 30 P)		780	7,80	
6.00	Fitness & Wellness		560	5,60	
7.00	Personal Räumlichkeiten		170	1,70	
8.00	Housekeeping / Wäscherei		175	1,75	
9.00	Back-of-House Räumlichkeiten		85	0,85	
10.00	Instandhaltung		95	0,95	
11.00	Außenbereiche		720	7,20	
12.00	Zirkulation / Technikflächen		948	9,48	15%
			7.271	72,71	

Hotel Projekt: 100 Zimmer Hotel Resort		Personalstellenplan	
Direktor			
Verwaltungsassistent	5 Auszubildende		
FO Manager	3x Rezeptionist		
House-Keeper	3x Zimmerservice		
Serviceleiter	2x Servicemitarbeiter		
Küchenleitung	Frühstückskoch, 2x Koch, Küchenhilfe, Spüler		
Techniker			
Sales & Marketing			
Gesamt	32 Personen		

Hotel Projekt: 100 Zimmer Hotel Resort		Ergebnisstruktur	
Modell 100 Zimmer Sommer & Winter			
Öffnungsmonate			10
Auslastung			65%
GOP	(Gross Operating Profit)		28%
Fees	Basic 3%, Marketing 1.5%, Incentive 10% (10% vom GOP)		
	erstes "eingeschwungenes" Betriebsjahr	150.000 €	

die standortanalyse



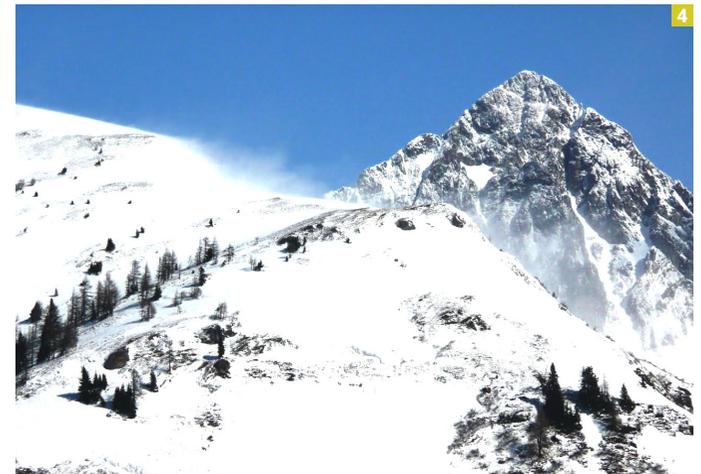


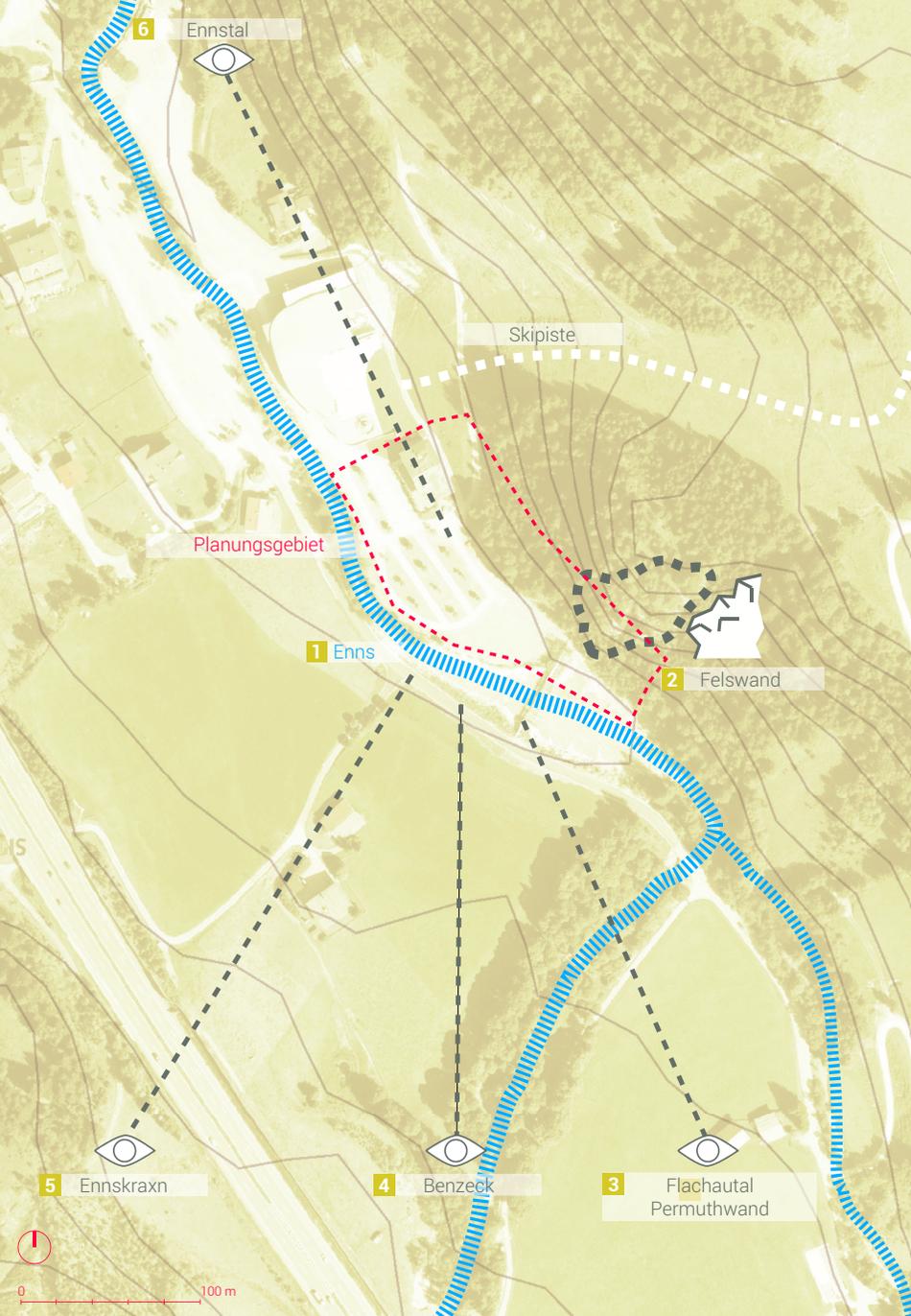
Topografie

Die allgemeine Topografie des Flachau- bzw. Ennstales ist geprägt von den Flüssen Pleißling und Enns (welche unmittelbar vor dem Planungsgebiet ineinanderfließen) und den Schiefergebirgszügen, die im Laufe der Eiszeit von Gletschern und nachträglich durch die erodierende Kraft der Flüsse geformt wurden.

Das Planungsgebiet befindet sich knapp 10 Kilometer vom Talchluss entfernt und wird von unterschiedlich genutzter und somit auch heterogen in Erscheinung tretender Landschaft umrahmt:

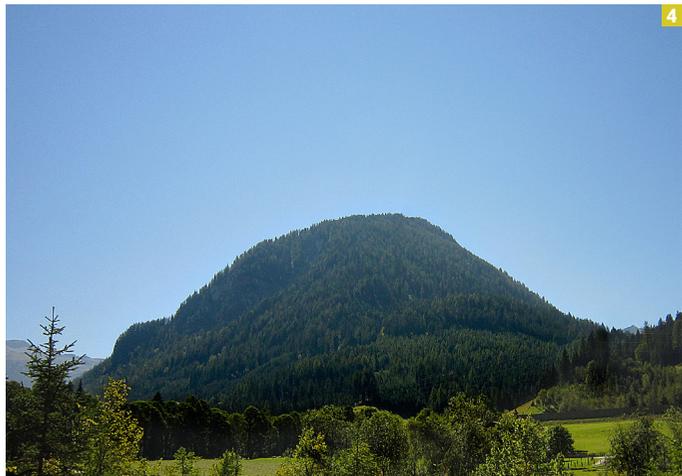
- Skipisten, die sich im Sommer (gottseidank nicht als vegetationslose Schotter- und Erdhänge sondern) als grüne Böschungen mit Pflanzen- und Bodendecke präsentieren
- landwirtschaftlich genutzte Wiesen und Weideflächen vor ausgedehnten dichten Koniferenwäldern
- bewaldete Gebirgshänge und weich ausgebildete Kogel unter der Baumgrenze
- schroffe Felswände und baumlose, zerklüftete Felsgipfel





Grundsätzlich wird das Plangungsgebiet von sechs wesentlichen topografischen Merkmalen geprägt:

- der Enns, die mit ihrem Uferbewuchs eine Trennung zur Straße bildet
- der östlich aufragenden Felswand mit Koniferenbewuchs und dahinterliegender Skipiste
- dem sich nach Süden erstreckenden Flachautal mit der Per-muthwand als Endpunkt
- dem Benzeck und
- der Ennskraxn, die Blickzüge nach Westen darstellen
- das nördlich auslaufende Ennstal





Infrastruktur

Erschlossen wird das Projektgebiet zum einen über die Flachauwinkl-Straße, die den sechs Kilometer ennsabwärts gelegenen Ortskern mit dem sieben Kilometer weiter nördlich liegenden Talschluss an der Permuth-Wand verbindet. Entlang dieser Straße verkehrt auch eine öffentliche Buslinie, die vormittags stündlich und danach im Zwei-Stunden-Rhythmus die Orte Flachau, Altenmarkt und Radstadt anbindet.

Zum anderen ist das Planungsgebiet durch die nur knapp 700 Meter entfernte »Ausfahrt 74 Flachauwinkl« über die ebenfalls durch das Tal führende Tauernautobahn erreichbar. Die Landeshauptstadt ist somit etwa 40 Autominuten entfernt, Spittal an der Drau ebenfalls und Villach etwa eine Stunde.

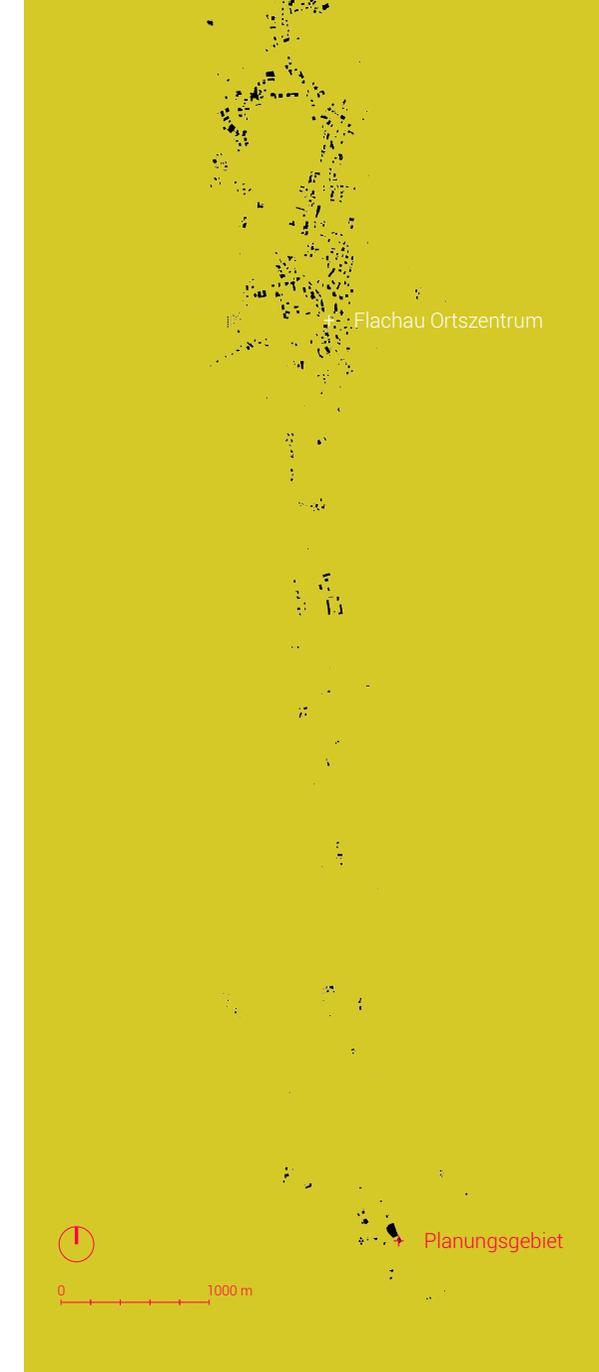
Weitere Anbindungen stellen der direkt am Planungsgebiet vorbeilaufende Ennsradweg, sowie die angrenzende Seilbahn-Talstation dar. Direkt an der Autobahnabfahrt bzw. -auffahrt – auf der gegenüberliegenden Talseite – befindet sich eine weitere Seilbahnstation, die ein benachbartes Skigebiet erschließt.



Besiedelungsstruktur

Vom Ortskern Flachau, der seine größte Verdichtung zwischen drei ausgeprägten Schleifen der Enns und der östlich davon gelegenen Tauernautobahn aufweist, gibt es flussaufwärts entlang der Flachauwinklstraße nur noch in Kleingruppen auftretende Bebauungscluster, die größtenteils von landwirtschaftlich genutzten Flächen umgeben sind.

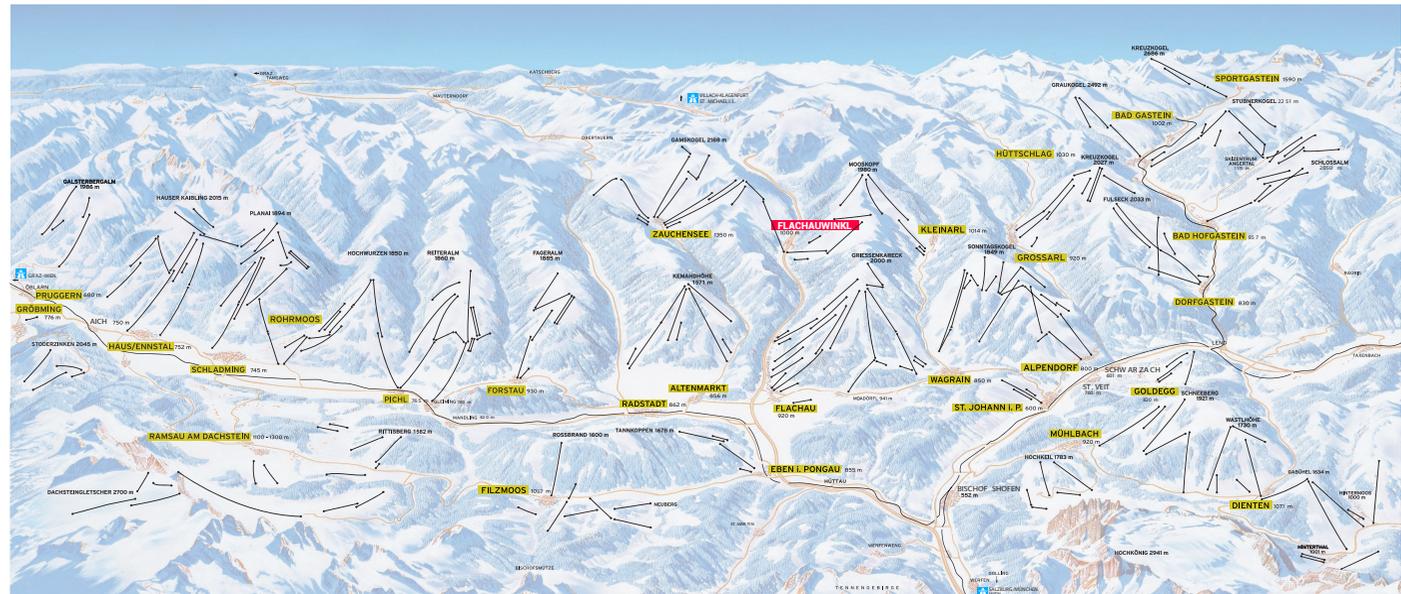
Im unmittelbaren Umfeld des Projektgebiets findet sich nur eine vereinzelte Bebauung: die Talstation der Gondelbahn, der Hotelgasthof Wieseneck mit Appartementhaus, eine Pension, zwei Apartmentanlagen und ein Restaurant. Alle im Stil des Alpenbarock ausgeführt. Darüber hinaus gibt es noch die vier 2009 errichteten Alpin-Chalets, Kopien nach dem Muster einer der regionalistischen Formensprache verpflichteten Ferienhausanlage, die sich in gleicher Gestalt auch im Ortskern (und in zwei weiteren Salzburger Wintersportorten) befindet, und ein landwirtschaftlicher Betrieb bestehend aus Haupthaus und Stallgebäude.





Nutzungsszenario Winter

Der Tourismus in der Wintersaison ist bereits etabliert und erhielt in den vergangenen Jahren beständigen Zuwachs. Aufgrund der Lage direkt am Eintrittspunkt in das Skigebiet Zauchensee und in unmittelbarer Nähe zum Nachbarskigebiet Shuttleberg ist der aktive Wintersport die größte Attraktion. Dazu gehören neben dem Alpinski fahren auch Ski-Touren und Schnee-Wanderungen. Die infrastrukturelle Anbindung des Projektes macht es jedoch auch zum Ausgangspunkt für mehrere Wintersportgebiete in der Region: Ski Amadé, Hochkönig, Obertauern, Schladming/Dachstein und das Großarlital. Lokale Sportgroßereignisse stellen die Weltcup-Rennen des internationalen Skiverbandes in Flachau und Zauchensee dar.



Nutzungsszenario Sommer

Die Sommersaison weist zwar nur ein Drittel der winterlichen Nächtingungen auf, hatte dafür jedoch in den letzten fünf Jahren einen wesentlich höheren Zuwachs als die Wintersaison.

Im Sommer kann auf vielfältigere Attraktionen zurückgegriffen werden. Direkt ans Planungsgebiet anknüpfende Wanderrouten erschließen bewirtschaftete Almen, die teilweise auch mit Kinderwägen und Kleinkindern problemlos erreichbar sind, oder nahe Hochgebirgsgipfel wie Faulkogel, Kraxenkogel, Benzeck oder Tagweidegg. Die infrastrukturelle Anbindung über die Seilbahn bietet eine Beförderung auf 1896m Seehöhe, von wo aus man nicht nur schneller ins Hochgebirge kommt, sondern auch direkt in den Salzburger Almenweg einsteigen kann.

Etwa 3 Kilometer flussabwärts befindet sich mit dem Winklersee eine von zwei natürlichen Bade-Möglichkeiten mit Trinkwasserqualität, wo auch dem Fischen nachgegangen werden kann. Ein

Hochseilgarten befindet sich ebenfalls in diesem Gelände.

Am Ursprung des insgesamt 250 Kilometer langen Ennsradweges gelegen bietet sich die Möglichkeit die Themen Berg und Wasser entlang der ersten Etappe mit dem Fahrrad zu verfolgen. Alpinere Routen erschließen als Mountain-Bike-Touren Gipfel wie den Rosskopf (1929m) oder Nachbartäler wie das Zauchensee- oder Kleinarltal.

Weitere touristische Angebote wie Rafting, Canyoning, Segway- und Quadtouren positionieren sich als hippe Trendsportarten. Letztere sind jedoch hinsichtlich ihrer Umweltverträglichkeit (Erosion, Lärm, Luftschadstoffe) und Nutzungskonflikte zu hinterfragen.



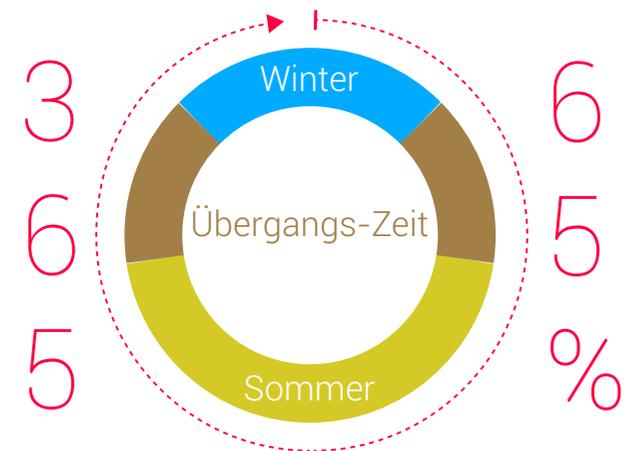
das hotelkonzept



Neubeginn für 365 Tage

Das bestehende »Sporthotel Flachauwinkl« entspricht in vielerlei Hinsicht nicht mehr den Anforderungen der heutigen Tourismuswirtschaft. Neben der zu geringen Kapazität und aufgrund von Schäden an der Gebäudesubstanz, die im Allgemeinen den aktuellen Auflagen in der Bauphysik nicht gerecht wird, ist auch das Raumprogramm nicht mehr zeitgemäß. Das Fehlen jeglicher architektonischer Qualitäten markiert sozusagen den Höhepunkt der mangelhaften Attraktivität des Hotels. Aus diesen Gründen erscheint mir eine Sanierung und Adaption des Bestandes, der als Basis keinerlei funktionalen und räumlichen Mehrwert bietet, architektonisch und ökonomisch unsinnig und ich stimme mit der Errichtung eines Hotel-Neubaus dem Ansatz der durchgeführten Machbarkeitsstudie zu.

Die Positionierung des Betriebes als eine ganzjährige Destination erscheint besonders im Hinblick für eine nachhaltige Planung äußerst sinnvoll. Obwohl in dieser Höhenlage die Schneesicherheit auch in Zukunft nicht gefährdet scheint (auch da künstliche Beschneiungsanlagen bereits installiert sind) und der Wintersport zentrales Thema in der Region bleiben wird, ist bereits heute eine Verschiebung und leichte Verkürzung der Wintersaison bemerkbar. Die Ausrichtung auf einen 365-Tage-Tourismus nutzt also wachsendes Potential und bindet die Qualitäten der restlichen Zeit des Jahres mit ein.



Natur, Sport & Erholung

Das Gästelerlebnis im Winter bezieht sich auf die Parameter Natur und Sport. Die Wechselwirkung zwischen Gast und Landschaft ist vielfältig.

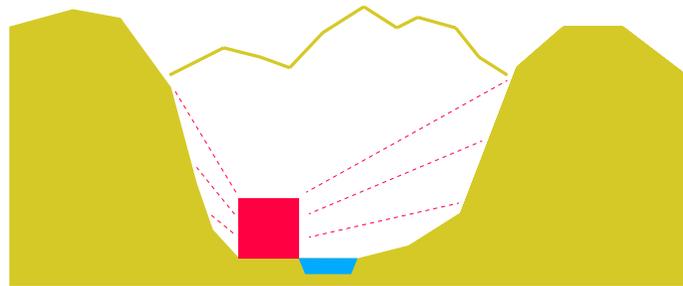


Das Gästelerlebnis nutzt im Sommer ebenfalls die Ressource Landschaft und die bereitgestellte Infrastruktur. Natur, Sport und Erholung werden zu den zentralen Themen.

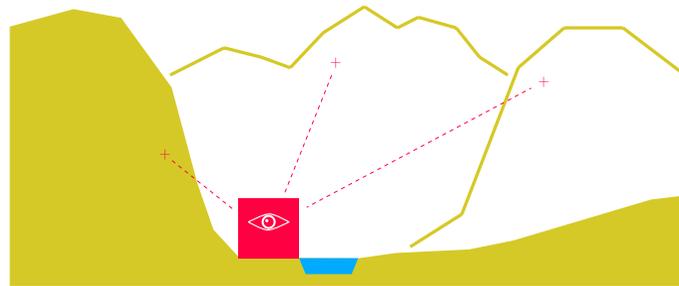


Introversion & Regeneration

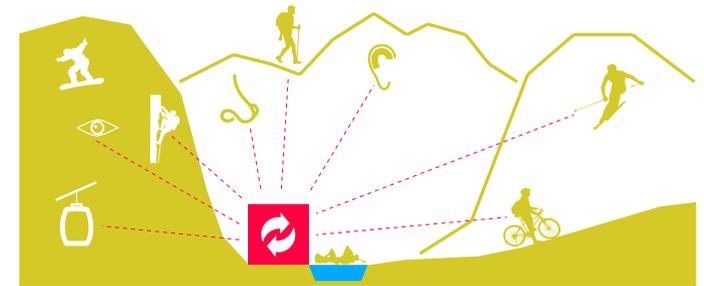
Die topografische Situation des Flachautales verleiht dem Ort einen introvertierten Charakter. Auf der einen Seite wird dieser durch den Flusslauf mit vereinzelter landwirtschaftlicher Bebauung, bewirtschafteten Nutzflächen, Wäldern und der umschließenden Bergwelt bestimmt.

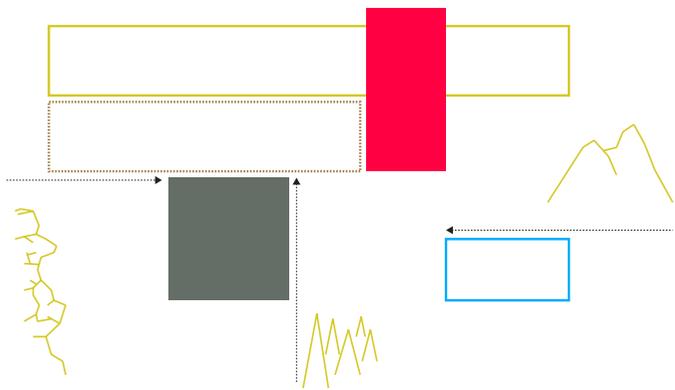


Andererseits entsteht dieser Charakter durch die immer leicht vertikal nach oben geneigten Blickbeziehungen zu den landschaftsprägenden Elementen. Das Hotel greift diesen speziellen Charakter auf und verknüpft ihn mit seiner Funktion als regenerative Basis und Ausgangspunkt für (sportliche) Aktivitäten im Natur- und Kulturraum der Radstädter Tauern.



Somit versteht sich das Projekt als Kontrapunkt zur Aktion, zur körperlichen Betätigung, zur Anstrengung und zu den Erlebnissen in der alpinen Umwelt. Es ist ein Ort der Einwirkung und Verarbeitung der gewonnenen Erfahrungen und Eindrücke und positioniert sich gleichzeitig auch als Ruhepol gegen die im Alltag immer ausgeprägter erfahrene Reizüberflutung.



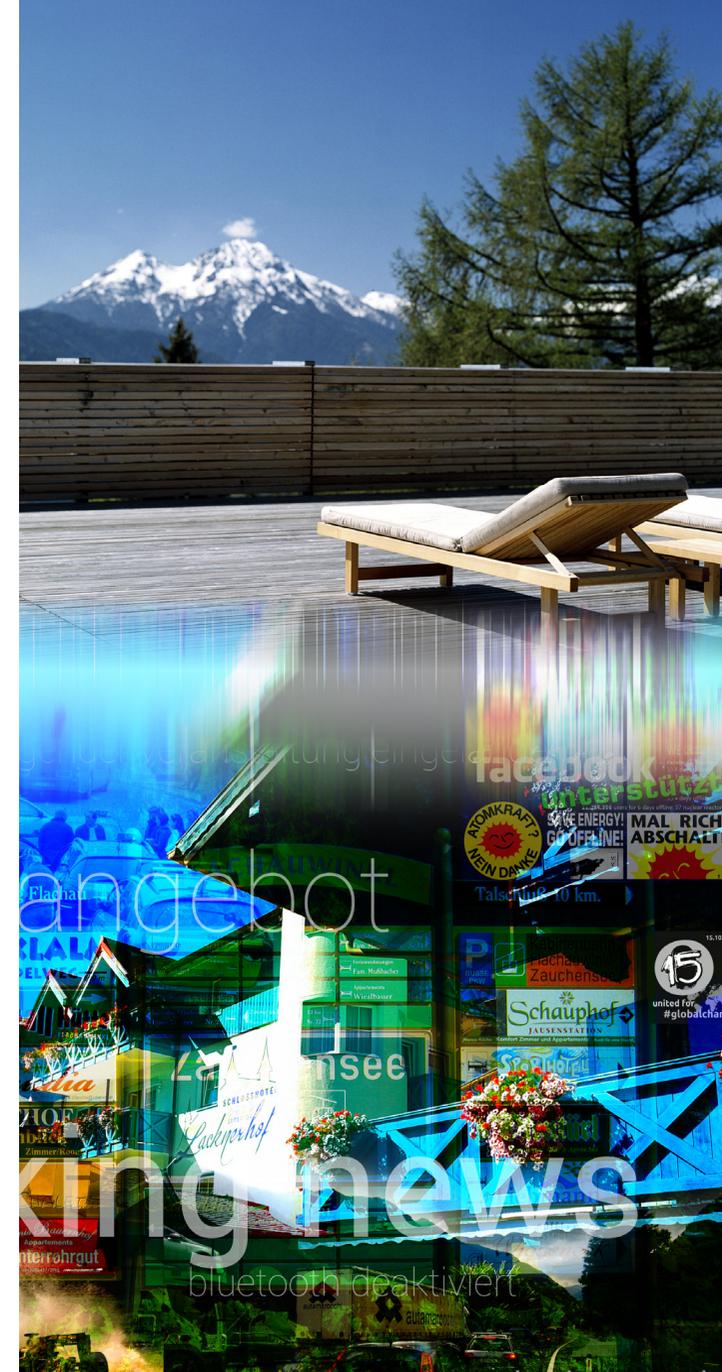
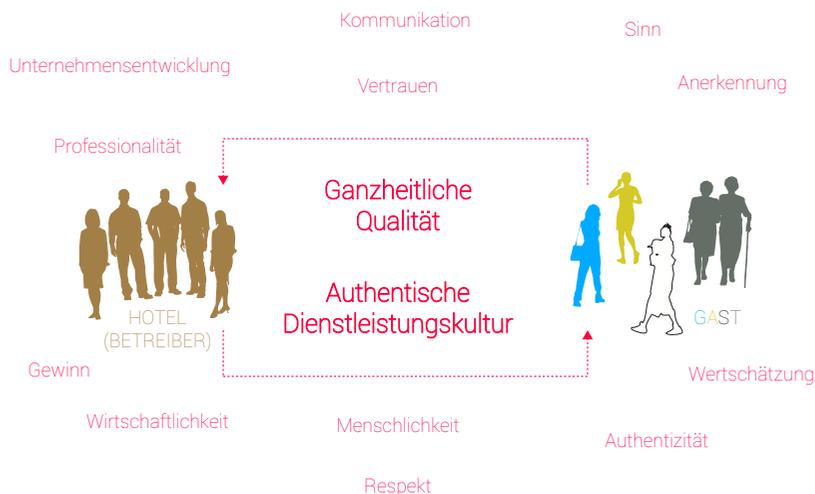


Mit klar gegliederten Funktionen und der Lesbarkeit der räumlichen Komposition soll eine innere Ruhe aufgebaut werden, wobei die Verbindung zum umgebenden Naturraum durch gezielte landschaftliche Impressionen nach Innen zentrales Thema ist.

Darüber hinaus knüpft das Hotel an die erweiterten Gästebedürfnisse von heute an.

Diese beinhalten die Suche nach Sinn, Anerkennung und Wertschätzung. Es geht um echte zwischenmenschliche Beziehungen und Kommunikation mit gegenseitigem Respekt. Das Hotel manifestiert die Berücksichtigung dieser Bedürfnisse und ist somit die architektonische Interpretation einer authentischen Dienstleistung.

Die Kommunikation unter den Gästen soll abseits der Restaurationsräume durch spezielle Bereiche ermöglicht werden, wo Erfahrungen ausgetauscht und neue Kontakte gewonnen werden können.



Zwischen Eindhoven und Opatija

Ein sommerliches bisher ungenutztes Potential liegt in der direkten Anbindung an die Tauernautobahn. Während dieses bereits als große Stärke in der Wintersaison erkannt wurde und das Hotel hier das endgültige Reiseziel darstellt, bietet sich im Sommer eine andersartige Situation.

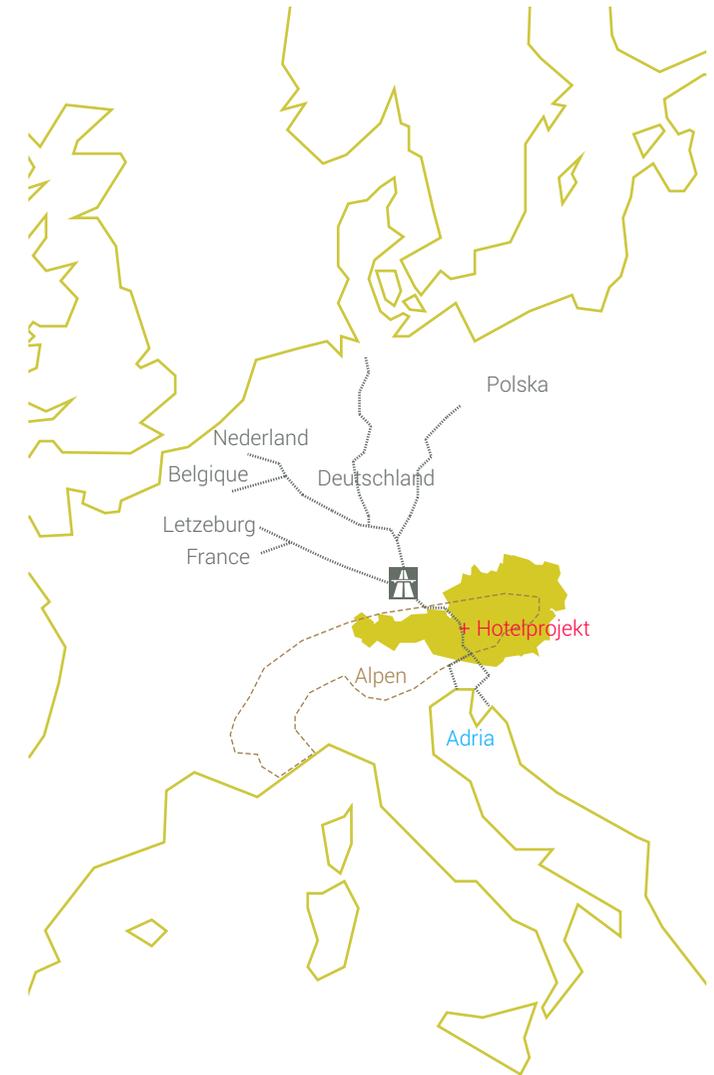
Die Tauern Autobahn gehört neben der Inntal/Brenner Autobahn und der Phyrn Autobahn zu den drei wichtigsten Nord-Süd-Achsen in Österreich und ist besonders in den Sommermonaten eine touristische Transitroute, die zur Anreise an die Adria genutzt wird.

Bis 2011 stellte der nur sieben Kilometer vom Projektgebiet entfernte Tauerntunnel ein markantes Nadelöhr dar. Megastaus von bis zu 40 Kilometern Länge gehörten zu den Standard-Verkehrsmeldungen während der Hauptreisezeit.

Durch die Errichtung einer zweiten Tunnelröhre konnte man diese Problematik erheblich entschärfen, wengleich der Verkehrsclub Österreich betont, dass seitdem der Verkehr in diesem Bereich um fast ein Viertel angestiegen ist.

Laut den ASFINAG-Verkehrserhebungsstatistiken lag der durchschnittliche tägliche PKW-Verkehr im Abschnitt Flachauwinkl in den Monaten Juli und August des Jahres 2011 bei rund 28.000 Fahrzeugen, wobei die Spitzenwerte der Freitage und Samstage doppelt so hoch ausfielen.

Besonders die Autoreisenden aus Nordostfrankreich, Luxemburg, Belgien, den Niederlanden und dem nördlichen Deutschland oder auch Polen haben auf ihrem Weg ans Mittelmeer, wenn sie Flachauwinkl passieren, bereits eine Strecke von etwa 1000 Kilometern und eine Fahrzeit von 10 Stunden hinter sich.



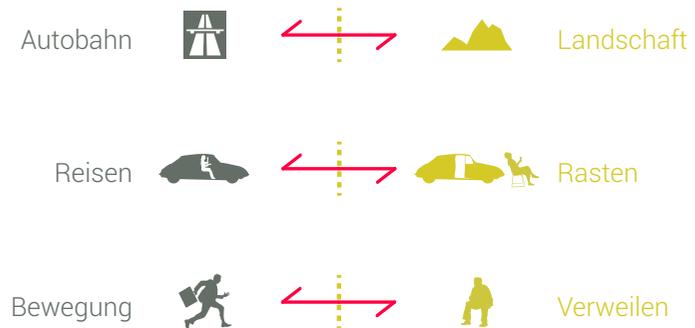
In dieser speziellen Situation bietet das Hotelprojekt einen zentralen Rastpunkt inmitten der österreichischen Alpen. Die unmittelbare Erreichbarkeit, die der einer klassischen Autobahnraststätte entspricht, und die spezielle Lage, die diesen Umstand abseits der Verkehrsrouten jedoch nicht erkennen lässt, begründen die Qualität einer räumlichen wie funktionellen Schnittstelle.

Zwischen der Straße, entlang derer die Reise als eine lineare Bewegung funktioniert, und der Landschaft, die als sich verändernde Kulisse wahrgenommen wird, positioniert sich das Hotel und wird zum Interface.

Es steht zwischen Autobahn und Landschaft.

Zwischen Reisen und Rasten.

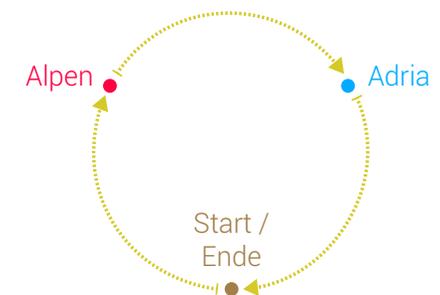
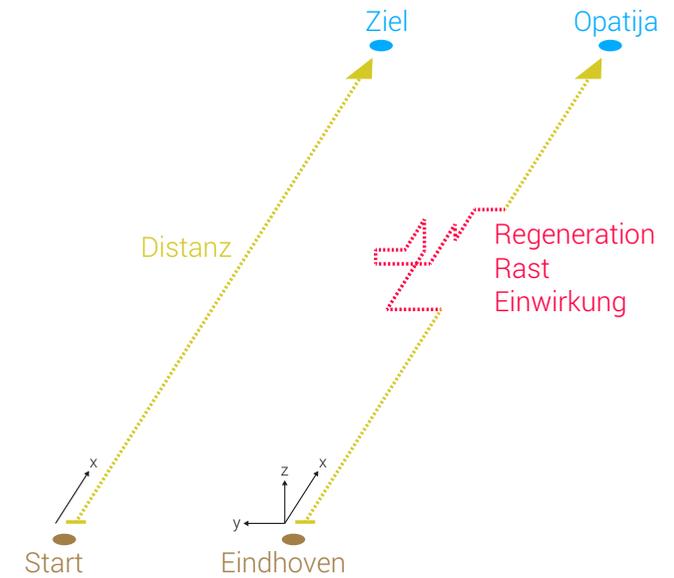
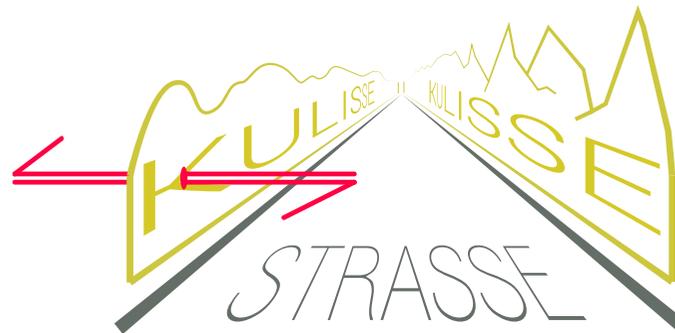
Zwischen Bewegung und Verweilen.



Der meist eindimensional konzipierten Reise der Urlauber, die aus einem Startpunkt (im Norden Mitteleuropas), dem Zielpunkt (an der italienischen und kroatischen Adriaküste) und einer linearen Verbindung dazwischen (der Autobahn) besteht, kann somit eine zusätzliche Dimension gegeben werden.

Die Alpen werden als Regenerations-, Rast-, Auftank-, Verweil- und Einwirkungsraum bewusster Teil der Reise, die nicht mehr als eine reine Distanzüberwindung funktionieren muss.

Dabei kann das Hotel sowohl ein stabilisierendes Gegengewicht zur stundenlangen Fahrzeit bilden, oder aber auch ein Ausgangspunkt zu einem additiven Urlaubsangebot im Gesamtreisekonzept sein.



Außenraum

An das Potential der Reiserouten-Anbindung knüpft auch der Außenraum des Hotels an, der ein wesentlicher Bestandteil des Gesamtkonzeptes sein soll.

Die Themen Wasser, Wald, Hang und Gipfel sollen für die Gäste erlebbar werden.

Urlaubsreisende auf Zwischenstopp können dieses Angebot ebenso nutzen und finden eine wohltuende Oase während der Autofahrt, die sich qualitativ deutlich von den herkömmlichen Autobahnraststätten abhebt.



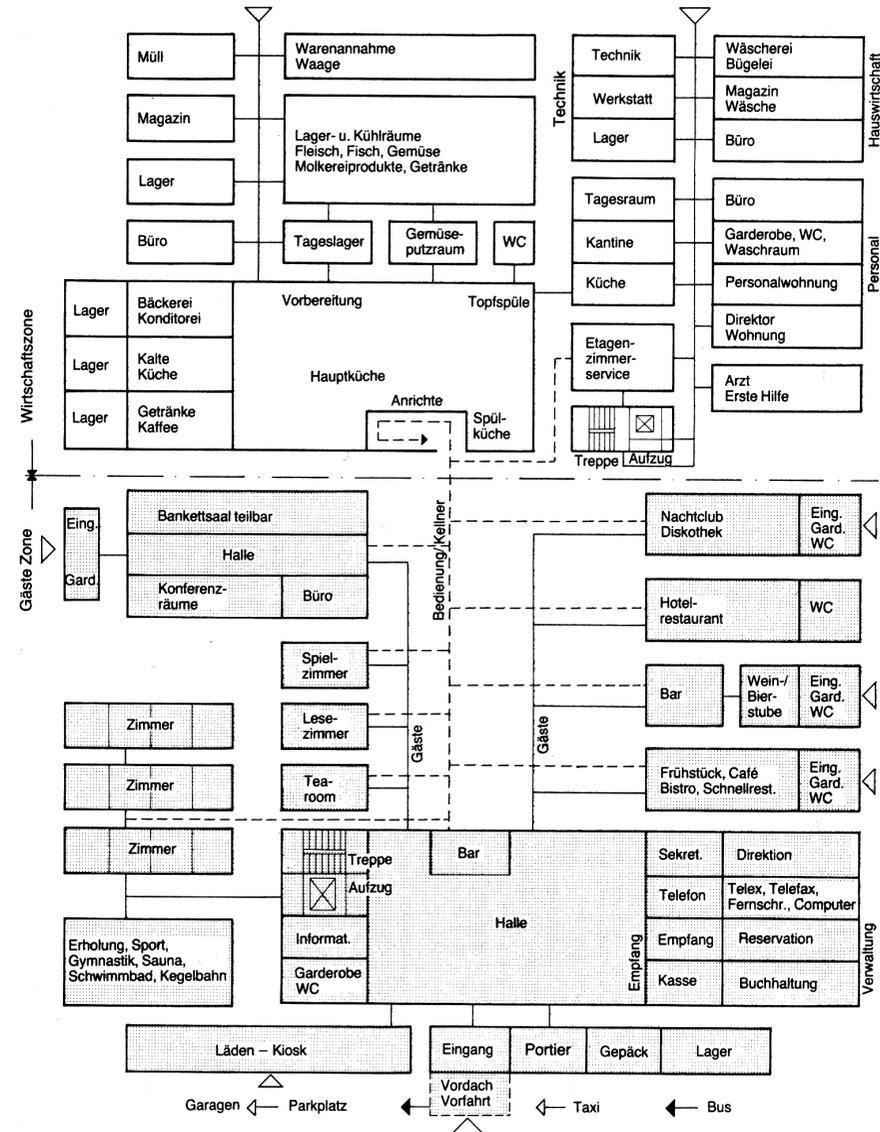
Hotelorganisation

Die grundlegende Organisation von Hotels ist zunächst unabhängig von Größe und Kategorie und gliedert sich in fünf klassische Funktionsbereiche:

- Eingangs- und Verwaltungsbereich
- Restaurations-, Verpflegungs- und Gesellschaftsbereich
- Beherbergungsbereich
- Wirtschafts- bzw. Versorgungsbereich
- Personalbereich

Da ein Hotel gleichermaßen einen Betrieb darstellt, ist der entsprechende Funktionsablauf maßgebend für die räumliche Organisation.

Das Standard-Raumzuordnungsschema sieht dabei wie folgt aus:



Sternekategorisierung von Hotelbetrieben

★ Einstern	Zweckmäßige Ausstattung. Waschbecken im Zimmer, Handtuch, Bettwäschewechsel mind. 1x pro Woche, Frühstück
★★ Zweistern	Zweckmäßige und ausreichende Ausstattung. Erweiterter Komfort, Radio und TV im Zimmer, Lift in Neubauten ab vier Stockwerken
★★★ Dreistern	Gediegene Ausstattung. Zimmer mit Sat- oder Kabel-TV, Schreibmappe, Telefon, Bettwäschewechsel mind. 2x pro Woche, Wasch- und Bügelservice, 12-Stunden-Getränkesservice, Hausbar, Frühstücksbuffet, Drei-Gänge-Menü oder Menü, ab 15 Zimmern Rezeption erforderlich
★★★★ Vierstern	Erstklassige hochwertige zeitgemäße Ausstattung. Großzügige Raumgrößen, guter Schallschutz und vor allem in Ferienhotellerie umfangreiches betriebliches Angebot (z.B. Wellness, Sport, Gastronomie, Seminarräume). Alle Zimmer mit Bad/Dusche und WC, Kosmetikspiegel, Duschwand, täglicher Handtuchwechsel, Bettwäschewunsch auf Wunsch täglich, Wäscheservice mit Rückgabe innerhalb von 24 Stunden, Zimmersafe, Frühstücksbuffet mit Service für heiße Aufgussgetränke, Restaurants mit Vier-Gänge-Menü oder Buffet, Lift ab drei Stockwerken, erstklassiger Empfangsbereich mit Sitzplätzen.
★★★★★ Fünfstern	Exklusive, luxuriöse Ausstattung. Große Zimmer mit getrenntem Wohn-/Schlafbereich, großzügige Badezimmer mit Wanne, Dusche, Bidet und Doppelwaschtischen, Bademäntel, Waage, getrenntes WC bei Neubauten, Top-Restaurant, 24-Stunden-Imbiss, Rezeption rund um die Uhr besetzt, Lift ab erstem Stock, Parkplatz und Garagierungsdienst.

Für die genaue Betriebsstruktur und Organisation und somit in weiterer Folge auch für das Raumprogramm sind neben Lage und Ausrichtung schließlich auch die Parameter Hotelgröße und Kategorie prägend.

Eine international einheitliche Klassifizierung gibt es jedoch nicht. Während in den USA die Güteklassen Budget, Midprice, First Class und Luxury verwendet werden, gibt es in vielen europäischen Ländern eine Sterne-Einteilung, die in Österreich durch Richtlinien der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (WKO) festgelegt ist (siehe Grafik).

Wenn Betriebe zur Spitze in ihrer jeweiligen Kategorie zählen, erhalten sie das Zusatzattribut »superior«, welches auf ein deutliches »Mehr« an Serviceangebot und Dienstleistungen verweist, ohne dass jedoch die Mindestkriterien der nächsthöheren Kategorie erreicht werden.¹

Zeitgenössischen Gästebedürfnissen wird mit der Sterne-Kategorisierung jedoch nur mehr bedingt entsprochen.

Inzwischen gibt es eine ganze Reihe neuer Betrachtungsweisen, die ökonomische, soziokulturelle und ökologische Aspekte in die Kategorisierung miteinfließen lassen und eine Neuzertifizierung des Tourismus erforderlich machen.

Ein Beispiel hierfür sind Zertifikate für Nachhaltiges Bauen, die nach einem umfassenden Bewertungssystem verliehen werden. Hierzu zählen das »Deutsche Gütesiegel für Nachhaltiges Bauen« (DGNB), bzw. die davon adaptierte Variante für Österreich der Österreichischen Gesellschaft für Nachhaltige Immobilienwirtschaft (ÖGNI). Fünf Themenfelder bilden dabei die Basis, nach der ein Gebäude entweder das goldene, silberne oder bronzene DGNB-Zertifikat erhält: Ökonomische Qualität, Soziale Qualität, Technische Qualität, Prozessqualität, Ökologische Qualität und Standortqualität.²

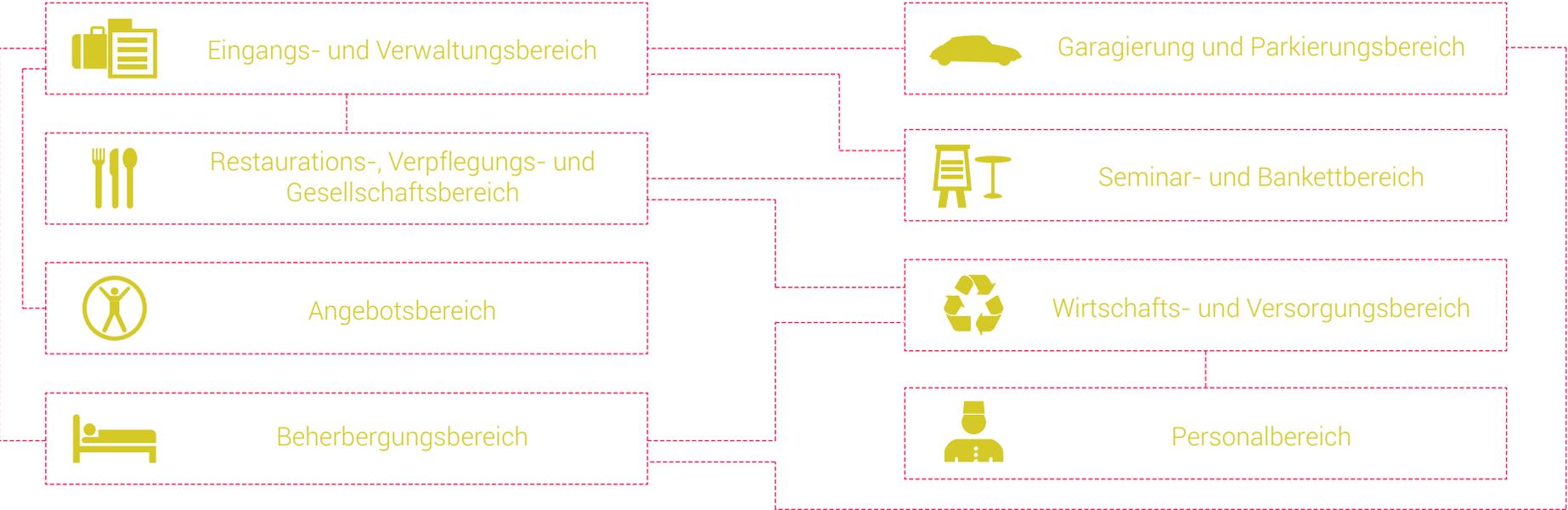


¹ vgl. Fachverband Hotellerie der Wirtschaftskammer Österreich 2012

² vgl. Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen 2012

Die Grundlage der Machbarkeitsstudie bildete in Kombination mit der von mir durchgeführten Standortanalyse und der Konzeptentwicklung die Basis für die Ausbildung der Hotelbereiche und in weiterer Folge für das Raumprogramm meines Hotelprojektes.

Hotelbereiche





1. Eingangsbereich und Verwaltungsbereich

Die Eingangszone ist dem Gast zugeordnet und umfasst eine überdachte Vorfahrt, den Hauptzugang und die Empfangshalle mit Rezeption, Aufenthaltszone und angegliederter Hotelbar.

Als Verbindungselement zwischen Innen und Außen soll dieser Bereich in Dialog mit der Landschaft treten.

Die Rezeption markiert die Schnittstelle zwischen Zugangs- und Verwaltungszone. Diese beinhaltet alle administrativen Räumlichkeiten und ist funktionell und räumlich von den Gästebereichen getrennt.

Code	Beschreibung	Einheiten	Fläche [m²]
	Eingangsbereich		
1.01	Eingangsbereich	1	60
1.02	Lobby	1	300
1.03	Empfang/Rezeption	1	25
1.04	Shop	1	50
1.05	Empfangsbüro	1	20
1.06	Gepäcksraum	1	20
1.07	Backoffice	1	15
1.08	Server/EDV-Technik	1	12
1.09	Telefone	3	6
1.10	Personal-WC	1	3
1.11	Öffentliche Toiletten (inkl. Wickel-/Putzraum)	3	80
1.12	Erschließung (inkl. Fluchtwege)	1	120
	Verwaltung		
1.13	Sekretariat	1	16
1.14	Büro Hoteldirektor	1	16
1.15	Büro Sales & Marketing	1	16
1.16	Büro Accounting	1	16
1.17	Accounting-Archiv	1	16
1.18	Besprechungszimmer	1	16
1.19	Teeküche	1	14
1.20	Personal-WC	2	15
1.21	Abstellraum	1	4
1.22	Erschließung	1	30
	gesamt		869



2. Restaurantions-, Verpflegungs- und Gesellschaftsbereich

Direkt angebunden an die Eingangszone ist im Erdgeschoss der Restaurations- und Verpflegungsbereich. Über die Hotelbar gelangt man einerseits auf die Terrasse als auch in das Hauptrestaurant, das ebenfalls mit der Terrasse verbunden ist. Beide sind dem Außenraum zugewandt und sollen eine optimale natürliche Belichtung und großzügige Ausblicke ermöglichen. Ein weiterer Verpflegungsbereich ist im letzten Geschoss angeordnet und bietet besondere Qualität für das Frühstück am Dach.

Code	Beschreibung	Einheiten	Fläche [m²]
2.01	Hotelbar	1	90
2.02	Hauptrestaurant (182 Plätze)	1	300
2.03	Buffetbereich Hauptrestaurant	1	30
2.04	Terrasse Hauptrestaurant/Hotelbar (74 Plätze)	1	170
2.05	Satellitenrestauration am Dach	1	200
	gesamt		790



3. Seminar- und Bankettbereich

Mit einer Staffelung der Funktionen von Öffentlich nach Privat werden die Meeting- und Konferenzräume der halböffentlichen Zone zugeordnet. Sie können für Incentives auch extern angemietet werden.

Code	Beschreibung	Einheiten	Fläche [m²]
3.01	Vortragssaal	1	80
3.02	Seminarraum	1	70
3.03	Konferenzraum	1	50
3.04	Pre-Function-Area	1	120
3.05	Bankett-Lager	2	30
3.06	Toiletten	2	18
3.07	Erschließung	1	74
	gesamt		442



4. Angebotsbereich

Das betriebliche Angebot schließt an die halböffentliche Zone an und umfasst neben einer Bibliothek und einer Kinderbetreuungseinrichtung auch einen Wellness-Bereich. Dieser wechselt mit seinen unterschiedlichen Angeboten zwischen Extro- und Introvertiertheit. An den Außenraum angebunden ist ein Sportgeräte-raum, der im Winter als Skistall und im Sommer als Fahrrad und E-Bike Garagierung dient.

Code	Beschreibung	Einheiten	Fläche [m²]
	Wellness-Bereich		
4.01	Wellness-Rezeption	1	20
4.02	Umkleide/Dusche Damen	1	35
4.03	Umkleide/Dusche Herren	1	35
4.04	Umkleide/Dusche barrierefrei	1	8
4.05	Fitness & Workout	1	60
4.06	Obstschenke	1	35
4.07	Ruhebereich (13 Liegen)	1	60
4.08	Massage	2	30
4.09	Beratung	1	10
4.10	Bio-Sauna	1	10
4.11	Brechelbad	1	10
4.12	Kräuter-Sauna	1	10
4.13	Caldarium	1	10
4.14	Floatarium	1	6
4.15	Infrarotkabine	2	3
4.16	Erlebnis-Dusche	1	5
4.17	Brausen	3	5
4.18	Kneipp-Becken	2	10
4.19	Fuß-Wärmebecken	3	5
4.20	Pool und Liegebereich	1	40
4.21	Freibereich (10 Liegen)	1	60
4.22	WC Damen barrierefrei	1	6
4.23	WC Herren barrierefrei	1	6
4.24	Zirkulation	1	150
	Sport-Bereich		
4.25	Sportgeräte-raum (Ski, Board, E-Bike...)	1	160
4.26	Werkstatt	1	30
4.27	Toiletten	2	10
	Indoor-Bereich		
4.26	Bibliothek	1	70
4.27	Kinderbetreuung	1	70
	gesamt		967



5. Beherbergungsbereich

An den halböffentlichen Bereich schließt der private Beherbergungsbereich an. Die unterschiedlichen Zimmertypen entwickeln entsprechend ihrer Positionierung zum Außenraum verschiedene Thematiken. Gleichzeitig sollen über die Erschließung spezielle Kommunikationsräume entstehen, in denen die Gäste abseits der Gesellschaftsbereiche in Kontakt miteinander treten können.

Code	Beschreibung	Einheiten	Fläche [m ²]
5.01	Doppelzimmer Nord	8	240
5.02	Doppelzimmer Ost	28	864
5.03	Doppelzimmer Süd King-Size	8	320
5.04	Doppelzimmer West	36	1188
5.05	Doppelzimmer Barrierefrei West	4	132
5.06	Familienzimmer Nord	4	180
5.07	Familienzimmer Süd	4	208
5.08	Familienzimmer West	4	168
	gesamt	96	3300



6. Wirtschafts- und Versorgungsbereich

Die Hotelküche ist einerseits direkt an das Hauptrestaurant im Erdgeschoss angeschlossen und andererseits an die Back-of-House Räumlichkeiten und Warenanlieferung.

Ebenfalls vom Gastbereich getrennt ist Housekeeping und Valet-Bereich.

Code	Beschreibung	Einheiten	Fläche [m²]
	Food & Beverage Support		
6.01	FB-Einkauf	1	15
6.02	Trockenlager	1	15
6.03	Küchenchef	1	10
6.04	Fleisch/Fisch Zubereitung	1	15
6.05	Produktionsküche kalt	1	15
6.06	Produktionsküche warm	1	15
6.07	Stewarding	1	15
6.08	Schwarzspüle	1	15
6.09	Schank	1	15
6.10	Putzmittel-Lager	1	10
6.11	Personal-WC	1	4
6.12	Warenannahme/Waage	1	10
6.13	Kühlraum Fleisch	1	10
6.14	Kühlraum Gemüse	1	10
6.15	Kühlraum Fisch	1	6
6.16	Kühlraum Molkerei	1	8
6.17	Tiefkühler Küche	1	12
6.18	Kühlraum Bäckerei	1	12
6.19	Tiefkühler Bäckerei	1	8
	Housekeeping/Valet-Bereich		
6.20	Housekeeping Büro	1	20
6.21	Uniform-Lager	1	25
6.22	Reinigungsmittel	1	12
6.23	Housekeeping-Supplies	1	10
6.24	Wäsche-Lager	1	30
6.25	Schmutzwäsche-Lager	1	20
6.26	Reinwäsche-Lager	1	30
6.27	Wäscherei	1	30
6.28	Reinigungsmaschinen	1	20
6.29	Etagenservice	4	80
	Back-of-House-Bereich		
6.30	Anlieferung	1	40
6.31	Mehrweg-Lager	1	30
6.32	Müllraum (nass, gekühlt)	1	13
6.33	Müllraum (trocken)	1	15
	Instandhaltung/Technik		
6.34	Haustechnik / Technik	5	200
6.35	Lüftung	2	60
	gesamt		854



7. Personalbereich

Über einen eigenen Zugang vom Gast getrennt wird der Personalbereich erschlossen, der über kurze Wege mit dem Wirtschafts- und Versorgungsbereich in Verbindung steht.

Code	Beschreibung	Einheiten	Fläche [m ²]
7.01	Personal Umkleide Damen	1	26
7.02	Personal Umkleide Herren	1	26
7.03	Küchenpersonal Umkleide Damen	1	12
7.04	Küchenpersonal Umkleide Herren	1	12
7.05	Personal-Aufenthaltsraum	1	50
7.06	Personal WC Damen	1	20
7.07	Personal WC Herren	1	15
7.08	Erste-Hilfe/Schwangerschaftsraum	1	20
	gesamt		181



8. Garagierung und Parkierungsbereich

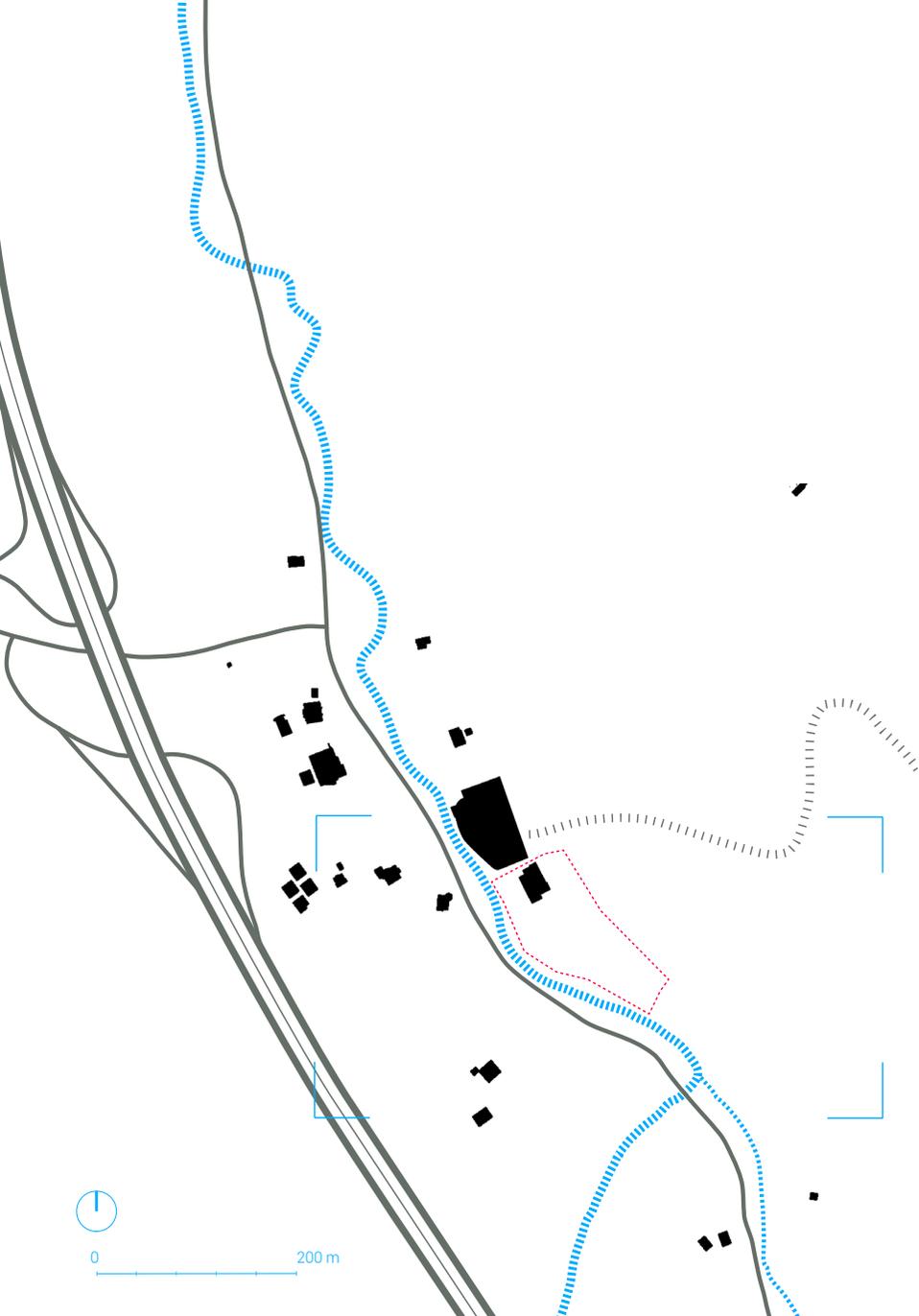
Zusätzlich zu dem großen Angebot an Parkmöglichkeiten im Freien ist eine hoteleigene Garage vorgesehen, die in direkter Verbindung sowohl mit dem Empfangs- als auch dem Beherbergungsbereich steht.

Code	Beschreibung	Einheiten	Fläche [m ²]
8.01	Parkplätze überdacht	58	900
8.02	Parkplätze überdacht (barrierefrei)	2	44
8.03	Parkplätze Freibereich	52	800
8.04	Busparkplätze Freibereich	3	150
	gesamt		1894

sequenz⁰³
entwurf

organisation & gestaltungsprozess





Positionierung im Planungsgebiet

Das Planungsgebiet umfasst die Grundstücke 417, 414, 413/2 und 413/3. Zwischen dem Bestand der Seilbahntalstation, dem Flusslauf der Enns und der östlichen Felswand spannt sich eine nach Süden verzügende Fläche von etwa 12.000m² auf.

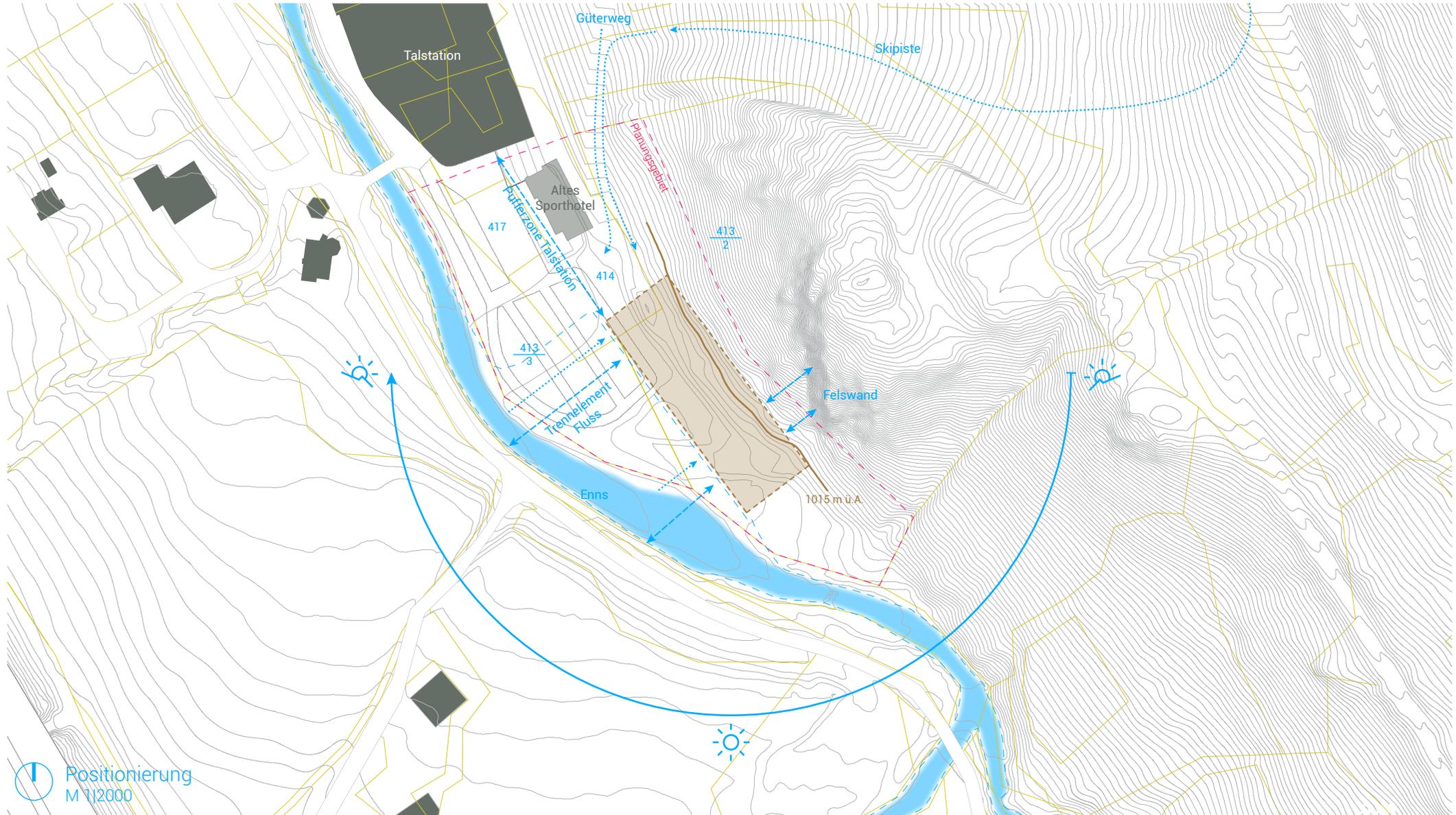
Die bestimmenden Faktoren zur Baukörperplatzierung bestehen aus der allgemeinen Ausrichtung des Flachautales, dem großformatigen Talstationsgebäude, der Anbindung an die Skipiste bzw. den darauf verlaufenden Güterweg, dem Flusslauf und der Höhenentwicklung besonders nach Osten zur steil aufragenden Felswand.

Das Gebäude folgt in seiner Längenausdehnung dem Talverlauf und bettet sich entlang der Höhenlinien in die vorhandene Hangsituation ein. Die gewählte Distanz zur Seilbahntalstation schafft die gewünschte Privatheit für die Hotelanlage und hält gleichzei-

tig die Erschließung der Skipiste über den Güterweg aufrecht.

Das Heranrücken an die Felswand bindet diese spezielle topografische Qualität als alpines Thema ein und ermöglicht skifahrenden Gästen eine direkte Verbindung mit der Piste und dem Gondelzustieg. Gleichzeitig schafft es eine Pufferzone zur Flachauwinkler Straße hin.

Das Thema Wasser entlang des Flusslaufs wird südwest-seitig an das Gebäude herangeführt und bildet das zentrale Element für die Außenraumgestaltung.



Erschließung

Die Erschließung des Hotels umfasst unterschiedliche Funktionen:

- den Empfang des Gastes
- die Anlieferung
- den Personalzugang
- die Anbindung des Sportraumes zur Skipiste bzw. dem Güterweg

Diese Funktionen wurden räumlich dahingehend entflochten, dass eine Überschneidung von Betriebs- und Gästewegen vermieden werden kann.

Der Bereich zwischen der bestehenden Talstation und dem Hotelgebäude stellt die nördliche Erschließungszone dar und beinhaltet drei Funktionen.

Zum einen bindet sie den Sportraum an Piste und Gondelanstieg an. Hierfür wurde die bestehende Trassenführung des Almweges am Pistenende aufgenommen und bis an die Nordseite des Hotels herangeführt. Im Winter ermöglicht der Weg somit eine direkte Zufahrt für die Skifahrer. Vom Hotel aus nähert er sich dem Gefälle folgend wieder an die Talstation an, bevor er parallel zur Gebäudeaußenkante zum Parkplatz auf das Eingangsniveau des Gondelbahnhofs hinabführt. Dadurch ist sowohl eine Ski-Verbindung zwischen Hotel und dem Gondelanstieg gegeben, als auch die Anbindung der Piste an den Parkplatz aufrecht erhalten geblieben.

Im Sommer bleibt die Nutzung des befahrbaren Almweges im Prinzip dieselbe, es wird lediglich das Sportgerät gewechselt: Fahrrad statt Ski.

Zum anderen erfolgt in dieser Zone die Anbindung des Personalzugangs und der Anlieferung. Die eine Ebene unter dem Erdgeschoss angeordneten Parkflächen sind im Winter und Sommer auch für das Hotelpersonal vorgesehen und ermöglichen in ihrer Verlängerung die Anlieferung des Hotels auf dem Niveau der Tiefgarage. Der störende Betriebsverkehr ist somit vertikal klar von den Gästewegen getrennt.

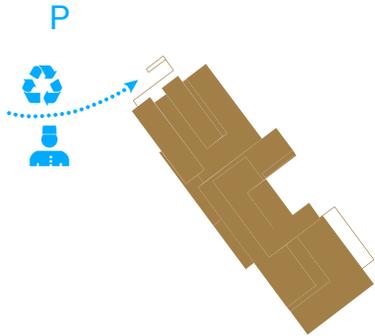
Der Empfang des Gastes ist auf der Südostseite des Hotels angeordnet. Über eine leicht geneigte Brücke, die dem Verlauf des bestehenden Wildholzrechens folgt, erreicht man von der Flachauwinkler Straße aus per Reisebus oder Privat-PKW die Vorfahrt des Hotels sowie die Tiefgaragenabfahrt.

In direkter Verlängerung der Zufahrtsachse wird dabei die Felswand bereits bei der ersten Annäherung zum Thema.



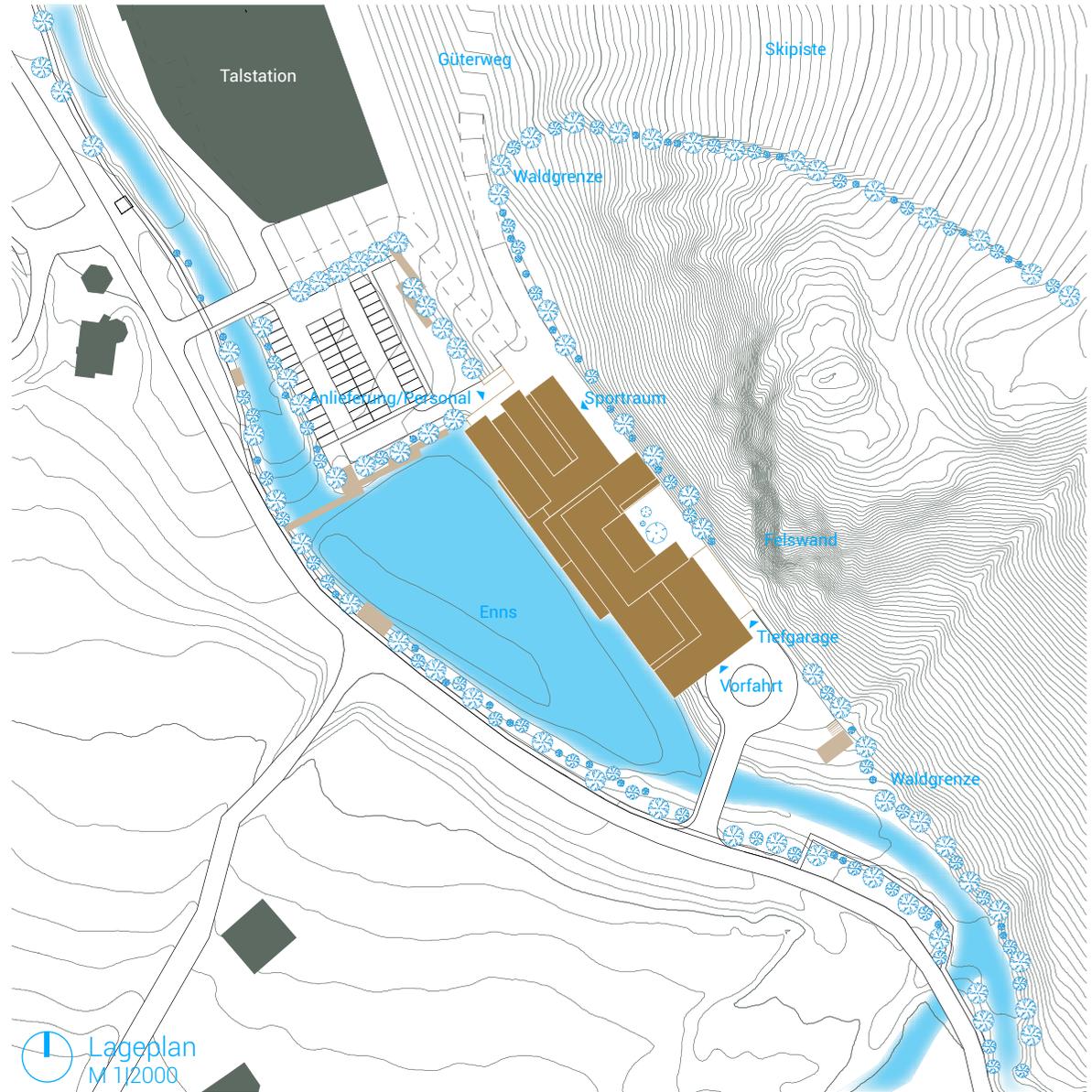
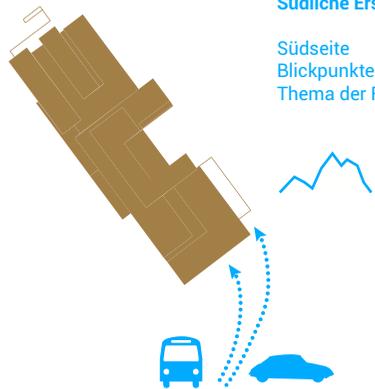
Nördliche Erschließungszone

Talstation & Betrieb
 Skipiste & Skibetrieb
 Güterweg
 Nordseite



Südliche Erschließungszone

Südseite
 Blickpunkte & Ausblick
 Thema der Felswand bei Annäherung



Funktionsorganisation

Das Hotel entwickelt sich sowohl in seiner vertikalen als auch horizontalen Gliederung aus dem topografischen Höhenverlauf, der Nordwest-Südost-Ausrichtung des Tales und dem Bezug zum Gelände unter Einbeziehung der bestimmenden landschaftlichen Blickpunkte.

Im Tiefgeschoss befindet sich die Tiefgarage, die aus dem Gelände herausragt und hangseitig alle weiteren Räume des Wirtschafts- und Versorgungsbereiches.

Vertikal werden die öffentlichen Bereiche im Erdgeschoss angeordnet, welches zugleich auch die Ebene der gasträumlichen Erschließungswege darstellt. Dazu gehören neben dem südlich

situierten Empfangsbereich auch der nach Südwesten orientierte Restaurations- und Verpflegungsbereich. Daran angebunden und nordseitig gelegen ist ein Teil des Wirtschafts- und Versorgungsbereiches.

Nordwestlich befindet sich mit dem Sportraum die Verbindung zur Skipiste bzw. zum Almweg.

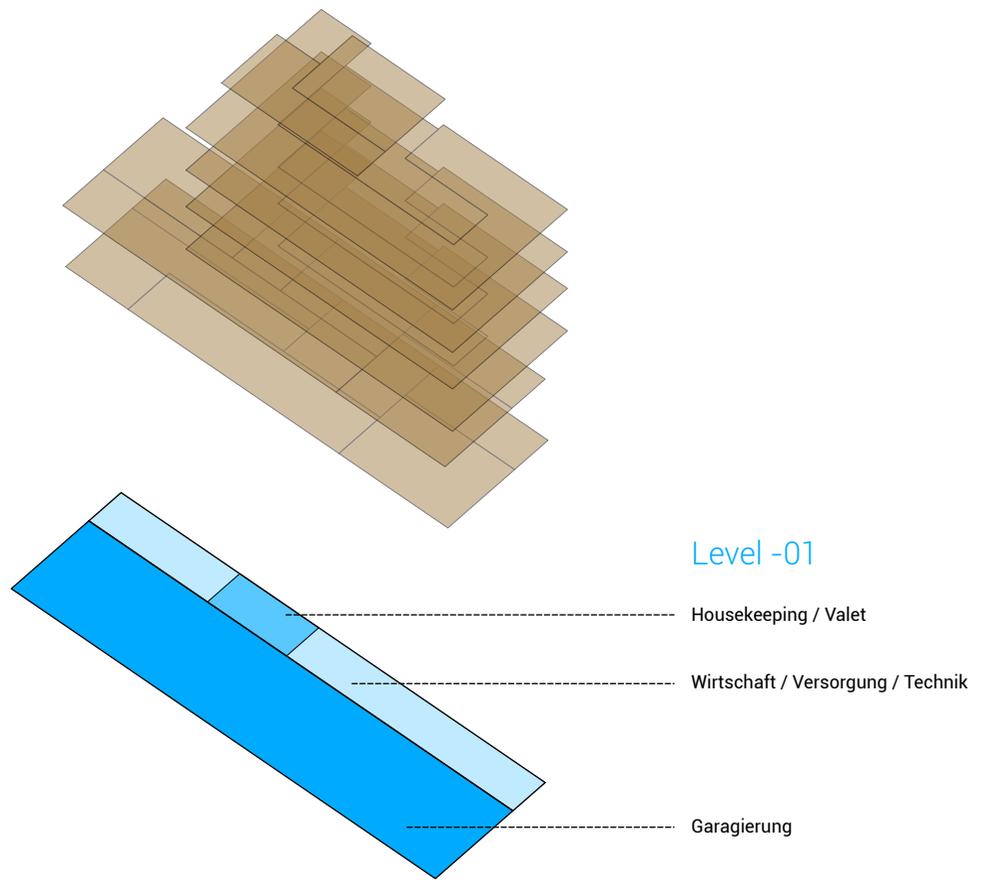
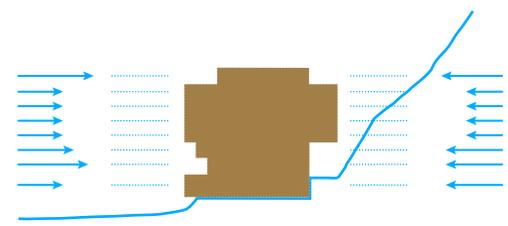
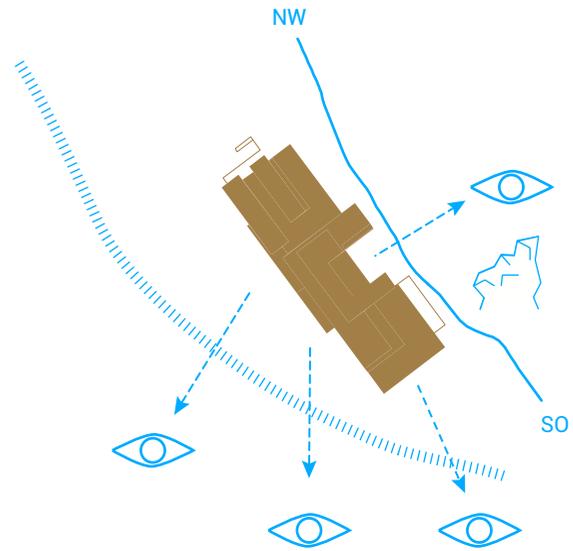
Ein Teil der Verwaltung befindet sich südöstlich des Empfangsbereiches.

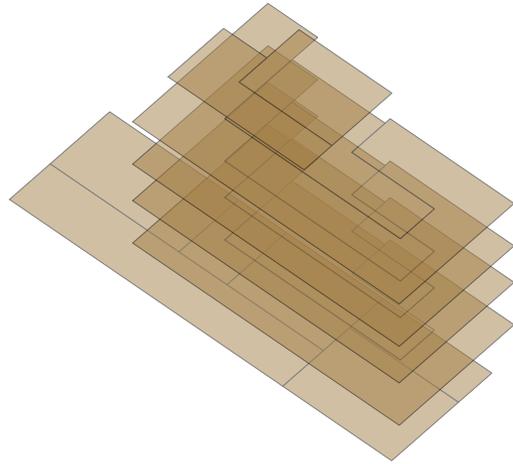
Das erste Obergeschoss folgt der vertikalen Staffelung von öffentlich nach privat und weist mit dem Bankett- und Angebotsbereich entlang der Westseite Gästefunktionen mit halböffentlichem Charakter auf. Im Nordosten wurde der Personal- und

Valet-Bereich situiert, im Südosten der zweite intern erschlossene Verwaltungszweig.

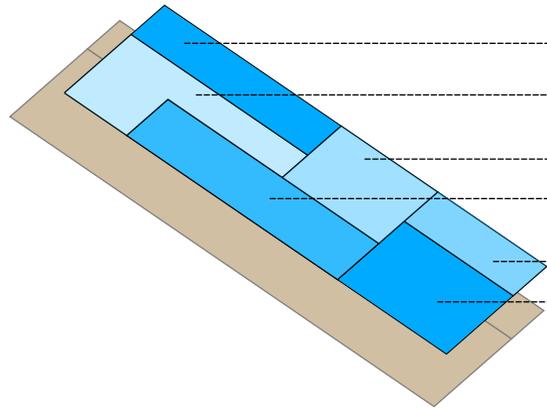
Das zweite Obergeschoss stellt als Regelgeschoss für die drei darauffolgenden Ebenen den Beherbergungsbereich und somit die intimste Zone des Hotels dar. Die Hotelzimmer erstrecken sich dabei auf allen vier Gebäudeseiten und bieten somit Ausblicke nach Südost, Südwest, Nordwest und Nordost.

Im Dachgeschoss ist eine Satellitenzone des Verpflegungsbereiches angeordnet und stellt den vertikalen Abschluss des Hotelkomplexes dar.

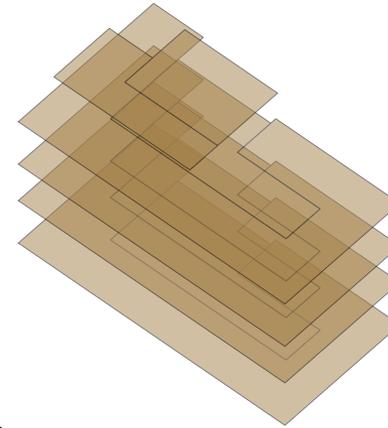




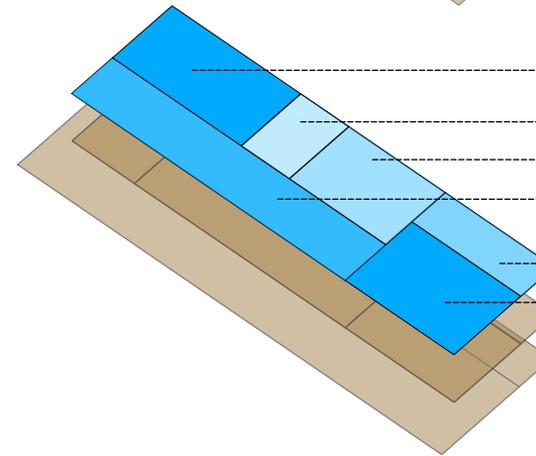
Level 00



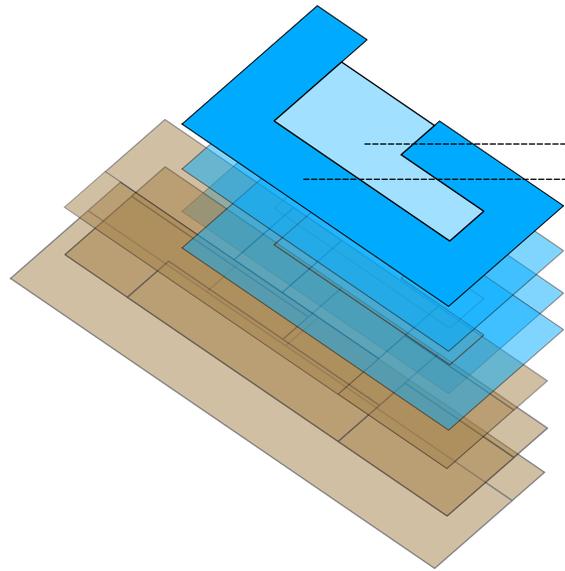
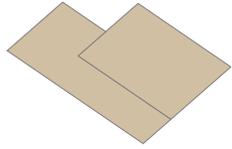
- Angebotsbereich (Sportraum)
- Wirtschafts- und Versorgungsbereich
- Erschließungszone
- Restaurations- / Verpflegungs- / Gesellschaftsbereich
- Verwaltung
- Eingangsbereich



Level 01

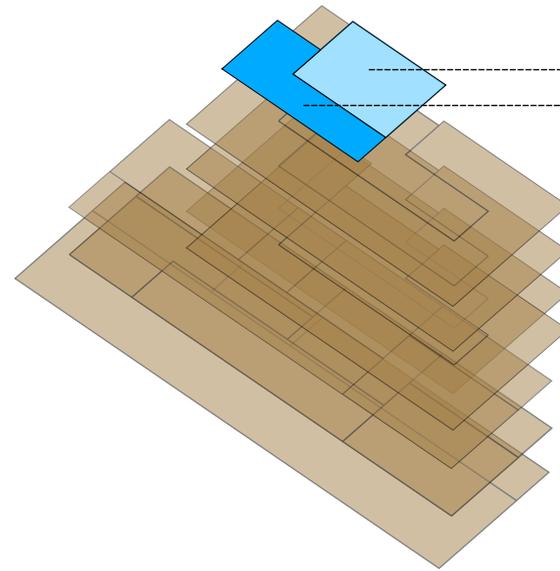


- Personalbereich
- Wirtschafts- und Versorgungsbereich
- Erschließungszone
- Angebotsbereich (SPA, Kinderbetreuung, Bibliothek)
- Verwaltung
- Seminar- und Bankettbereich



Level 02-04

- Erschließungszone
- Beherbergungsbereich



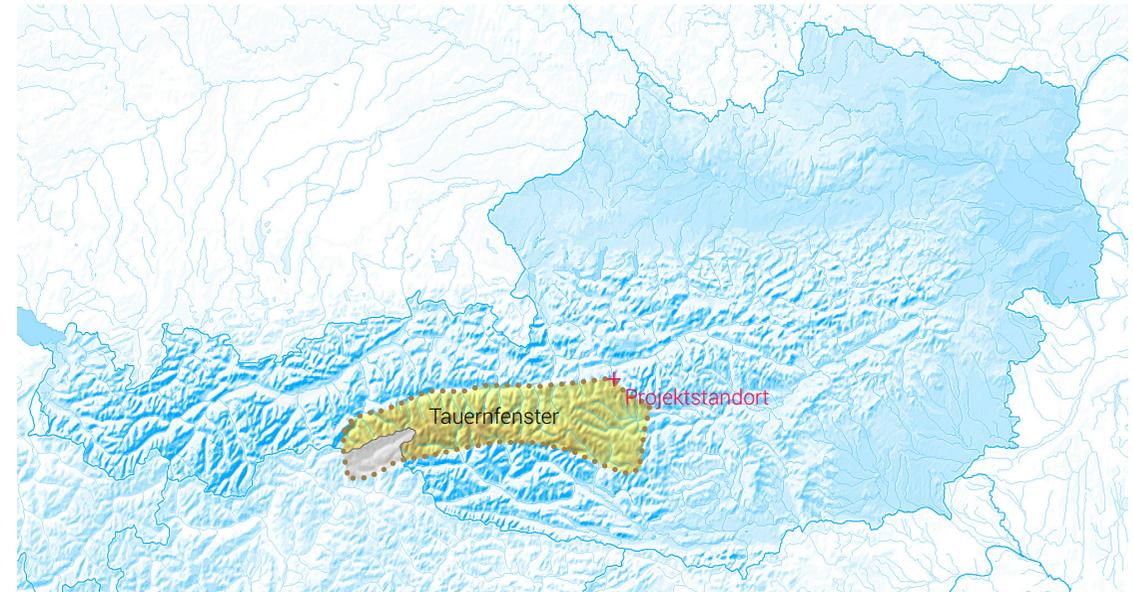
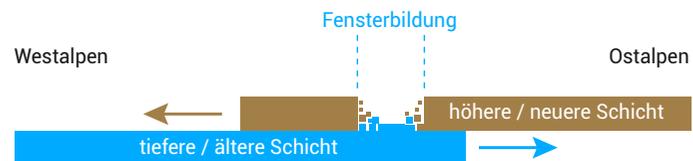
Level 05

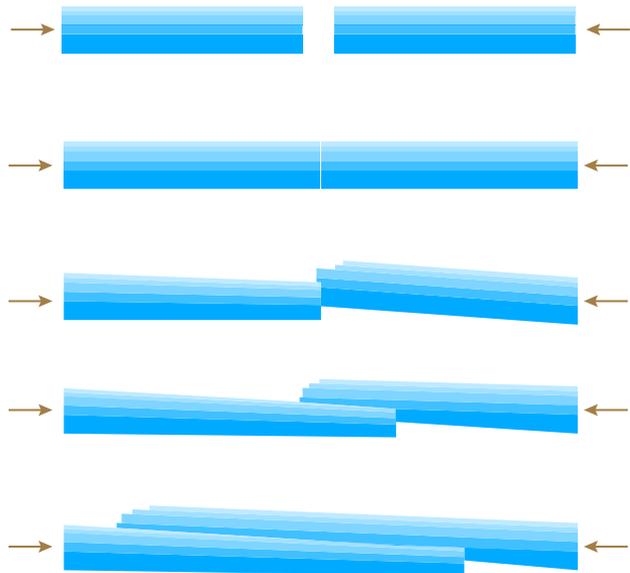
- Erschließungszone
- Satellitenrestauration

Kubatur und Morphogenese

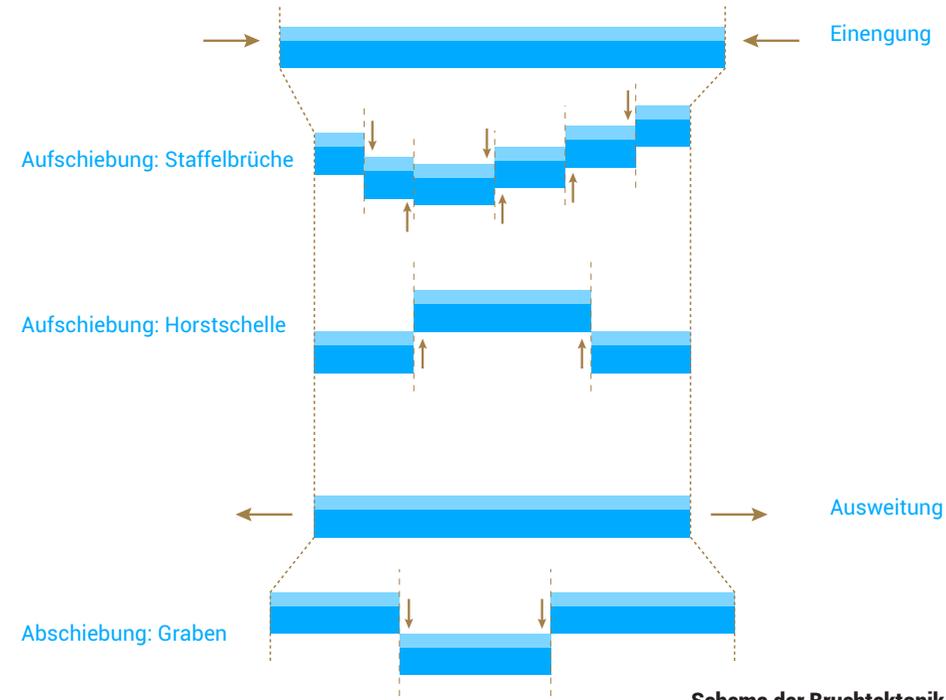
Ein Entwurfsansatz bestand darin, die Entwicklung der Kubatur neben den funktionellen Zusammenhängen unter Berücksichtigung der Topografie auch thematisch mit dem Ort zu verbinden. Der Projektstandort liegt am nordöstlichen Rand des sogenannten Tauernfensters, welches die bedeutendste geologische Struktur der Ostalpen darstellt und maßgeblich zum Verständnis der alpidischen Gebirgsbildung beigetragen hat.

Es handelt sich um einen 150km langen Bereich, wo aufgrund von tektonischer Hebung und darauffolgender Erosion eigentlich tiefere geologische Schichten zurück an die Oberfläche kamen: Das westalpine Gestein verschwindet in der östlichen Schweiz unter den Ostalpen und tritt im Tauernfenster wieder in Erscheinung.



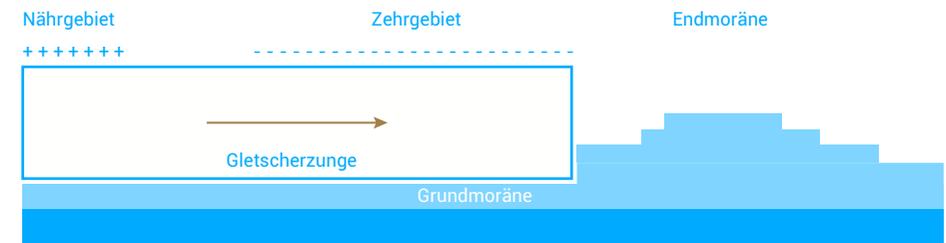


Schema der alpiden Orogenese



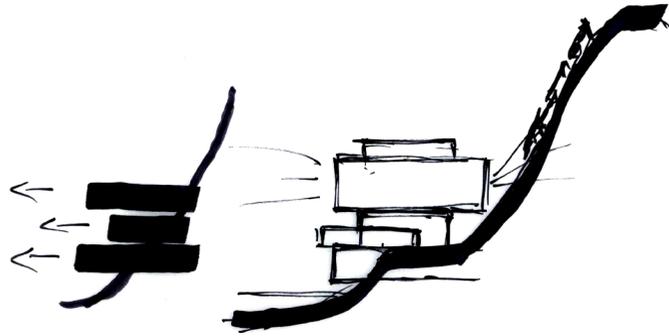
Schema der Bruchtektonik

Das Ineinanderschieben von unterschiedlichen Gesteinsschichten, wobei auch darunterliegende wie im Falle des Tauernfensters zurück an die Oberfläche kommen, und die Glazialmorphologie, die im Verlauf von Jahrtausenden das heutige naturräumliche Erscheinungsbild der Alpen prägte, werden zum Prinzip der Baukörperausbildung.

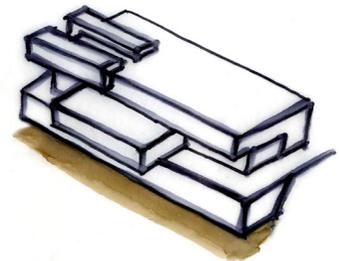
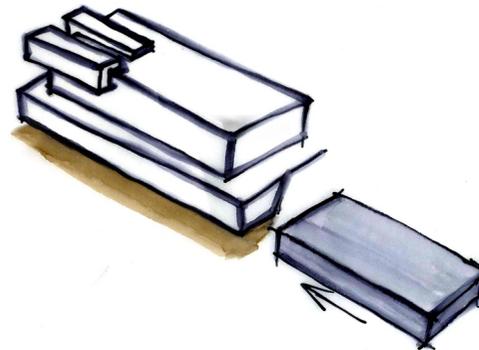
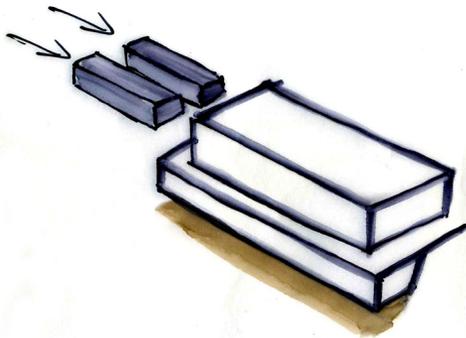
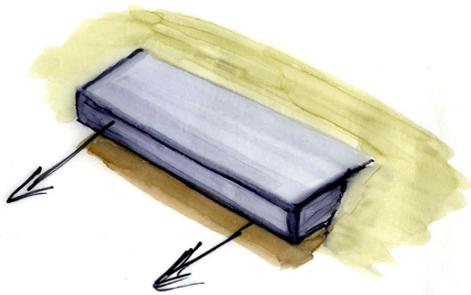
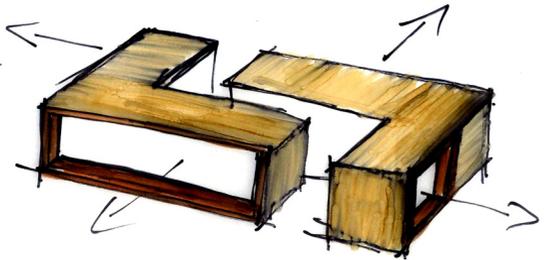
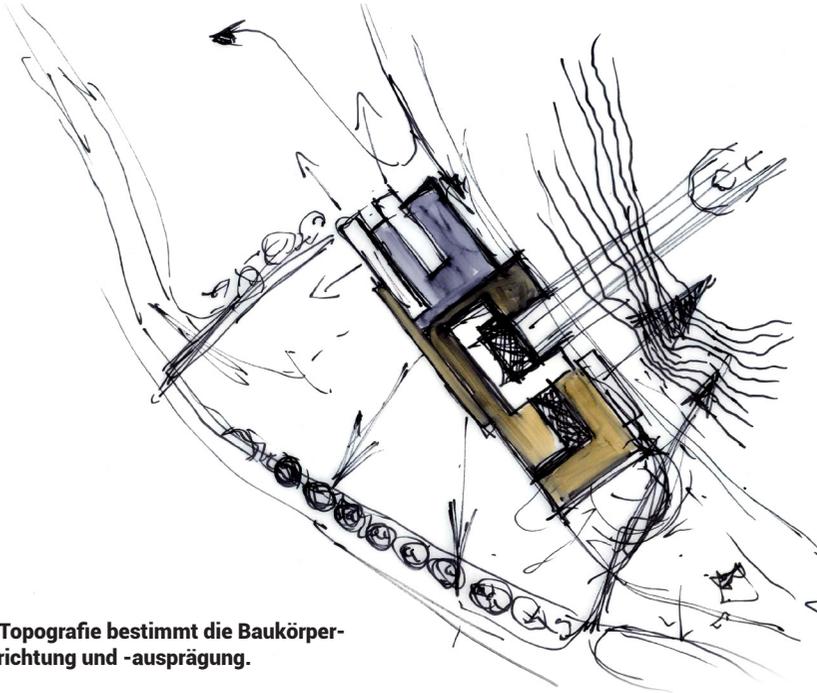


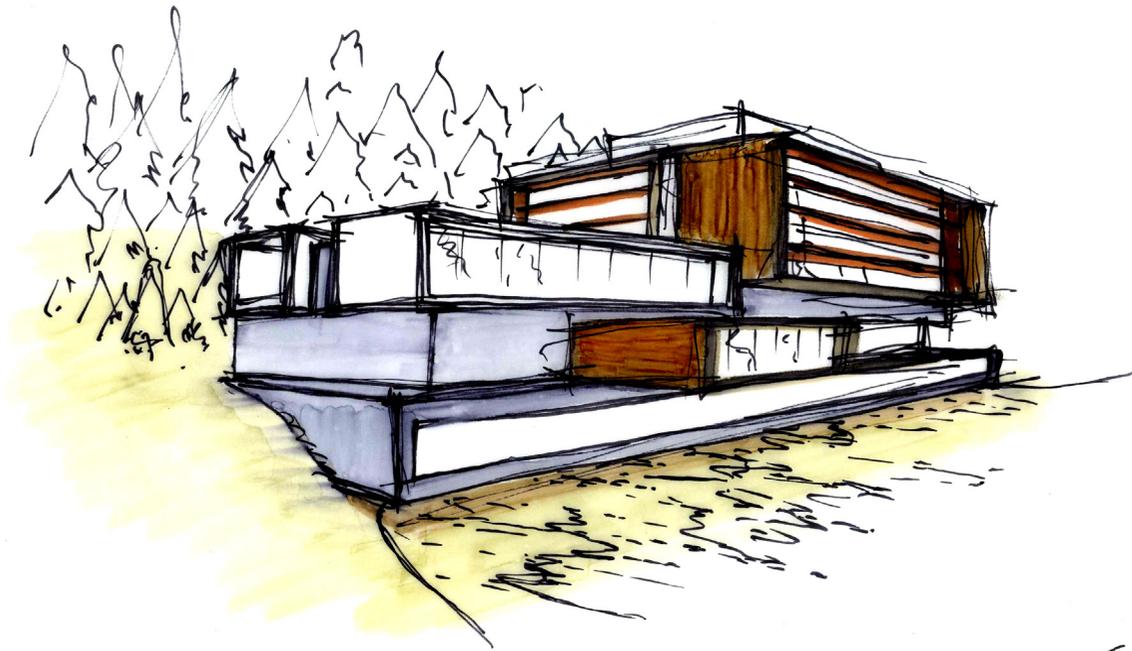
Schema der Glazialmorphologie

Die Gebäude-Basis schiebt sich aus der Topografie der Hang-situation, divergierende Funktionsbereiche werden bestimmt von ihrem außenräumlichen Bezug in den kompakten Grundkörper hineingerückt und brechen dessen geschlossenen Charakter gezielt auf. Dadurch entstehen übergreifende Situationen und es wechseln Ein- und Ausblicke, Offenheit und Geschlossenheit je nach Funktion ab.



Die Topografie bestimmt die Baukörperausrichtung und -ausprägung.

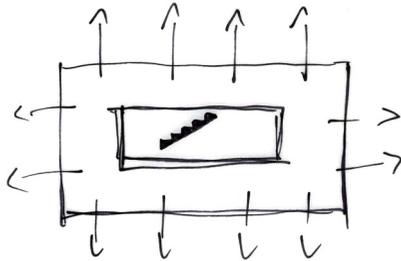




Innere Organisation

Die innere Organisation der Gesellschaftsräumlichkeiten und des Beherbergungsbereiches fußt auf der Struktur der karreeförmigen Anlage, die um einen zentralen Hof angeordnet ist. Dieser bildet das Herzstück, ist Haupt-Erschließung und gleichzeitig Kern der Gästeinteraktion.

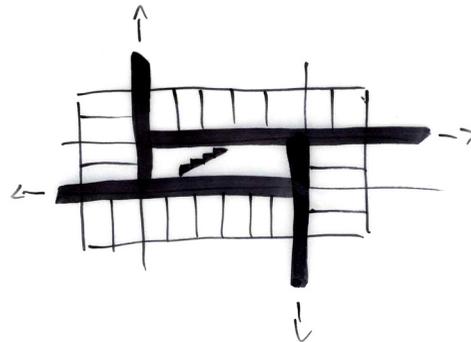
Auf allen Ebenen münden die galerieartig angelegten Wege der Hotelgäste in Plätze und Kommunikationszonen und schaffen ein



großzügiges räumliches Zentrum.

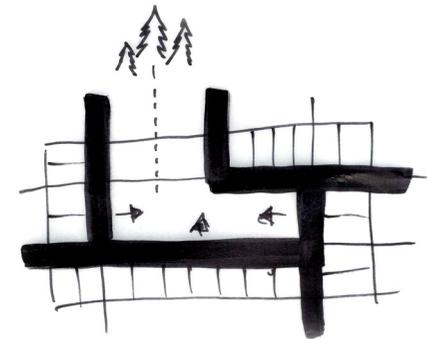
Die Bettentrakte flankieren den zentralen Kern auf allen vier Seiten und sind jeweils in der Verlängerung der Erschließungswege durchbrochen, wo je nach Ausrichtung bestimmte landschaftsprägende Elemente zu Blickpunkten im Innenbereich werden.

Die Ausrichtung der Trakte bestimmt das Konzept der Hotelzimmer, welche in Dialog mit den entsprechenden topografischen

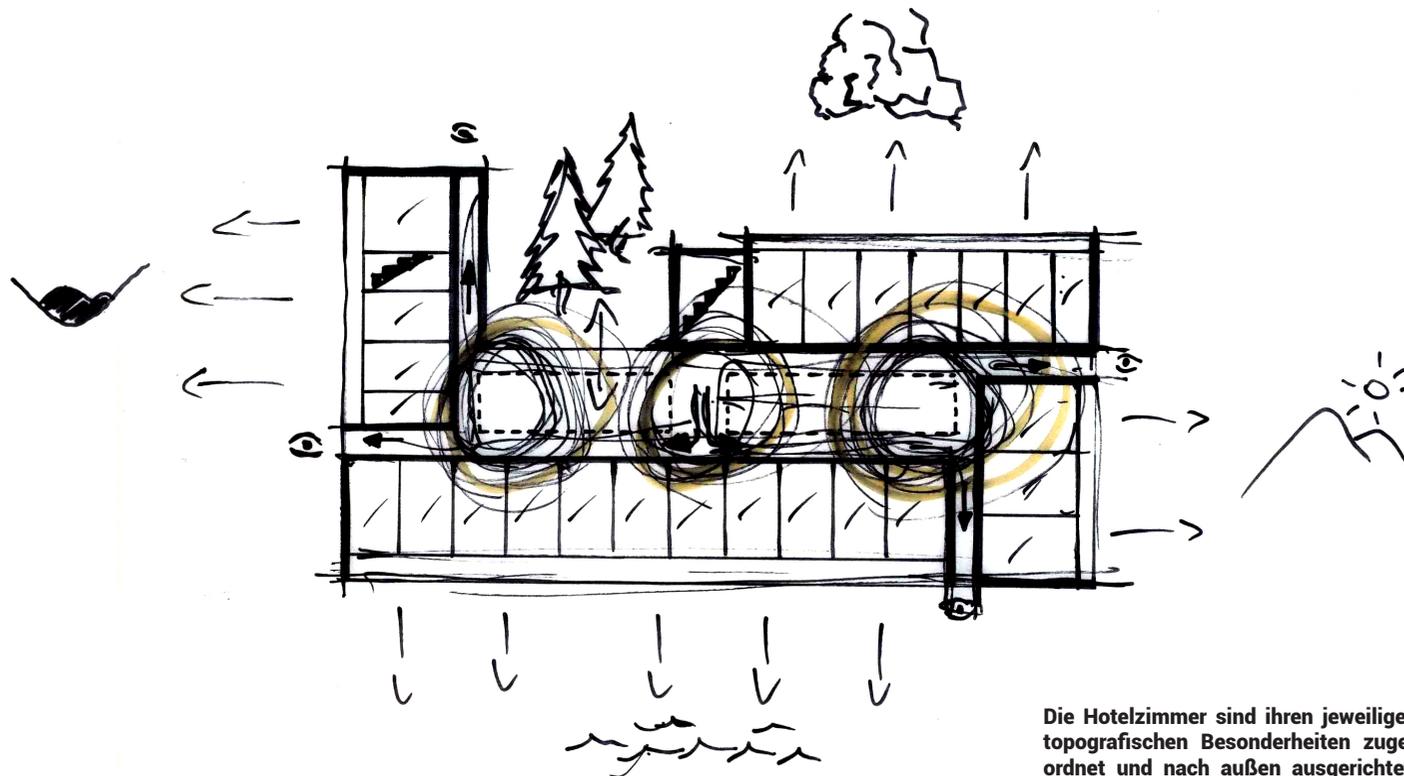
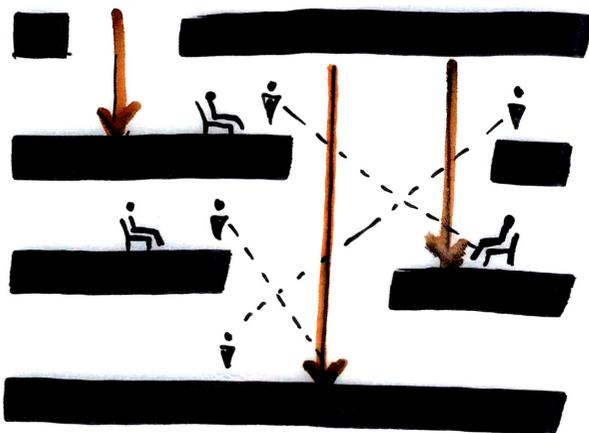


Charakteristiken wie der Felswand oder dem Fluss treten.

Hangseitig öffnet sich das Gebäude zur Waldgrenze und lässt den unmittelbaren Waldraum über alle Geschosse Teil des Innenraums werden.



Im atriumartigen Kern bestimmen unterschiedliche Begegnungs- und Kommunikationszonen divergierende vertikale Raumkonfigurationen.

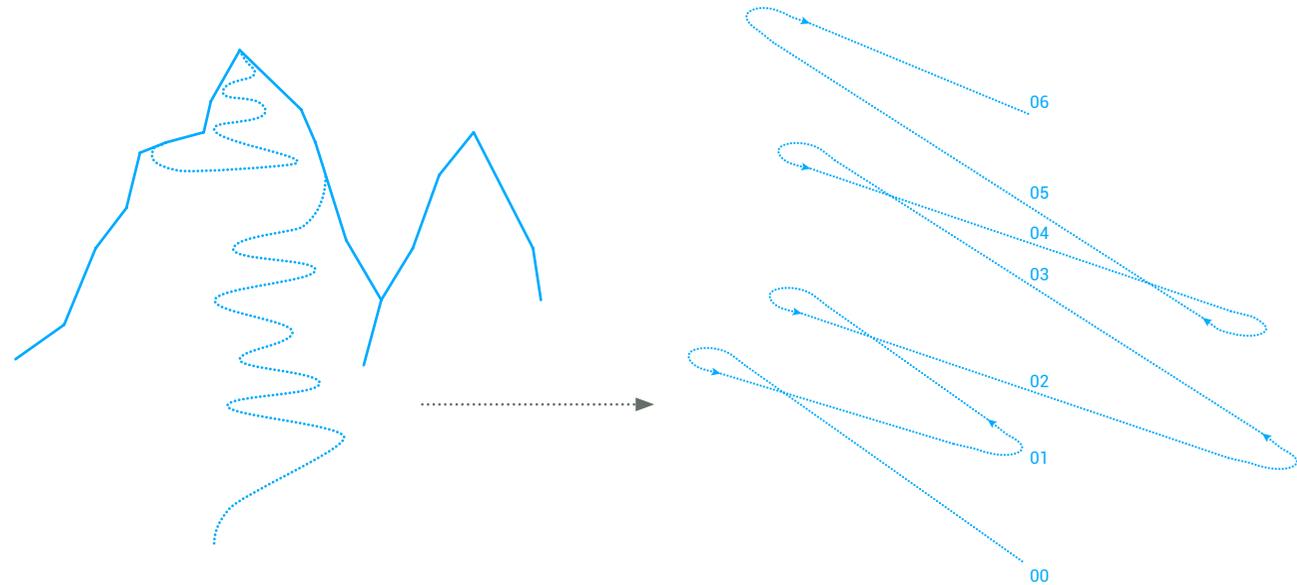


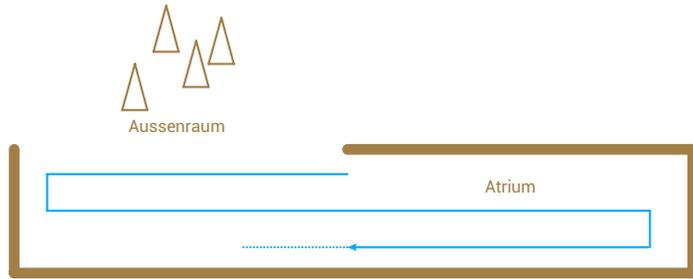
Die Hotelzimmer sind ihren jeweiligen topografischen Besonderheiten zugeordnet und nach außen ausgerichtet. Der Erschließungskern wird zum inneren räumlichen Zentrum und geht über den hangseitigen Aufbruch in den angrenzenden Waldraum über. Es entsteht ein Spiel zwischen Offenheit und Verslossenheit, zwischen Innenraum und Außenraum, wobei gezielt gesetzte Öffnungen einerseits für eine natürliche Belichtung sorgen und andererseits als visuelle Durchstoßpunkte die umgebende Landschaft in die Raumwahrnehmung miteinfließen lassen.

Panorama-Rampe

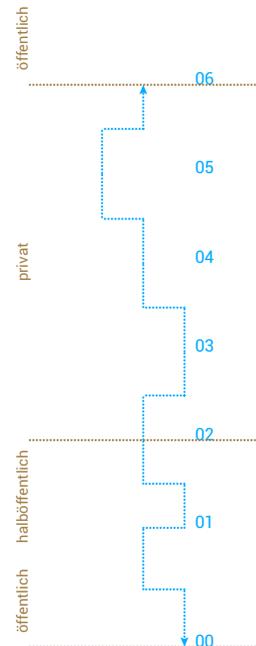
Ein weiteres entwurfsbestimmendes Thema war der alpine Aspekt der Vertikalität und der Höhenüberwindung. Sie bildet das Leitmotiv in der Bewegung durch die Gebirgslandschaft, ganz egal ob nun im Wintersport, beim sommerlichen Wandern oder auf der Reise von Hamburg nach Pula.

Zusätzlich zu den Fahrstühlen windet sich als zentrales Erschließungselement eine Panoramarampe ähnlich einem Gebirgspfad durch den atriumartigen Kern der Hotelanlage und wechselt dabei sowohl ihre Drehbewegung als auch ihre Relation zum Innen- wie Außenraum. Bewegt sich der Gast auf- oder abwärts, so tritt er aus der Hofsituation bzw. dem Innenraum heraus in die Öffnung zum Wald, wendet sich diesem in der Drehbewegung zu, um ihn nach einigen begleitenden Schritten wieder hinter sich zu lassen und in den umschlossenen Gebäudekern zurückzukehren. Dieses Wechselspiel ändert geschossweise seinen Bewegungsverlauf und spannt horizontal und vertikal unterschiedliche Freiräume auf.

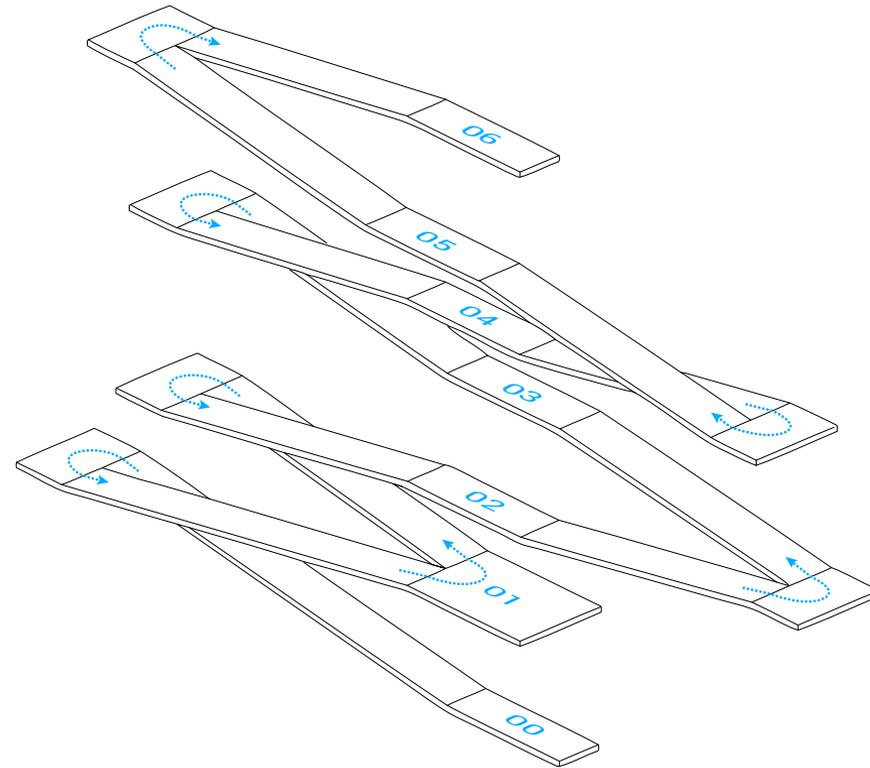




Grundriss
Verlauf der Rampe im Wechselspiel
zwischen Außenraum und Atrium



Schnitt
Vertikale Bewegung zwischen
öffentlichen und privaten Zonen:
Durch die horizontale Verschiebung
entstehen geschossweise
unterschiedliche Raumgefüge.



Statisches System und Bauteile

Das Hotel gliedert sich in zahlreiche divergierende Funktionsbereiche, die sich über insgesamt acht Geschosse verteilen. Die Gesamtstruktur wird in zwei statische Teilbereiche untergliedert, wobei das Tiefgeschoss mit der Garagierung vom Erdgeschoss und den darüberliegenden Ebenen entkoppelt wird.

Die Basis bildet ein Plattenfundament, auf welchem die Tiefgarage errichtet ist. Scheiben auf drei Seiten übernehmen die vertikale Lastabtragung am Gebäudeaußenrand. Im Bereich der Parkierungsflächen gewährleistet ein Stützenraster, der aus drei nebeneinanderliegenden Parkplätzen und der Fahrbahn inklusive Gehstreifen generiert wird, die geforderten Bewegungsflächen und die nach Südwesten gänzlich geöffnete Fassade.

Aussteifende Funktion übernehmen unter anderem die Aufzugs- und Installationsschächte, sowie in Quer- und Längsrichtung kreuzende Scheiben im Wirtschafts- und Versorgungsbereich.

Die Decke erreicht eine Gesamtkonstruktionshöhe von ca. 100 cm, wobei die einzelnen Deckenfelder normal zu den quer laufenden Unterzügen gespannt sind. Durch diese Ausführung wird

die Entkoppelung der darüberliegenden Geschosse ermöglicht, die somit ein von der Tiefgarage unabhängiges Raster entwickeln können.

Die Regelgeschosse des Beherbergungsbereiches in den Ebenen 2 bis 4 geben den Konstruktionsraster für das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss vor. Die Trennwände der einzelnen Hotelzimmer fungieren als Scheiben und diese werden in der vertikalen Kraftweiterleitung in den darunterliegenden Geschossen in ein Stützensystem aufgelöst. Sowohl in Längs- als auch in Quer- richtung des Gebäudes werden Auskragungen ermöglicht.

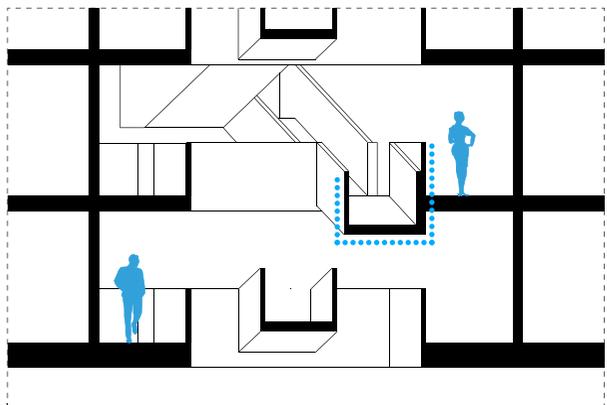
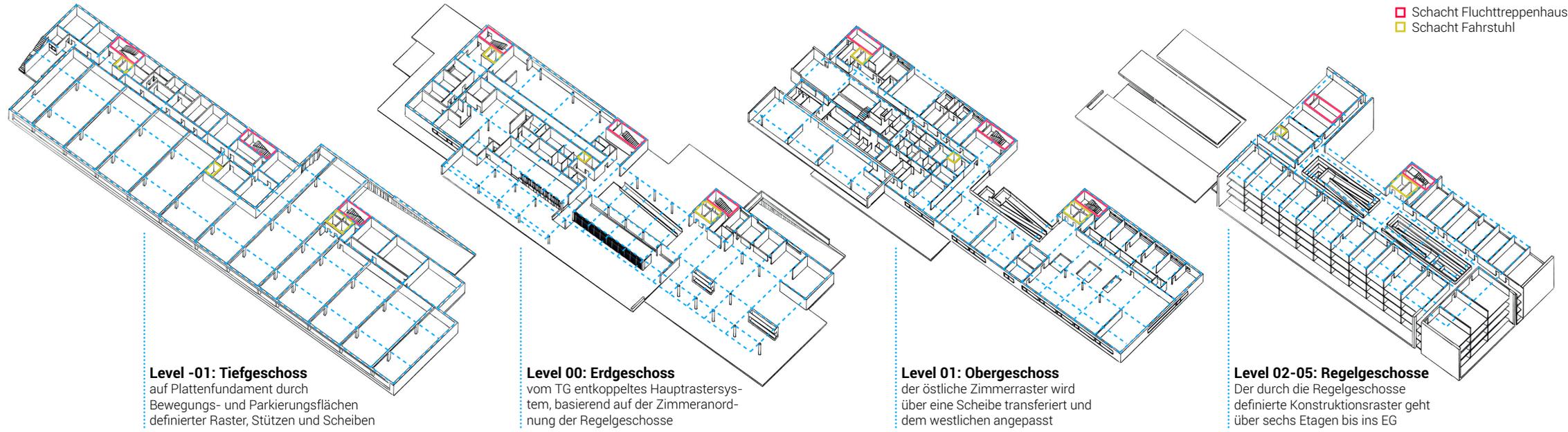
Die unterschiedlichen Achsabstände der Ost- und Westseite des Hotels, die aufgrund der speziellen kareeförmigen Hotelzimmeranordnung entstehen, werden im ersten Obergeschoss über eine längs verlaufende Scheibe ausgeglichen, sodass im Erdgeschoss ein einheitlicher Raster und eine durchgehende Deckenkonstruktion ermöglicht wird.

Der gestalterische Anspruch an die zentrale Rampe war als

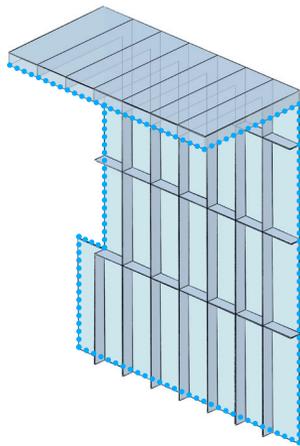
durchgängiger eigenständiger Körper wahrgenommen zu werden, der seine skulpturähnliche Wirkung durch Stützen oder Abhängungen verloren hätte.

Die Ausführung als Trogbauteil erhöht aufgrund der Geometrie die Tragfähigkeit und durch eine Integration der Seitenflächen in die Deckenkonstruktion und Brüstungsscheiben der Geschosse ist keine zusätzliche Unterstützung oder Abhängung erforderlich.

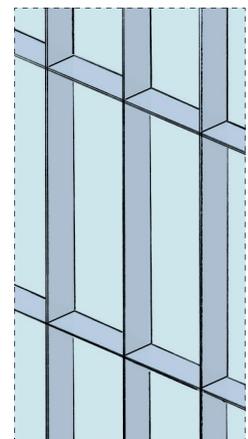
Für die großflächige Verglasung im Bereich der Atriumsöffnung nach außen wurde eine von den Geschossdecken losgelöste Vorhangfassade gewählt, bei der die einzelnen Glaselemente nur durch Silikonfugen voneinander getrennt sind und die Aussteifung durch waagrechte und senkrechte Schwerter aus Glas vollzogen wird. Diese Structural-Sealant-Glazing-Fassade ermöglicht völlig ebene Glasflächen ohne sichtbare Befestigungen und gewährt somit maximale Transparenz. Dadurch wird der Effekt des Wechselspiels zwischen Innen und Außenraum im Rampenverlauf maximiert



Panoramarampe
 Die Panoramarampe ist als Trogbauteil U-förmig ausgebildet und die Seitenflächen sind in die Deckenkonstruktion und die Brüstungsscheiben eingebunden.



SSG-Fassade
 Die Ganzglas-Fassade besteht aus einer dreifachen Isolierverglasung, die nur im Randbereich linienförmig an einer Unterkonstruktion befestigt ist.



Schwerter und Balken
 Die 29 Glaselemente werden von Stützen aus 1m-VSG-Schwertern, sowie waagrecht aussteifenden VSG-Balken gehalten. Die größten Elemente sind 7,45m hoch und 2,15m breit und über 2 Tonnen schwer.

Materialität

Die Materialwahl ist einerseits bestimmt von den regionalen Rohstoffvorkommen und andererseits leitet sie sich aus der Verbindung zum Ort ab, der durch Gebirgsbildung, Plattentektonik, Gletschererosion und ausgedehnte Waldgebiete geprägt ist.

Darüber hinaus werden die Materialien mit der jeweiligen Nutzung abgestimmt und sollen die unterschiedlichen Funktionen lesbar machen. Als Grundmaterialien kommen Holz, Naturstein und Beton zum Einsatz. Letzterer wird für einen Großteil der Tragstruktur herangezogen.

Die basisbildende Tiefgarage besteht aus Sichtbeton, dessen Oberfläche durch Stocken bearbeitet ist. In Kombination mit der farblich angepassten Verspachtelung der Spannankerlöcher verstärkt dies den massiven und homogenen Charakter dieses fundamentbildenden Bauteiles, der skulptural aus dem Gelände ragt und den formalen Aspekt des alpinen Schichtungssprozesses verdeutlicht.

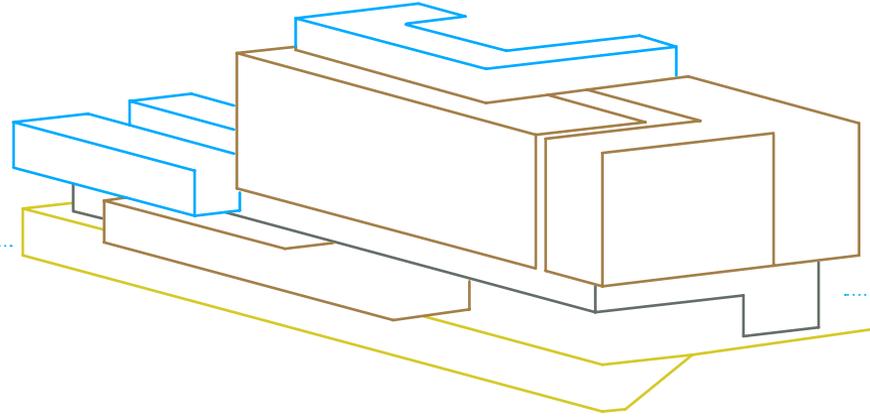
Darüber sitzt der monolithische Sockelkörper, der das Erdgeschoss und erste Obergeschoss umfasst. In Anlehnung an die

lokale Ausprägung der geologischen Grauwackenzone, die in der unmittelbaren Umgebung des Projektes vom Radstädter Quarzschiefer bestimmt wird, ist die Fassade in diesem Naturstein ausgeführt. Ein System aus Leichtbeton-Trägerelementen mit aufkaschierten Schieferplatten ermöglicht größere Formate als herkömmliche Naturstein-Fassadensysteme bei gleichzeitig wesentlich geringerem Gewicht. Die Fenster sind bündig mit der Fassadenoberfläche und gliedern sich vertikal in die Reihung der Natursteintafeln ein, wodurch der kompakte Gesamteindruck betont wird.

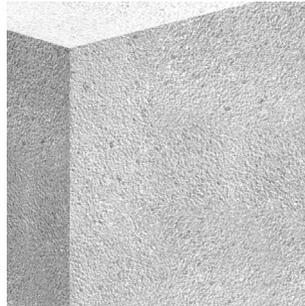
Der eingeschobene Verpflegungsbereich und der Beherbergungsbereich greifen auf das Element Holz zurück. Dieser traditionelle Baustoff ist auch heute noch von großer Bedeutung für die Gemeinde, stellt doch die Holzwirtschaft nach dem Tourismus den wichtigsten Wirtschaftsfaktor dar. Für die Komposition der Fassaden kommt das lokale Lärchenholz zum Einsatz, das die Textur seiner vertikalen Lamellen auch über die horizontalen Baukörperabschlüsse zieht. Die so entstehende Uniformität der Au-

ßenoberfläche unterstreicht die Körperhaftigkeit der eigenständigen Funktionsbereiche und umschließt diese hüllenartig. Im Innenbereich dieser Baukörper kommen Fußböden, Wandvertäfelungen, Säulen, Deckenausführungen und Möbel aus Lärchen-, Fichten-, Tannen- und Zirbelkiefernholz zum Einsatz und nehmen Bezug auf traditionelle Bauweisen.

Die Räume des Wellnessbereiches transportieren ihre innere Auseinandersetzung mit dem Thema Wasser über die Fassade nach außen, wo eine weiß eingefärbte und glatt polierte Sichtbetonoberfläche Bezug auf Wasser als Gletschereis nimmt, welches maßgeblich zum heutigen landschaftlichen Erscheinungsbild beigetragen hat. Ähnlich den großen Glazialvolumen, welche durch Schubkräfte die Gesteinsformationen der Alpen erodierten, schieben sich die weiß spiegelnden Wellnessräumlichkeiten in den Sockelbaukörper aus Schiefer.



Beton
weiß, Oberfläche poliert



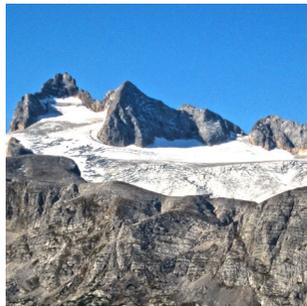
Beton
Oberfläche gestockt



Schiefer
spaltrauh, Platten



Lärche
Lattung, Lamellen



Glazialvolumen
Wasser in Form von Eis war Gestaltgeber der Radstädter Tauern und seine zentrale Funktion im Wellness-Bereich wird über Wände und Decken nach außen transportiert.

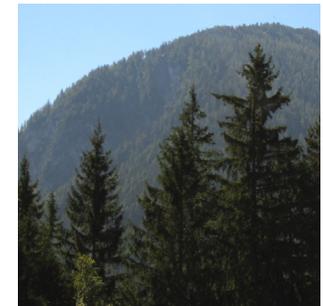


- 1 Schwarzschiefer
- 2 Chlorit-Phyllonit
- 3 Gneis, Phyllonit, Schiefer
- 4 Quarzschiefer
- 5 Lantschfeldquarzit

Gesteinsschichtung
Die Schichtbildung als Charakteristikum der alpiniden Orogenese manifestiert sich in der skulptural aus dem Gelände geschobenen Basis.



Geologie
Das monolithische Sockelgeschoss bezieht sich auf die örtliche Ausprägung der Grauwackenzone, dem Radstädter Quarzschiefer.



Waldreich
Dieser traditionelle und zugleich wirtschaftlich bedeutende Rohstoff komponiert die Fassaden und Decken des Verpflegungs- und Beherbergungsbereichs.

pläne und visualisierungen



Draufsicht & Außenanlagen

Der Außenraum des Hotels gliedert sich in mehrere Zonen mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten, die sich auf das Erschließungskonzept beziehen.

Die Zone Nord als Distanzraum zum Bestand der Talstation beinhaltet nicht überdachte Parkierungsflächen.

Während die Parkplätze im Winter hauptsächlich von Tagesskigästen genutzt werden, fungieren sie im Sommer auch als Rastplatz mit direktem Bezug zum Wasser der Enns.

Ankommende Autofahrer verlassen die Flachauwinkl-Straße und gelangen in einen halböffentlichen Bereich, indem sie die Grenze des Flusses über die Brücke überschreiten. Um die Oasen-Situation am Gewässer auch optisch zu verstärken, ändert sich der Bodenbelag: Die gesamte Fläche des Parkplatzes ist mit einem befahrbaren Rasengitter aus recyceltem Polyethylen ausgelegt

und bietet eine einheitliche dauerhaft stabile Grünfläche, wobei dem Regenwasser sein natürlicher Lauf gelassen wird.

Nördlich des Parkplatzes – abgetrennt durch Baumbepflanzung – mündet der Güterweg ein, der von der Alm, die Skipiste querend am Sportraum des Hotelgebäudes vorbei zur Talstation und der Straße herabführt.

Im Winter wie Sommer bleibt die bereits bestehende Verbindung zur FLachauwinkl-Straße aufrecht und gleichzeitig können Skifahrer wie Mountain-Biker direkt von der Piste bzw. dem Berg ins Hotel oder vom Hotel zum GondelEinstieg der Talstation sowie Tagestouristen zum Parkplatz gelangen.

Ebenfalls in dieser Zone - in Verlängerung des Parkplatzes - liegen der Personalzugang und die Warenanlieferung. Während letztere auf der Ebene der Tiefgarage erfolgt, gelangt das Personal auch über eine Freitrepppe direkt ins Erdgeschoss.

Die Zone West ist geprägt vom Flussverlauf.

Durch eine Stufe aus Natursteinen, über die das Wasser kaskadenartig hinabströmt, wird die Enns aufgestaut und das zentrale Thema Wasser direkt an das Hotelgebäude und den Parkplatz herangeführt.

Diese Kaskade markiert zugleich auch den Schnittpunkt zwischen den Parkierungsflächen und dem Flussrad- und Gehweg: eine Brücke verbindet an dieser Stelle beide Flussufer.

Gäste können sich entlang der Enns bewegen und das Gewässer auf unterschiedliche Art und Weise erleben. Holzstege neben dem Parkplatz und Enns-Terrassen ermöglichen verschiedenartige Perspektiven und Blickpunkte auf das Wasser, die nahen Koniferenwälder und den Talverlauf mit den markanten Gipfeln am Horizont. Die Plateaus, die in derselben Art ausgeführt sind wie die Holzfassade des Hotels, ragen teilweise über die Wasser-



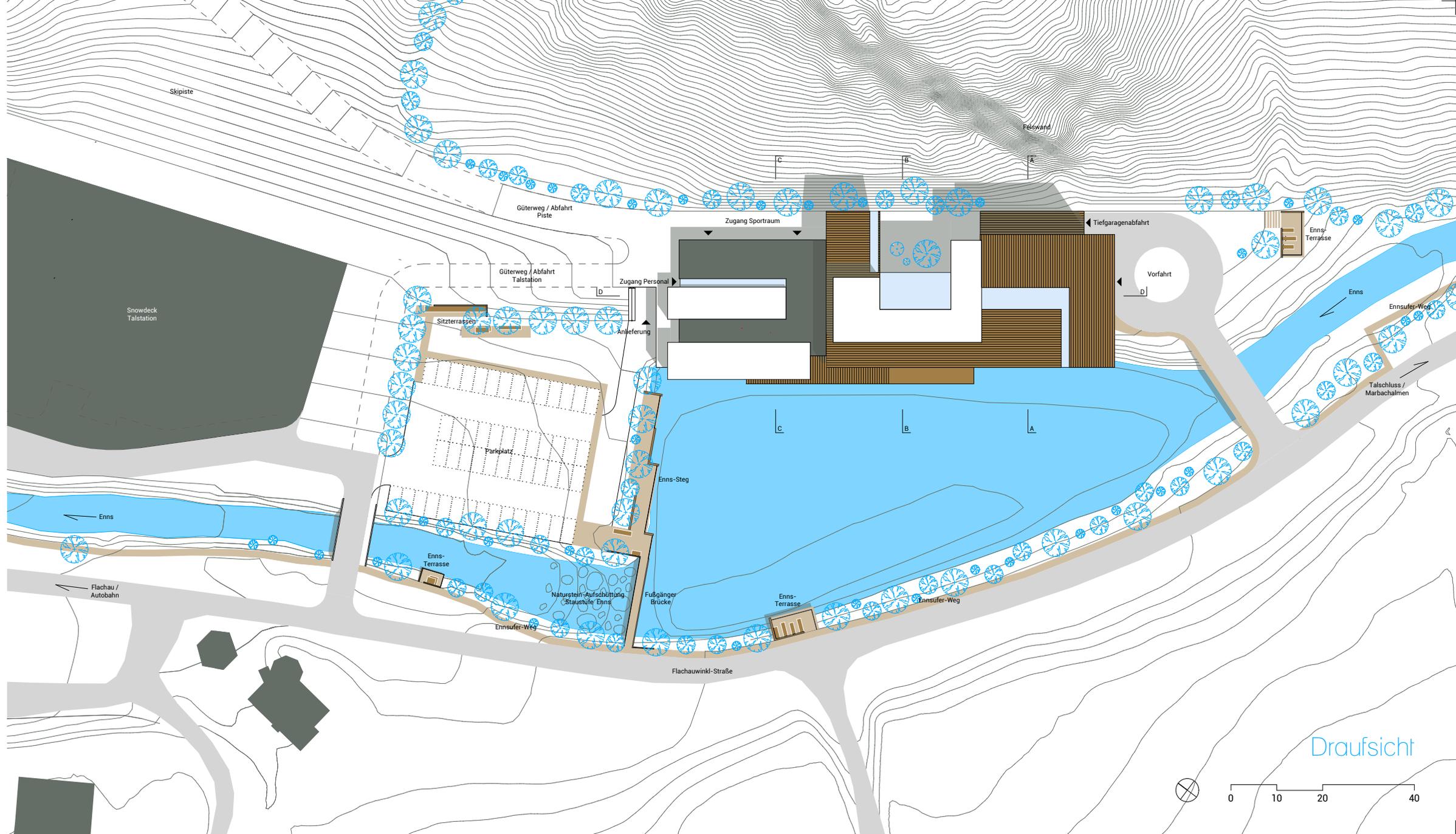
oberfläche und beinhalten Möbel, die sich aus der Konstruktion herauschälen und in ihrer Krümmung und Kurvenbildung zu unterschiedlicher Nutzung anregen: rasten, liegen, dösen, aufmerksam beobachten...

In der Zone Süd befindet sich die Hotelzu- und Vorfahrt, wobei man sich dabei über eine Brücke leicht bergauf zum Hotelgebäude bewegt und die Felsformation des Grundstückes in den Fokus der Blickachse rückt.

Etwas weiter südlich findet sich auch auf dieser Flusseite eine Enns-Terrasse, die direkt nach Süden zum Talschluss ausgerichtet ist.

Die gezielte Einbindung der Landschaft in den unmittelbaren Hotel-Außenbereich führt zu einer verstärkten Wahrnehmung des

Natur- und Kulturraumes. Es schafft Authentizität und schärft das Bewusstsein für den aktuellen Aufenthaltsort. Dies beginnt bereits bei Annäherung an das Hotel und setzt sich danach im Innenbereich fort bis in die intimste Zone der Hotelzimmer.



Skipiste

Felswand

Güterweg / Abfahrt Piste

Zugang Sportraum

Tiefgaragenabfahrt

Enns-Terrasse

Snowdeck Talstation

Güterweg / Abfahrt Talstation

Zugang Personal

Vorfahrt

Enns

Ennsufer-Weg

Sitzterrasse

Anlieferung

Parkplatz

Enns-Steg

Enns

Flachau /
Autobahn

Enns-Terrasse

Naturstein-Aufschüttung
Staustufe Enns

Fußgänger
Brücke

Enns-Terrasse

Ennsufer-Weg

Talschluss /
Marbachalmen

Ennsufer-Weg

Flachauwinkl-Straße

Draufsicht



0 10 20 40

Kellergeschoss Level ⁻⁰¹

Das Kellergeschoss ist in den Höhenverlauf eingeschnitten und schwebt westseitig – aus dem Gefälle des Hanges auskragend – über dem aufgestauten Wasserbecken der Enns. Der Bereich der Tiefgarage wird über die hangseitig angelegte Rampe von der (eine Ebene darüber liegenden) Vorfahrt aus erschlossen. Der durch den Aushub freigelegte Fels bleibt als Gestaltungselement der Tiefgarageneinfahrt erhalten und rückt die Verbindung zwischen Hotel und Gebirge sowohl bei der Ankunft, als auch der Abreise ins Bewusstsein des Gastes.

Die Parkebene öffnet sich auf der Westseite über die gesamte Gebäudelänge. Durch Brüstung, Unterzug und Seitenwände wird der Außenraum zum gerahmten Motiv vor dem man parkt, bietet eine großzügige natürliche Belichtung und nimmt der Tiefgarage das klassische Image eines dunklen, unfreundlichen Ortes, der

allenfalls für Kriminalität attraktiv erscheint.

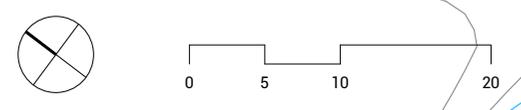
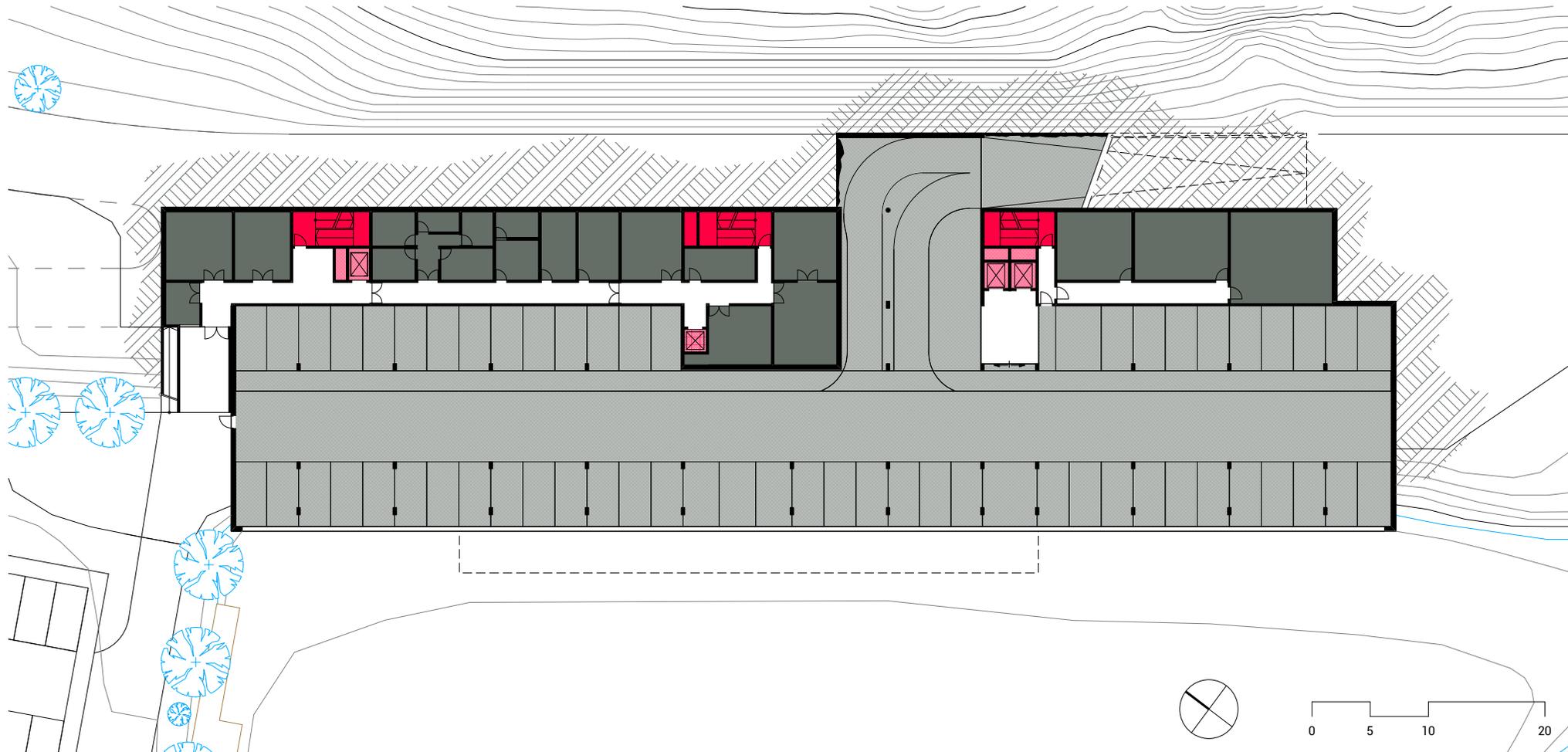
Die im rechten Winkel zur Fahrbahn angeordneten Parkierungsflächen sind in Übergröße (5.5m x 2.75m) ausgeführt und ermöglichen ein komfortables Be- und Entladen des Fahrzeuges, besonders im Hinblick auf Familien mit Kindern und Skiausrüstung bzw. Winterkleidung. Die insgesamt 59 Stellplätze werden über einen breiten Gehstreifen parallel zur Fahrbahn erschlossen und beinhalten zwei barrierefreie Parkplätze in unmittelbarer Nähe zum Gästeaufzug.

Hangseitig befinden sich Räume des Wirtschafts- und Versorgungsbereiches, die intern über Treppen und Personalaufzüge erschlossen sind.

Einerseits sind hier Wäscherei, Reinigungsmaschinen und das Schmutzwäsche-Depot des Valet- und Housekeeping-Bereichs

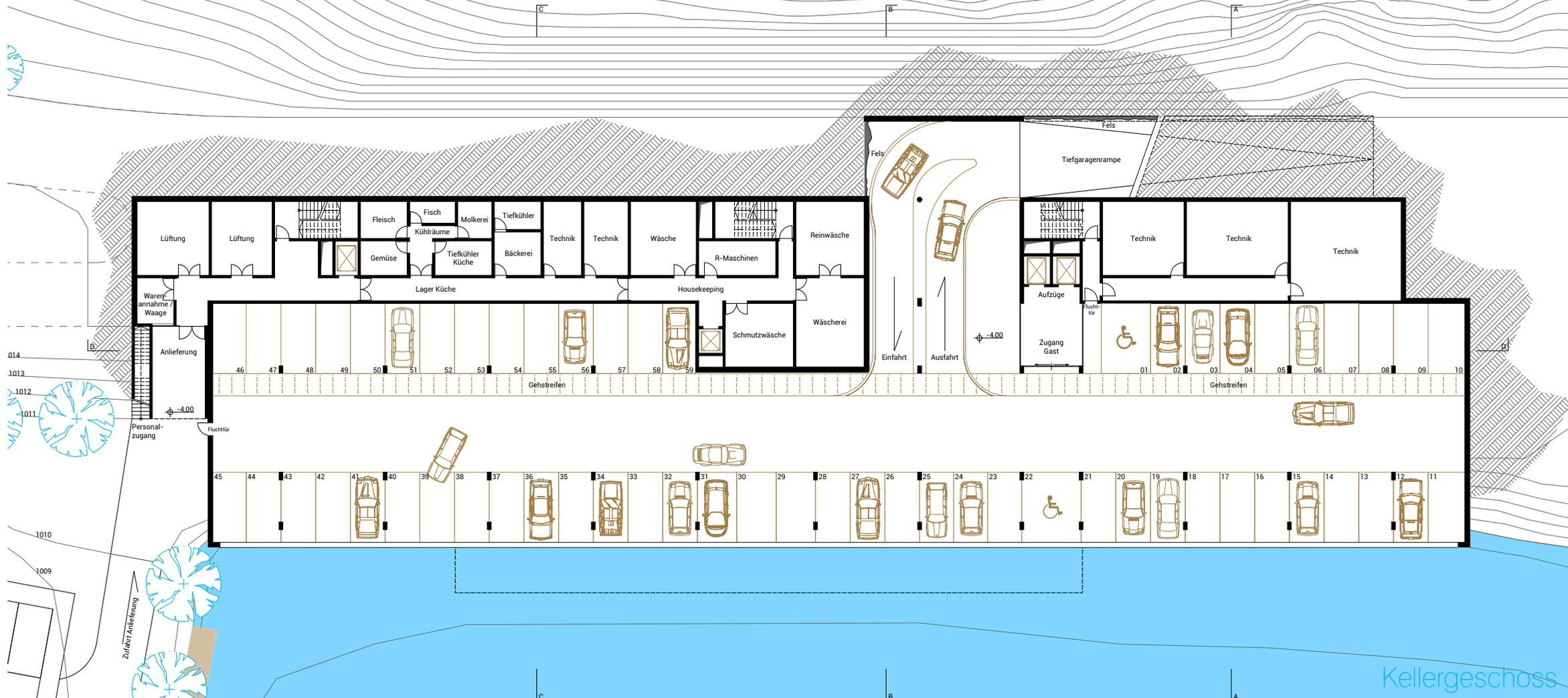
untergebracht. Über einen Lift sind diese Räume mit dem Personalbereich, dem Housekeeping-Büro und dem Etagenservice direkt verbunden. Andererseits finden sich in dieser Einheit neben der Lüftungs- und Haustechnik auch die Lager- und Tiefkühlräume des Versorgungsbereiches. Die nordseitig angeschlossene Anlieferung und Warenannahme ermöglicht einen zügigen Warenverkehr auf kurzen Wegen.

Sowohl der Abschnitt der Tiefgarage als auch der des Wirtschaftsbereiches kann im Brandfall über Fluchtwege gemäß der gesetzlichen Vorschrift verlassen werden.



- | | | |
|--|--|--|
| Erschließungskerne | Beherbergungsbereich | Seminar- und Bankettbereich |
| Wirtschafts- und Versorgungsbereich | Restaurations-, Verpflegungs- und Gesellschaftsbereich | Eingangs- und Verwaltungsbereich |
| Personalbereich | Angebotsbereich | Garagierung und Parkierungsbereich |





Kellergeschoss
M 1 | 400



Erdgeschoss Level⁰⁰

Das Erdgeschoss sitzt auf der Basis der Tiefgarage und wird von den ankommenden Gästen über die Vorfahrt im Süden betreten. Hier öffnet sich der dahinterliegende Empfangsbereich über eine großzügige, über Eck geführte Glasfront nach Süden und zur Enns hin. Ostseitig sind ein Shop, das Empfangsbüro und die Rezeption mit dahinterliegenden Verwaltungsräumen angeordnet. Sie bilden den massiven Konterpart zur westseitigen Lobby-Lounge, die sich zwischen zwei offenen Kaminen und der den Außenraum abtrennenden Nurglaskonstruktion aufspannt. Selbst bei der Ankunft von busreisenden Skitouristen mit Ausrüstung bietet die ausgedehnte Lobby genügend Aufenthalts- und Wartefläche. Die allseitig einsehbaren, offenen Kamine wecken über das Element Feuer Empfindungen wie Schutz vor äußeren Gefahren, Wärme, Energie und Vitalität.

Im Anschluss an Lobby und Rezeption befinden sich der Zugang zu den Gästeaufzügen, die Hotelbar und der Einstieg in die Pano-

ramarampe, die sich aus einem Wasserbecken erhebt. In diesem Bereich drehen sich die Sichtbezüge des Innenraums um, das Gebäude öffnet sich rückwärtig über die bis ins Dachgeschoss reichende Ganzglasfassade und verschließt sich durch eine Holzlamellenkonstruktion nach Westen. Der östliche Waldraum wird hier Bezugspunkt und Teil des Innenraums, sowohl wenn man sich über die Rampe ins Obergeschoss bewegt, als auch wenn man an sich an der Bar befindet.

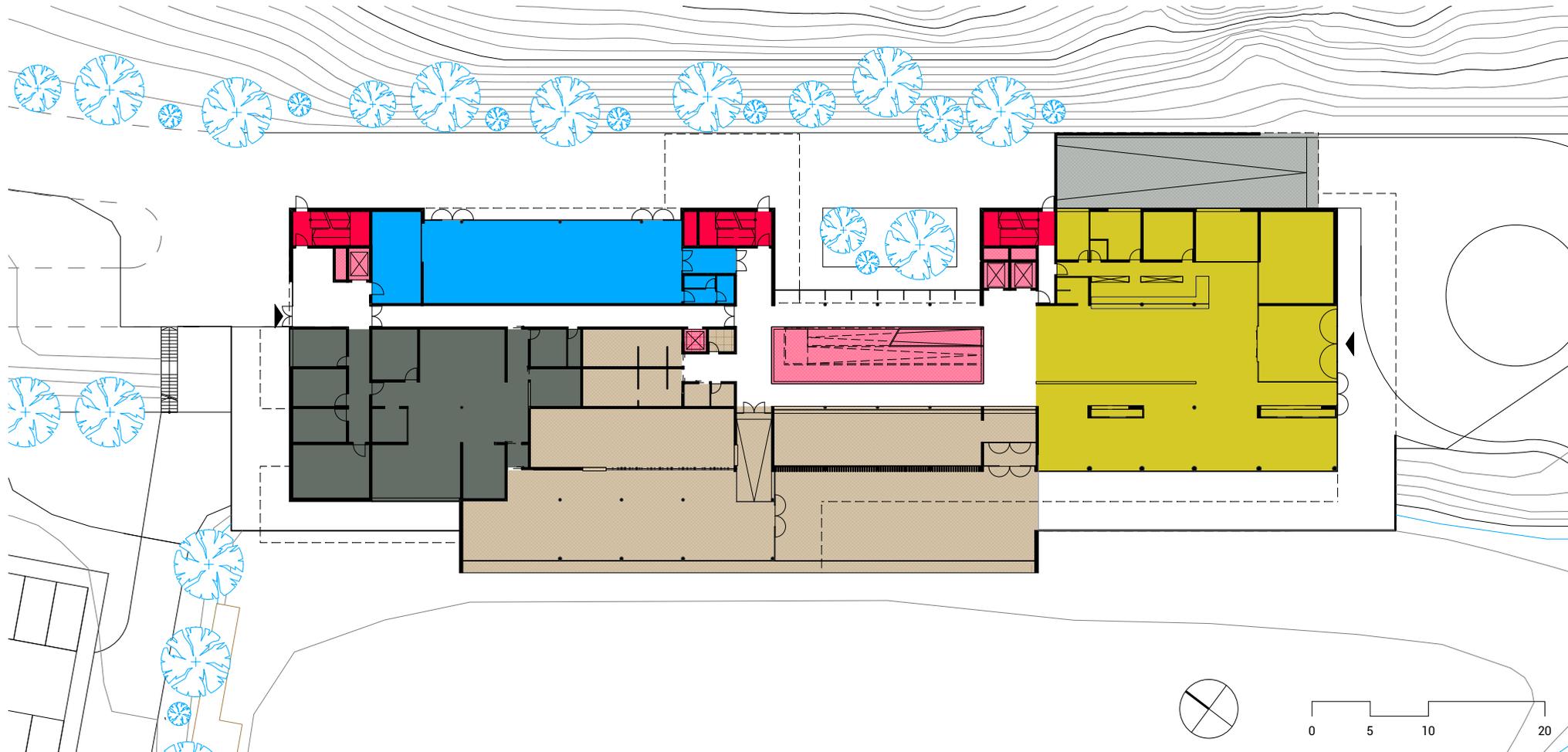
Diese ist Teil des großräumlich miteinander verknüpften Verpflegungsbereiches, der formal in die übrige Kubatur eingeschoben ist. Während die nischenartig angelegte Hotelbar die Schnittstelle zwischen Erschließungs- und Verpflegungsbereich bildet, sind das Hauptrestaurant und die davorliegende Terrasse gänzlich zum Außenraum nach Südwesten orientiert.

Das Restaurant selbst ist in zwei Zonen gegliedert und bietet insgesamt Platz für 182 Personen. Der innenliegende Bereich ist durch einen Niveauunterschied und Säulen unterschiedlicher Di-

cke und Distanz abgetrennt und soll dabei bewusst Assoziationen zu einer Stube erzeugen. Der äußere und gleichzeitig größere Bereich ist gänzlich dem Außenraum zugewandt und ragt ebenso wie die vorgelagerte Terrasse über das Kellergeschoss hinaus. Die großen Fensterflächen verdeutlichen die Tatsache, direkt über dem Wasser zu speisen und geben dabei die Blicke auf die Gipfel des Benzeck, der Ennskraxn und der Permutwand frei.

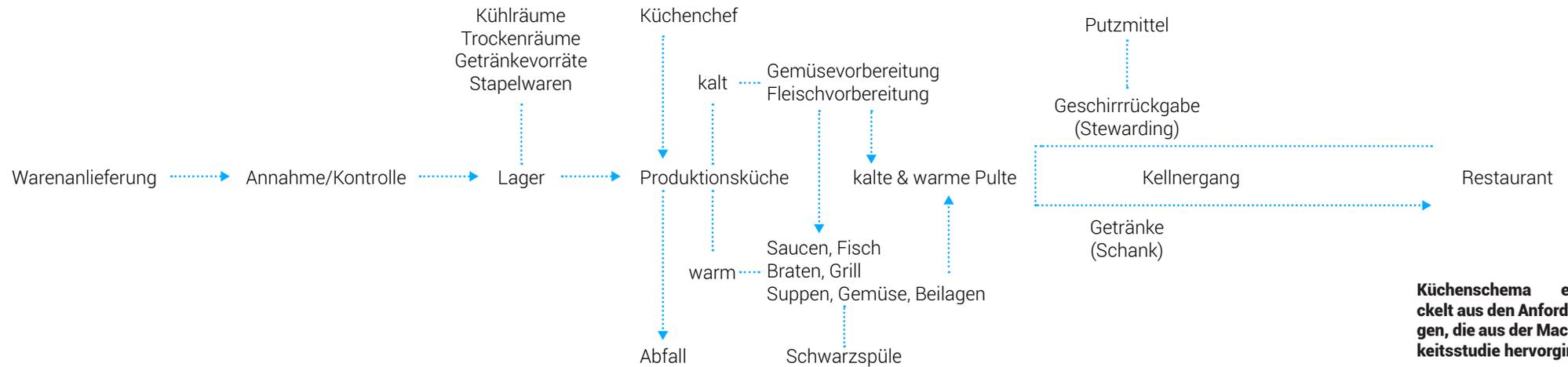
Insgesamt finden im Hauptrestaurant 182 und auf der Terrasse 68 Personen Platz

Der Niveauunterschied zwischen Halle und Restaurationsbereich unterstreicht den formalen Ansatz des Ineinanderschiebens. Das Hauptrestaurant wird barrierefrei über eine Rampe erschlossen. Die Hotelbar ist nischenartig angelegt und lässt nur schlitzartige Blicke auf den dahinterliegenden Außenraum zu. Während der Tageszeit entsteht an der Hotelbar ein sich bewegendes Streifenmuster aus direktem Sonnenlicht und Schatten.



- | | | |
|--|--|--|
| Erschließungskerne | Beherbergungsbereich | Seminar- und Bankettbereich |
| Wirtschafts- und Versorgungsbereich | Restaurations-, Verpflegungs- und Gesellschaftsbereich | Eingangs- und Verwaltungsbereich |
| Personalbereich | Angebotsbereich | Garagierung und Parkierungsbereich |





Nordseitig grenzt der Wirtschafts- und Versorgungsbereich mit der Hotelküche an das Hauptrestaurant an. In Abstimmung mit der Machbarkeitsstudie ist ein Funktionsablauf konzipiert, der einen klaren Materialdurchfluss, kurze Arbeitswege, ausreichend Arbeits- und Ablagefläche, sowie Kellnerwege nach einem Einbahnsystem vorsieht.

Das Trockenlager stellt den Tagesbestand der Waren innerhalb der Küche dar. Alle weiteren Kühl- und Lagerräume werden in das über den nahen Aufzug erreichbare Kellergeschoss verlagert. Die Zubereitungszonen umfassen einen Bereich für Fleisch- und Fischerzeugnisse, die kalte und warme Produktionsküche, sowie eine Servicebar für Getränke. An die warme Produktionsküche ist die sogenannte Schwarzspüle angegliedert, in der das Zubereitungsgeschirr wie Töpfe und Pfannen wieder gereinigt wird. Davon strikt getrennt ist das Gäste-Geschirr, welches über die Geschirrrückgabe in den Stewarding-Bereich gelangt, wo es nach der Reinigung wieder zur Verfügung gestellt wird.

Zentral angeordnet sind Pulte für kalte und warme Speisen, von

wo aus der Kellner die fertigen Gerichte abholt. Der sogenannte Kellnergang ist als Einbahn ausgeführt, welche nach dem Eintritt in die Küche über eine Schleuse beginnt und folgenden Ablauf aufweist:

Schmutzgeschirrrückgabe - Kalt-Ausgabe - Warm-Ausgabe - Getränkeausgabe.

Der Bereich des Küchenchefs ist am personalseitigen Zugang angeordnet und erwirkt so einen umfassenden Gesamtüberblick über die verschiedenen Produktionsfelder. Über einen internen Erschließungsgang ist auch der zweite Personal-Aufzug mit der Küche verbunden und ermöglicht die Belieferung der Satellitenküche im Dachgeschoss.

Unmittelbar angrenzend an die Küche liegen Müll- und Lagerräume. Dadurch wird ein schneller Abfalltransport ermöglicht. Die Abholung durch die Müllabfuhr erfolgt per Lift über das Kellergeschoss.

Das Büro des Wareneinkaufs (Food & Beverage) ist ebenfalls an

die Küche angebunden.

Der Personaleingang befindet sich auf der Nordseite des Erdgeschosses und ist über eine Freitreppe vom Parkplatz erreichbar.

Nordostseitig ist im Erdgeschoss der Sportraum situiert, der im Winter als Skistall und im Sommer als Fahrrad und Geräte-Lager fungiert. Er ist direkt über die Hotelhalle erreichbar und bietet 100 beheizten Skiausrüstungs-Depots Platz. Im Sommer können die vom Hotel zur Verfügung gestellten E-Bikes an den installierten Ladebuchten aufgeladen werden. Für Servicetätigkeiten an den Sportgeräten ist auch eine Werkstatt angeschlossen, die auch personalseitig betreten werden kann. Der Sportraum öffnet sich zur Pistenabfahrt über eine große Glasfront und ist Start- und Endpunkt eines Ski- oder Fahrradtour-Tages.

Die westseitig angeordnete auskragende Terrasse öffnet sich zum Wasser der Enns und zur Südwestlichen Gebirgslandschaft. Im Süden erblickt man die Permuthwand, deutlich näher das Benzeeck und direkt anschließend im Westen den zerklüfteten Felsen der Ennskraxn.



Blick von Nordosten
Am Ende des Skitages erreicht man über die Pistenabfahrt direkt den Sportraum des Hotels. Gleichzeitig ist dieser auch Startpunkt und ermöglicht durch das zum Tal abfallende Gelände einen bequemen Zustieg zur Talstation der Gondelbahn.



Obergeschoss 01 Level⁰¹

Das erste Obergeschoss entwickelt seine Kubatur aus der konsequenten Fortführung des Erdgeschosses und hat bereits halböffentlichen Charakter. Der Gast beritt es entweder über die zentralen Aufzüge oder über die große Panorama-Rampe.

Im Südöstlichen Teil, direkt über dem Empfang und vom Gast nicht einsehbar liegt der Verwaltungstrakt mit den intern erschlossenen Büroräumen: Sekretariat, Hoteldirektor, Marketing und Accounting-Abteilung. Die Büros sind zur Felswand ausgerichtet und transportieren die Auseinandersetzung des Hotels mit dem Ort somit auch in den Angestellten-Bereich.

Eine zwischengeschobene Sanitär-Ebene liegt den Büros gegenüber und ist einerseits dem Verwaltungsbereich und andererseits dem Bankett-Bereich zugeordnet.

Dieser befindet sich im südwestlichen Teil des Geschosses und ist mit Vortrags-, Seminar- und Konferenzraum zur Enns hin ausgerichtet. Durch verschiebbare Raumteiler kann der Vortrags- und Seminarraum zu einem großen Saal umfunktioniert werden.

Die Bestuhlung erlaubt dabei individuelle Konfigurationen wie U-Form, Blocktafel, Bankett, Karree, Theater oder Parlament. Diese Räume können für Meetings auch extern angemietet werden.

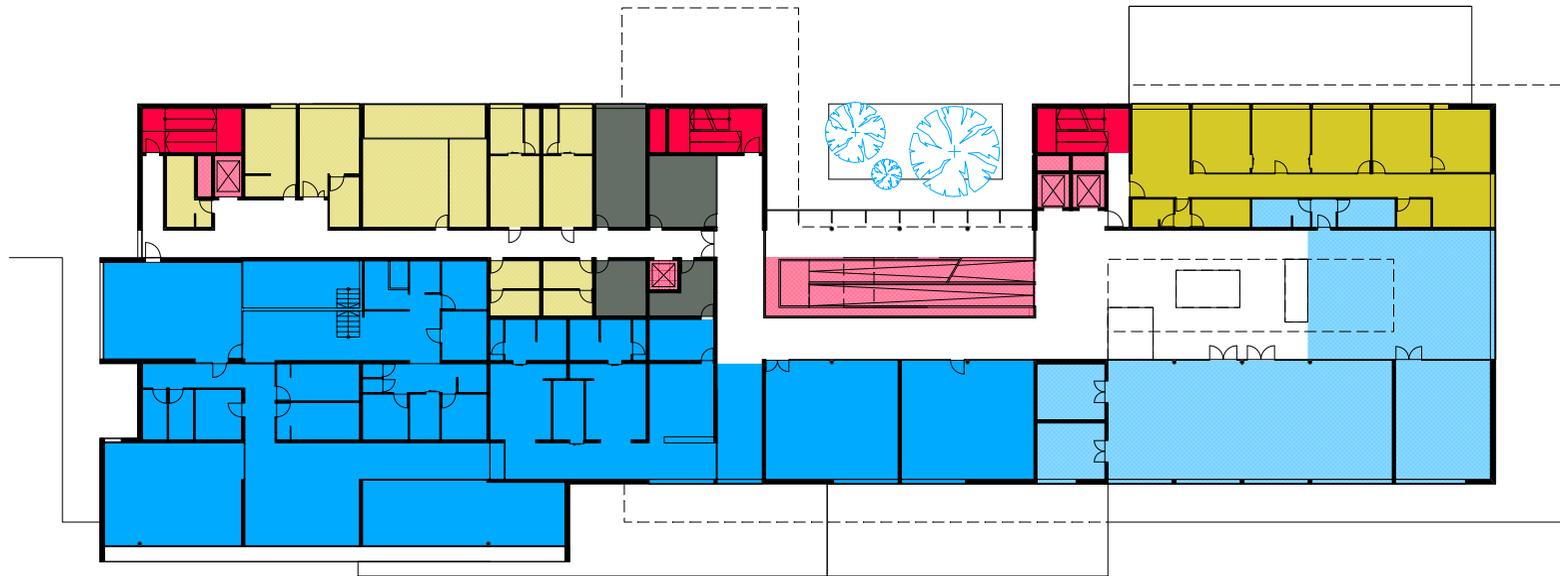
Dem Bankettbereich vorgelagert ist die Pre-Function-Zone, welche eine natürliche Belichtung durch eine große Öffnung nach Süden erhält. Bodendurchbrüche zum darunterliegenden Empfangsbereich strukturieren die Bewegungs- und Aufenthaltsflächen und erzeugen eine vielschichtige vertikale Raumwirkung.

Folgt man der Galerie parallel zur Panorama-Rampe, erschließen sich die Räumlichkeiten des Hotelangebots. Dazu gehören eine Bibliothek und eine Kinderbetreuung und in weiterer Folge der Wellness-Bereich.

Im nordöstlichen Bereich des ersten Obergeschosses sind die Personalräumlichkeiten angeordnet. Über einen Aufzug und ein Treppenhaus sind diese mit dem Personaleingang und der Küche im Erdgeschoss und mit der Anlieferungs- und erweiterten

Lagerzone im Kellergeschoss verbunden. Neben WCs und einem Personalaufenthaltsraum, der sich über eine in die Kubatur eingeschnittene Loggia zum östlichen Wald öffnet, sind Personalmkleiden – mit abgetrennten Umkleideräumen für das Küchenpersonal – und auch der Erste-Hilfe-Raum hier untergebracht. Abseits vom restlichen Hotelbetrieb können verletzte Personen und schwangere Frauen hier erstversorgt und bei Bedarf über den Aufzug direkt in ein wartendes Rettungsfahrzeug überstellt werden.

Unmittelbar an diesen Bereich angeschlossen ist das House-keeping-Büro, welches über den Innenhof auch von der Gastseite aus betreten werden kann. Mit dem Büro verknüpft sind Lagerräume für die Uniformen, Reinigungsmittel und Vorräte, sowie eine interne Verbindung zum Wellness-Bereich und der Versorgungslift, der die Etagen-Offices und die Wäscherei im Keller erschließt.



Erschließungskerne

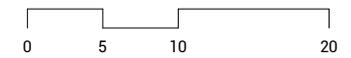
Wirtschafts- und Versorgungsbereich

Personalbereich

Beherbergungsbereich

Restaurations-, Verpflegungs- und Gesellschaftsbereich

Angebotsbereich



Seminar- und Bankettbereich

Eingangsbereich und Verwaltungsbereich

Garagierung und Parkierungsbereich

Der Zugang zum **Wellnessangebot** erfolgt über einen Einstimmungsbereich, wo man sich zuerst auf den westlichen Außenraum zubewegt, um dann auf der rechten Seite die **Rezeption** vorzufinden.

Die anschließenden **Umkleideräume** für Damen und Herren bieten WC, Dusche, Kosmetiktisch und Ankleidekabinen, sowie zusätzlich eine barrierefreie Umkleide mit WC und Dusche.

Durch eine Glasschiebetür mit einer anschließenden Rollstuhl gerechten Rampe betritt man den eigentlichen Wellnessbereich. Formal ist dieser zwar in mehrere Funktionsbereiche gesplittet, folgt aber demselben Prinzip der erdgeschossigen Verpflegungszone und ist in den übrigen kompakten Baukörper eingeschoben. Dadurch ergeben sich verschlossene introvertierte und dem Außenraum zugeordnete, extrovertierte Bereiche, die west- und nordseitig auskragen.

Zentralen Anlaufpunkt bildet die **Obstschenke** mit Ausblick auf das Wasser der Enns und den Gipfel der Ennskraxn. Von hier aus erschließen sich sowohl der Fitness- und Ruhebereich, die Massage- und Behandlungsräume als auch die Saunalandschaft.

Fitness & Workout stellt den Kraft- und Ausdauer-Bereich dar und bezieht sich gänzlich auf die westseitige Tauernlandschaft. Anstelle von in Fitness-Studios üblichen Monitoren wird hier der reale Außenraum zum Trainings-Begleiter. Ebenso in diese Richtung orientiert ist der nordöstlich angelegte Ruhebereich.

Zur introvertierten Zone gehören die Massage und Beratungsräume, sowie die auf die Innenwelt ausgerichteten Saunaangebote. Die Saunalandschaft beginnt mit einem großzügigen Bereich, der sich nordwärts mit einer raumhohen Verglasung zum überdachten Freibereich hin öffnet. Hier sind ein Pool mit Gegenstromanlage, Entspannungsliegen, Fußwärmebecken, ein Kneipp-Becken, Brausen sowie ein Steinbad und ein Caldarium untergebracht. Schlitzförmig ausgebildete Oberlicht-Bänder sorgen nicht nur für eine erweiterte natürliche Belichtung, sondern fangen westseitig

direktes nachmittägliches Sonnenlicht und ostseitig die Lärchenwaldlandschaft ein.

Neben dem Caldarium befindet sich der Übergang zu den introvertierten Räumlichkeiten: Infrarotkabinen, Erlebnisdusche, Bio-Sauna, Floatarium und Brechelbad. Die Konzentration auf den eigenen Körper und verstärkte Ruhe werden durch eine indirekte Beleuchtung unterstützt und man hat keinen außenräumlichen Einfluss mehr. Je nach Angebot werden unterschiedliche Sinne angesprochen und verschiedene therapeutische Wirkungsweisen angewandt.

Die **Infrarotkabinen** erzeugen bei einer Betriebstemperatur zwischen 40 und 60°C eine Tiefenwärme ohne den Bedarf an heißer Raumluft. Die IR-Strahlung wird beim Auftreffen auf den Körper in Wärme umgewandelt und erhöht die Körperkerntemperatur, wodurch die Blutzirkulation beschleunigt wird. Schmerzen und Muskelverspannungen werden gelindert und Selbstheilungskräfte des Körpers aktiviert.

Die **Bio-Sauna** ist eine kreislaufschonendere Variante der finnischen Sauna und weist eine Temperatur zwischen 45 und 60°C auf. Dafür ist die Luftfeuchtigkeit höher und liegt zwischen 40 und 55 Prozent. Ein Behälter mit frischem Alpenheu ersetzt den klassischen Aufguss, der aufgrund der geringen Hitze nicht zur Anwendung kommt. Das durch die Erwärmung des Heus freier werdende Cumarin wirkt nicht nur entzündungs- und ödemhemmend sondern in Kombination mit einer Klangtherapie auch beruhigend.

Das **Floatarium** ist ein völlig von der Außenwelt isolierter Raum mit einem Salzbadbecken. Nach Verlöschen des Lichts schwebt man in der körperwarmen, hochkonzentrierten Salzsole, wobei jegliche äußeren Reizeinflüsse ausgeblendet sind. Dabei findet eine Entlastung des Bewegungsapparates statt, es normalisiert sich der Blutdruck, rheumatische Beschwerden und chronische

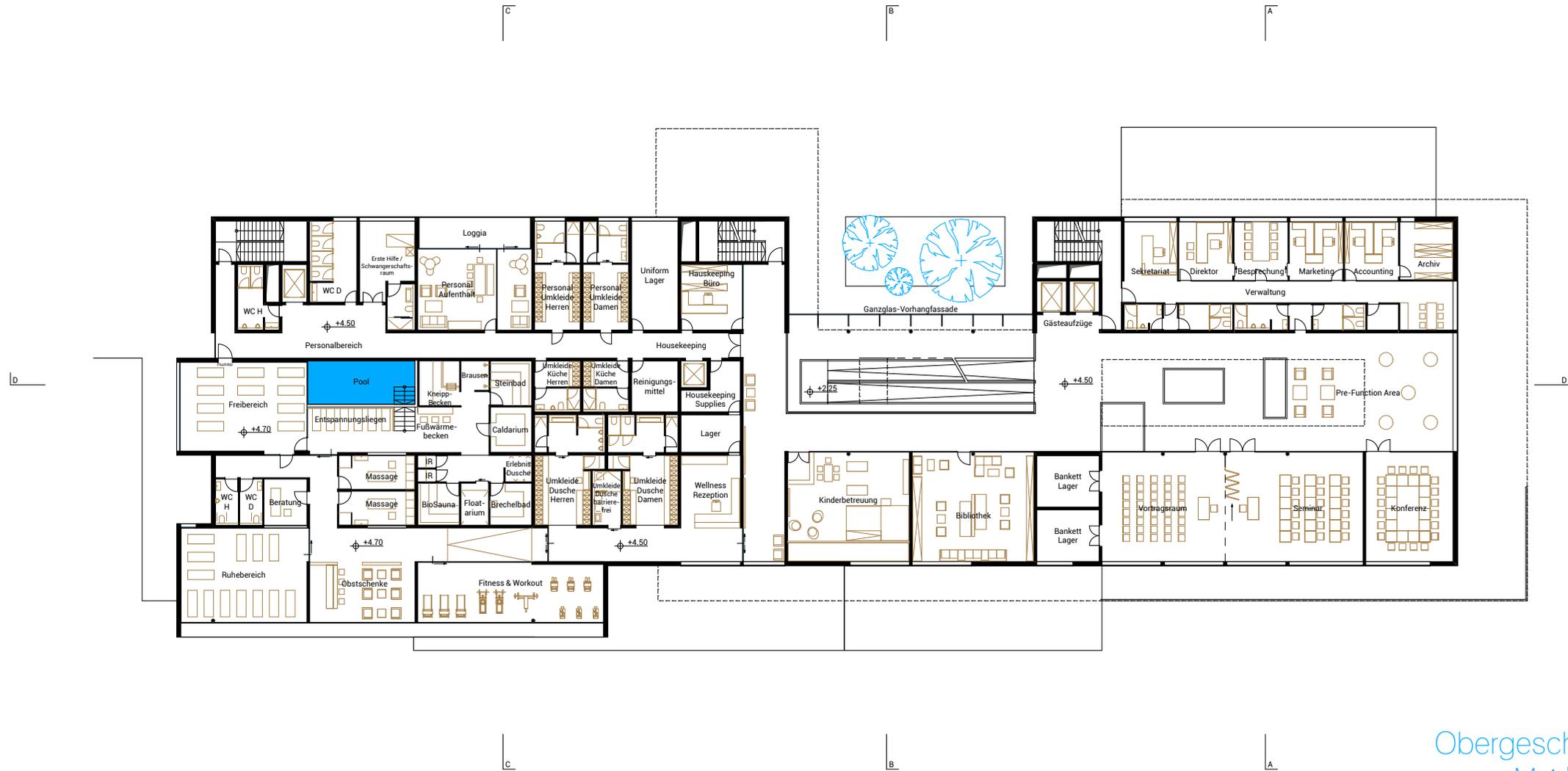
Schmerzsymptome werden reduziert, es kommt zu einer Steigerung der Immunfunktion und eine erhöhte Endorphinausschüttung in Kombination mit einer Stressreduktion setzt ein. Der Aufenthalt bietet so einen Ausgleich zur umweltbedingten Reizüberflutung, unterstützt Meditation, Konzentrationsfähigkeit, Kreativität und Produktivität.

Das **Brechelbad** ist als bäuerliches Schwitzbad bereits seit dem 16. Jahrhundert im Alpenraum bezeugt. Die Einrichtung besteht zur Gänze aus den umliegenden Holzvorkommen, der beheizte Boden ist mit Tannenzweigen ausgelegt und animiert die Fußreflexzonen. Gleichzeitig setzen die Koniferenzweige, die mit Tannenzapfen auch in einem abgehängten Korb über dem Brechelbad-Ofen untergebracht sind, durch den Dampf ihre ätherischen Öle frei und versprühen bei etwa 60°C Innenraumtemperatur ihre charakteristischen würzigen Waldaromen.

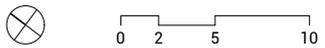
Die **Erlebnisduschen** sprechen über unterschiedliche Sprühtechniken, dem Einsatz von verschiedenen Düften und wechselnde Lichtstimmungen die haptische, olfaktorische, auditive und visuelle Wahrnehmung an.

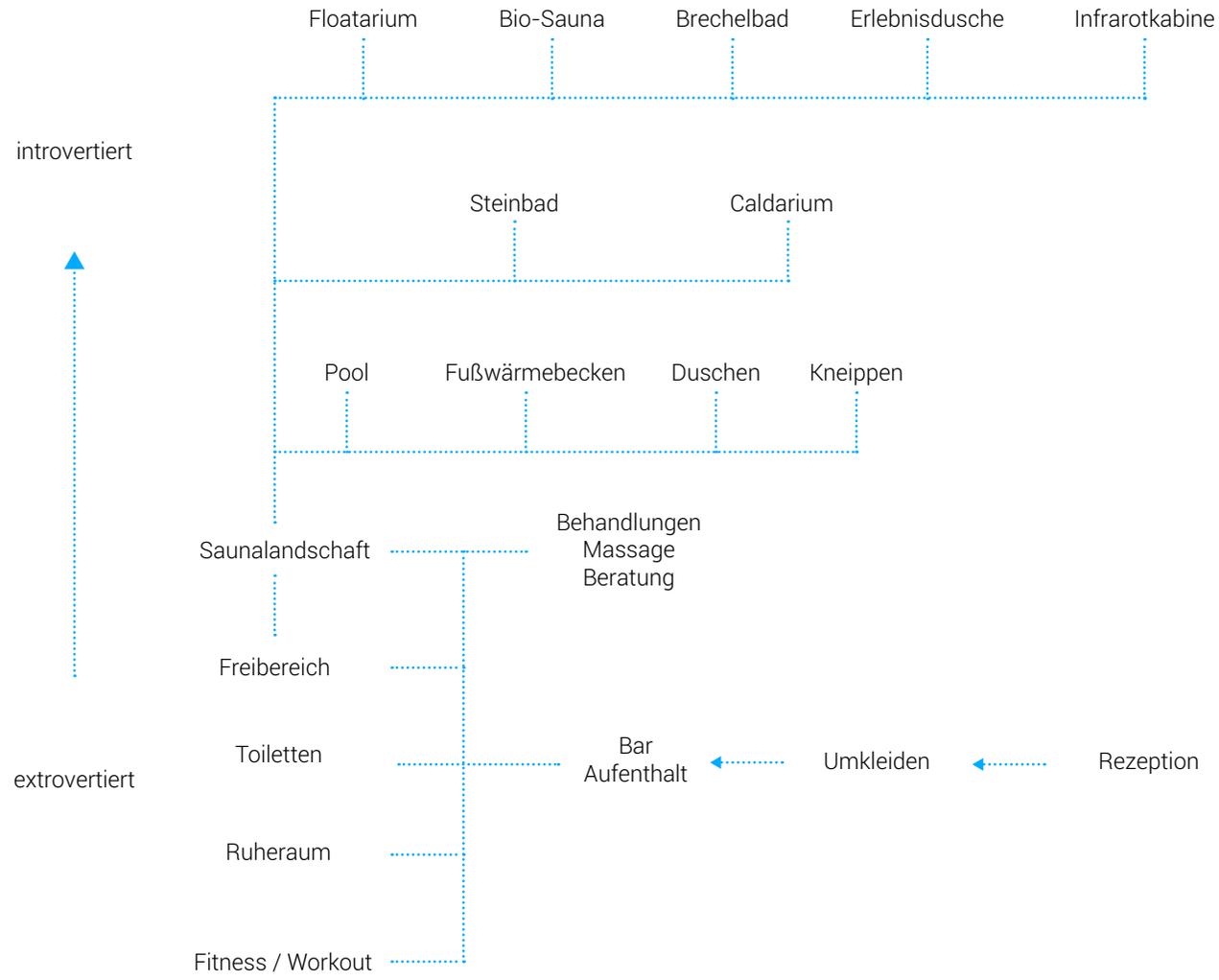
Das **Caldarium** ist ein Dampfbad und führt bei einer Raumtemperatur von etwa 40 bis 55 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit zwischen 80 und 100 Prozent durch die Lockerung der Muskulatur zu einer allgemeinen Körperentspannung. Zusätzlich wirken sich die im Dampf gebundenen Minzedüfte positiv auf die Atemwege aus. Wie beim römischen Vorbild ist die Sitzbank kreisförmig angelegt.

Das **Steinbad** gehört mit einer Raumtemperatur von 65 Grad zu den sanften Dampfbädern. In einem speziellen Eisenkorb wird mineralisches Gestein hochoverhitzt und anschließend in ein Kaltwasserbehältnis getaucht. Die freiwerdenden Mineralstoffe verteilen sich in Form von Aerosolen im Raum, in dem Temperatur



Obergeschoss
M 1 | 400





Funktionsschema / Raumprogramm des Wellnessbereichs.

und Luftfeuchtigkeit während der Dampf- und Erhitzungsphase kreislaufschonend steigen.

Nach dem Besuch einer Sauna besteht für die Gäste die Möglichkeit, sich unter den Brausen kalt abzduschen, die **Kneippbecken** aufzusuchen oder sich in den Freibereich zu begeben, um sich abzukühlen. Die Überdachung macht den Freibereich witterungs- und jahreszeitenunabhängig und rahmt den Ausblick in das nach Norden verlaufende Ennstal. Dabei befindet sich im Winter auch die Piste mit den Skifahrern im Blickfeld und stellt die Beziehung zwischen sportlicher Aktivität und Regeneration her.

Öffnung der Saunalandschaft nach Nordwesten.
Der Außenraum des Ennstales geht über den witterungsgeschützten Freibereich und eine raumhohe Verglasung in den Innenraum über, der durch die bandförmig ausgebildeten Oberlichte in diffuses Licht getaucht wird.



Regelgeschoss Level 02 - 05

Der Beherbergungsbereich erstreckt sich über vier Etagen und ist bis auf die Erschließung des Innenhofes als Regelgeschoss ausgebildet.

Die insgesamt 24 Hotelzimmer eines Geschosses sind karreeförmig um den überdachten, hofartigen Innenbereich angeordnet und werden galerieartig erschlossen. Lange, schmale und dunkle Gangfluchten wurden vermieden, stattdessen soll der Weg zum Hotelzimmer als großzügige Bewegungs- und Begegnungszone mit spannenden Ein- und Ausblicken verknüpft werden.

Der Gebäudekern wird neben den Galeriegängen durch Aufenthaltsbereiche und den Rampenverlauf definiert. Dieser wechselt geschossweise vom nördlichen in den südlichen Hofabschnitt und ändert dabei seine Drehrichtung und Anbindung an die Gale-

rie. Vertikal entwickeln sich geschossabhängig unterschiedliche Raumkonfigurationen mit Plateaus, Platzsituationen und Wegführungen.

Am zentralen Steg, von wo aus man in die Rampe ein- bzw. aussteigen kann, sind auch die Gästeaufzüge angebunden. Den Endpunkt jeder Zimmerflucht bildet eine raumhohe Verglasung, sodass außenräumliche Blickbezüge zum Anhaltspunkt werden, während man sich seinem Zimmer nähert.

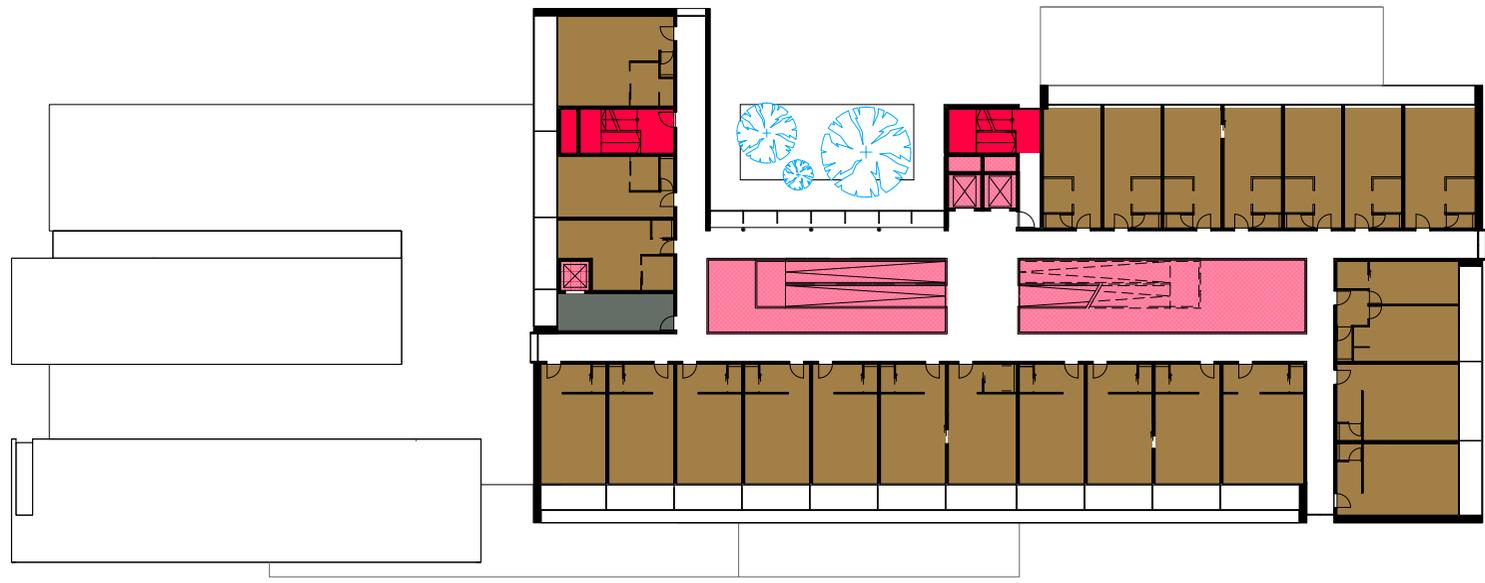
Die unterschiedlichen Qualitäten der Landschaft Richtung Süden, Westen, Norden und Osten bestimmten dabei die Konfiguration der Zimmertrakte und Nutzflächen.

So ist im Nordtrakt neben einem Fluchtstiegenhaus auch das

Etagenservice untergebracht. Dieses dient der Versorgung und Pflege der Zimmer und ist mit Schränken für Wäsche, Reinigungsmittel und Staubsauger, sowie einer Arbeitsfläche und der Stellfläche für den Zimmerservicewagen ausgestattet. Zusätzlich ist es intern an den Personallift angeschlossen, der direkt zur House-Keeping-Zentrale und zur Wäscherei führt.

Ostseitig, im Bereich des landschaftlichen Überganges zum Kieferenwald, endet der Zimmertrakt am zentralen Erschließungskern und öffnet den Innenhof zum Waldraum.

Süd- als auch Westseite bilden einheitliche Zimmertrakte.



Erschließungskerne

Wirtschafts- und Versorgungsbereich

Personalbereich

Beherbergungsbereich

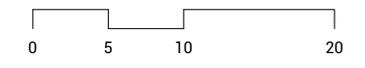
Restaurations-, Verpflegungs- und Gesellschaftsbereich

Angebotsbereich

Seminar- und Bankettbereich

Eingangs- und Verwaltungsbereich

Garagierung und Parkierungsbereich





Die Aufgabe eines Hotelzimmers umfasst weit mehr, als die der grundsätzlichen Nächtigungsmöglichkeit. Es ist temporäres zu Hause und als solches ein multifunktionaler Raum, indem der Gast Tätigkeiten verrichtet wie:

Auskleiden Austreten **Körperpflege** Kosmetik **Sex**

Ausruhen **Nachdenken** **Schlafen** **Träumen** Schreiben

Lesen Musikhören **Fernsehen** Internet surfen **Spiele**

Telefonieren Pläne schmieden **Entwerfen** Anziehen ...

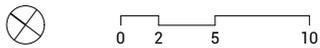
Ein Hotelzimmer ist also sowohl Wohn- als auch Regenerations-, Arbeits-, Sanitär- und Schlafräum. Aus diesen Bedürfnissen heraus hat sich ein Standard entwickelt, der im Zuge des Tourismusbooms der 1960er und 1970er Jahre und der damit einhergehenden Ausbreitung von großen Hotelketten einer Banalisierung und Trivialisierung unterworfen wurde.¹

In meinem Projekt tritt anstelle des typischen Doppelzimmers (ein länglicher Raum, mit eingeschobener Nasszelle neben dem Eingang, Garderobe, Kleiderschrank, Doppelbett mit Nachtkästchen, Fernseh-Kommode und Arbeits- bzw. Sitzbereich am Fenster) eine individuelle Lösung, die zwar den Klassifizierungskriterien, (gesetzlichen) Normen und Sicherheitsbestimmungen entspricht, aber hinsichtlich Gestaltung, Materialität und Raumbildung die Funktionen des Hotelzimmers ohne die üblichen Klischees definiert.

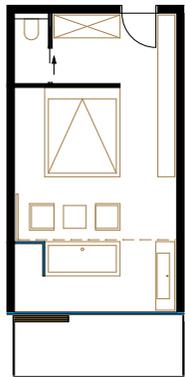
¹ vgl. Keck 1998, 47



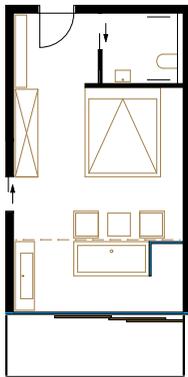
Regelgeschoss
M 1 | 400



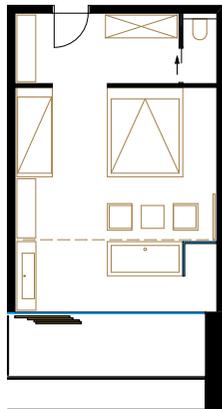
Doppelzimmer



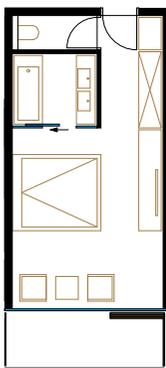
Doppelzimmer
barrierefrei



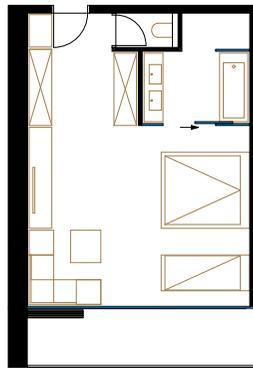
Familienzimmer



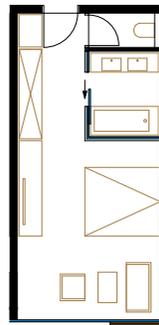
Doppelzimmer



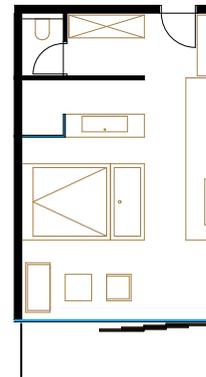
Familienzimmer



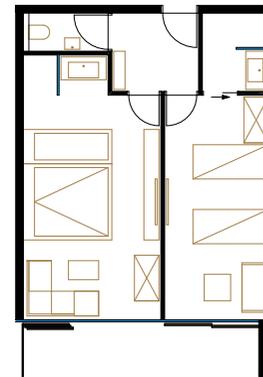
Doppelzimmer



Doppelzimmer
King-Size



Familien-Suite



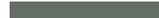
W



N



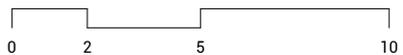
O



S



Zimmertypen M 1 | 200





Tanne

Fichte

Lärche

Zirbe

Alle Zimmer folgen der Konzeption, natürliche Materialien aus der Region einzusetzen, und übermitteln damit dem Gast zweierlei: Die charakteristischen, ortstypischen Baustoffe und ihre Einsatzmöglichkeiten einerseits, sowie das lokale handwerkliche Geschick in deren Verarbeitung andererseits.

Die heimischen Holzarten Tanne, Fichte, Lärche und Zirbe werden sowohl für die Parkettböden, als auch für die Möblierung und Wand- bzw. Deckenvertäfelung herangezogen. Dabei variiert die verwendete Holzart von Stockwerk zu Stockwerk, sodass der Beherbergungsbereich in Tannen-, Fichten-, Lärchen- und Zirben-Ebenen unterteilt werden kann. Die verwendeten Hölzer erzeugen nicht nur über ihre unterschiedlichen Texturen, sondern auch durch die Haptik und den Duft verschiedenartige Hotelzimmer mit typischer Atmosphäre.

Die im Nassbereich eingesetzten Schiefer- und Quarzplatten zitieren die gebietstypische Gesteinsart und verweisen auf die Lage im Gebirge.

Das Möblierungskonzept der Zimmer sieht eine teilweise Integration in die Wand vor, aus der einzelne Funktionen formal herausbrechen.

Anstelle der Nachtkästchen finden sich Ablagemöglichkeiten und Lesebeleuchtung direkt über Kopf. Die Zimmerentwürfe wurden auf durchgehende Bewegungsachsen, großzügige Bedienungs-freiheiten und klare Funktionsbezüge ausgelegt.

Darüber hinaus entwickeln die vier Zimmertrakte des Hotels aus dem Dialog mit den jeweiligen Qualitäten des Außenraums spezielle Schwerpunkte hinsichtlich Konfiguration und Materialität.

Auf der **Westseite** dominieren der Flusslauf der Enns und die Wasserfläche vor dem Hotel. Das Thema Wasser wird zum zentralen Element der Zimmer, die den Nassbereich direkt vor die Öffnung zum Balkon rücken.

Baden, Duschen und Kosmetik findet so im direkten Bezug zum Außenraum statt und dieser Effekt kann im Sommer durch das Öffnen der Glaselemente noch verstärkt werden. Bei Bedarf besteht die Möglichkeit den Nassbereich durch einen transluzenten Vorhang vom restlichen Zimmer abzutrennen, um die gewünschte Intimität zu erhalten.

Hinter dem offenen Nassbereich sind der Wohn- und Schlafbereich angeordnet, wobei das Bett zum Balkon ausgerichtet ist und dadurch die Tauernlandschaft bereits beim Aufwachen ins Blickfeld rückt.

Im hintersten Zimmerbereich befinden sich das WC, die Kleideraufbewahrung und die Ankleide mit Kofferablage direkt neben dem Eingang.

In diesem Zimmertrakt befindet sich neben einem Familienzimmer, das denselben Prämissen folgt - jedoch ein zusätzliches Etagenbett in der Ausstattung aufweist - auch ein barrierefreies Doppelzimmer. Direkt gegenüber den Aufzügen positioniert ist es auf kurzem Weg erreichbar und über eine Verbindungstür an das Nebenzimmer angeschlossen. Somit ist für begleitende Personen eine interne Erschließung des barrierefreien Zimmers gewährleistet.

Die **Nordseite** des Hotels gibt den Blick frei auf die Abfahrt der Skipiste und das auslaufende Ennstal. Neben drei Hotelzimmern sind hier ein Fluchtstiegenhaus und das Etagenservice untergebracht.

Die Hotelzimmer sind klassisch organisiert. Direkt beim Eingang liegt das WC mit gegenüberliegender Garderobe und im Anschluss befindet sich die Kleideraufbewahrung. Der seitlich liegende Nassbereich ist über Glasschiebeelemente vom Schlafbereich abgetrennt. Man kann durch das Öffnen der Schiebeelemente ein großzügiges Baderlebnis kreieren, indem der Nassbereich ein Teil des übrigen Zimmers wird, oder aber über einen transluzenten Vorhang hohe Intimität beim Baden oder der Körperpflege erreichen.

Das Bett ist an der Zimmertrennwand positioniert und grenzt an den Wohnbereich vor dem Balkon, der durch die schiebbar Öffnung zur Erweiterung des Wohnraumes wird.

Das Familienzimmer besitzt ein größeres Badezimmer mit einer zusätzlichen Dusche und ein extra Etagenbett im Schlafbereich.



Im westlichen Zimmertrakt des Hotels wird durch die Ausrichtung des Bettes in Richtung Fensterfront und Balkon das Bergpanorama bereits beim morgendlichen Aufwachen zum bestimmenden Blickmotiv.



Die **Ostseite** des Hotels greift die Attraktivität der steil aufragenden Felswand auf und setzt die Hotelzimmer direkt davor. Die Organisation der Zimmer ordnet den innenliegenden Nassbereich sowohl dem Schlaf- und Wohnbereich, als auch der Ankleide zu. Durch Glaselemente getrennt, bleibt der Sichtbezug bis zu den Felsen des Außenraumes aufrecht. Das Bett ist hier ebenso an den Trennwänden der Zimmer positioniert und beschließt den Schlafbereich, vor dem der Wohnbereich mit Sofa, Couch und Schreibtisch gänzlich dem außenliegenden Schiefergestein zugewandt ist. Das Verhältnis zwischen der Höhe und Breite der Felswand und der Distanz zur Gebäudefassade erzeugt von allen Bereichen des Hotelzimmers aus eine fensterfüllende Steintextur. Der enge Bezug zu diesem alpinen Charaktermerkmal eröffnet im Besonderen für die Gästeklientel, die aus dem flachen nördlichen Mitteleuropa Hollands, Belgiens oder Norddeutschlands kommt, eine neuartige Perspektive.

Dieser Schwerpunkt setzt sich in der Materialisierung des Nassbereiches fort, wo sich die Farbgebung umdreht und - im Kontrast zu den eisweißen Quarzit-Böden und Wänden - Badewanne und Waschbecken in dunklem Schiefer ausgeführt sind.



Die **Südseite** des Hotels bestimmen die Enns und das bewaldete Flachautal, das sich bis zur Permutwand erstreckt. Ähnlich wie auf der Westseite wird auch hier das Thema Wasser in den Mittelpunkt des Zimmerkonzeptes gerückt, wenn auch in einer abgewandelten Form. Die Badewanne ist in der Fortführung des Doppelbettes ausgebildet und durch das freistehende Waschbecken bilden Nass- und Schlafbereich eine Einheit. Der Wohnbereich mit Sofa und Couchtisch vor dem Balkon kann durch das Öffnen der Verglasung erweitert werden. Analog zum Waldraum werden hier Waschbecken und Badewanne aus Holz ausgebildet. Letztere wirkt als integraler Bestandteil des Schlafbereichs nicht wie ein eigenständiges Objekt, sondern bildet auch aufgrund der Materialität ein mit dem Bett vereintes Möbel.





Die Panoramarampe führt in ihrem Verlauf durch den Beherbergungsbereich von dem atriumartigen Gebäudekern in den zum Waldraum geöffneten Bereich. Bewegt sich der Gast auf- oder abwärts entsteht ein geschossweises Wechselspiel zwischen Innenraum und Außenraum. Gezielt gesetzte Kommunikationsbereiche ermöglichen privatere Kontakte zwischen den Gästen, abseits von Bar und Restaurant.



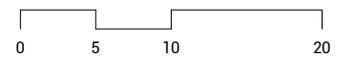
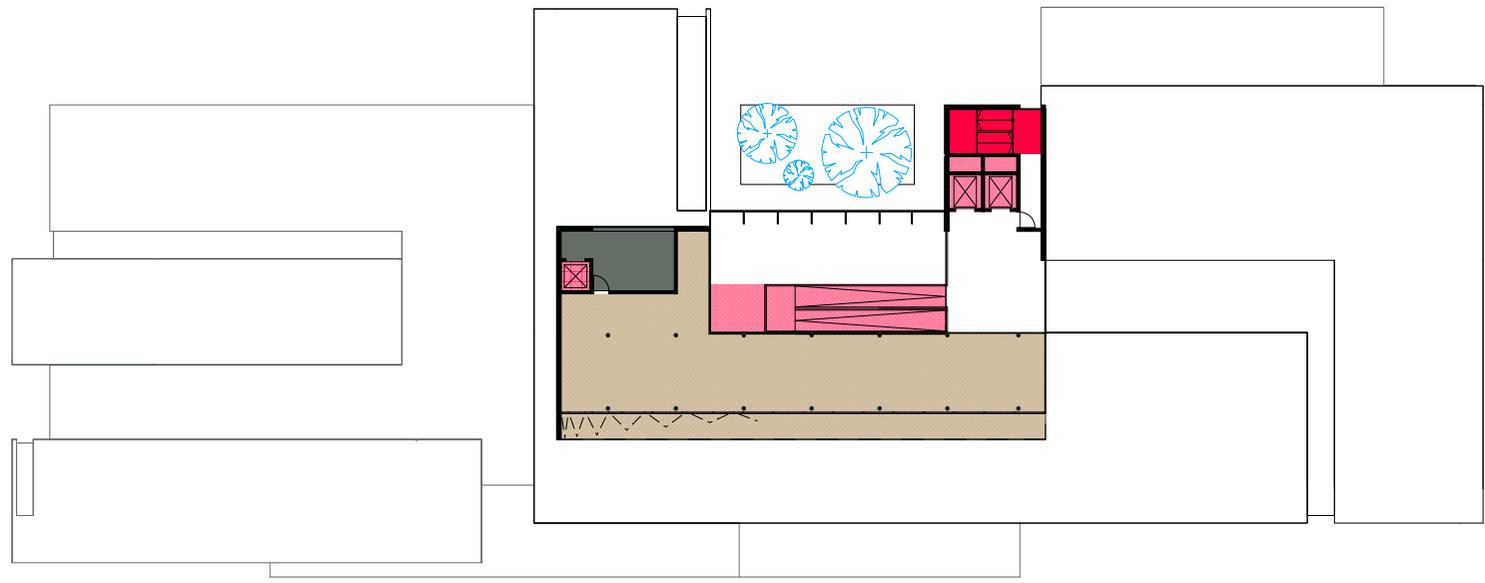
Dachgeschoss Level ⁰⁶

Sowohl über die Aufzüge als auch die Panoramarampe gelangt man auf das Dach des Gebäudes. In dieser speziellen Höhenlage befindet sich die exponierte Satelliten-Restaurations.

Diese öffnet sich nach Süden und Westen und weist insgesamt 84 Plätze auf. Eine besondere Frühstücks-Atmosphäre bietet sich hier bei Tagesanbruch, wenn die ersten Gipfel wie die Ennskraxn oder der Kraxenkogel von den frühen Sonnenstrahlen beschienen werden und für das berühmte »Alpenglühen« sorgen.

Am Tagesende wird die Lokalität zur Dämmerungs-Panorama-Bar und lässt sich in den Sommermonaten über die faltbare Glasfront gänzlich zur abendlichen Tauernandschaft hin öffnen.

Im nördlichen Bereich ist die Satellitenküche direkt neben dem Personallift positioniert und über diesen mit den Küchenräumen des Versorgungsbereiches im Erdgeschoss verbunden.



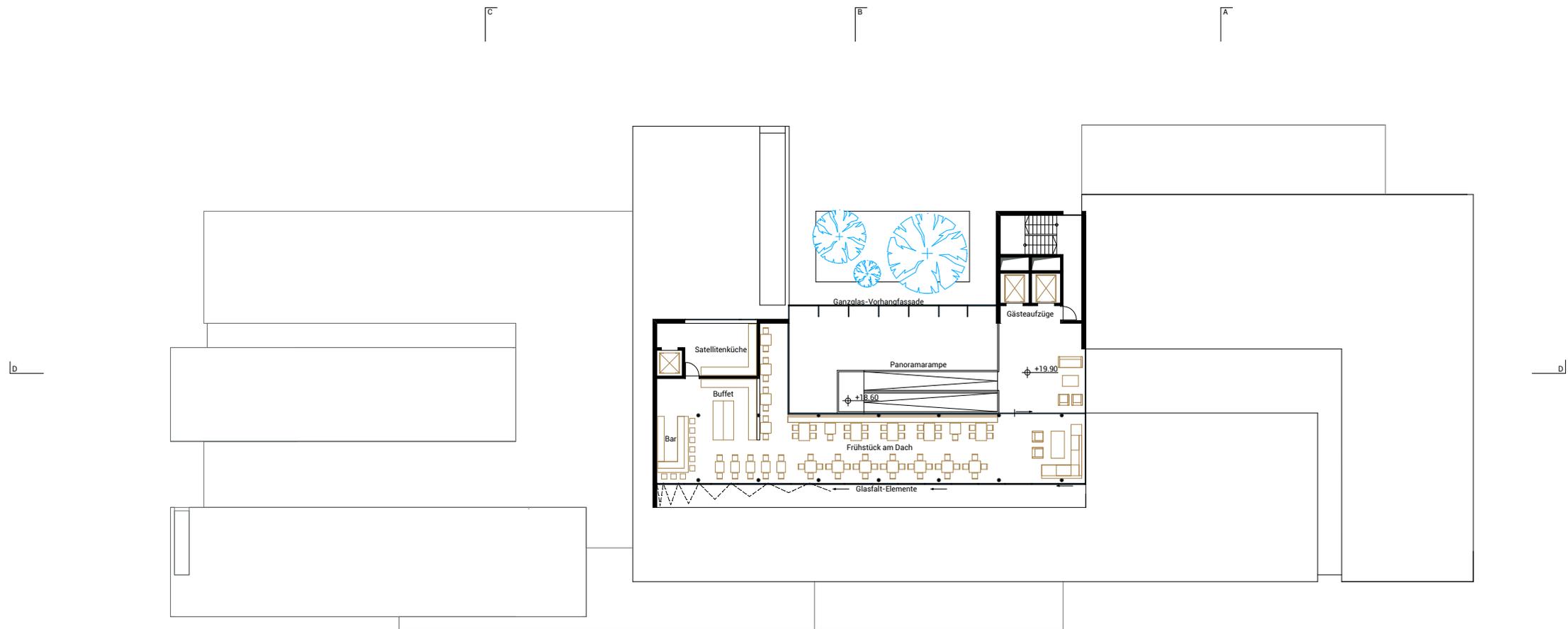
- Erschließungskerne
- Wirtschafts- und Versorgungsbereich
- Personalbereich

- Beherbergungsbereich
- Restaurations-, Verpflegungs- und Gesellschaftsbereich
- Angebotsbereich

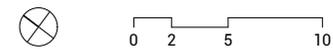
- Seminar- und Bankettbereich
- Eingangs- und Verwaltungsbereich
- Garagierung und Parkierungsbereich



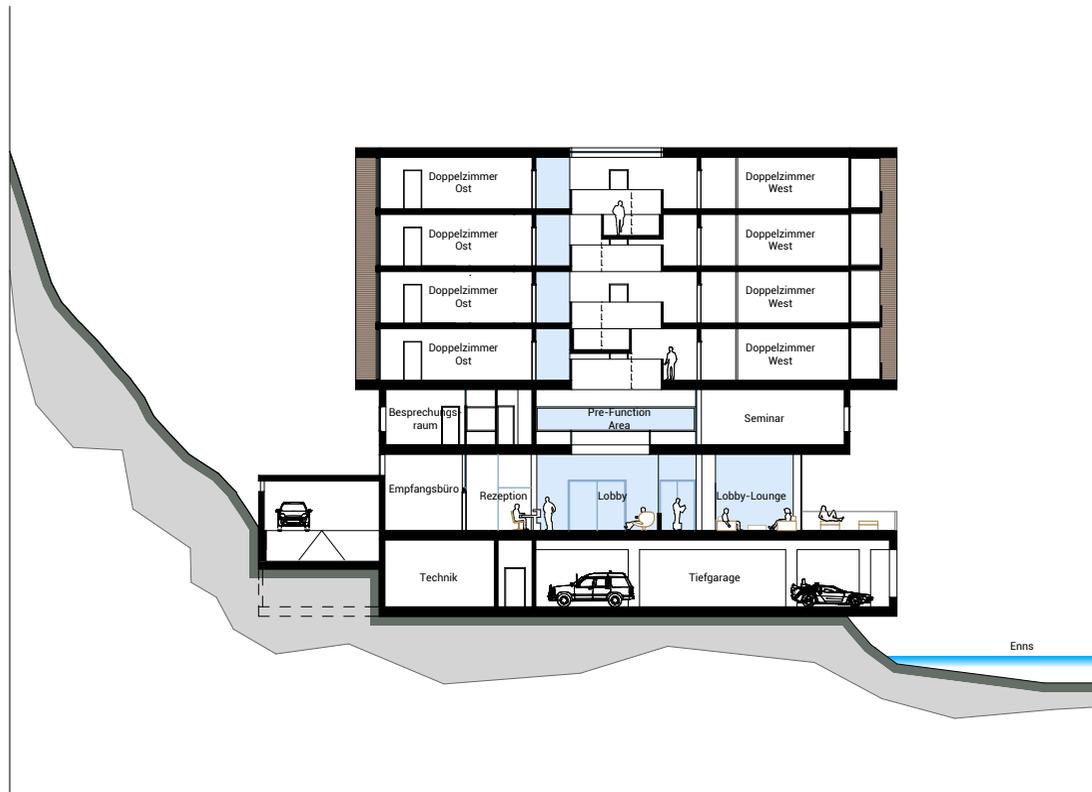
Das Dachgeschoss bildet den vertikalen Abschluss des Hotelkomplexes. Die öffentliche Sockelzone windet sich am nordöstlichen Einschnitt nach oben und umklammert mäanderartig den Beherbergungsbereich. Die Satelliten-Restoration ist dadurch auch formal mit den öffentlichen Zonen des Erd- bzw. Obergeschosses verknüpft.



Dachgeschoss
M 1 | 400



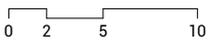
Schnitte

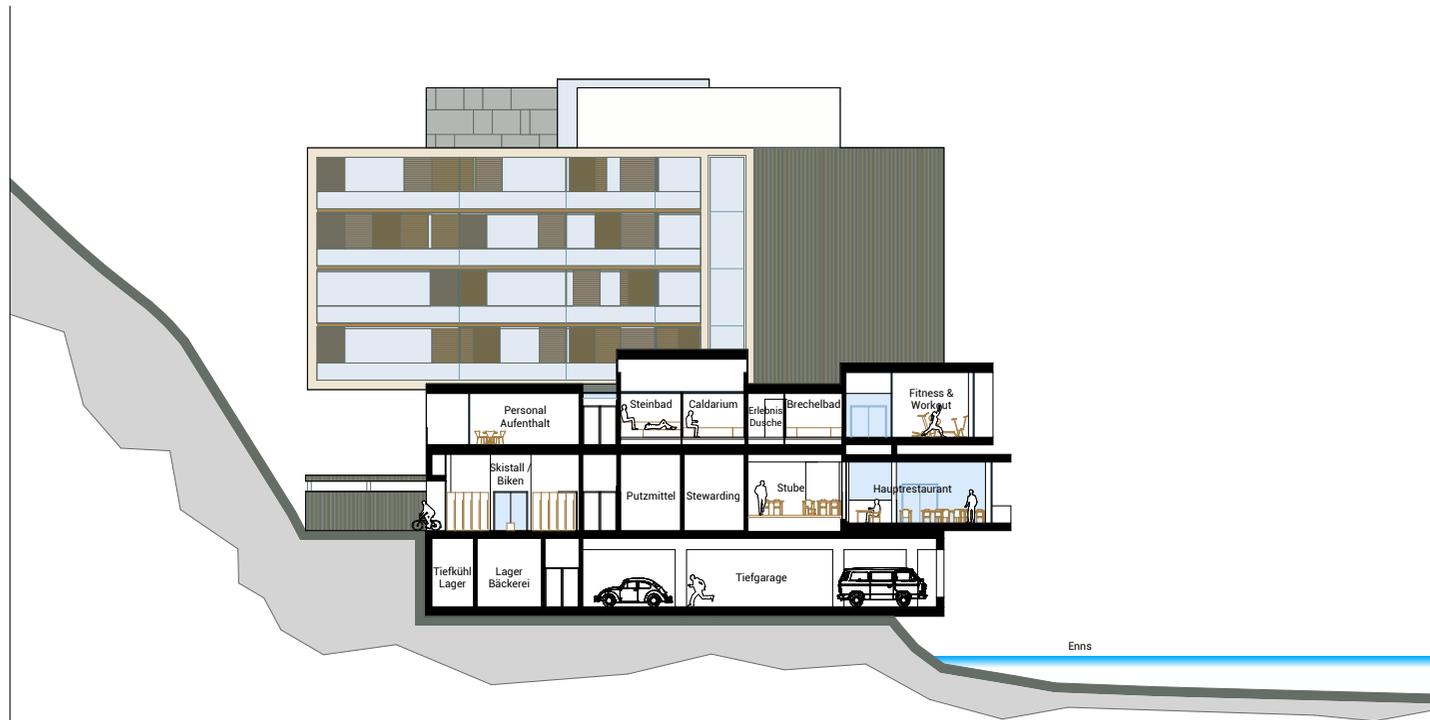


Schnitt A-A
M 1 | 400

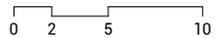


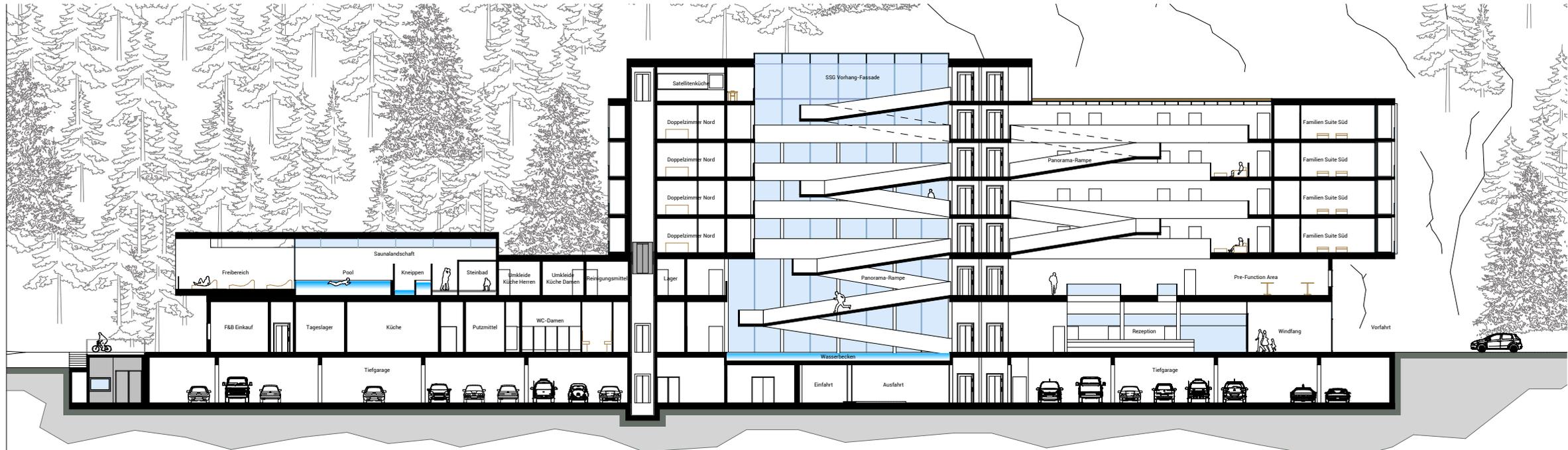
Schnitt B-B
M 1 | 400



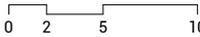


Schnitt C-C
M 1 | 400

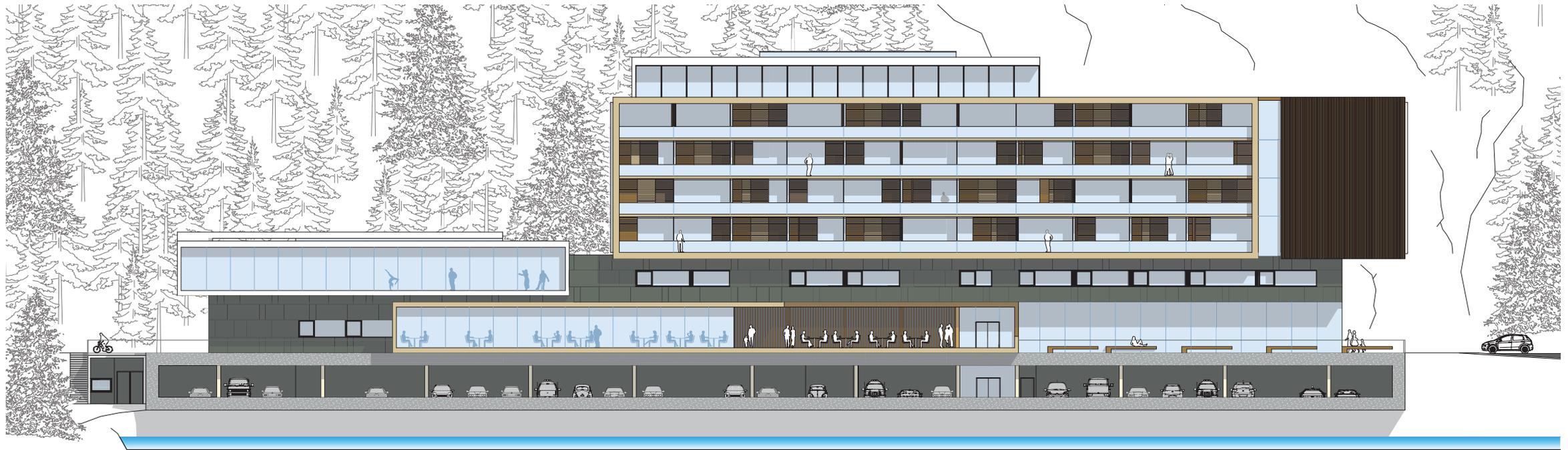




Schnitt D-D
M 1 | 400

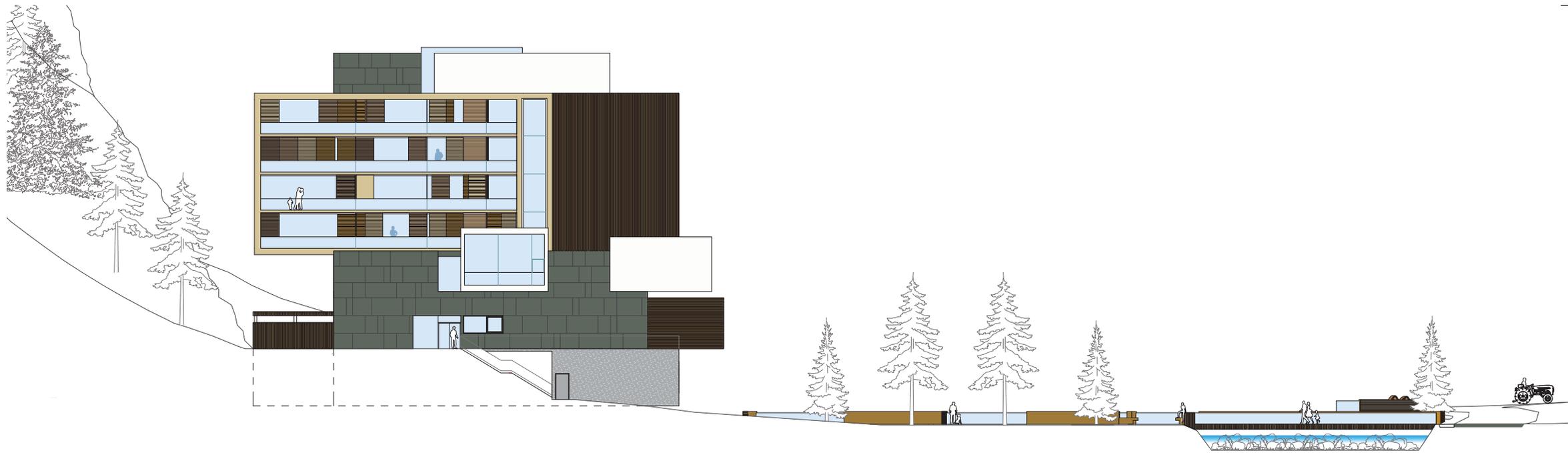


Ansichten

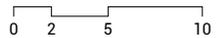


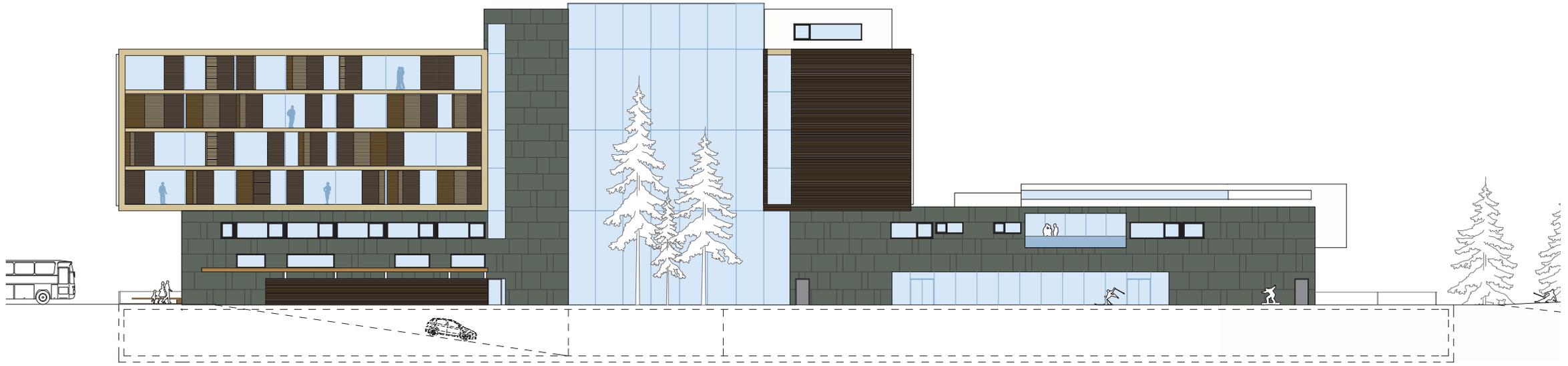
Ansicht West
M 1 | 400

0 2 5 10

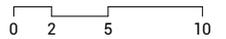


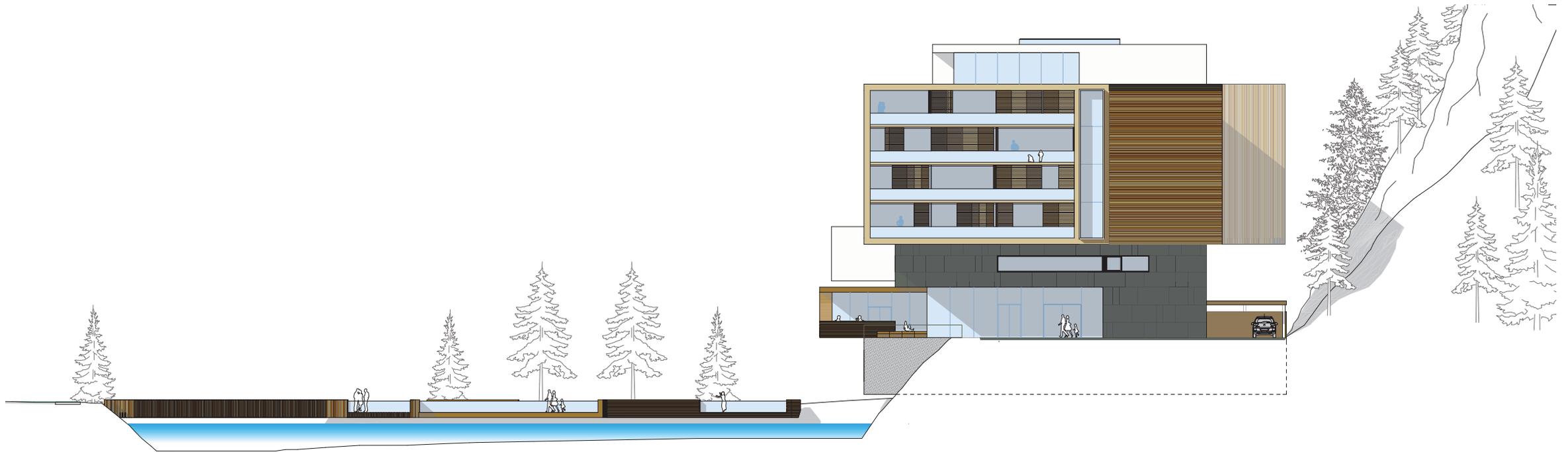
Ansicht Nord
M 1 | 400



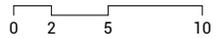


Ansicht Ost
M 1 | 400





Ansicht Süd
M 1 | 400



Die Zufahrt zum Ennsarium erfolgt über eine geneigte Brücke. Man bewegt sich dabei direkt auf die Felswand zu, die als alpines Charakteristikum ein zentrales Entwurfsthema einnimmt.

Die Fassade des Beherbergungs- und Verpflegungsbereiches besteht aus einer Lärchenholzlattung, deren Ausrichtung um das Baukörpervolumen herumgezogen wird, um so die Körperhaftigkeit zu betonen.

Schieb- und drehbare Elemente aus Holz vor der Verglasung der Hotelzimmer ermöglichen die jeweils gewünschte Ausprägung von Intimität und Beschattung und tragen diese Information nach außen, wo sie in weiterer Konsequenz für ein sich ständig änderndes Fassadenbild sorgen.

Erdgeschoss und Obergeschoss sind als monolithischer Sockelkörper ausgebildet, dessen Fassade aus Schieferplattenelementen besteht. Fensterbänder und Verglasungen fügen sich in die vertikale Reihung der Natursteintafeln ein. Trotz unterschiedlicher Materialität entsteht so ein kompakter Gesamteindruck.

Die basisbildende Tiefgarage mit einer gestockten Sichtbetonoberfläche ragt skulptural aus dem Gelände und stellt gleichzeitig das Fundament des Hotels dar. Die gerahmte Öffnung nach Westen macht in Analogie zur nahen Autobahn die Transportmittel der Gäste von außen sichtbar und bindet im Gegenzug die Landschaft als Motiv bereits beim Parken des Fahrzeuges mit ein.





In unmittelbarer Nähe zur Tauernautobahn gelegen bietet das Hotel sich auch als spontane Übernachtungsmöglichkeit für Langstrecken-Reisende an. In der Nacht scheint der Beherbergungsbereich auf dem Lichtband des Restaurants und der Lobby zu schweben, während er je nach Belegung und Nutzung der Schiebeelemente vor dem Balkon eine facettenreiche Struktur aus Licht und Schatten bildet.

epilog

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei den Menschen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Diplomarbeit unterstützt haben.

Allen voran gilt mein Dank Ao.Univ.-Prof. Mag.Arch. Dr.techn. Architekt Peter Schurz für die umfassende und geduldige Betreuung dieses Projektes. Besonders schätzte ich die fachlichen Gespräche und die konstruktive Kritik.

Auch Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Andreas Trummer bin ich für die unterstützende Beratung des statischen Konzeptes meines Projektes zum Dank verpflichtet.

Für den kostenfreien Einblick in die Machbarkeitsstudie sowie für die Weitergabe der Vermessungspläne danke ich der Zauchen-see-Liftgesellschaft und der Vermessung Linsinger ZT. Ebenso danke ich der Österreichischen Hoteliersvereinigung für die kostenlose Übermittlung der für mein Projekt relevanten Publikationen und Studien.

Danke auch an die Betreiber des Hotels Loisiium in Langenlois und des Vigilius in Vigiljoch, die sich bereit erklärten, mir umfangreiche Planunterlagen zu Recherchezwecken weiterzureichen.

Des Weiteren möchte ich mich bei meinen Freunden und Kollegen bedanken, die mir inspirierend, kritisch und aufmunternd zur Seite standen.

Besonderer Dank gilt meiner Familie und meinen Eltern, die mir den Besuch der Universität ermöglicht haben und mich während der gesamten Studienzeit unterstützt haben.

Und zuletzt geht ein spezieller Dank an meine Freundin Petra, die unermüdlich zu mir stand und mich durch ihre Anregungen immer wieder auf neue Gedanken brachte.

Thomas Dohr, Bad Ischl 2013

quellenverzeichnis

Bibliographie

Andresen, Karen, (2008): Der deutsche Arbeiter reist, in: Der Hitler-Mythos, URL: http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/1323/_der_deutsche_arbeiter_reist.html?o=position-ASCENDING&s=13&r=1&a=95&c=1 [Stand 12.07.2012]

Abegg, Bruno; Elsasser, Hans, (2007): Wintertourismus im Klimastress, URL: http://www.best.ch/files/page/projekte/speichersee_corviglia/2007-10-19_Abegg_Bruno_Wintertourismus_im_Klimastress.pdf [Stand: 01.08.2012]

Abegg, Bruno; Elsasser, Hans: Wintertourismus im Klimastress, in: Tourismus – Herausforderung – Zukunft, Wien 2007

Achleitner, Friedrich; Ottokar Uhl: Lois Welzenbacher. 1889 – 1955, Salzburg 1968

Achleitner, Friedrich: Region, ein Konstrukt? Regionalismus, eine Erfindung? (1994), in: architektur_theorie.doc – Texte seit 1960, Basel 2003

Archiv für Baukunst der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, (2011): Ausstellung Lois Welzenbacher, URL: http://archiv-baukunst.uibk.ac.at/news_show.php?id=46 [Stand: 01.08.2012]

Becker, Franz, (2005): Revolutionstourismus zum Gazastreifen, URL: <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2005/0321/meinung/0074/index.html> [Stand: 12.07.2012]

Bliesener, H.: Holzhaus der Moderne – vigilius mountain resorts – ein ökologischer Hotelbau der Nachhaltigkeit verpflichtet, in: HLH (2011), H.5, 33-38

Büchner, Robert: St. Christoph am Arlberg: Die Geschichte von Hospiz, Taverne, Kapelle und Bruderschaft, von Brücken, Wegen und Straßen, Säumern, Wirten und anderen Menschen an einem Alpenpass, Wien 2005

Bundesdenkmalamt Österreich: Die Nordkettenbahn in Innsbruck: Adaptierung der Baumann-Stationen zur »Nordkettenbahn Neu« - eine denkmalpflegerische Herausforderung (2012), URL: http://www.bda.at/text/136/Denkmalpflege/10167/Die-Nordkettenbahn-in-Innsbruck_Adaptierung-der-Baumann-Stationen-zur-Nordkettenbahn-Neu-eine [Stand: 01.08.2012]

Bundesministerium für Landwirtschaft und Umweltschutz: Die österreichische Strategie zur Anpassung an den Klimawandel, Wien 2012

Competitionline (2012): Grandhotel Gasteinerhof – Beschränkter Realisierungswettbewerb, URL: <http://www.competitionline.com/de/wettbewerbe/20540> [Stand: 01.08.2012]

Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (2012): Das Leitbild der DGNB, URL: http://www.dgnb.de/fileadmin/de/dgnb_ev/Verein/dgnb_leitbild/DasLeitbildderDGNB2.pdf [Stand: 12.08.2012]

Egger, Roman: Cyberglobetrotter – Touristen im Informationszeitalter, in: Tourismus – Herausforderung – Zukunft, Wien 2007

Frenzel, Monika (2010): Siegfried Mazagg, URL: [http://www.innsbruck-kuenstler.info/index.php?id=4&tx_mhzobjmgt_pi1\[artistuid\]=17#](http://www.innsbruck-kuenstler.info/index.php?id=4&tx_mhzobjmgt_pi1[artistuid]=17#) [Stand: 01.08.2012]

Gemeinde Flachau (2012): Gemeinde Flachau, URL: <http://www.flachau.salzburg.at/system/web/default.aspx> [Stand: 01.08.2012]

Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hrsg.): Glarus, Graubünden, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Tessin, Uri: Kunstführer durch die Schweiz # Bd.2 – o.O.: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 2005

Glatzer, Wolfgang: Die Dialektik von Globalisierung und Regionalisierung. In: Trendbibel für Marketing und Verkauf, Berlin 2003

Graf, E.: Das neue Semmering-Hôtel, in: Österreichische Touristenzeitung, Band II. (1882), H.15, 177-178

Grimm, Jakob; Grimm Wilhelm: Tourist, in: Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854-1960, Bd. 21, Sp. 923, Online unter: URL: <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=tourist> [Stand: 01.07.2012]

Groß, Martin: Klassen, Schichten, Mobilität, Wiesbaden 2008

Hachtmann, Rüdiger: Tourismus Geschichte, Göttingen 2007

Harms, Florian, (2007): Wellness unterm Hakenkreuz, in: Nazi-Propaganda, URL: http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/95/wellness_unterm_hakenkreuz.html?o=position-ASCENDING&s=13&r=1&a=95&c=1 [Stand 12.07.2012]

HDA (2010): Herbert Eichholzer 1903 – 1943, URL: <http://www.hda-graz.at/event.php?item=5437> [Stand: 08.08.2012]

Heiss, Hans: Grandhotel Toblach: Pionier des Tourismus in den Alpen, Wien - Bozen 1999

Heitmeyer, Wilhelm: Gewalt – Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus, München 1998

Herzog und De Meuron: 227 Schatzalp, 2005. – URL: <http://www.herzogdemeuron.com/index/projects/complete-works/226-250/227-schatzalp.html>, [Stand 31.05.2012]

Hopfinger, Hans: Die Geographie der Freizeit und des Tourismus: Versuch einer Standortbestimmung, in: Geographie der Freizeit und des Tourismus, Wien 2004

IPCC Working Group I, (2007): Climate Change 2007 - The Physical Science Basis, URL: <http://www.de-ipcc.de/de/170.php> [Stand: 30.07.2012]

Jelinek, Rainer, (2005): Welche Trends werden den Tourismus der Zukunft prägen?, URL: http://www.oberoesterreich-tourismus.at/sixcms/media.php/2022/Megatrends_280605.78404.pdf [Stand: 30.07.2010]

Kantonsbibliothek Graubünden (2012): ehemaliges Sanatorium Schatzalp, URL:http://www.graubuendenkultur.ch/de_DE/address/ehemaliges_sanatorium_schatzalp.24561 [Stand: 01.08.2012]

Kapfinger, Otto (2000): Hotel Post Bezau, URL: <http://www.nextroom.at/building.php?id=2861> [Stand: 12.07.2012]

Keck, Herbert: Das Hotelzimmer – Entwicklungen und Tendenzen, Forschungsarbeit Technische Universität Wien, 1998

Knipping, Andreas; Kaiser, Wolfgang: Österreich. Die Eisenbahngeschichte, München 2011

Koppler, Christopher, (2001): Ein Wagen fürs Volk, in: Hitlers Unternehmer, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-19815945.html> [Stand: 01.08.2012]

Kuzmany, Marion (2012): Tauern SPA Kaprun, URL: <http://www.nextroom.at/building.php?id=34102> [Stand: 12.07.2012]

Langreiter, Nikola; Löffler Klara; Spode, Hasso: Voyage: Jahrbuch für Reise und Tourismusforschung 2011 # Bd.1 Das Hotel, Berlin 2011

Lay, Rupert, (2007): Sinnsuche in einer komplexen Welt, URL: <http://www.youtube.com/watch?v=xDygmWYP2oQ&feature=related> [Stand: 20.07.2010]

Lohmann, Martin: Demographischer Wandel und Konsumentenverhalten im Tourismus – Wie die Veränderung der Altersstruktur die zukünftige touristische Nachfrage beeinflusst, in: Tourismus – Herausforderung – Zukunft, Wien 2007

Luger, Kurt: Schwitzender Planet – Kalte Betten. Tourismus im Zeitalter moralisierender Märkte und des Klimawandels, in: Tourismus – Herausforderung – Zukunft, Wien 2007

Mak, Johannes, (2009): Neue Studie bestätigt in Österreich Wertewandel durch die Krise, URL: <http://www.eup.at/news/aktuell/detail/article/studie-wertewandel-durch-krise.html> [Stand: 14.07.2010]

Mundt, Jörn W.: Tourismus, München 2006

Petermann, Thomas: Zur Globalisierung des Tourismus, in: Tourismus – Herausforderung - Zukunft, Wien 2007

Peyer, Hans Conrad: Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter, München 1983

Pikkemaat, Birgit: Einflussfaktoren der Qualitätswahrnehmung, in: Qualitätszeichen im Tourismus – Vermarktung und Wahrnehmung von Leistungen, Berlin 2004

pla'tou – Plattform für Architektur im Tourismus: Grundlagenstudie über den Zusammenhang zwischen Architektur und Wirtschaftlichkeit im Tourismus, Wien 2007

pla'tou – Plattform für Architektur im Tourismus, (2012): platou Information, URL: <http://www.platou.at/portal3/documents/Information.pdf> [Stand: 01.08.2012]

Purtscher, Vera (2009): Hotel Steffisalp, URL: <http://www.nextroom.at/building.php?id=31794> [Stand: 12.07.2012]

Resch, Richard, (2008): Klimawandel – Tourismus. Wohin geht die Reise?, URL: <http://www.docstoc.com/docs/21523233/Klimawandel---Tourismus-Plattform-2020#> [Stand: 01.08.2012]

Schlocker, Edith: Hotel „Schwarzer Adler“ Kitzbühel Tyrol – Ein Dach über dem Kopf, in: architektur.aktuell 345 (2008), H.12, 86-97

Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992

Schweizer Fernsehen, (2002): 10vor10: Revolutionstourismus N.Y., URL: <http://videoportal.sf.tv/video?id=3e2a4115-959b-482a-87d3-e4f845a73365> [Stand: 12.07.2012]

SIMs Kultur Online (2010): Südbahnhotel Semmering, URL: <http://www.simskultur.net/niederoesterreich/semmering/suedbahnhotel-semmering> [Stand: 01.08.2012]

Statistik Austria (2012): Tourismus-Satellitenkonto – Wertschöpfung, URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/tourismus/tourismus-satellitenkonto/wertschoepfung/index.html [Stand: 15.05.2012]

Statistik Austria (2012): Beherbergung – Ankünfte, Nächtigungen, URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/tourismus/beherbergung/ankuenfte_naechtigungen/index.html [Stand: 15.05.2012]

Statistik Austria (2012): Ankünfte und Nächtigungen nach Herkunftsländern, Tourismusjahr 2010/2011, URL: http://www.statistik.at/web_de/static/ankuenfte_und_naechtigungen_nach_herkunftslaendern_tourismusjahr_201011_062554.pdf [Stand: 15.05.2012]

Statistik Austria (2012): Ankünfte und Nächtigungen nach Herkunftsländern, Sommersaison 2011, URL: http://www.statistik.at/web_de/static/ankuenfte_und_naechtigungen_nach_herkunftslaendern_sommersaison_2011_060457.pdf [Stand: 15.05.2012]

Statistik Austria (2012): Ankünfte und Nächtigungen nach Herkunftsländern, Wintersaison 2011/12, URL: http://www.statistik.at/web_de/static/ankuenfte_und_naechtigungen_nach_herkunftslaendern_wintersaison_201112_065634.pdf [Stand: 15.05.2012]

Statistik Austria (2012): Kapazitätsauslastung in % getrennt nach Sommer- und Wintersaison (1999 bis 2012), URL: https://www.statistik.at/web_de/static/kapazitaetsauslastung_basis_betten_in__getrennt_nach_sommer-_und_wintersai_020999.pdf [Stand: 15.05.2012]

Statistik Austria (2012): Urlaubs- und Geschäftsreisen Kalenderjahr 2011, URL: http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=132333&dDocName=063360 [Stand: 01.11.2012]

Statistik Austria (2012): Demographie Ergebnisse im Überblick: Bevölkerung im Jahrsdurchschnitt, URL: http://www.statistik.at/web_de/static/ergebnisse_im_ueberblick_bevoelkerung_im_jahresdurchschnitt_043902.pdf [Stand: 01.08.2012]

Statistik Austria (2012): Demographische Indikatoren, URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_masszahlen/demographische_indikatoren/index.html [Stand: 08.08.2012]

Statistik Austria (2012): Ein Blick auf die Gemeinde, URL: <http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50408> [Stand: 01.08.2012]

Stecher, Uwe: Monarchie und Zusammenbruch, in: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.): Arbeitsinspektion Geschichte (2006), URL: http://www.arbeitsinspektion.gv.at/AI/Arbeitsinspektion/Geschichte/geschichte_070.htm [Stand: 12.07.2012]

Troost, Gerdy: Das Bauen im Neuen Reich, Dresden 1938

Umweltbundesamt, (2011): Klimawandel in Österreich: Folgen der Klimaänderung, URL: <http://www.klimawandelanpassung.at/klimawandel-in-oesterreich/folgen-der-klimaaenderung/> [Stand: 15.05.2012]

Umweltbundesamt: Klimaschutzbericht 2012, Wien 2012

Volkman, Hermann: Exkursionsführer Via Claudia, Augsburg 1992

Vorarlberger holzbau_kunst (2009): Objekt: Gasthof Krone, Hittisau, URL: http://www.holzbau-kunst.at/hbk/pages/Objekt_Holzbaupreis.php?grp=Holzbaupreis2009&obj=19 [Stand: 01.08.2012]

Weiermair, Klaus: Revitalisierung von touristischen Destinationen durch Architektur, in: Tourismusarchitektur: Baukultur als Erfolgsfaktor, Berlin 2008

Wietersheim Eskioglou, Karin: Der Schweizer Stil und die Entwicklung des modernen Schweizer Holzbaus. – Diss. ETH Zürich, 2004

Zschokke, Walter: Von Welzenbachers Hotel Seeber zum Parkhotel Hall in Tirol, in: werk, bauen + wohnen (2003), H.10, 50-52

Bildnachweis

Seite	Quellenangabe [Urheber: Titel/Inhalt]
19	Jean Preud'Homme: Portrait von Herzog Von Hamillton Douglas VIII. 1774
22	Mödlinger Stadtverkehrsmuseum: Aquarell von Leander Russ
23	Deutsches Historisches Museum: Anzeige in „Wandervogel. Monatsschrift für Deutsches Jugendwandern“, Leipzig 1913 Wikimedia: Scan aus dem Buch „Großer Bahnhof. Wien und die weite Welt.“
24	Deutsches Bundesarchiv: Signatur Plak 003-018-041 Deutsches Historisches Museum: Informationsbroschüre zum KdF-Wagen von 1936 Inv.Nr. Do2 94/2794
25	Österreichische Nationalbibliothek: Atelier Koszler 1955 Adam Opel AG: Werbeanzeige 1971
34	LOISIUM Wine & Spa Resort Langenlois: Nachtaufnahme des Außenpools
35	Österreich Werbung: Jannis Keil „Auf dem Roßbrand“
39	Illustration aus der Zeitschrift „Stein der Weisen“, Hartleben, Wien 1889: Hospiz St. Christoph am Arlberg
40	Arlberg Hospiz-Hotel: Fotografie 1934 Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Hochparterre und Ansicht gegen den Pass des Hospiz St. Christoph am Arlberg, Erweiterungspläne von Clemens Holzmeister 1926
41	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Perspektivische Studie des Hospiz St. Christoph am Arlberg von Felix Torggler 1957 Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Ostansicht des Hospiz St. Christoph am Arlberg, 2. Vorentwurf von Felix Torggler 1957
42	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Erdgeschoss und Regelgeschoss des Hospiz St. Christoph am Arlberg, 2. Vorentwurf von Felix Torggler 1957
43	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Südansicht des Hospiz St. Christoph am Arlberg, 2. Vorentwurf von Felix Torggler 1957 Arlberg Hospiz-Hotel: Pressefoto Winter

Seite	Quellenangabe [Urheber: Titel/Inhalt]
44	Foto von H.-P.Haack: Adriaen van Ostade „Der Tanz im Wirtshaus“: Abbildung aus Online-Historienbuch der Betreiber-Homepage: www.hotel-post-steinach.at : Hotel-Post Steinach am Brenner URL: http://www.hotel-post-steinach.at/images/geschichte/buch1/hotel-post-steinach-buch-1-bild-03.jpg
45	Adolf Bereuter: Gasthof Krone Hittisau 2007
46	bing maps : Vogelperspektive Paris flickr-Foto von Quentin Durand: Grundriss Hôtel Particulier RDC
47	Grand Hotel Wien: historische Fotos von Speisesaal und Badezimmer des Grand Hotel photographium.com: Straßenansicht des Grand Hotel Wien 1870
48	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Südbahnhotel Toblach, Lageplan von 1895 Arnold Stabinger, www.tobla.net : Historische Fotografie Südbahnhotel Toblach
49	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Erstes und zweites Obergeschoss des Grand Hotel Toblach, Entwurf/Planung von Wilhelm von Flattnich 1895 Luca Lorenzi: Grand Hotel Dobbiaco 2009
50	Illustration aus „Österreichische Touristenzeitung“ 1882, Nr.15: Südbahnhotel Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Erdgeschoss und 1. Obergeschoss des Südbahnhotel am Semmering, Entwurf/Planung von Wilhelm von Flattnich 1882
51	Bildarchiv Foto Marburg: Südbahnhotel, Aufnahme-Nr.92.153 Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Bel-Etage und Parterre des Südbahnhotel am Semmering, Erweiterungspläne von Alfred Wildhack und Robert Guido Elio 1913
52	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Erster bis fünfter Stock des Südbahnhotel am Semmering, Erweiterungspläne von Alfred Wildhack und Robert Guido Elio 1913 Scan einer Postkarte: Südbahnhotel am Semmering
53	Archiv Arthur Meyer: Plakat von Hermann Kosel um 1930 Flickr-Foto von chepedaja: Hallenbad und Gang zur Dependance Waldhof des Südbahnhotel 2010 Peter Schmid: Blick Richtung Waldhofgang des Südbahnhotels 2009

Seite	Quellenangabe [Urheber: Titel/Inhalt]
54	Kupferstich von Unbekannt um 1800: Das Wildbad zu Gastein Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Fassadenstudie des Grand Hotel Gasteinerhof von Ludwig Tischler 1890
55	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Hochparterre, erster Stock und Dachterrasse des Grand Hotel Gasteinerhof, Entwurf/Planung von Ludwig Tischler 1890
56	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Vorentwürfe der Fassadenausbildung und Entwurfsskizzen des Interieurs des Grand Hotel Gasteinerhof von Ludwig Tischler 1890
57	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Speisesaal und Café-Pavillion des Grand Hotel Gasteinerhof Gasteinertal Tourismus GmbH: Gasteinerhof 1950 ÖVP-Salzburg: Foto vom Abriss des Gateinerhofs am 12. Oktober 2006
58	Schatzalp Snow & Mountain Resort: Davos 1870 Scan einer Postkarte: Davos-Platz gegen Schatzalp, Schiahorn und Parsennbahn um 1968
59	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Erdgeschoss und Regelgeschoss des Sanatorium Schatzalp, Entwurf/Planung von Otto Pflegehardt und Max Häfeli 1898-1899 Schatzalp Snow & Mountain Resort: Historisches Foto um 1900
60	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Süd- und Nordansicht des Sanatorium Schatzalp, Entwurf/Planung von Otto Pflegehardt und Max Häfeli 1898-1899
61	Schatzalp Snow & Mountain Resort: Pressefoto Hotelhalle im Jugendstil 2007 Schatzalp Snow & Mountain Resort: Pressefoto Loggia 2007 Schatzalp Snow & Mountain Resort: Pressefoto Winter 2007
62	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Entwurfsskizze des Turmhotel Seeber von Louis Welzenbacher 1930
63	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Grundrisse des Turmhotel Seeber, Entwurf/Planung von Louis Welzenbacher 1930
64	Albertina Bilddatenbank: Inventarnummer AZ10017/Repro3: Foto der Südwestfassade des Turmhotel Seeber 1949 Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: West- und Ostansicht des Turmhotel Seeber, Entwurf/Planung von Louis Welzenbacher 1930 Tourismusverband Region Hall-Wattens: Foto der Dachterrasse des Turmhotel Seeber

Seite	Quellenangabe [Urheber: Titel/Inhalt]
65	Parkhotel Hall Tirol: Aufnahme des Turmhotel Seeber von Süden Alexej Kolyschkow: Südostansicht des Turmhotel Seeber 2007 Erwin Vindl: Nordansicht der Balkonentwicklung des Turmhotel Seeber 2008
66	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Grundriss der Mittelstation, Wettbewerbspläne von Franz Baumann 1927
67	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Schnitte und Südansicht der Mittelstation Seegrube, Wettbewerbspläne von Franz Baumann 1927 Scan einer Postkarte: Mittelstation Seegrube
68	Bundesdenkmalamt Österreich: Mittelstation Seegrube, mit Bergstation Hafelekar im Hintergrund 2006 Bundesdenkmalamt Österreich: Restaurant der Bergstation Hafelekar 2006 Scan einer Postkarte: Restaurant Mittelstation Seegrube
69	Scan einer Postkarte: Das alte Hotel Mariabrunn von 1907 Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Skizzen des Hotel Mariabrunn von Siegfried Mazagg 1931
70	Scan einer Postkarte: Hotel Mariabrunn auf der Hungerburg-Terrasse 1940 Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Erdgeschoss, erstes und zweites Obergeschoss des Hotel Mariabrunn, Entwurf/Planung von Siegfried Mazagg 1931
71	Splendid Panorama: Plakat des Hotel Mariabrunn Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Ansichten des Hotel Mariabrunn, Entwurf/Planung von Siegfried Mazagg Wikimedia-Foto von Hafelekar: Ehemaliges Hotel Mariabrunn 2011
72	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Zeichnung des Hotel Tre Cime von Clemens Holzeister 1926 Hotel Tre Cime: Luftaufnahme des Hotels 2012 Hotel Garni Berghof: Postkartenillustration des Hotels 1930 Martin Schmitz: Ansicht Hotel Berghof Seefeld 2008 Berghotel Gasthof Gstrein: Foto des Hotel Gstrein in Vent
73	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Skizzen und Erdgeschoss des KdF-Hotel Natterer-See, Wettbewerbspläne von Franz Bauman 1938

Seite	Quellenangabe [Urheber: Titel/Inhalt]
74	Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Untergeschoss, Erdgeschoss und Regelgeschoss des Hotel Silvrettasee, Entwurf/Planung von Hans und Ingo Fessler 1953
75	Scans von Postkarten: Hotel Silvrettasee um 1965 Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Hotelbar des Hotel Silvrettasee von Hans und Ingo Fessler
76	Terrence Clifford: Alpenhotel Fernau, Tirol 2007
77	Alpine Luftbild: Luftaufnahme des Hotel Interalpen Tyrol 2005 Scan aus: Schurz, Peter: Hotel-Architektur in den Alpen. – Habil. Technische Universität Graz, 1992: Erdgeschoss des Hotel Interalpen Tyrol, Entwurf/Planung von Hans Liebherr 1981
78	Hotel Interalpen Tyrol: Pressefotos 2011
80	ISDD GmbH: Artikel 4.0424.01.P Kuckucksuhr Alpenhaus, Holzhacker
81	Panoramio-Foto von krzyss: Hotel Vierjahreszeiten Hintertux 2011
86	DVE/©AW /Shotshop.com: Pressefoto Demographischer Wandel
92	Österreich Werbung: Gosausee mit Dachsteingletscher
93	Formayer et al. 2008: bearbeitete Grafik „Temperatur im Alpenraum“
94	Lukas Widera: Skigebiet Hintertuxer Gletscher 2011
96	Friedrich Schmidt (TVB St. Anton am Arlberg): Galzigbahn TVB Werfenweng: Werbung für Sanfte Mobilität
97	Wilhelm Hofbauer: Schiestlhaus am Hochschwab
98	Hotel Post Bezau: Solebecken und Badhaus des Hotel Post Bezau

Seite	Quellenangabe [Urheber: Titel/Inhalt]
99	Alpenhotel Ammerwald: Hotelzimmer des Alpenhotel Ammerwald The CUBE Hotels GmbH: Außenansicht des Cube Nassfeld bei Nacht
100	Pezid Apartments: Apartment von Pezid Apartments
101	Hotel Arlmont Stemberger Markus: Hotelzimmer des Hotel Arlmont Aparthotel Anton: Außenansicht des Hotel Anton Irmgard Brottrager: Therme und Therapiezentrum Bad Gleichenberg Hotel Lux Alpinae: Außenansicht des Hotel Lux Alpinae bei Nacht
102	Hotel Wasnerin Betriebs GmbH: Außenansicht des Hotel Die Wasnerin Villa Seilern Vital Resort: Eingang des Hotel Villa Seilern The CUBE Hotels GmbH: Showroom zur Aufbewahrung der Sportgeräte im Winter
103	Herzog de Meuron: Rendering Turm Schatzalp Herzog de Meuron: Model Hotelzimmer LOISIUM Wine & Spa Resort Südsteiermark: Nachtaufnahme des Wellness-Bereichs
105	Vigilius Mountain Resort: Lageplan und Grundriss des Vigilius
106	Vigilius Mountain Resort: Ansicht der Westfassade und des Restaurants Vigilius Mountain Resort: Grundriss und Westansicht des Vigilius
107	Vigilius Mountain Resort: Galerieartige Erschließung des Vigilius Vigilius Mountain Resort: Zimmer mit Sanitärnische des Vigilius Vigilius Mountain Resort: Innenpool im Spa-Bereich des Vigilius
108	LOISIUM Wine & Spa Resort Langenlois: Lageplan und Grundrisse des Loisium Langenlois
109	Christian Richters: Eingangsbereich Loisium Langenlois LOISIUM Wine & Spa Resort Langenlois: Westansicht des Loisium Langenlois LOISIUM Wine & Spa Resort Langenlois: Ausblick aus dem Innenhof zum Besucherzentrum
110	LOISIUM Wine & Spa Resort Langenlois: Empfangsbereich des Loisium Langenlois LOISIUM Wine & Spa Resort Langenlois: Hotelzimmer des Loisium Langenlois

Seite	Quellenangabe [Urheber: Titel/Inhalt]
111	TAUERN SPA WORLD Betriebs GmbH: Eingangsbereich des Tauern Spa Kaprun TAUERN SPA WORLD Betriebs GmbH: Nordansicht Hoteltrakt des Tauern Spa Kaprun skyline-architekten: Visualisierung der Kubatur des Tauern Spa Kaprun skyline-architekten: Schnitt und Grundrisse des Tauern Spa Kaprun
112	Leopold Kaufmann: Grundriss der Hotelzimmer Ignacio Martinez: Ansicht der Erweiterung des Hotel Post Bezau Hotel Post Bezau: Laubengang des Hotel Post Bezau Ignacio Martinez: Montagevorgang der Hotelzimmermodule Hotel Post Bezau: Hotelzimmer des Hotel Post Bezau
113	Sporthotel Steffisalp: Nachtaufnahme der Erweiterung des Sporthotel Steffisalp Sporthotel Steffisalp: Grundriss des Eingangsgeschosses Sporthotel Steffisalp: Ansicht des Sporthotel Steffisalp von der Skipiste
114	Parkhotel-Hall: Ansicht der Gesamtanlage des Parkhotel-Hall henke und schreieck architekten: Regelgeschoss, Erdgeschoss und Längsschnitt des Parkhotel-Hall Parkhotel-Hall: Hotelzimmer im neuen Turm des Parkhotel-Hall Erwin Vindl: Sonnenschutzlamellen des Parkhotel-Hall Parkhotel-Hall: Terrasse vor dem revitalisierten Welzenbacherturm und neuer Turm des Parkhotel-Hall
115	Hotel Schwarzer Adler Kitzbühel: Studio Hotel Schwarzer Adler Kitzbühel: Dachpool Blick Richtung Kitzbüheler Horn Hotel Schwarzer Adler Kitzbühel: Ansicht Sommer 2008
125	google maps: Orthofoto kombiniert mit eigenen Grafiken
126	Zauchensee Liftgesellschaft: Bergstation der Gondelbahn Highliner I Zauchensee Liftgesellschaft: Talstation Highport in Flachauwinkl google maps: Orthofoto Talstation und Sporthotel
136	Tourismusverband Flachau: Pressefoto Spuren im Schnee Ski amadé: Panoramaplan des Skigebiet-Verbandes Ski amadé

Seite	Quellenangabe [Urheber: Titel/Inhalt]
137	Tourismusverband Flachau: Bearbeitete Fotos des Flachauer Sommerangebots
143	Vigilius Mountain Resort: Foto kombiniert mit eigener Collage
147	Neufert Bauentwurfslehre: Standard Raumzuordnungsschema eines Hotels
148	Österreichische Gesellschaft für nachhaltige Immobilienwirtschaft: ÖGNI-Logo und DGNB-Gütesiegel
157	Eixner Christoph: Tektonische Kartenskizze einiger Leitgesteine in den nördlichen Radstädter Tauern und ihrer Umgebung

